



Struktur- und Entwicklungsplan der Universität Hohenheim

2007 bis 2011

Entwicklungskonzepte

Gleichstellungsförderplan

Medienentwicklungsplan

Evaluationen

Leitbild

personelle Entwicklung

Zielvereinbarungen

Entwicklung der Einrichtungen der Universität Hohenheim

Umsetzungsmaßnahmen

Fachliche Entwicklung

Konzept zur Weiterbildung

§ 7 Landeshochschulgesetz

Universität Hohenheim 2006

Entwicklung der Fakultäten

Visionen

Entwicklungsziele

Hochschulpolitische Entwicklungstrends

finanzielle Entwicklung

bauliche Entwicklung

Strukturelle Entwicklung

Struktur- und Entwicklungsplan der Universität Hohenheim

2007 bis 2011

Impressum

Herausgeber

Professor Dr. Dr. h.c. Hans-Peter Liebig
Rektor
Universität Hohenheim
70593 Stuttgart
Tel.: +49(0711) 459-22000
Fax: +49(0711) 459-24050
rektor@uni-hohenheim.de
<http://www.uni-hohenheim.de>

Redaktion

Svenja Christina Thurm

Titel

Zentrales Marketing - Werbung und Aktionsmanagement, Heike Bäuerle

Auflage

260 Stück

Stand

Juli 2007

Inhaltsverzeichnis

Impressum	2
Inhaltsverzeichnis	3
Abbildungsverzeichnis	9
Tabellenverzeichnis	10
Abkürzungsverzeichnis	11
0. Zusammenfassung	13
0.1 Ausgangssituation	13
0.2 Ziele der Universität Hohenheim	13
0.3 Umsetzungsstrategien.....	14
1. Einleitung	15
2. Leitbild	16
3. Entwicklungen im Zeitraum des Struktur- und Entwicklungsplans 2002 bis 2006	18
3.1 Ziele des Struktur- und Entwicklungsplans 2002 bis 2006	18
3.2 Zielvereinbarung.....	20
3.3 Solidarpakt	20
3.4 Interne Stellenumwidmungen.....	21
4. Die Universität Hohenheim 2006	22
4.1 Organisation	22
4.2 Personalausstattung.....	28
4.3 Bau- und Raumausstattung.....	29
4.3.1 Flächen der Universität Hohenheim.....	29
4.3.2 Raumausstattung und Raumvergaben	32
4.4 Finanzen.....	33
4.5 Leistungen der Universität.....	35
4.5.1 Lehre.....	35
4.5.2 Forschung.....	38
4.5.3 Dienstleistungen	42
4.5.4 Gleichstellung	43
4.5.4.1 Überblick über die Situation der Studentinnen und Wissenschaftlerinnen an der Universität Hohenheim.....	43
4.5.4.2 Tätigkeit des Gleichstellungsbüros.....	43
4.5.4.3 Audit - familiengerechte Hochschule	43
4.5.4.4 MentHo.....	44

5.	Entwicklung der Fakultäten	45
5.1	Fakultät Naturwissenschaften	45
5.1.1	Profil in der Lehre	45
5.1.2	Profil in der Forschung.....	46
5.1.3	Stärken- und Schwächen-Analyse.....	49
5.1.4	Entwicklungsplanung	50
5.1.5	Ausblick	51
5.2	Fakultät für Agrarwissenschaften (unter Einbeziehung der Versuchsstationen)	52
5.2.1	Profil in der Lehre	52
5.2.2	Profil in der Forschung.....	53
5.2.3	Stärken- und Schwächen-Analyse.....	54
5.2.3.1	Stärken in der Lehre	54
5.2.3.2	Stärken in der Forschung	55
5.2.3.3	Schwächen in der Lehre	56
5.2.3.4	Schwächen in der Forschung	56
5.2.3.5	Zusammenfassende Bewertung des Profils durch den Wissenschaftsrat	57
5.2.4	Entwicklungsplanung	57
5.2.4.1	Entwicklungsplanung für die Forschung	57
5.2.4.2	Entwicklungsplanung für die Fakultätsstruktur	59
5.2.4.3	Entwicklungsplanung in der Lehre.....	59
5.2.4.4	Räumliche Entwicklungsplanung.....	60
5.2.4.5	Versuchsstationen	60
5.2.5	Zusammenfassung	60
5.3	Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	62
5.3.1	Profil in der Lehre	62
5.3.2	Profil in der Forschung.....	64
5.3.3	SWOT-Analyse	68
5.3.4	Entwicklungsplanung	70
5.3.4.1	Entwicklung in der Lehre	70
5.3.4.2	Entwicklung in der Forschung	72
5.3.4.3	Strukturelle Entwicklung	73

6.	Entwicklung der Einrichtungen.....	74
6.1	Wissenschaftliche Zentren	74
6.1.1	Tropenzentrum	74
6.1.1.1	Allgemeines	74
6.1.1.2	Derzeitige Hauptaktivitäten im Bereich Forschung.....	74
6.1.1.3	Derzeitige Hauptaktivitäten im Bereich Lehre und Ausbildung.....	75
6.1.1.4	Zukünftige Hauptaktivitäten	76
6.1.1.5	Ausblick	77
6.1.2	Osteuropazentrum	77
6.1.2.1	Allgemeines	77
6.1.2.2	Derzeitige Hauptaktivitäten im Bereich Forschung.....	78
6.1.2.3	Derzeitige Hauptaktivitäten im Bereich Lehre.....	78
6.1.2.4	Zukünftige Hauptaktivitäten	79
6.1.2.5	Ausblick	80
6.1.3	Life Science Center	81
6.1.3.1	Allgemeines	81
6.1.3.2	Derzeitige Hauptaktivitäten.....	81
6.1.3.3	Zukünftige Hauptaktivitäten	82
6.1.3.4	Ausblick	84
6.1.4	Kompetenzzentrum Gender und Ernährung.....	84
6.1.4.1	Allgemeines	84
6.1.4.2	Derzeitige Hauptaktivitäten im Bereich Forschung.....	84
6.1.4.3	Derzeitige Hauptaktivitäten im Bereich Lehre.....	86
6.1.4.4	Zukünftige Hauptaktivitäten	86
6.1.4.5	Ausblick	87
6.1.5	Forschungszentrum Innovation und Dienstleistung.....	87
6.1.5.1	Allgemeines	87
6.1.5.2	Derzeitige und zukünftige Hauptaktivitäten	88
6.1.5.3	Ausblick	91
6.2	Landesanstalten	91
6.2.1	Landesanstalt für Landwirtschaftliche Chemie	91
6.2.1.1	Allgemeines	91
6.2.1.2	Derzeitige Hauptaktivitäten.....	92
6.2.1.3	Zukünftige Hauptaktivitäten	92
6.2.1.4	Ausblick	93

6.2.2	Landessaatzuchtanstalt	93
6.2.2.1	Allgemeines	93
6.2.2.2	Derzeitige Hauptaktivitäten.....	94
6.2.2.3	Zukünftige Hauptaktivitäten	95
6.2.2.4	Ausblick	96
6.2.3	Landesanstalt für Bienenkunde	96
6.2.3.1	Allgemeines	96
6.2.3.2	Derzeitige Hauptaktivitäten.....	96
6.2.3.3	Zukünftige Hauptaktivitäten	98
6.2.3.4	Ausblick	98
6.2.4	Landesanstalt für Landwirtschaftliches Maschinen- und Bauwesen.....	99
6.2.4.1	Allgemeines	99
6.2.4.2	Derzeitige Hauptaktivitäten.....	99
6.2.4.3	Zukünftige Hauptaktivitäten	100
6.2.4.4	Ausblick	101
7.	Entwicklungsziele und Entwicklungskonzepte	102
7.1	Position der Universität Hohenheim	102
7.1.1	Hochschulpolitische Entwicklungstrends	102
7.1.2	Interne Evaluationen	102
7.1.2.1	Bewertungen der Struktur- und Entwicklungspläne der Fakultäten.....	102
7.1.2.2	Einrichtungen auf dem Prüfstand	103
7.1.3	Externe Evaluation.....	103
7.1.3.1	Querschnittsevaluationen	103
7.1.3.2	Evaluation der Agrarwissenschaften durch den Wissenschaftsrat	104
7.1.3.3	Lehrevaluationen/Akkreditierungen	104
7.2	Definition der Ziele	105
7.2.1	Visionen und strategische Entwicklungsplanungen	105
7.2.2	Angestrebtes Profil in der Lehre	105
7.2.2.1	Entwicklung der Studiengänge und angestrebte Ausbildungskapazität.....	105
7.2.2.2	Doktorandenprogramme.....	112
7.2.2.3	Maßnahmen zur Qualitätssicherung.....	113
7.2.2.4	Kooperationen und Vernetzungen mit anderen Hochschulen	114
7.2.2.5	Zentrale und dezentrale Unterstützungsmaßnahmen	115

7.2.3	Angestrebtes Profil in der Forschung.....	116
7.2.3.1	Ernährungswissenschaften im Rahmen der Food Chain	116
7.2.3.2	Beitrag der Landwirtschaft zur Energie- und Rohstoffversorgung ..	116
7.2.3.3	Innovation und Dienstleistung	118
7.2.3.4	Biologische Signale	119
7.2.3.5	Bedeutung und Beitrag der wissenschaftlichen Zentren und anderer wissenschaftlicher Einrichtungen	120
7.2.3.6	Kooperationen und Vernetzungen mit anderen Institutionen.....	121
7.2.4	Angestrebtes Profil im Servicebereich	122
7.2.4.1	Zentrale Studienbetreuung	122
7.2.4.2	Zentrale Forschungsförderung	124
7.2.4.3	Zentrales Marketing	125
7.2.4.4	Universitätsbibliothek.....	127
7.2.4.5	Rechenzentrum	129
7.2.4.6	Sprachenzentrum	131
7.2.5	Konzept zur Weiterbildung.....	135
7.2.5.1	Bedeutung der Weiterbildung an der Universität Hohenheim.....	135
7.2.5.2	Ziele und Inhalte der Weiterbildung an der Universität Hohenheim	135
7.2.5.3	Gegenwärtige organisatorische Einbindung der Weiterbildung an der Universität Hohenheim	135
7.2.5.4	Das Jahresprogramm „Weiterbildung an der Universität Hohenheim“	136
7.2.5.5	Planungen zur Weiterbildung an der Universität Hohenheim	138
7.2.6	Medienentwicklungsplan.....	140
7.2.6.1	Gegenwärtige technische Ausstattung und künftige technische Anforderungen	140
7.2.6.2	e-Learning	141
8.	Umsetzungsschritte und Umsetzungsmaßnahmen	145
8.1	Organisationsentwicklung	145
8.2	Personalentwicklung	146
8.3	Bauentwicklung, Raum- und Flächenmanagement.....	147
8.3.1	Baumaßnahmen an der Universität Hohenheim.....	147
8.3.2	Raumplanung und Flächenmanagement.....	149
8.3.3	Hörsaalmanagement.....	149

8.4	Gleichstellungsförderplan der Universität Hohenheim für den wissenschaftlichen Bereich (§ 4 Abs. 1 S. 2 des LHG)	150
8.4.1	Präambel	150
8.4.2	Geltungsbereich.....	151
8.4.3	Struktur der Gleichstellungsförderung und Erstellung des Gleichstellungsförderplanes.....	152
8.4.4	Ziele und Maßnahmen zur Gleichstellung von Frauen und Männern im Wissenschaftsbereich	155
8.4.5	Sexuelle Belästigung und Diskriminierung am Arbeitsplatz.....	160
8.5	Budgetplanung	160
8.5.1	Grundfinanzierung	161
8.5.2	Großgerätebeschaffung.....	161
8.5.3	Vergaberahmen der Professorenbesoldung.....	161
8.5.4	Innovationspool.....	161
8.5.5	Verfügungspool.....	162
8.6	Fakultäten.....	162
8.6.1	Verhältnis zwischen den Fakultäten	162
8.6.1.1	Fakultät Naturwissenschaften	162
8.6.1.2	Fakultät Agrarwissenschaften	162
8.6.1.3	Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.....	163
8.6.2	Zielvereinbarungen mit den Fakultäten.....	163
8.6.2.1	Fakultät Naturwissenschaften	163
8.6.2.2	Fakultät Agrarwissenschaften	163
8.6.2.3	Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.....	164
8.7	Freiwerdende Professuren im Zeitraum des Struktur- und Entwicklungsplans	164

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Gesamtstruktur der Universität Hohenheim.....	23
Abbildung 2: Professuren der Universität Hohenheim.....	25
Abbildung 3: Organigramm der Zentralbereiche der Universität Hohenheim	27
Abbildung 4: Entwicklung der Professor- und Professorinnenzahlen, des Wissenschaftlichen und des nicht-wissenschaftlichen Personals an der Universität Hohenheim (Vollzeitäquivalente)	28
Abbildung 5: Hauptnutzflächen (HNF) nach Fakultäten und Raumnutzungsarten (in qm)	31
Abbildung 6: Hauptnutzfläche je Professur pro Fakultät (in qm)	31
Abbildung 7: Alle Studiengänge nach Studienstärke im WS 2006/2007	35
Abbildung 8: Entwicklung der Studiengänge - Vergleich der Studierendenzahlen zwischen WS 2001/2002 und WS 2006/2007	36
Abbildung 9: Entwicklung der Bewerbungs-, Studienanfänger- und Studierendenzahlen an der Universität Hohenheim (Köpfe)	37
Abbildung 10: Entwicklung der Einnahmen aus Drittmitteln von 1997 bis 2006 (in 1.000 €).....	39
Abbildung 11: Jährliche Drittmiteinnahmen der Fakultäten seit 2002 (in 1.000 €).....	39
Abbildung 12: Drittmiteinnahmen je Professur im Jahr 2006 (in 1.000 €).....	40
Abbildung 13: Promotionen je Studienjahr	40
Abbildung 14: Betreuungsrelation Studierende/Professur je Lehreinheit unter Berücksichtigung der Lehrverflechtung und den Lehrmengen	106
Abbildung 15: Betreuungsrelation Studierende/wiss. Personal je Lehreinheit unter Berücksichtigung der Lehrverflechtung und den Lehrmengen	106
Abbildung 16: Struktur der Primärenergiebereitstellung aus erneuerbaren Energien 2005	117
Abbildung 17: FZID-Wissenswertschöpfungskette	119
Abbildung 18: Weiterbildungsnetzwerk der Universität Hohenheim	139

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Stellenabgaben	21
Tabelle 2:	Interne Stellenumwidmungen.....	21
Tabelle 3:	Entwicklung des wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Personals (Vollzeitäquivalente).....	28
Tabelle 4:	W3-, W2- bzw. C4-/C3-/C2-Professor/innen (Köpfe) der Universität Hohenheim im Jahr 2007	29
Tabelle 5:	Bruttofläche der Universität Hohenheim mit Außenbereich für Feldversuche einschließlich der Gebäudegrundflächen.....	30
Tabelle 6:	Entwicklung der Bewerbungs-, Studienanfänger- und Studierendenzahlen an der Universität Hohenheim (Köpfe).....	37
Tabelle 7:	Neue Struktur der Fakultät Agrarwissenschaften / Institute und Fachgebiete (Stand 26.04.2007)	61
Tabelle 8:	Studiengänge und angestrebte Aufnahmekapazitäten der Fakultät Naturwissenschaften.....	108
Tabelle 9:	Studiengänge und angestrebte Aufnahmekapazitäten der Fakultät Agrarwissenschaften.....	109
Tabelle 10:	Studiengänge und angestrebte Aufnahmekapazitäten der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.....	110
Tabelle 11:	Anbaufläche Nachwachsende Rohstoffe in Deutschland (in 1.000 ha)	118
Tabelle 12:	Sprachliches Basisangebot.....	133
Tabelle 13:	Weiterbildungsangebot der Universität Hohenheim.....	137
Tabelle 14:	Sanierungs- und Modernisierungsbedarf im Gebäudebestand der Universität Hohenheim.....	148
Tabelle 15:	Freiwerdende Professuren im Zeitraum des Struktur- und Entwicklungsplans.....	165

Abkürzungsverzeichnis

Verwendete Abkürzungen bzw. Bezeichnungen	Bedeutung
ACQUIN	→ Akkreditierungs-, Zertifizierungs- und Qualitätssicherungs-Institut
AiF	→ Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen
Alumni	→ <i>Bedeutung von "Alumni"</i> Das Wort "alumnus,-i (m)" stammt aus dem Lateinischen und bedeutet ursprünglich "Zögling, Pflegling", aber auch "Kostschüler". Da Universitäten im angloamerikanischen Raum ihre Studierenden sowohl mit geistiger als auch mit materieller Nahrung versorgen, wurde für die Absolventenvereine die Bezeichnung "Alumni-Club" gewählt..
attempto! Tübingen	→ Zeitschrift „attempto! Forum der Universität Tübingen“
B. Sc.	→ Bachelor of Science
BMBF	→ Bundesministerium für Bildung und Forschung
BMELV	→ Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
BPH-Professuren	→ Professuren/Professoren der ehemaligen Berufspädagogischen Hochschule Esslingen
BSZ	→ Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg
bzw.	→ beziehungsweise
CGIAR	→ Consultative Group on International Agricultural Research
CIP	→ Computer-Investitions-Programm
d. h.	→ das heißt
DAAD	→ Deutscher Akademischer Austauschdienst e.V.
DFG	→ Deutsche Forschungsgemeinschaft
ECTS	→ European Credit Transfer Systems
ELLS	→ Euroleague for Life Science
EU	→ Europäische Union
EUCEN	→ European Universities Continuing Education Network
Fakultät A	→ Fakultät Agrarwissenschaften
Fakultät N	→ Fakultät Naturwissenschaften
Fakultät W	→ Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
FAO	→ Food and Agriculture Organization
FH Nürtingen	→ Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen
FNR	→ Fachagentur für Nachwachsende Rohstoffe e.V.
GTZ	→ Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit
HBFG	→ Hochschulbauförderungsgesetz
HdM	→ Hochschule der Medien
HDZ	→ Hochschuldidaktikzentrum

Verwendete Abkürzungen bzw. Bezeichnungen	Bedeutung
HWP-Stipendien	→ Hochschul- und Wissenschaftsprogramm
IHK	→ Industrie- und Handelskammer
IK	→ Informationskompetenz
k.w.-Vermerk	→ künftig wegfallend
KSK Esslingen	→ Kreissparkasse Esslingen
LEA	→ Lokaler elektronischer Aufsatzlieferdienst
LHG	→ Landeshochschulgesetz
MentHo	→ Mentoring an der Universität Hohenheim für Studentinnen und Wissenschaftlerinnen
MOEL	→ Mittel-Ost-Europäische Länder
Moodle	→ Modular Object-Oriented Dynamic Learning Environment
NGO	→ Nichtregierungsorganisation
OPUS	→ Online Publikationsverbund Stuttgart
PJ/a	→ Peta Joule pro Jahr
PUSH!	→ Partnernetz für Unternehmensgründungen aus Stuttgarter Hochschulen
SEH	→ Stiftungslehrstuhl für Unternehmensgründungen und Unternehmertum (Entrepreneurship)
SEP	→ Struktur- und Entwicklungsplan
SFB	→ Sonderforschungsbereich
SIZ	→ Studierendeninformationszentrum
SNG	→ Substitute Natural Gas
SS	→ Sommersemester
Stirling-BHKW	→ Stirling Blockheizkraftwerk
TLB	→ Technologie-Lizenz-Büro
TTI GmbH	→ Technologie-Transfer-Initiative an der Universität Stuttgart
u. a.	→ und andere
UN / UNO	→ United Nations / Vereinte Nationen
WAP	→ Wireless Application Protocol
WiWi	→ Wirtschaftswissenschaften
WS	→ Wintersemester
www	→ World Wide Web
z. B.	→ zum Beispiel
z. T.	→ zum Teil

0. Zusammenfassung

0.1 Ausgangssituation

Die Universität Hohenheim, die 1818 als Landwirtschaftliche Unterrichts-, Versuchs- und Musteranstalt gegründet wurde, verfolgt bis heute das Ziel, der Sicherung von Ernährung und Gesundheit der Menschen sowohl regional als auch weltweit zu dienen. Ihrem Handeln hat sie den Grundsatz zu Grunde gelegt, das verfügbare Wissen zu bündeln und in grundlagenorientierten Disziplinen die notwendigen Erneuerungen und Ergänzungen zu erforschen. Durch die Etablierung der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften entstand das heutige, im Land Baden-Württemberg einzigartige und unverwechselbare Profil mit den drei Säulen Agrarwissenschaften, Naturwissenschaften und Biologie sowie Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Die Universität Hohenheim umfasst fachlich hoch integrierte, stark international und interdisziplinär ausgerichtete wissenschaftliche Institutionen und widmet sich der gesamten Kette der Wertschöpfung natürlicher und ökonomischer Werte von der Entstehung, Veredelung und wirtschaftlichen Nutzung bis zur schonenden Rückführung in die Naturhaushalte. Die unverkennbare Stärke der Universität Hohenheim liegt in der engen Verflechtung aller Disziplinen, dem überschaubaren Campus, sowie den damit verbundenen kurzen Wegen und Kommunikationsmöglichkeiten.

Die Universität Hohenheim gliedert sich derzeit in drei Fakultäten. Sie ist eine bedeutende Arbeitsstätte für ca. 1.472 hauptberuflich Beschäftigte (gerechnet in Vollzeitäquivalenten, davon 7,7 % Professoren/Professorinnen, 33,8 % Wissenschaftlicher Dienst und 58,5 % für Sonstige Beschäftigte) in der Region. Im Wintersemester 2006/2007 sind 6.315 Studierende (Köpfe) eingeschrieben, etwa die Hälfte davon im Bereich der Wirtschaftswissenschaften.

Die aktuelle Situation der in den Lebenswissenschaften äußerst forschungsintensiven Universität Hohenheim mit hoher Drittmittelleinwerbung ist dadurch gekennzeichnet, dass die Studiengänge sehr verschiedene Anforderungen stellen, differenziert und besonders in den Wirtschaftswissenschaften nachgefragt werden und die sie tragenden Einrichtungen unterschiedlich ausgestattet und ausgebaut sind.

In Übereinstimmung mit der Landesregierung wurden in den letzten fünf Jahren neue, innovative Bereiche wie die Biosensorik, das Life Science Center, die Ernährungsmedizin sowie Gender und Ernährung aufgebaut. Dies konnte auf Grund der dauerhaften Zuweisung einer Professur sowie Anschubfinanzierungen durch das Land sowie durch interne Umschichtungen innerhalb der Universität Hohenheim umgesetzt werden.

0.2 Ziele der Universität Hohenheim

Die Universität Hohenheim betrachtet sich als moderne Hochschule mit langer Tradition im agrar- und naturwissenschaftlichen Bereich im Dienste der Menschen, der Wirtschaft und der Gesellschaft in den Bereichen

- Agrar- und Ernährungsforschung im Rahmen der Food Chain,
- Energie- und Rohstoffversorgung aus der Agrarwirtschaft,
- Biologische Signale
- Innovation und Dienstleistung.

Sie ist gekennzeichnet durch Internationalität, Innovation und Interdisziplinarität. Deshalb hat die Universität Hohenheim für ihre weitere Entwicklung im Einzelnen unter anderem folgende Ziele definiert:

- Die bisher schon exzellenten Leistungen in Forschung und Lehre sollen künftig noch weiter ausgebaut werden.
- Die Schwerpunktforschung wird durch die Wissenschaftlichen Zentren unterstützt.
- Alle Studiengänge werden auf das B.Sc./M.Sc.-System umgestellt.

- Es wird angestrebt, künftig pro Fakultät 8 - 10 Master-Studiengänge anzubieten.
- Die Universität Hohenheim wird ein Qualitätsmanagement-System einführen, um so Maßnahmen zur Qualitätssicherung in Lehre, Forschung und Dienstleistung schaffen zu können.
- Die Universität Hohenheim wird in Zeitraum dieses Struktur- und Entwicklungsplans eine Organisationsentwicklung durchführen. Neben der Neuorganisation innerhalb der Fakultäten werden auch in den Zentralbereichen neue Organisationsstrukturen geschaffen.
- Die Fakultät Naturwissenschaften wird trotz der notwendigen Differenzierung und Spezialisierung in den einzelnen Fächern gemeinsame Schwerpunkte im Sinne der Profilschärfung fördern und ausbauen. Die Beteiligung am Ausbau der Food Chain soll verstärkt werden. Der Forschungsschwerpunkt „Biologische Signale“ soll weiter gestärkt werden, insbesondere über das Life Science Center.
- Für die Fakultät Agrarwissenschaften ist die Erhaltung und Stärkung ihrer führenden Position innerhalb der Agrarwissenschaftlichen Fakultäten Deutschland vorgesehen. In Europa soll eine Position unter den ersten fünf Universitäten erreicht werden. Außerdem wird das interne Profil weiter geschärft, so dass es künftig maximal fünf Schwerpunkte geben wird und langfristig zu reduzierende Disziplinen benannt werden. Die Fakultät Agrarwissenschaften wird sich künftig verstärkt an Koordinierungs- und Beratungsgremien zur Abstimmung agrarwissenschaftlicher Schwerpunktbildung in Deutschland beteiligen.
- Die Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften stärkt ihre Position innerhalb der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten in Deutschland in Forschung und Lehre. Außerdem wird das interne Profil der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften geschärft werden.

0.3 Umsetzungsstrategien

Zur Umsetzung der durch diesen Struktur- und Entwicklungsplan festgeschriebenen Ziele der Universität Hohenheim werden viele Einzelmaßnahmen erforderlich. Diese werden in der Lehre, der Forschung, Dienstleistung und Organisation ergriffen und im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten durchgeführt. Die Universität Hohenheim wird unter anderem folgende Maßnahmen ergreifen:

Künftig werden zwischen der Universitätsleitung und den Fakultäten Zielvereinbarungen abgeschlossen, um so die Zielerreichung zu konkretisieren.

Die Budgetplanung der Universität Hohenheim wird künftig auf verschiedene Säulen aufgebaut. Neben der Grundfinanzierung ist die Schaffung eines universitären Innovationspools zur Unterstützung von notwendigen und gewünschten Maßnahmen in besonderer Weise, insbesondere als Anschubfinanzierung geplant. Außerdem sollen für die Fakultäten Verfügungspools in den Bereichen Personal, Räume und Sachmittel eingerichtet werden.

Der erhöhten Lehrbelastung durch steigende Studierendenzahlen soll durch eine leistungs- und belastungsorientierte Mittelvergabe begegnet werden. Besonders belastete Bereiche sollen zentral unterstützt werden. Einer dauerhaften Festlegung der Mittel soll durch eine regelmäßige Überprüfung und einen Lehrbelastungsausgleich entgegengewirkt werden.

Die Universität Hohenheim wird ein Hörsaalmanagement etablieren, um so eine optimale Ausnutzung der vorhandenen Ressourcen herbeizuführen. Nur so kann die Umstellung auf die Bachelor- und Master-Studiengänge und der Anstieg der Studierendenzahlen bewältigt werden.

Ein neu zu schaffendes hochschulinternes Flächenmanagement soll dazu dienen, trotz immer knapper werdenden Baumitteln und weniger Neubauvorhaben für eine adäquate Unterbringung von Professuren und wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Einrichtungen zu sorgen.

Die Universität Hohenheim wird zukunftsweisende Bachelor- und Master-Studiengänge entwickeln und einrichten, um so auch in Zukunft ein attraktives Studienangebot vorhalten zu können.

1. Einleitung

Beim Rückblick auf die wechselhafte Geschichte der Universität Hohenheim, die 1818 von König Wilhelm I. von Württemberg als Landwirtschaftliche Unterrichts-, Versuchs- und Musteranstalt gegründet, 1904 zur Landwirtschaftlichen Hochschule erhoben und der 1967 der Statuts einer Universität verliehen wurde, wird deutlich, dass bereits in der Vergangenheit schwierige Aufgaben auftraten und bewältigt wurden. Immer wieder ist es in der Vergangenheit notwendig geworden, sich vom bestehenden Status zu lösen und neue Wege zu beschreiten. Hierdurch gelang es, nicht nur derzeitige Situationen zu meistern, sondern zukunftsweisende Weichen zu stellen. Eine gute Rahmenbedingung ist das klar umrissene Profil mit den drei Fakultäten Naturwissenschaften, Agrarwissenschaften sowie Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Die wichtigsten Kernbereiche des Hohenheimer Profils sind die Agrar- und Ernährungsforschung, die Grundlagenforschung in den Life Sciences und die wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Forschung im Bereich Innovation und Dienstleistung.

Die Universität Hohenheim sieht es als Herausforderung an, sich den veränderten Rahmenbedingungen zu stellen, die durch rückläufige staatliche Finanzierung der Hochschulen, verstärkten nationalen und internationalen Wettbewerb und veränderte Leistungserwartungen von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft gekennzeichnet sind. Die Hauptaufgabe besteht darin, sich für den globalen Wettbewerb richtig zu positionieren. Deshalb muss im Rahmen des finanziell Möglichen das Profil in Forschung und Lehre geschärft und weiterentwickelt werden.

Der Struktur- und Entwicklungsplan 2002 - 2006 nach § 36 Universitätsgesetz legte hierfür den Grundstein. Die daraus resultierende Zielvereinbarung zwischen dem Land Baden-Württemberg und der Universität Hohenheim führte zu einer Konkretisierung in den Bereichen Life Science Center, Ernährungswissenschaften im Rahmen der Food Chain, Eignungsfeststellungsverfahren und Kommunikationswissenschaft. Hierdurch gelang es der Universität Hohenheim, neue Schwerpunktbereiche zu setzen, deren Etablierungen für die Universität Hohenheim höchste Priorität haben.

Auch das im Januar 2005 in Kraft getretene Landeshochschulgesetz sieht in § 7 vor, dass die Hochschulen im Fünf-Jahres-Rhythmus Struktur- und Entwicklungspläne erstellen, die fortgeschrieben werden. Die Zuständigkeit für die Erstellung des gesamtuniversitären Plans liegt beim Rektorat. Dieser bedarf nach Abgabe einer Stellungnahme durch den Senat, der Beschlussfassung durch den Universitätsrat.

Die gesetzlichen Mindestanforderungen sehen vor, dass der Struktur- und Entwicklungsplan die Aufgaben der Hochschule, die vorgesehene fachliche, strukturelle, personelle bauliche und finanzielle Entwicklung darlegt und eine Festlegung trifft, wie künftig freiwerdende Stellen von Professoren verwendet werden sollen. Außerdem sind die Schwerpunkte der Ausbildung und Forschung sowie die angestrebten Studienanfängerplätze in den einzelnen Studiengängen (aktuelle und erwartete Auslastung einzelner Lehreinheiten und Studiengänge) darzulegen. Hinzu kommen der Gleichstellungsplan nach § 4 Abs. 1 Landeshochschulgesetz, der Medienentwicklungsplan und das Weiterbildungskonzept.

2. Leitbild

Internationalität, Innovation und Interdisziplinarität kennzeichnen die Arbeit der Universität Hohenheim

Die Universität Hohenheim ist eine moderne Hochschule mit langer Tradition im agrar- und naturwissenschaftlichen Bereich. Die zudem fest etablierten Wirtschafts- und Sozialwissenschaften schaffen ein in Baden-Württemberg einzigartiges Profil. Forschung und Lehre sind unter Beachtung hoher wissenschaftlicher Standards geprägt von Internationalität, Innovation, Interdisziplinarität und Nachhaltigkeit.

Exzellenz in der Forschung

In der Forschung leistet die Universität Hohenheim einen wichtigen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung und Zukunftsfähigkeit unseres Landes. Durch Exzellenz in der Grundlagenforschung und der gleichermaßen interdisziplinär ausgerichteten problemorientierten angewandten Forschung schafft sie die Grundlage für die Lösung gesellschaftlicher Probleme. Abgedeckt werden die Bereiche Gesundheit, Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucher- und Umweltschutz sowie Ökonomie und Kommunikation. Konkret bilden folgende Schwerpunkte die Richtschnur des Arbeitens an der Universität für die nächsten Jahre:

- Agrar- und Ernährungswissenschaften im Rahmen der Food Chain
- Energie- und Rohstoffversorgung aus der Agrarwirtschaft
- Biologische Signale
- Innovation und Dienstleistung

Exzellenz in der Lehre und Weiterbildung

Mit ihrem Lehrangebot qualifiziert die Universität Hohenheim ihre Studierenden für die relevanten Berufsfelder sowie als wissenschaftlichen Nachwuchs der Universitäten. Der Erwerb von Schlüsselqualifikationen ist neben dem von Fachkenntnissen und Fertigkeiten in wissenschaftlichem Arbeiten von hoher Bedeutung. Die Lehre der Universität basiert auf moderner Forschung. Die Ausrichtung der Studienangebote an internationalen Maßstäben sichert Exzellenz und internationale Wettbewerbsfähigkeit der Absolventen.

Die Studierenden werden durch passgenaue Beratungsangebote und professionell dargebotene Informationen unterstützt. Zum Studienerfolg tragen eine zeitgemäße Infrastruktur und nicht zuletzt ein Campus der kurzen Wege bei. Darüber hinaus fördert die Universität Hohenheim verantwortungsvolles gesellschaftliches Handeln und demokratisches Engagement der Studierenden. Sie begrüßt ausdrücklich die studentische Mitarbeit in den Universitätsgremien und der studentischen Selbstverwaltung.

Die Universität Hohenheim trägt der Bedeutung lebenslangen Lernens Rechnung, indem sie sich – beginnend mit den Jüngsten, deren Begeisterung für die Wissenschaft geweckt werden soll – als Partner in der Weiterbildung aller Altersgruppen versteht.

Zusammenarbeit über Fakultätsgrenzen und Institutionen hinweg

In Forschung und Lehre arbeitet die Universität interdisziplinär und damit fakultätsübergreifend. Durch die Kooperation relevanter Fachgebiete in wissenschaftlichen Zentren werden Synergien erschlossen und gezielt für Forschung und Lehre genutzt.

Vernetzung in der Region, deutschland- und europaweit sowie global

Ergänzt wird das Angebot der Universität selbst durch die Kooperation mit anderen Hochschulen. Die internationale Sichtbarkeit der Universität wird durch Mitwirkung in internationalen Verbundprojekten, Forschungsnetzwerken, Partnerschaften, Exzellenzzentren und durch Wissenschaftleraus-tausch belegt und weiter verbessert. Mit diesen Aktivitäten und durch die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und politischen Institutionen – sowohl in der Region als auch weltweit – stärkt die Uni-versität ihre Ausrichtung auf die gesellschaftlichen Anforderungen und sichert dadurch ihre Wett-bewerbsfähigkeit nachhaltig.

Die Universität als Arbeitgeber

Das Verhältnis der Universität zu ihren Beschäftigten ist von Partnerschaftlichkeit und Leistungs-orientierung geprägt. Im Einklang mit der Grundordnung erfolgt eine weitgehende Beteiligung der Statusgruppen in allen Bereichen der akademischen Selbstverwaltung. Der Förderung des wis-senschaftlichen Nachwuchses wird hohe Priorität eingeräumt. Die systematische Entwicklung und Weiterbildung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wird nachdrücklich angestrebt. In den Berei-chen der Universität, in denen Frauen bisher unterrepräsentiert sind, soll ihr Anteil erhöht werden. Die guten Bedingungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf an der Universität Hohenheim werden erhalten. Gender Mainstreaming kommt hierbei eine herausragende Bedeutung zu. Der daraus resultierende Standortvorteil – auch im internationalen Wettbewerb – wird weiter ausge-baut.

3. Entwicklungen im Zeitraum des Struktur- und Entwicklungsplans 2002 bis 2006

Viele vergangene Entwicklungen führten zu einschneidenden Veränderungen innerhalb der Universität, deren Auswirkungen nicht nur die Gegenwart, sondern auch die Zukunft der Universität Hohenheim nachhaltig prägen werden.

3.1 Ziele des Struktur- und Entwicklungsplans 2002 bis 2006

Der Universität Hohenheim ist es in der Laufzeit des Struktur- und Entwicklungsplans 2002 - 2006 gelungen, eine Vielzahl ihrer Ziele zu erfüllen.

Es konnte die Neuorganisation der Fakultäten abgeschlossen werden, in der die Fakultäten „Allgemeine und Angewandte Naturwissenschaften“ und „Biologie“ zur Fakultät „Naturwissenschaften“ zusammengeschlossen wurden. Außerdem kam es zu einer Fusion der beiden agrarwissenschaftlichen Fakultäten.

Das Ziel der Universität Hohenheim, ihre Studierendenzahl auf über 5.000 Studierende zu erhöhen (WS 2006/2007: 6.315 Studierende) konnte voll erfüllt werden. Im agrarwissenschaftlichen Bereich konnten die Studierendenzahlen um 40 % erhöht werden. Im Studiengang Lebensmitteltechnologie erfolgte eine Erhöhung der Studienanfängerzahl von 42 auf 60; im Studiengang Ernährungswissenschaft wurde eine Erhöhung von 32 auf 53 Studienanfängerplätze vorgenommen. In beiden Studiengängen soll es in Zukunft zu einer weiteren Steigerung der Studienanfängerzahlen kommen. Auf Grund der Ausbauplanungen im Rahmen der Hochschule 2012 werden die Studierendenzahlen der Universität Hohenheim künftig auf über 7.200 Studierende anwachsen.

Auf Grund einer neuen Prüfungsordnung und der eingerichteten Langzeitstudienbetreuung konnte im Diplom-Studiengang Biologie die Studiendauer deutlich verkürzt werden. Mit der Senkung der Studiendauer konnte auch einer Empfehlung des Landesrechnungshofes gefolgt werden.

Im Rahmen der zwischen dem Land Baden-Württemberg und der Universität Hohenheim abgeschlossenen Zielvereinbarung und dem durch die Landesstiftung finanzierten Projekts „Eignungsdiagnostische Auswahl von Studierenden“ wird gegenwärtig an der Universität Hohenheim ein Konzept erarbeitet, um praktikable Auswahlverfahren für Studierende zu entwickeln.

Die Evaluierung und Akkreditierung der agrarwissenschaftlichen Studiengänge Agrarwissenschaften B.Sc. und M.Sc., Agricultural Sciences in the Tropics and Subtropics (Tropenmaster), Environmental Protection and Agricultural Food Production (EnviroFood M.Sc.) und Organic Food Chain Management sind positiv verlaufen und zeigen, dass sich die Universität Hohenheim mit dieser Entwicklung auf dem richtigen Weg befindet. Die durch den Wissenschaftsrat erfolgte Evaluierung der Agrarwissenschaften legt dar, welche Spitzenstellung die Universität Hohenheim in den Agrarwissenschaften einnimmt und welche Veränderungsprozesse richtungsweisend waren.

In der Biologie konnte die Zusammenarbeit mit der Universität Stuttgart gestärkt werden. Die enge Zusammenarbeit wird auch nach Abschluss des gemeinsam mit der Universität Stuttgart durchgeführten Sonderforschungsbereichs „Topologie und Dynamik von Signalprozessen“ fortgeführt. Einer der Forschungsschwerpunkte der Universität Hohenheim ist der Bereich „Biologische Signale.“

Die Evaluierung der Agrarwissenschaften durch den Wissenschaftsrat, die auch die Ernährungswissenschaften und die Lebensmitteltechnologie umfasste, kam zu dem Ergebnis, dass eine Schwerpunktsetzung im Bereich „Ernährungswissenschaften im Rahmen der Food Chain“ begrüßt wird und die Universität Hohenheim sich somit auf dem richtigen Weg der Schwerpunktbildung befindet.

Der Universität Hohenheim ist es auch gelungen, die Forschung im Bereich Lebensmittelsicherheit und Verbraucherschutz zu stärken. Sie werden durch die Sektionen 2 und 3 des Life Science Centers bearbeitet.

Der Studiengang Kommunikationswissenschaft konnte personell ausgebaut werden. Dem Studiengang wurde eine weitere Professur (ursprünglich: C4- Professur) sowie eine Mitarbeiterstelle zugeordnet. Dieser Ausbau gelang durch die Umschichtung von zwei Professorenstellen (ur-

sprünglich: C3-Professuren) einschließlich Ausstattung aus der Fakultät Agrarwissenschaften in die Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Die Studienanfängerplätze wurden deshalb von 35 auf 74 angehoben.

Die Stellung der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften im Bereich der Forschung wird durch das letzte CHE-Forschungsranking deutlich, bei dem die Fakultät auf Grund ihrer Drittmiteinnahmen Platz fünf belegte. Um eine führende Stellung in der Forschung auf dem Gebiet der Innovation und Dienstleistung zu erreichen, wurde das fakultätsübergreifende Forschungszentrum Innovation und Dienstleistung gegründet.

Die Wirtschaftswissenschaften befinden sich auf einem guten Weg, in der Lehre eine der drei führenden Fakultäten in Deutschland zu werden.

Durch die wissenschaftlichen Zentren der Universität Hohenheim ist es gelungen, die interdisziplinäre Forschung zu fördern. 2005 lagen die Drittmiteinnahmen, die über die Zentren eingeworben wurden, bei 33,8 %.

Der fakultätsübergreifende Schwerpunkt „Gender und Ernährung“ wurde im neu eingerichteten Kompetenzzentrum Gender und Ernährung gebündelt, um Lehre und Forschung in diesem Bereich an der Universität Hohenheim zu stärken und weiter voranzubringen. Ebenso ist es der Universität Hohenheim gelungen, das Life Science Center an der Universität zu etablieren. Diese fakultätsübergreifenden Zentren dienen der interdisziplinären Forschung und unterstützen die Umsetzung der Hauptschwerpunkte nachhaltig. Es ist nicht gelungen, aus den Forschungsfeldern der wissenschaftlichen Zentren neue, innovative Studiengänge zu entwickeln, es konnten aber bereits Schwerpunkte dieser Zentren in die bestehenden Studiengänge integriert werden.

Im Bereich der Internationalisierung konnte die Universität Hohenheim weitere große Erfolge verzeichnen. Neben englischsprachigen Modulen in den Master-Studiengängen konnten komplett englischsprachige Master-Studiengänge eingerichtet werden. Ein großer Teil der Studiengänge wird ab dem WS 2006/2007 in modularisierter Form angeboten. Die Fakultät Agrarwissenschaften stellt bereits Diploma Supplements aus.

Mit dem internationalen Graduiertenkolleg „Nachhaltige Ressourcennutzung in Nordchina“ ist es gelungen, im agrarwissenschaftlichen Bereich ein internationales Promotionsprogramm zu etablieren. Auf nationaler Ebene konnte aus dem Promotionsförderprogramm des Landes eine Förderung für den strukturierten Promotionsstudiengang der Fakultät Agrarwissenschaften erreicht werden.

Die Euroleague for Life Sciences, die einen Verbund europäischer Spitzenuniversitäten im Bereich der Life Sciences mit agrarwissenschaftlichem Schwerpunkt darstellt, ist mittlerweile fester Bestandteil der Universität Hohenheim geworden. Zu den Gründungsmitgliedern kamen im Berichtszeitraum die Universitäten Prag und Warschau hinzu. Zum Wintersemester 2006/2007 konnte der erste gemeinsame Master-Studiengang „Safety in the Food Chain“ erfolgreich eingerichtet werden, der zweite Master-Studiengang „Environmental Science - Soil, Water and Biodiversity“ beginnt zum Wintersemester 2007/2008.

Das geplante Mentoring Programm MentHo konnte erfolgreich an der Universität Hohenheim etabliert werden. Hinzu kommt, dass die Universität Hohenheim seit September 2005 als familienfreundliche Hochschule durch die Hertie-Stiftung zertifiziert wurde.

Dem CareerCenter ist es gelungen, eine verstärkte Kooperation mit mittelständischen Unternehmen aufzubauen. Immer mehr mittelständische Unternehmen schicken Praktika- und Stellenangebote an das CareerCenter. Es wurde die teilweise kostenpflichtige Vermittlung von Absolventen eingeführt. Auch ist für die Teilnahme an den Firmenkontaktmessen eine Teilnahmegebühr zu entrichten.

Abgekommen ist die Universität Hohenheim von der Umstrukturierung der Universität zu einem College-Department-System. Bisher ist es nicht gelungen, die Aktivitäten im Bereich des Technologietransfers weiterzuentwickeln. Eine stärkere Kooperation mit der Theorie und den Transferabteilungen der Universitäten Tübingen und Ulm wird weiterhin für die Zukunft angestrebt. Das Angebot an Schulungen zu den Themen Patente, Lizenzfragen, Erfinderverwertung konnte leicht verbessert werden.

Die Integration von außerfachlichen Schlüsselqualifikationen in Lehrveranstaltungen konnte bisher nicht erfolgreich abgeschlossen werden. Erste Schritte sind aber bereits unternommen worden. Es ist davon auszugehen, dass in naher Zukunft eine Integration erfolgen wird.

Außerhalb des Struktur- und Entwicklungsplans kam es zu einer regionalen Vernetzung mit den Universitäten Tübingen und Stuttgart sowie den Hochschulen Nürtingen-Geislingen, Reutlingen Rottenburg und Albstadt-Sigmaringen. Innerhalb dieses Netzwerkes soll in naher Zukunft eine Studicard eingeführt werden.

3.2 Zielvereinbarung

Nach Vorlage des Struktur- und Entwicklungsplans 2002 - 2006 wurden mit dem Land Baden-Württemberg Verhandlungen über den Abschluss einer Zielvereinbarung aufgenommen, die am 22. September 2003 zu einem erfolgreichen Abschluss geführt werden konnten. Die Zielvereinbarung dient als Zusatz- und Anschubfinanzierung der im Struktur- und Entwicklungsplan festgelegten zukünftigen Zielrichtung der Universität Hohenheim.

Zweck der Zielvereinbarung ist der Aufbau des Life Science Centers mit der neu etatisierten Professur „Biosensorik“, die Etablierung der Ernährungswissenschaften im Rahmen der Food Chain mit den beiden durch das Land für drei Jahre finanzierten Professuren „Ernährungsmedizin/Prävention“ sowie „Gender und Ernährung“, der Ausbau der Kommunikationswissenschaften mit der für drei Jahre durch das Land finanzierten Professur „Kommunikationswissenschaft, insbesondere Kommunikationstheorie“ sowie der Entwicklung eines Eignungsfeststellungsverfahrens durch die Universität Hohenheim.

Alle neu zugewiesenen Professuren konnten besetzt werden. Bei der Professur „Gender und Ernährung“ wurde die Einleitung eines weiteren Berufungsverfahrens erforderlich, nach dem die bisherige Professurinhaberin einen Ruf an die Universität Essen-Duisburg angenommen hat.

Die Etablierung des Life Science Centers bildet die Grundlage für eine Profilierung der Universität Hohenheim auf dem Gebiet der Lebenswissenschaften. Der Aufbau der im Life Science Center angesiedelten zentralen Serviceeinheit, die den Mitgliedern modernste Großgeräte und Methoden für die Genomik, Proteomik und Analytik zur Verfügung stellt, wird bis Ende 2007 voll ausgebaut sein.

3.3 Solidarpakt

Große Veränderungen innerhalb der Universität Hohenheim wurden durch den 1997 zwischen dem Land Baden-Württemberg und den Landesuniversitäten geschlossenen Solidarpakt herbeigeführt. Zwar erlangten die Universitäten durch den Abschluss eine 10-jährige Planungssicherheit auf der Grundlage des Haushaltes von 1997, im Gegenzug mussten sich die Universitäten jedoch verpflichten, 1.500 Stellen im Gegenwert von 150 Mio. DM (76.693.782,17 Euro) nicht wieder zu besetzen. Pro Jahr mussten die Universitäten auf 150 Stellen verzichten, wobei im Durchschnitt ein Betrag von 100.000 DM (51.129,19 Euro) je Stelle zu erbringen war. Der Beitrag der Universität Hohenheim hierzu betrug 10,5 Stellen pro Jahr. Die Universität Hohenheim hat bisher 111,0 Stellen im Gesamtwert von 5.360.402,54 Euro abgegeben.

Die Abgabe der Stellen wurde innerhalb der Universität wie folgt vollzogen:

Tabelle 1: Stellenabgaben

	Fakultät N ¹⁾	Fakultät A ²⁾	Fakultät W ³⁾	Nichtfakultäre Einrichtungen	Davon Zentrale Verwaltung
Anzahl der Stellen	40,5	44,0	5,0	25,0	8,0
Anzahl der Stellen in %	35,4	38,4	4,4	21,8	6,98 * 31,25 **
Summe in €	2.502.780,-	2.303.855,-	320.430,-	1.071.100,-	252.950,-
Summe in %	40,4	37,2	5,2	17,3	4,08 * 23,62 **

¹⁾ N = Naturwissenschaften

²⁾ A = Agrarwissenschaften

³⁾ W = Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

* bezogen auf die Gesamtzahl der Stellen

** bezogen auf die nichtfakultären Einrichtungen

Die daraus resultierenden massiven Änderungen in der Stellenausstattung, die die einzelnen universitären Einrichtungen in unterschiedlich hohem Maße getroffen haben, müssen in eine Phase der Konsolidierung überführt werden. Nur so kann auch in Zukunft der hohe Standard in Forschung und Lehre erhalten bleiben. Dies wird gegenwärtig durch einen internen Optimierungsprozess vollzogen.

3.4 Interne Stellenumwidmungen

Seit der Genehmigung des Struktur- und Entwicklungsplanes 2002 - 2006 wurden vier Professorenstellen, sechs Stellen des Wissenschaftlichen Dienstes und eine halbe Stelle des Verwaltungsdienstes umgewidmet. Alle Stellen kommen aus der Fakultät Agrarwissenschaften, wobei nur eine Professur innerhalb der Fakultät zur Ablösung einer neu hinzugekommenen Professur verwendet wird. Eine Professorenstelle wird einschließlich Ausstattung (Stelle des Wiss. Dienstes) in die Fakultät Naturwissenschaften umgeschichtet, um dort die Professur „Ernährungswissenschaften/Prävention“ abzulösen. Die übrigen Stellen werden in die Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften überführt. Sie dienen dem Ausbau der Kommunikationswissenschaften.

Tabelle 2: Interne Stellenumwidmungen

Stellenwertigkeit	Institut	Professurbezeichnung	Fakultät	Verwendungszweck
C 4	370	„Gemüsebau“	Agrarwissenschaften	Ablösung der Professur „Ernährungsmedizin/Prävention“
1,0 BAT IIa/lb	noch nicht festgelegt		Agrarwissenschaften	Ausstattung der Professur „Ernährungsmedizin/Prävention“
C 4	430	„Land- und Agrarsoziologie mit Genderforschung“	Agrarwissenschaften	Ablösung der Professur „Gender und Ernährung“
C 3	330	„Pflanzenernährung (Düngung)“	Agrarwissenschaften	Ablösung der Professur „Kommunikationswissenschaften, insb. Kommunikationstheorie“
C 3	440	„Verfahrenstechnik für Intensivkulturen“	Agrarwissenschaften	Ablösung der Professur „Kommunikationswissenschaften, insb. Kommunikationstheorie“
2,0 BAT IIa/lb	302/330/410/420/ 440/450/470/		Agrarwissenschaften	Ausstattung der Professur „Kommunikationswissenschaften, insb. Kommunikationstheorie“
2,5 (2 WD, 0,5 VD)	302/330/410/420/ 440/450/470		Agrarwissenschaften	weitere Ausstattung der Professur „Kommunikationswissenschaften, insb. Kommunikationstheorie“

4. Die Universität Hohenheim 2006

4.1 Organisation

Als eine der neun Universitäten des Landes Baden-Württemberg dient die Universität Hohenheim entsprechend ihrer Aufgabenstellung der Pflege und Entwicklung der Wissenschaft durch Forschung, Lehre, Studium und Weiterbildung in einem freiheitlich demokratischen und sozialen Rechtsstaat. Ihr obliegt in Verbindung von Forschung, Lehre, Studium und Weiterbildung die Pflege und Entwicklung der Wissenschaft. Diese grob umrissene Aufgabenstellung bedarf einer vielfältigen Präzisierung, woraus sich die besondere Bedeutung der Professuren ergibt, die ihre jeweiligen Fachgebiete in Forschung und Lehre vertreten.

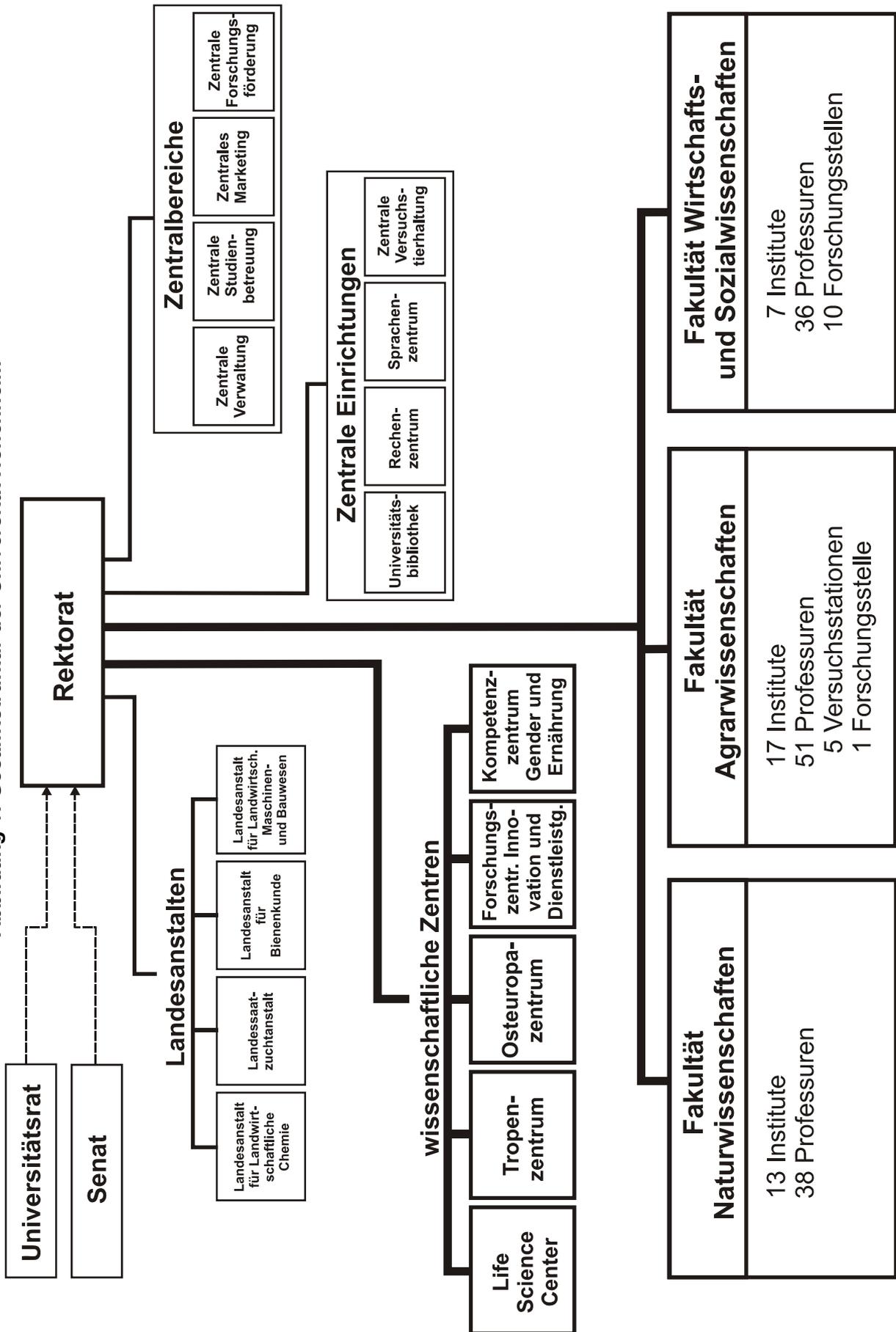
Die Hauptstruktur der Universität orientiert sich an der organisatorischen Zuordnung der Professuren. Die Universität Hohenheim hat im Jahr 2002 eine Gliederung in drei Fakultäten vollzogen und damit eine weitreichende Umstrukturierung von der vorher bestehenden Gliederung in fünf Fakultäten eingeleitet. Die Umsetzung dieser grundlegenden Strukturentscheidung wurde durch Bildung der neuen Fakultäten unmittelbar im Jahr 2002 vollzogen. Unterhalb der Fakultätsebene wurden hierdurch verschiedene Anpassungsprozesse notwendig, die noch andauern.

Weitere Gründe für die Neustrukturierungsüberlegungen innerhalb der Fakultäten sind:

- Das Wirksamwerden von Stellenstreichungen innerhalb der Professuren und des wissenschaftlichen Dienstes durch den Solidarpakt;
- das Wirksamwerden von kw-Vermerken aus früheren Festlegungen;
- die Umsetzung einzelner Umstellungsvereinbarungen mit dem Land bei bestimmten Professuren (z. B. im Zuge des Wirtschaftsinformatik-Aufbauprogramms, der Förderung des Genderprogramms u. a.);
- die Umsetzung der Zielvereinbarung zwischen dem Land Baden-Württemberg und der Universität Hohenheim aus dem Jahr 2003;
- aktualisierte Schwerpunktsetzung in den Bereichen Life Sciences, Ernährungswissenschaften, Innovation und Dienstleistung;
- sowie die stete fachwissenschaftliche Weiterentwicklung in allen Disziplinen, die ohnehin zu einem permanenten Prozess der Aktualisierung einzelner Professuren führt.

Die zum 01. Januar 2007 vorliegende Grundstruktur der Universität Hohenheim wird in *Abbildung 1* dargestellt.

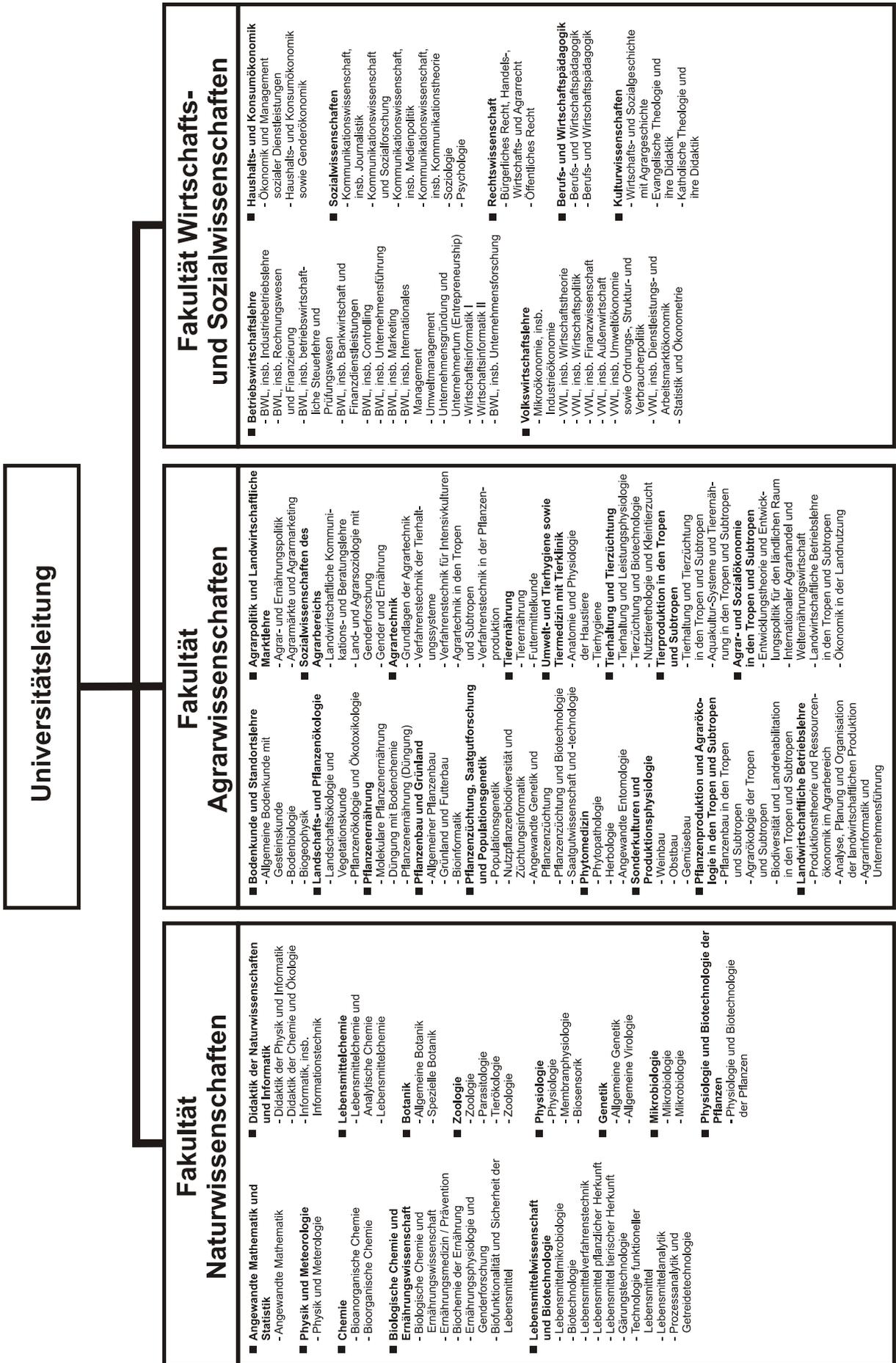
Abbildung 1: Gesamtstruktur der Universität Hohenheim



Stand: 01.01.2007

Die interne Aufgliederung der drei Fakultäten wird in *Abbildung 2* dargestellt. Die dort genannten Professuren gehen auf eine Beschlusslage für das Jahr 2007 zurück. Innerhalb der Fakultäten mit ihren Instituten gibt es neben den Professuren in unterschiedlichem Maße weitere, zusätzliche Organisationseinheiten. Sie sind projektorientiert, weitgehend forschungsbezogen und dienen der Verstärkung und Akzentuierung einzelner oder mehrerer auf bestimmten Gebieten zusammenwirkenden Professuren. Hierzu zählen in der Fakultät Naturwissenschaften die Metabolic Unit sowie in der Fakultät Agrarwissenschaften vor allem die fünf Versuchsstationen. In der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften existieren eine Reihe von Forschungsstellen.

Abbildung 2: Professuren der Universität Hohenheim



Stand: 01.01.2007

Neben den eher grundsätzlich dauerhaft angelegten Fakultäten stehen die längerfristigen fakultätsübergreifenden wissenschaftlichen Zentren der Universität Hohenheim. Sie sind in der Breite der behandelten Themen und der Anzahl der beteiligten Wissenschaftler deutlich umfassender angelegt, als die Forschungsstellen für bestimmte Themenbereiche. Nach der Gründung des Life Science Centers 2002 sowie der Einrichtung des Kompetenzzentrums Gender und Ernährung 2004 und des Forschungszentrums für Innovation und Dienstleistung 2005 gibt es mit dem Tropenzentrum und dem Osteuropazentrum nunmehr fünf große wissenschaftliche Zentren an der Universität Hohenheim. Wenn sich auch jedes Forschungszentrum thematisch schwerpunktmäßig eher an einer bestimmten Fakultät orientieren mag, wird doch in jedem Fall eine Beteiligung von Wissenschaftlern aller drei Fakultäten erwartet. Für die einzelnen Professuren ergibt sich somit eine zweidimensionale Matrix mit fester Zuordnung zu einer der drei Fakultäten und eine projektbezogene definierte, mehreren wissenschaftlichen Zentren zurechenbare Mitgliedschaft. Sie weisen somit strukturell die für Forschungsprojekte erforderliche Flexibilität auf.

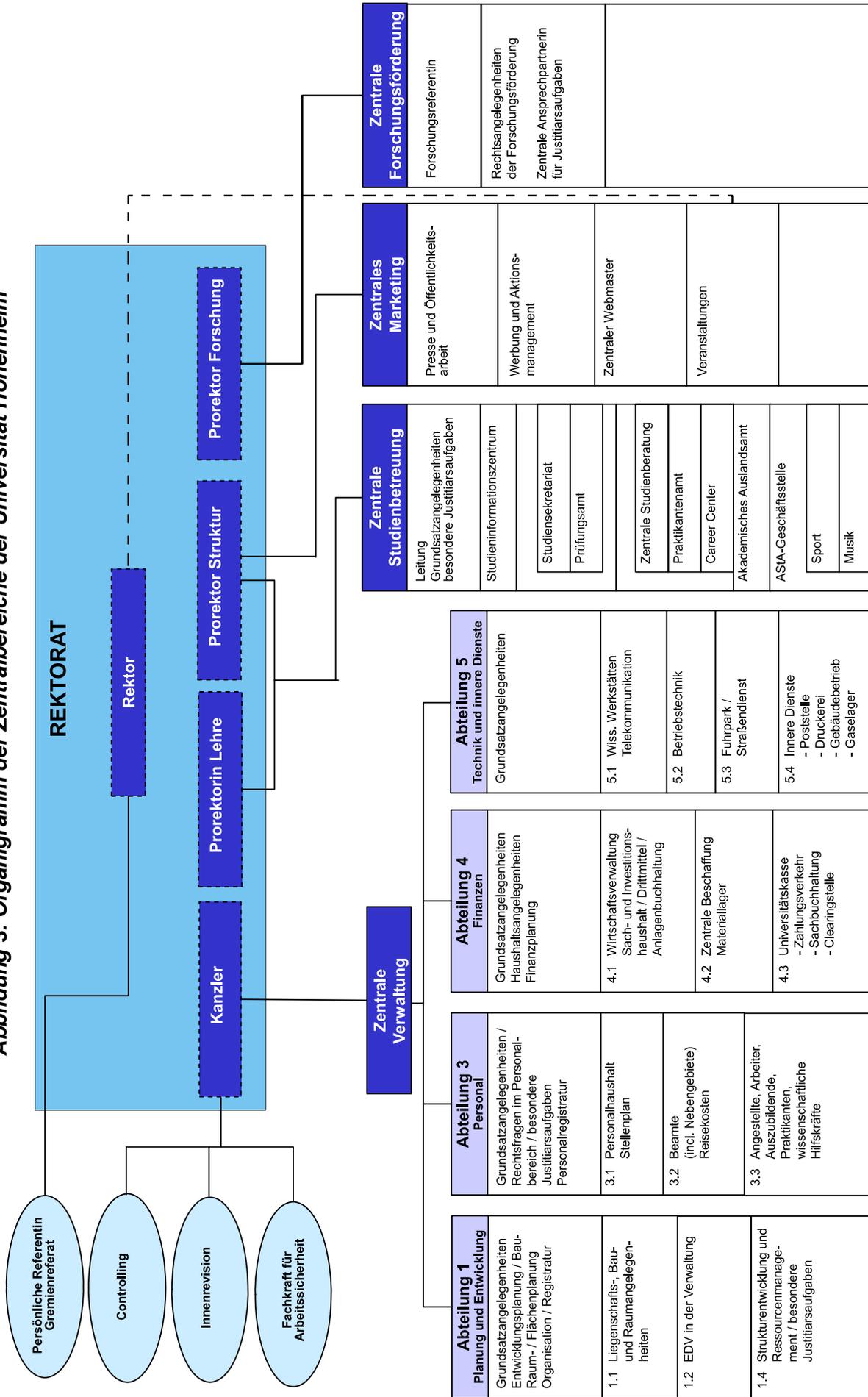
Eine Besonderheit der Universität Hohenheim sind die vier Landesanstalten. Sie erfüllen als Bindeglied zwischen Grundlagenforschung und Praxis sehr wichtige Funktionen. Sie erweitern mit angewandter Forschung, Analytik und Beratung in den Bereichen Agrar-, Umwelt- und Ernährungswissenschaften das wissenschaftliche Spektrum der Universität Hohenheim und erarbeiten als Transfereinrichtungen auf hohem wissenschaftlichem Niveau Lösungen für die Praxis. Dabei hat sich die Einbindung in die Universität Hohenheim bewährt. Eine enge Vernetzung und intensive Zusammenarbeit mit den natur- und lebenswissenschaftlich orientierten Instituten und Zentren ist zur Nutzung von Synergien notwendig. Dies bestätigt auch der Wissenschaftsrat in seinem neuesten Evaluationsbericht.

Im Dienstleistungssektor stehen im administrativen Bereich die Zentralbereiche sowie die Zentralen Einrichtungen der Universität zur Verfügung. Zentrale Einrichtungen sind die Universitätsbibliothek, das Rechenzentrum, das Sprachenzentrum sowie die Zentrale Versuchstierhaltung. Sie stellen Dienstleistungen für alle Universitätsmitglieder und Einrichtungen zur Verfügung.

Die Zentralbereiche der Universität (*Abbildung 3*) einerseits unterstützen die Universitätsleitung in Einzelheiten der Vorbereitung und vor allem bei der Umsetzung von Entscheidungen (im Bereich der Finanzmittelbewirtschaftung, der Stellenbesetzung, der Raumzuordnung, der Infrastrukturverarbeitungen). Diese Aufgaben sind naturgemäß zentral zu erfüllen. Andererseits sind in Zentralbereichen auch Dienstleistungsfunktionen lokalisiert, die prinzipiell dezentral organisiert werden könnten, aber aus Effizienz- und Zweckmäßigkeitsgründen zentralisiert sind. Dies betrifft vor allem Aufgaben der Studienbetreuung, des Marketings und der Forschungsförderung. Diese Aufgabenbereiche haben nicht nur ergänzende und unterstützende Bedeutung für die eigentlichen universitären Prozesse von Forschung und Lehre; sie sind vielmehr in erheblichem Ausmaß Teil dieses primären Prozesses selbst, wie z. B. an der Studierendenakquisition, der Beratung von Studierenden im Studium oder bei der Drittmittelantragstellung deutlich wird. In der zentralen Organisation trägt die Universität Hohenheim diesem Tatbestand Rechnung, in dem sie organisatorische Einheiten für die Zentrale Studienbetreuung, das Zentrale Marketing und die Zentrale Forschungsförderung als Zentralbereiche im Jahr 2004 direkt dem Rektorat unterstellt hat. Einzelne Bereiche der Zentralbereiche der Universität haben unmittelbare Ansprechpartner aus dem Rektorat bzw. sind diesen direkt zugeordnet.

Der Bereich der Zentralen Verwaltung umfasst u. a. die zentralen Dienstleistungsfunktionen im Bereich Personal und Finanzen. Die weiteren Zentralaufgaben erstrecken sich u. a. auf die Planungsunterstützung der Universitätsleitung, die Bau- und Raumausstattung sowie der Gesamtbereich der technischen Infrastruktur und der Technischen Dienste. Sie sind derzeit noch zwei Abteilungen der Zentralen Verwaltung zugeordnet. Die Universitätsleitung plant hierzu, eine alternative Aufgabenverteilung zu prüfen.

Abbildung 3: Organigramm der Zentralbereiche der Universität Hohenheim



Stand: 01.01.2007

4.2 Personalausstattung

Die an der Universität Hohenheim in den Jahren 2001 - 2006 (Stichtag 01. Januar 2007) beschäftigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in der nachfolgenden Übersicht dargestellt. Der vor allem auf den Solidarpakt zurückgehende Schwund ist abgebremst, so dass der Personalbestand auf niedrigem Niveau stabilisiert werden konnte.

Im Hinblick auf den Solidarpakt II vom 02. März 2007, das Ausbauprogramm Hochschule 2012 und auf die aus den Studiengebühren zu realisierenden Angebote ist mit einem Aufwuchs in den kommenden Jahren für alle Personalkategorien zu rechnen.

Die Aufteilung der Professoren und Professorinnen auf die inzwischen drei Fakultäten ist gesondert dargestellt. Die Universität Hohenheim verfügt über zwei bereits etatisierte Stiftungsprofessuren; eine weitere Stiftungsprofessur im Bereich Agrarwissenschaften konkretisierte sich zum Zeitpunkt der Drucklegung.

Abbildung 4: Entwicklung der Professor- und Professorinnenzahlen, des Wissenschaftlichen und des nicht-wissenschaftlichen Personals an der Universität Hohenheim (Vollzeitäquivalente)

Stichtag jeweils 1. Januar

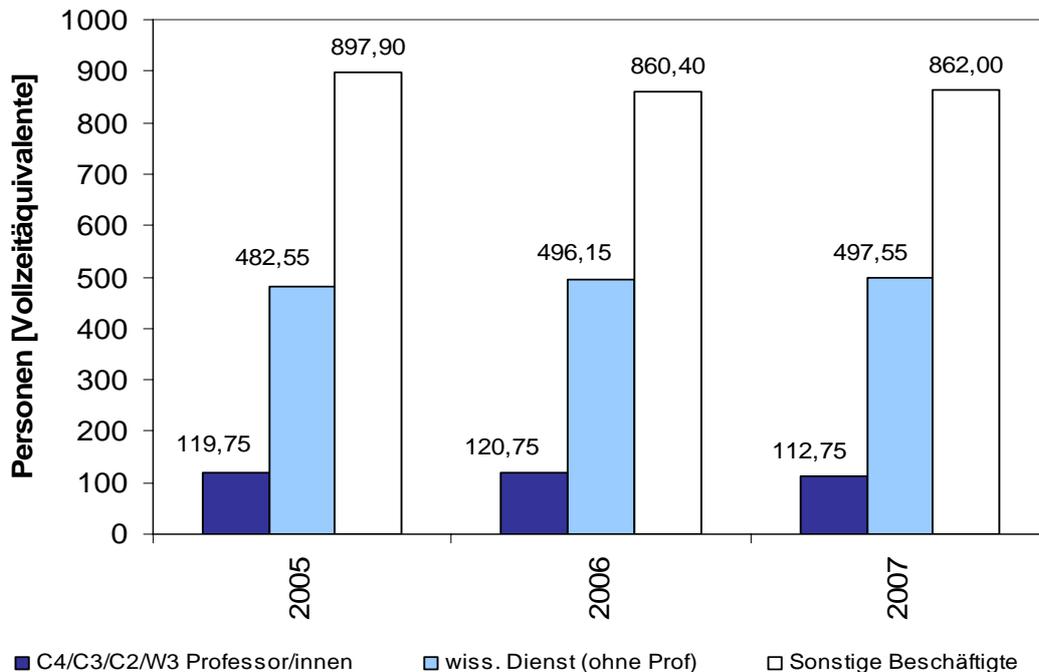


Tabelle 3: Entwicklung des wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Personals (Vollzeitäquivalente)

Jahr	C4/C3/C2/W3 Professor/innen	wiss. Dienst (ohne Prof.)	Sonstige Beschäftigte
2003	114,25		
2004	113,75		
2005	119,75	482,55	897,90
2006	120,75	496,15	860,40
2007	112,75	497,55	862,00

In den Zahlen sind nicht enthalten „Ungeprüfte Hilfskräfte“ und „Lehrbeauftragte“.

Deutliche Veränderungen sind in den drei dargestellten Personalkategorien nicht zu verzeichnen. Der leichte Anstieg im Wissenschaftlichen Dienst kann sicher auch mit der sehr erfolgreichen Einwerbung von Drittmitteln durch Hohenheimer Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen erklärt werden. Damit konnte der solidaripaktbedingte Stellenabbau teilweise kompensiert werden. Allerdings ist anzumerken, dass Drittmittelbeschäftigte naturgemäß nicht für klassische Aufgabenstellungen zur Verfügung stehen sollen, sondern vielmehr in Projektarbeiten einzubinden sind.

Tabelle 4: W3-, W2- bzw. C4-/C3-/C2-Professor/innen (Köpfe) der Universität Hohenheim im Jahr 2007

Stichtag: 01.01.2007

Fakultät	Anzahl der Professor/innen	Zusätzliche Stiftungsprofessuren
Fakultät N	35	
Fakultät A	45	
Fakultät W	33	
Gesamt	113	Keine

alle Stiftungsprofessuren sind mittlerweile etatisiert.

Das Verhältnis der Fakultäten hat sich gegenüber dem Zeitraum des letzten Struktur- und Entwicklungsplans leicht zugunsten der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften verändert.

4.3 Bau- und Raumausstattung

4.3.1 Flächen der Universität Hohenheim

Die gesamte Gebäudefläche der Universität Hohenheim einschließlich der Außenstellen beträgt im Jahr 2007 163.291 qm Hauptnutzfläche.

Für die drei Fakultäten ermittelte der Arbeitskreis für Bedarfsbemessung (AfB) des Finanzministeriums Ende 2003 eine Gesamtfläche von rund 64.000 qm Hauptnutzfläche. Aufgrund einer Abminderung für sehr alte Gebäude konnten davon nur 54.000 qm als Richtwertfläche berücksichtigt werden, um die kapazitätswirksame Auslastung zu berechnen. Dieser Wert liegt deutlich unter der Gesamtgebäudefläche, die als Hauptnutzfläche errechnet wurde. Für die drei Fakultäten der Universität Hohenheim ergaben sich unterschiedliche Situationen. Für die Fakultäten Naturwissenschaften errechnete der AfB ein Flächenüberschuss von 2.921 qm, für die Fakultät Agrarwissenschaften ein Überschuss von 11.594 qm und für die Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ein Flächendefizit von 5.416 qm. Dies lag auch an den damals niedrigeren Studierendenzahlen in der Fakultät Naturwissenschaften und Agrarwissenschaften. Werden die aktuellen, weit höheren Studierendenzahlen des Wintersemesters 2006/2007 der Bedarfsbemessung des AfB zugrunde gelegt, stellt sich der Flächenüberschuss bzw. Flächenmangel an kapazitätswirksamer Fläche anders dar: Für die Fakultät Naturwissenschaften errechnet sich ein Flächendefizit von 1.972 qm, für die Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ein Defizit von 5.416 qm und der Flächenüberschuss der Fakultät Agrarwissenschaften ist bis auf 3.544 qm abgeschmolzen. Auf Vorgabe des Wissenschafts- und des Finanzministeriums ist ein Flächenüberschuss bei der Beantragung weiterer Neubauf Flächen oder Neubauvorhaben künftig zu berücksichtigen.

Insgesamt verteilt sich die nicht abgeminderte Hauptnutzfläche (HNF) im Jahr 2007 auf die einzelnen Fakultäten folgendermaßen:

Fakultät Agrarwissenschaften: 37.209 qm

Fakultät Naturwissenschaften: 26.142 qm

Fakultät Wirtschafts- und
Sozialwissenschaften: 5.801 qm

Gebäude der Landesanstalten, Versuchsstationen, landwirtschaftlich genutzte Gebäude und Gewächshäuser blieben beim Flächencontrolling des AfB außer Betracht.

Tabelle 5: Bruttofläche der Universität Hohenheim mit Außenbereich für Feldversuche einschließlich der Gebäudegrundflächen

Gesamtfläche des Campus Hohenheim mit Gärtnerei, Heidfeld, Meiereihof und Kleinhohenheim davon:	376 ha		
Summe Versuchsstationen in Hohenheim	279 ha		
Versuchsstation für Pflanzenzüchtung (303), Teil Heidfeld	96 ha		
Versuchsstation für Gartenbau (305), ohne Gärten	24 ha		
Versuchsstation für Nutztierbiologie und Ökologischer Landbau (401), mit Goldener Acker	159 ha		
Hohenheimer Gärten		34 ha	
Schloss und Institute		63 ha	
Flächen der Versuchsstationen außerhalb Hohenheims	515 ha		
davon:			
Versuchsstation für Pflanzenbau und Pflanzenschutz (301)		251 ha	
Versuchsstation für Pflanzenzüchtung (303), ohne Heidfeld		68 ha	
Versuchsstation für Tierhaltung, Tierzüchtung und Kleintierzucht (402)		196 ha	
Gesamt der Universität Hohenheim	891 ha		

Der Flächenbestand von 891 ha ist nach Ansicht der Universität auf Dauer erforderlich, um die wissenschaftlichen Versuche aller Institute anlegen und auswerten zu können und Planungsspielraum für zukünftige Neubauten der Universität zur Verfügung zu haben.

Ist-Bestand der Fakultäten

Abbildung 5: Hauptnutzflächen (HNF) nach Fakultäten und Raumnutzungsarten (in qm)

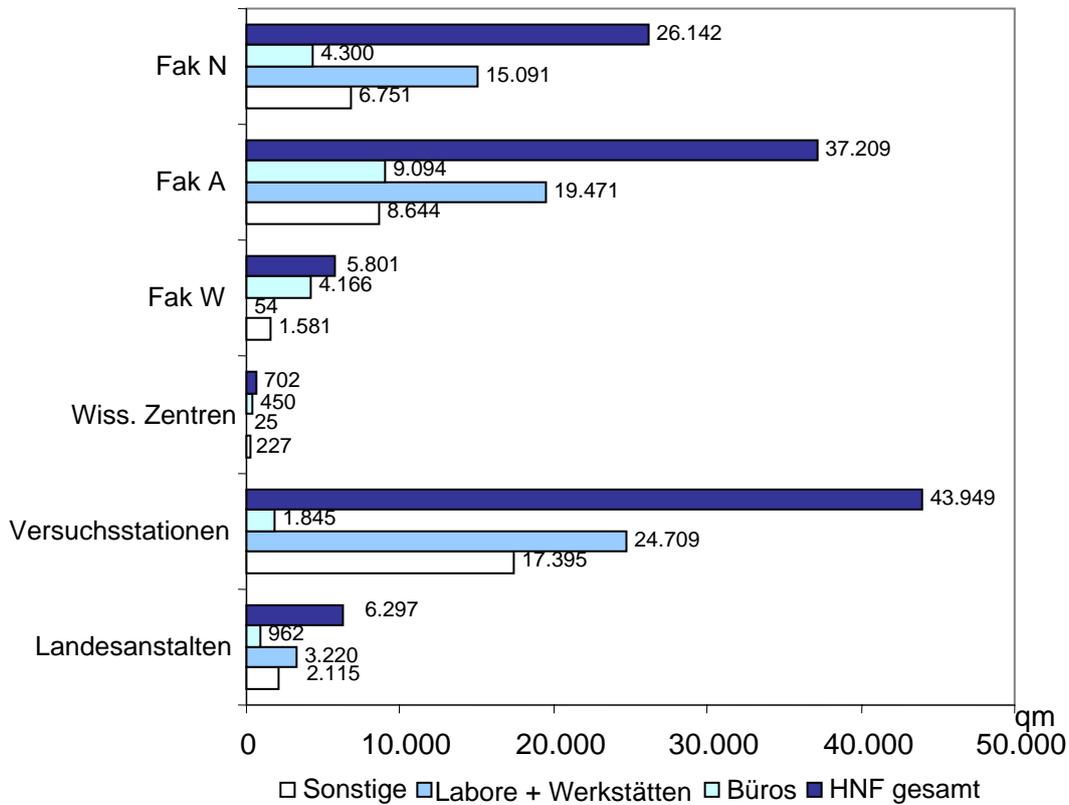
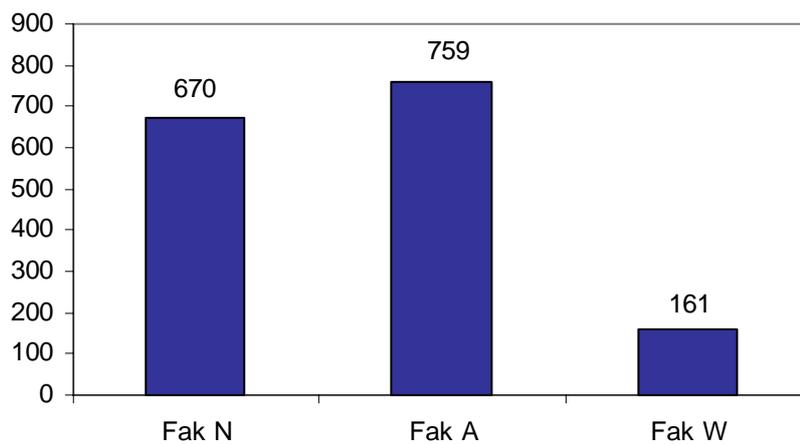


Abbildung 6: Hauptnutzfläche je Professur pro Fakultät (in qm)



Angemietete Flächen

Die Universität hat längerfristig Räume in drei privaten Gebäuden angemietet. Zwei liegen in Campus-Nähe, eines in Stuttgart-Möhringen.

In der Paracelsusstraße 89, unmittelbar an der Westseite des Campus, wurden von der Diözese Rottenburg-Stuttgart 10 Büroräume im Umfang von 201 qm zur Unterbringung von zwei Professuren der Theologie bis 2011 angemietet. Die Professuren wurden auf Beschluss der Landesregierung von der Universität Mannheim an die Universität Hohenheim verlagert. Die Mietkosten belaufen sich auf 23.321 Euro pro Jahr.

Im Wollgrasweg 49 in Stuttgart-Plieningen befinden sich in dem von der IBH angemieteten Gebäude für die Stiftungsprofessur „Unternehmensgründung und Unternehmertum (Entrepreneurship)“ 125 qm Mietfläche und für die Professur „Ernährungsmedizin/Prävention“ einschließlich einer Metabolic Unit 483 qm Mietfläche. Die Mietkosten für beide Objekte belaufen sich auf 42.281 Euro pro Jahr.

In der Balingen Straße 33/1 in Stuttgart-Möhringen wurden von der Evangelischen Landeskirche 530 qm Magazinfläche bis 2012 für die Unterbringung von Buchbeständen der Hohenheimer Universitätsbibliothek angemietet. Für diese Bestände war in Hohenheim keine Unterbringung möglich. Die Mietkosten belaufen sich auf 25.425 Euro pro Jahr. Angestrebt wird, in dem neben der Hohenheimer Zentralbibliothek gelegenen Gebäude Garbenstraße 17 künftig ausreichend viel Magazinfläche auszuweisen, wenn es gelungen ist, einen Neubau für die derzeit dort untergebrachten Institute für Tierhaltung und Tierzucht im Osten des Campus zu errichten.

4.3.2 Raumausstattung und Raumvergaben

Die Qualität der vorhandenen Gebäudeflächen ist daran zu messen, wann die Gebäude errichtet wurden. Vor 1960 errichtete Gebäude sind zum großen Teil auch mit nachhaltiger Sanierung nicht mehr auf einen Stand zu bringen, der für ein Arbeiten nach modernen Labormaßstäben ausreicht. Aber auch nach 1979 errichtete Gebäude entsprechen im Laborbereich nicht mehr den modernen Anforderungen, zum Beispiel für Arbeiten nach dem Gentechnikgesetz im S 1- und S 2-Maßstab bzw. Tierseuchengesetz (L 2). Allein die erforderliche Zu- und Abluft kann in solchen Gebäuden mit wirtschaftlichen Mitteln nicht mehr eingebaut werden.

An der Universität Hohenheim fehlen im natur- und agrarwissenschaftlichen Bereich Laborräume, die für Arbeiten im S 2/L 2-Bereich zugelassen werden können. Auch ein für Arbeiten mit pathogenen Keimen und gentechnisch verändertem Material zugelassenes L 3-Labor fehlt.

Im wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Bereich werden zunehmend Kommunikationslabors und Labors für interaktive Forschungsarbeiten im Umgang mit PC, Internet, Videokonferenzen u. a. benötigt. Solche speziellen Gruppenräume sind derzeit nicht vorhanden und in vorhandene Gebäude ohne Änderung der Ist-Nutzung nicht ohne weiteres einzubauen.

Im naturwissenschaftlichen und agrarwissenschaftlichen Bereich mangelt es an Praktikumsräumen, die für Arbeiten im S 1- und S 2-Bereich zugelassen sind.

Mit der Umstellung auf Bachelor- und Master-Studiengänge sind Unterrichtsräume für mehr Veranstaltungen mit kleineren Gruppen erforderlich (Gruppengröße 15 bis 20, bei der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften: 20 bis 40). An solchen zentral verfügbaren Räumen mangelt es ebenso wie an einem Auditorium Maximum, das geeignet wäre, alle Studierende im Grundstudium (einschließlich Studierender der Universität Stuttgart, z. B. in Mathematik/Statistik, BWL und VWL) aufzunehmen. Erforderlich wäre dazu ein Hörsaal mit mindestens 800 Plätzen, der auch für Klausuren verwendet werden kann.

Hörsäle werden überwiegend zentral vergeben, womit gute Erfahrungen gemacht werden. Die bisher dezentrale Vergabe von Praktikumsräumen durch Institute oder Professuren ist nicht optimal und sollte ebenfalls zentralisiert werden.

Die Vergabe von Institutsräumen sollte nur für die Grundausrüstung unbefristet gelten, hingegen sollte die Vergabe von Räumen zur Nutzung bei Forschungsprojekten nur zeitlich befristet erfolgen, die analog gehandhabt wird, wie die Vergabe von Stellen.

Unterbringung neuer Professuren

Schwierigkeiten bereitet die Unterbringung neu zugewiesener Professuren im Gebäudebestand der Universität Hohenheim. Auf Grund neuer fachlicher Ausrichtung kann nicht immer auf die freiwerdende Fläche ausgeschiedener oder nicht wiederbesetzter Professuren zurückgegriffen werden, ohne dass umfangreiche Bau- und Sanierungsmaßnahmen erforderlich sind.

Ein über die Grundausrüstung hinausgehender Bestand an Räumen, der durch Berufungs-/Bleibeverhandlungen zugesagt wurde, sollte beim Ausscheiden von Professoren oder beim Wegfall von Stellen wieder auf den Normalstand zurückgeführt werden. Die dadurch frei werdenden Räume sollten in einen Pool des Rektorats überführt werden. Angestrebt wird, dass durch weiteren Tausch von Flächen zusammenhängende Raumeinheiten entstehen, die an neue Professuren vergeben werden können.

4.4 Finanzen

Die Universität Hohenheim erhält ihre Finanzmittel über den Staatshaushaltsplan Einzelplan 14, Kapitel 1419. Die Entwicklung aller Haushaltsmittel des Landes richtet sich nach dem Staatshaushaltsplan, deshalb ist eine entsprechende Aufschlüsselung erst möglich, wenn die Landeszentralrechnung des Finanzministeriums und der Landesoberkasse vorliegt. Die letzte Landeszentralrechnung liegt für die Zeit vom 01.01.2004 bis 31.12.2004 vor.

Danach errechnet sich der Verfügungsbetrag für das Haushaltsjahr 2004 in Höhe von ca. 84,3 Mio. Euro aus dem Landeszuschuss, den erzielten Einnahmen des Jahres 2004 sowie den Ausgaberesten aus dem Jahr 2003. Nicht enthalten hierin sind die Drittmittel. Von dem Verfügungsbetrag werden ca. 61,9 Mio. Euro (72,7 %) für Personal verwendet. Die sächlichen Ausgaben betragen ca. 14,0 Mio. Euro (16,6 %). Weitere Ausgaben in Höhe von ca. 2,6 Mio. Euro (3,1 %) wurden für Investitionen, Ausstattungen nach dem Hochschulbauförderungsgesetz (HBFUG) und besondere Finanzierungsausgaben getätigt. Besondere Vorhaltungen waren notwendig für Verluste im Rahmen der leistungsorientierten Mittelvergabe zwischen den Landesuniversitäten sowie einer Globalen Minderausgabe von zusammen ca. 1,0 Mio. Euro (1,2 %). Insgesamt verbleiben damit Ausgabereste in Höhe von ca. 4,8 Mio. Euro (5,6 %) des Haushaltsjahres 2004, die zum größten Teil bei den Einrichtungen entstanden sind und diesen im Haushaltsjahr 2005 wieder zur Verfügung gestellt wurden. Über diesen Anteil hinaus dienten die Ausgabereste der Finanzierung von Erstaussstattungen.

Mit Abschluss des Solidarpaktes im Jahr 1997 wurden die Haushaltsansätze der Universität fest geschrieben. Im Zuge der Globalisierung des Haushaltes hat sich die Anzahl der Titel von rund 200 auf 17 verringert. Gleichzeitig wurden durch die Einführung der Kosten- und Leistungsrechnung ca. 120 Kostenarten und ca. 1000 Kostenstellen eingerichtet.

Die Mittelzuweisung 2005 an die Einrichtungen basierte auf dem vom Verwaltungsrat beschlossenen Berechnungsmodell. Darin wurden Kriterien für die Verteilung der Mittel für wissenschaftliche Hilfskräfte, Lehraufträge/Gastvorträge, Sachmittel, Reisekosten und Investitionsmittel festgelegt.

Die Verteilung der Mittel für wissenschaftliche Hilfskräfte erfolgt nach einer Berechnungsformel in der die Lehrbelastungen der Fakultäten berücksichtigt werden und basiert auf den Daten des Jahres 2000. Die Mittel für Lehraufträge/Gastvorträge wurden in Höhe der Zuweisungen 2000 an die Fakultäten zur Weiterverteilung an die Institute zugewiesen.

Die Berechnung der Sachmittel richtet sich nach dem Bestand an Planstellen für Professoren und Professorinnen sowie wissenschaftlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen am 01.01.2005. Für eine Professur in den Naturwissenschaften wird ein Richtsatz von 6.980,00 Euro, in den Geisteswissenschaften von 4.300,00 Euro zur Verfügung gestellt. Für wissenschaftliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den Naturwissenschaften werden 3.500,00 Euro, in den Geisteswissenschaften 1.760,00 Euro gezahlt. Bestandteil der Sachmittel sind auch zusätzliche Reisekosten in Höhe von 100,00 Euro je Wissenschaftler-Vollzeitäquivalent für wissenschaftliche Reisen. Weiterhin erhalten verschiedene Einrichtungen Zuschläge mit unterschiedlichen Gewichtungen (25 %, 50 % oder 75 %) sowie ständige Zuschläge für bestimmte Zweckbestimmungen.

Die weiteren Mittel für allgemeine Reisekosten ergeben sich aus der Anzahl der Wissenschaftler-Vollzeitäquivalente multipliziert mit 138,00 Euro je Institut.

Die Investitionsmittel werden auf Basis der Sachmittel einschließlich der Gewichtungszuschläge jedoch ohne Reisekosten für wissenschaftliche Reisen und ständigen Zuschlägen berechnet. Die Naturwissenschaften erhalten 54 %, die Geisteswissenschaften 18 % der Sachmittel zusätzlich als pauschalen Investitionszuschuss.

Für das Haushaltsjahr 2005 wurden vom Rektorat Änderungen in der Mittelzuteilung beschlossen, um notwendige Anforderungen ermöglichen zu können. Hierzu gehören u. a.:

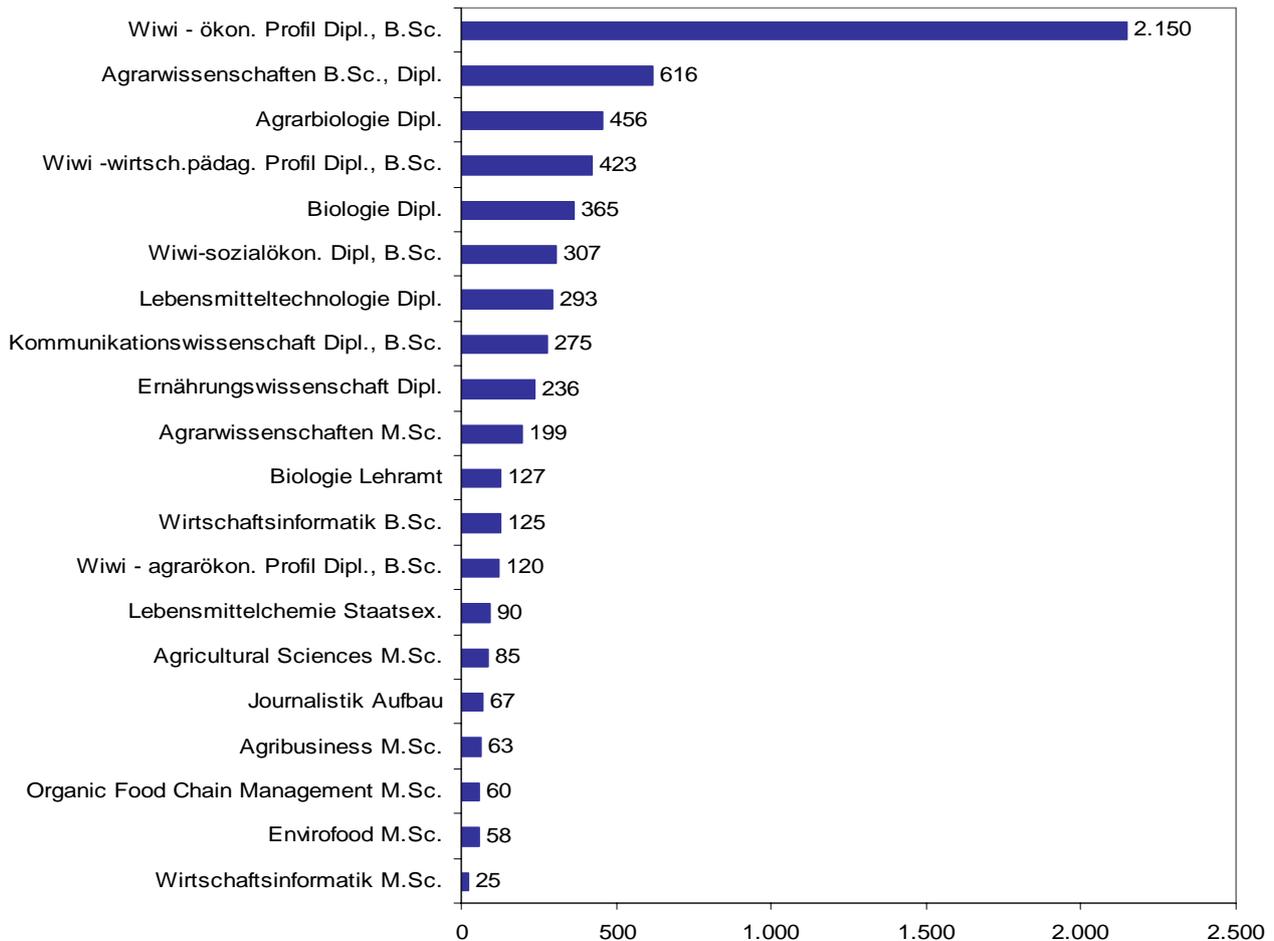
- ca. 0,3 Mio. Euro Vorhaltungen für Baumaßnahmen
- ca. 0,5 Mio. Euro als Honorierung für eingeworbene Drittmittel (3 %)
- ca. 0,9 Mio. Euro für Ersatzinvestitionen
- ca. 2,4 Mio. Euro für eingegangene Verpflichtungen (z. B. Cofinanzierungen, Berufungs- und Bleibezusagen)

4.5 Leistungen der Universität

4.5.1 Lehre

Die Universität Hohenheim bietet zum Wintersemester 2006/2007 folgende Studiengänge an:

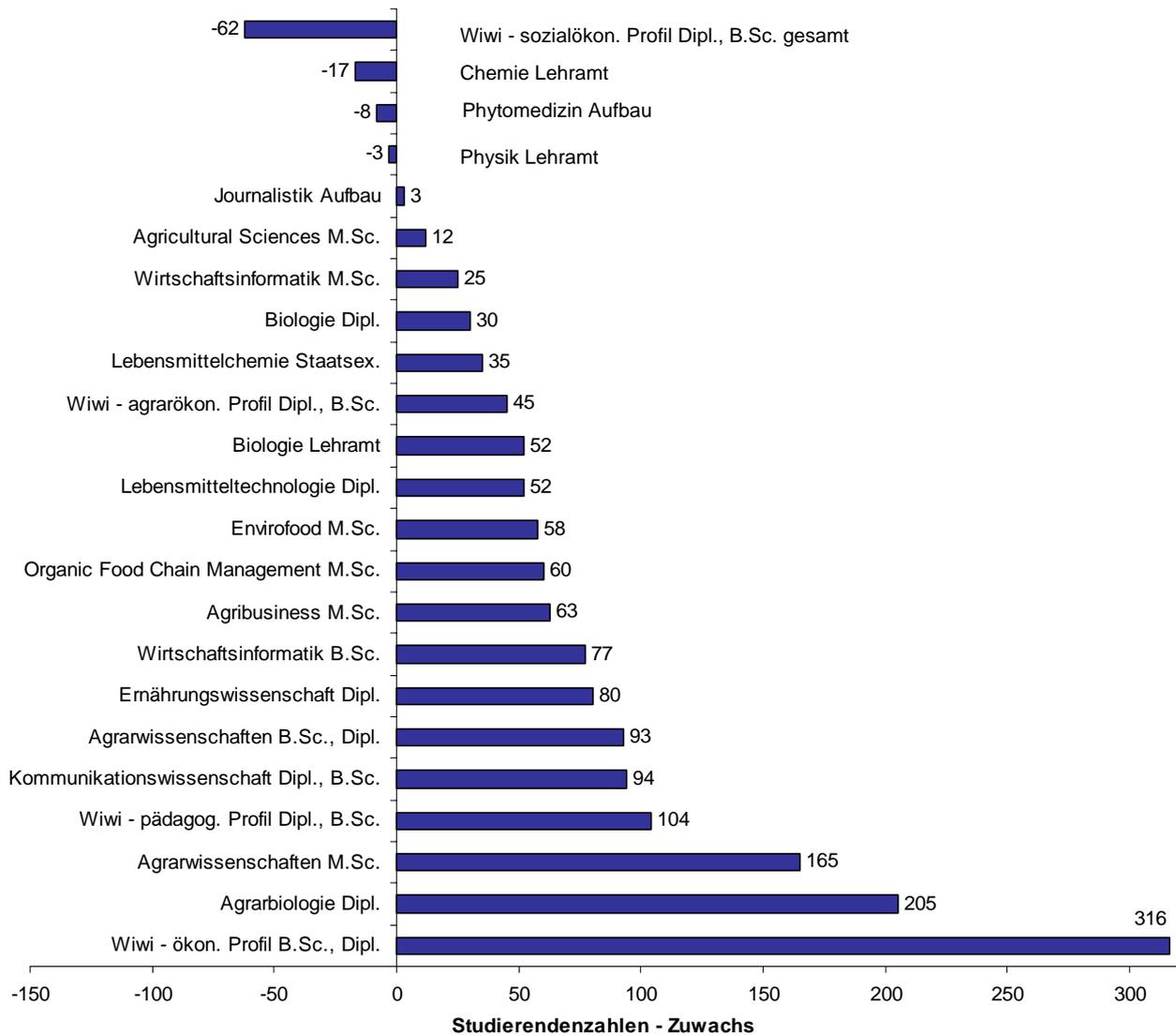
Abbildung 7: Alle Studiengänge nach Studienstärke im WS 2006/2007
(ohne Zeit- und Promotionsstudierende)



Der Vergleich des aktuellen Studienangebots mit dem des Jahres 2001/2002 zeigt folgende Veränderungen: Hinzugekommen sind die Master-Studiengänge Agribusiness (eingerrichtet WS 2002/2003), Environmental Protection and Agricultural Food Production (eingerrichtet WS 2002/2003), Agricultural Economics (eingerrichtet WS 2004/2005), Organic Food Chain Management (eingerrichtet WS 2005/2006) und Wirtschaftsinformatik M.Sc.(eingerrichtet WS 2004/2005). Zum WS 2006/2007 wurde die Umstellung der Studiengänge in der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit der Einführung folgender Bachelor-Studiengänge auf das gestufte System eingeleitet: Wirtschaftswissenschaften mit wirtschaftspädagogischen Profil, Wirtschaftswissenschaften mit sozialökonomischen Profil, Wirtschaftswissenschaften mit ökonomischen Wahlprofil und Wirtschaftswissenschaften mit agrarökonomischen Profil und Kommunikationswissenschaft. Die bisher von der Fakultät angebotenen Diplom-Studiengänge werden damit in den nächsten Jahren auslaufen.

Der Aufbaustudiengang Phytomedizin wurde mit Ablauf des WS 2003/2004 eingestellt.

Abbildung 8: Entwicklung der Studiengänge - Vergleich der Studierendenzahlen zwischen WS 2001/2002 und WS 2006/2007 (ohne Zeit- und Promotionsstudierende)



Die Anzahl der Bewerbungen ist in den letzten fünf Jahren kontinuierlich gestiegen und erreichte mit 6.800 im Studienjahr 2006/2007 einen bisherigen Höhepunkt. Diese Entwicklung unterstreicht das attraktive Studienangebot der Universität Hohenheim sowie dessen Akzeptanz im In- und Ausland. Das international ausgerichtete Angebot wurde durch die Einführung von drei englischsprachigen Master-Studiengängen erweitert. Der starke Anstieg der Bewerbungen ist nicht nur auf das attraktive Angebot der Universität Hohenheim zurückzuführen, sondern auch auf die Einführung von Auswahlverfahren, die es den Universitäten seit dem Jahr 2004 erlaubt, ihre Studierenden selbst auszuwählen.

Abbildung 9: Entwicklung der Bewerbungs-, Studienanfängende- und Studierendenzahlen an der Universität Hohenheim (Köpfe)

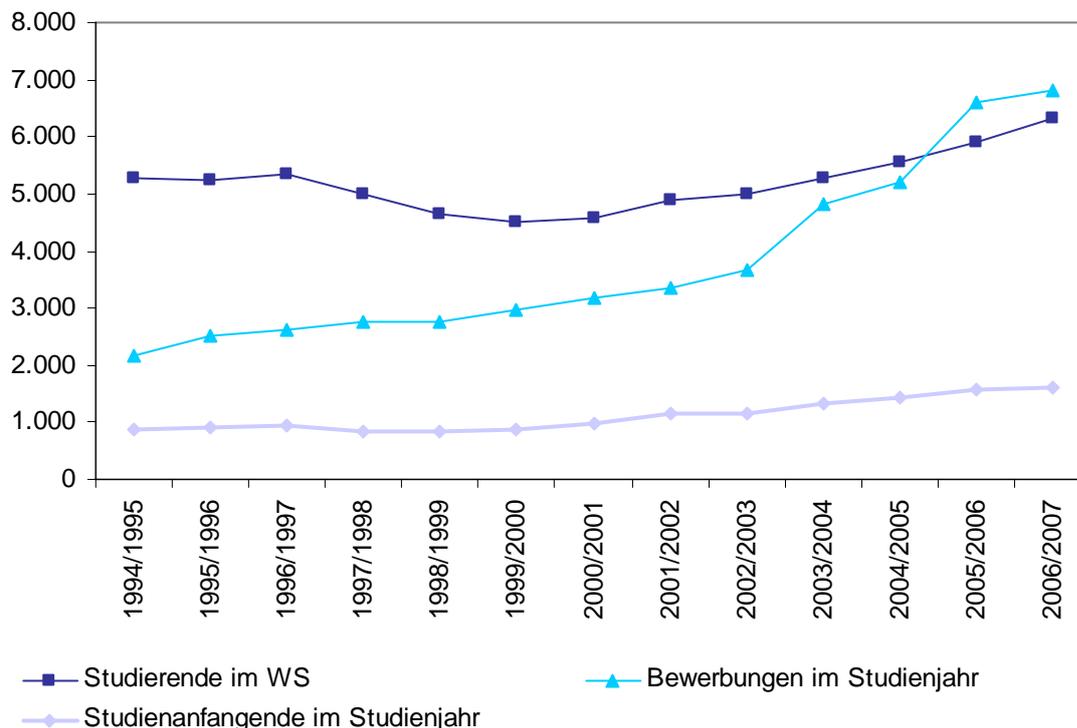


Tabelle 6: Entwicklung der Bewerbungs-, Studienanfängende- und Studierendenzahlen an der Universität Hohenheim (Köpfe)

Studienjahr	Studierende im WS	Bewerbungen im Studienjahr	Studienanfängende im Studienjahr
1994/1995	5.265	2.167	871
1995/1996	5.252	2.498	919
1996/1997	5.338	2.613	954
1997/1998	5.003	2.762	855
1998/1999	4.643	2.755	827
1999/2000	4.521	2.958	887
2000/2001	4.588	3.194	966
2001/2002	4.895	3.346	1.139
2002/2003	4.993	3.679	1.166
2003/2004	5.269	4.825	1.335
2004/2005	5.545	5.201	1.435
2005/2006	5.919	6.610	1.556
2006/2007	6.315	6.800	1.618

Studienjahr = Sommersemester + darauffolgendes Wintersemester

Zum Wintersemester 2004/2005 schrieben sich zum ersten Mal mehr als 5.500 Studierende an der Universität Hohenheim ein. Auch dieser Anstieg der Studierenden unterstreicht das spezielle und attraktive Profil der Hohenheimer Studiengänge und bedeutet, dass die Anzahl der Studienanfänger und Anfängerinnen in einem Zeitraum von vier Jahren um mehr als 10 % gesteigert werden konnte. Die Gründe dafür sind in der zunehmenden internationalen Ausrichtung, in der Anpassung

bereits bestehender Studiengänge mit dem Ziel, schnellere Abschlüsse zu erreichen, und in der Einführung neuer Studiengänge zu sehen. Es wird erwartet, dass auch im Wintersemester 2007/2008 das hohe Niveau gehalten werden kann. Die momentanen Bewerbungszahlen zeigen, dass die Umstellung der Studiengänge in der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften auf das gestufte System keine negativen Auswirkungen haben.

4.5.2 Forschung

Die Universität Hohenheim ist eine forschungsintensive Universität mit einem besonderen und in Baden-Württemberg einzigartigen Profil mit kontinuierlich steigenden Drittmittelwerbungen und hervorragenden Platzierungen in entsprechenden Rankings. Gestützt wird die Forschung durch eine Struktur, die Einzelvorhaben, vor allem aber auch interdisziplinäre und fakultätsübergreifende Verbundforschungsprojekte ermöglicht. Neben den Instituten, Versuchsstationen und weiteren Einrichtungen spielen hierbei die wissenschaftlichen Zentren - das Life Science Center, das Tropenzentrum, das Osteuropazentrum, das Kompetenzzentrum für Gender und Ernährung und das Forschungszentrum für Innovation und Dienstleistung - eine herausragende Rolle. Neben der Stärkung der Ernährungswissenschaften im Rahmen der Food Chain steht der Ausbau der Bioenergieforschung im Zentrum der Anstrengungen.

Interdisziplinarität und Internationalisierung sind elementare Voraussetzungen für eine weiterhin erfolgreiche Akquisition von Drittmitteln. Nur die Integration der wichtigsten Forschungsaktivitäten in fakultätsübergreifende Forschungskonzepte sichert die dauerhafte Teilhabe an internationalen Forschungsprogrammen.

Diese interdisziplinäre und internationale Forschung muss über den Ausbau und die Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Zentren gefördert werden, um auf diese Weise Forschungsaktivitäten auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene zu bündeln und zu vernetzen (z. B. Euroleague for Life Sciences).

Forschungsschwerpunkte

Die Universität Hohenheim hat sich für das „Life-Science-Konzept“ als bestimmendem Profil entschieden. Dieses Konzept beinhaltet vier zentrale fakultätsübergreifende Forschungsgebiete von der Produktion und Entwicklung von Nahrungsmitteln über gesunde Ernährung bis hin zum Verbraucherverhalten:

- Agrar- und Ernährungswissenschaften im Rahmen der Food Chain;
- Energie- und Rohstoffversorgung aus der Agrarwissenschaft;
- Biologische Signale;
- Innovation und Dienstleistung.

Über die Fakultäten hinaus fördert dieses innovative Konzept die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen den bestehenden wissenschaftlichen Zentren, den Landesanstalten, den zentralen Dienstleistungseinrichtungen sowie mit den bestehenden und geplanten Graduiertenschulen. Diese einzigartigen strukturellen und inhaltlichen Gegebenheiten bieten beste Voraussetzungen für eine nachhaltige Etablierung des Life-Science-Konzeptes.

Mit zunehmender Komplexität wird die Integration unterschiedlicher Disziplinen und Forschungsschwerpunkte zu einer Schlüsselqualifikation für Universitäten.

Dass die Universität Hohenheim mit diesem integrativen Konzept den richtigen Weg eingeschlagen hat, belegt der Erfolg Hohenheimer Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, die in den genannten zentralen Forschungsfeldern auch 2005 wieder vordere Plätze in einschlägigen Rankings belegten.

Bezogen auf die eingeworbenen Drittmittel (*Abbildungen 10 - 12*), die Anzahl der Promotionen (*Abbildung 13*) und Publikationen zählt die Universität Hohenheim zur Spitzengruppe der besonders leistungsfähigen Universitäten Deutschlands.

Abbildung 10: Entwicklung der Einnahmen aus Drittmitteln von 1997 bis 2006 (in 1.000 €)

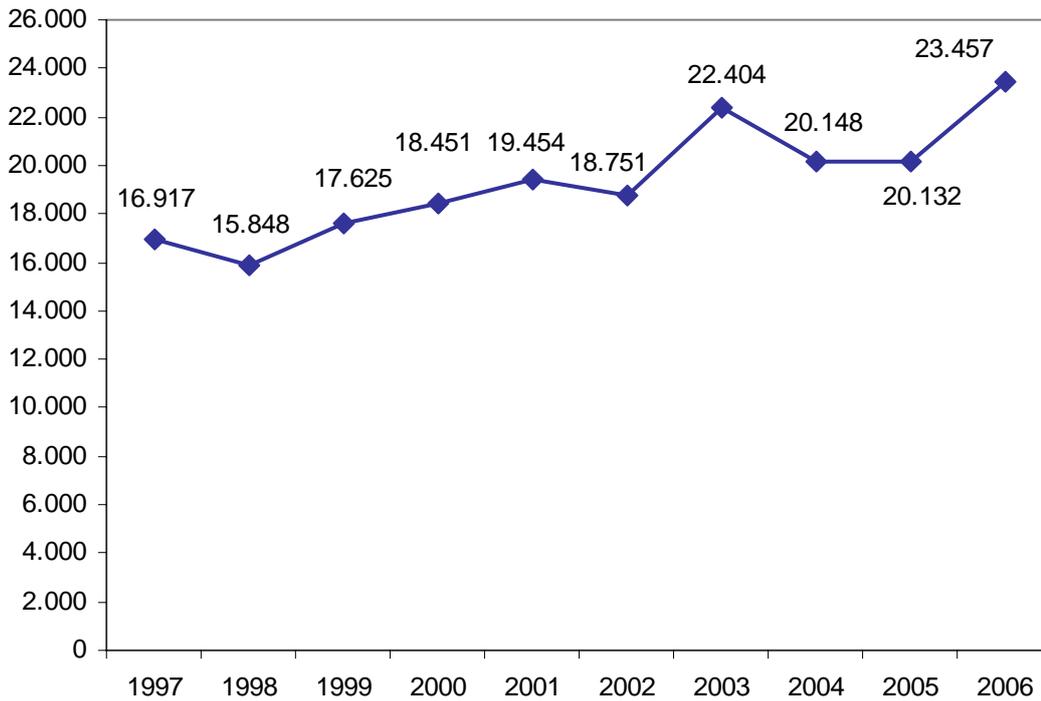
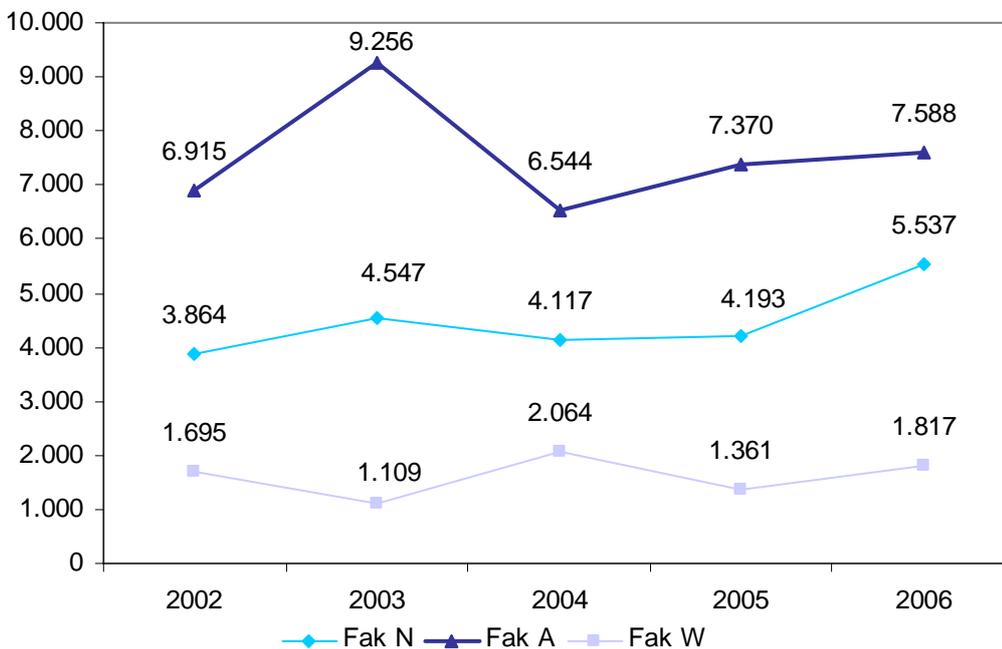


Abbildung 11: Jährliche Drittmiteleinnahmen der Fakultäten seit 2002 (in 1.000 €)



Zu diesen über die Fakultäten eingeworbenen Drittmitteln konnten über die wissenschaftlichen Zentren der Universität Hohenheim im Jahr 2006 weitere 3.506.000 Euro eingeworben werden.

Abbildung 12: Drittmiteleinahmen je Professur im Jahr 2006 (in 1.000 €)

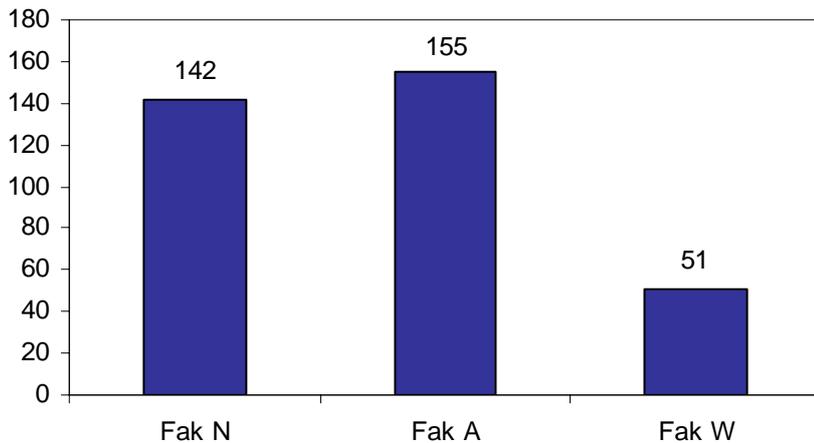
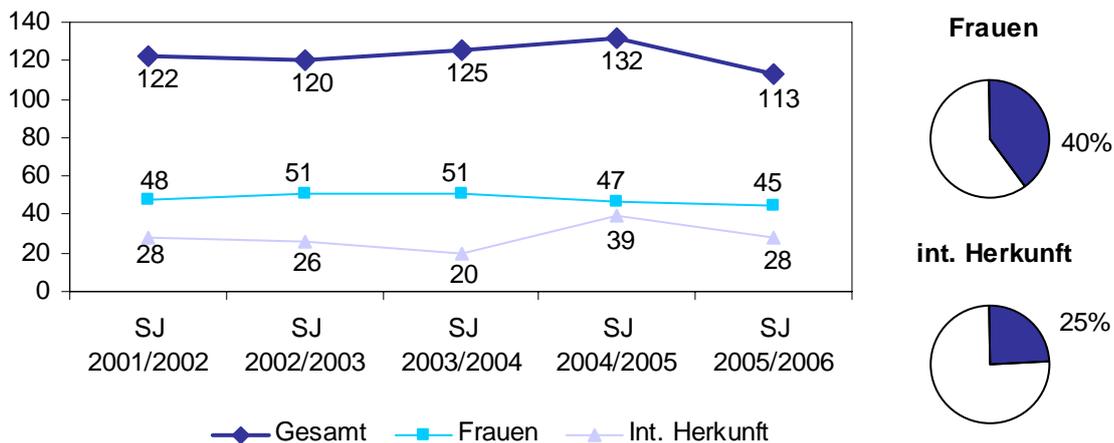


Abbildung 13: Promotionen je Studienjahr



Im Rahmen der Querschnittsbewertung der Agrarforschung in Deutschland wurden die Hohenheimer Agrarwissenschaften sowie die Ernährungswissenschaften und die Lebensmitteltechnologie im Februar 2005 vom Wissenschaftsrat evaluiert. In dem im Oktober 2006 veröffentlichten Abschlussbericht wird dargelegt, dass Baden-Württemberg in den Agrarwissenschaften mit der Universität Hohenheim für die Zukunft am besten aufgestellt ist. Als größte Agrarfakultät Deutschlands stellt die Universität Hohenheim „das umfassendste Lehrangebot“, das „vom Arbeitsmarkt akzeptiert werde“. Die Forschung ist „am stärksten vernetzt“ und „thematisch am breitesten“. Als „hervorragend“ und „beeindruckend“ bezeichnen die Gutachter auch den Tropen- und Subtropenbereich und empfehlen, ihn weiter auszubauen.

Neben einer Vielzahl geförderter Einzelprojekte basieren die Drittmiteleinahmen im Wesentlichen auf DFG-Sonderforschungsbereichen (die dritte Phase des SFB 564 wurde 2006 bewilligt), DFG-Schwerpunktprogrammen, verschiedenen Graduiertenkollegs und Promotionsschwerpunkten, unterschiedlichen EU-Förderprogrammen, INTERREG-Strukturprogrammen sowie verschiedenen Verbundprojekten der Bundesministerien für Wirtschaft und Technologie sowie Bildung und Forschung.

Das DFG-Förderranking 2006 zeigt, dass es der Universität Hohenheim gelang, die meisten DFG-Forschungsprojekte in den Agrarwissenschaften zu betreiben und die meisten ausländischen Spitzenwissenschaftler für sich zu gewinnen. Gemeinsam mit der Justus-Liebig Universität Gießen kann sich die Universität Hohenheim bei den Fördergeldern zur Spitze in Deutschland zählen.

Neue Entwicklungen

Der geplante Bau einer Biogasanlage (Investitionsvolumen ca. 1 Mio. Euro) auf der Versuchsstation Unterer Lindenhof unter Federführung der Landesanstalt für Landwirtschaftliches Maschinen- und Bauwesen ist Basis eines Modellvorhabens zur Erforschung und Demonstration der technischen Möglichkeiten der Energie- und Wertstofferzeugung aus Biomasse.

Neben der Universität Hohenheim werden sich auch die Universität Stuttgart mit mehreren Instituten, das Forschungszentrum Karlsruhe, das Zentrum für Sonnenenergie- und Wasserstoff-Forschung Baden-Württemberg und weitere Universitäten und Fachhochschulen einer Forschungs- und Entwicklungsplattform zur integrierten Bioenergieerzeugung für den Ländlichen Raum beteiligen. Im Rahmen der Zukunftsoffensive IV der Landesregierung Baden-Württemberg wird die integrierte Technologieplattform als Demonstrationsvorhaben und zur Erforschung der Technologievernetzung mit einem Betrag von 2,4 Mio. Euro gefördert. Die Universität Hohenheim wird sich an den Baukosten mit Mittel aus dem Körperschaftshaushalt beteiligen. Die genannten Forschungsschwerpunkte werden, eingebunden in die wissenschaftlichen Zentren und vernetzt in nationale und internationale Kooperationen, die Forschungsaktivitäten der Universität Hohenheim strukturieren und beleben.

Qualitätssicherung in der Forschung

Die zu erwartende zunehmende Belastung in der Lehre darf nicht zu einer Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit in der Forschung führen. Eine wichtige Voraussetzung hierzu ist die Etablierung eines Systems der Qualitätssicherung in der Forschung. Wichtige Elemente eines derartigen Systems sind z. B.

- Forschungsevaluation durch internationale Gutachter. Basis ist eine wissenschaftsadäquate Bewertung der Forschungsleistungen anhand fachspezifischer Leistungsparameter.
- Rankings auf Basis unterschiedlicher Indikatoren wie z. B. Drittmittel, Internationalisierung, Publikationen usw.
- Qualitätsentwicklung über Forschungsförderung. Die größte Bedeutung für die Hochschulforschung besitzt das Förderinstrumentarium der DFG. Die EU-Förderung gewinnt wegen der europaweiten Vernetzung der Hochschulen zunehmende Bedeutung.
- Berufungsverfahren gelten ebenfalls als zentrales Steuerungselement zur Qualitätssicherung in der Forschung (Profilbildung der Universität, wissenschaftliche Reputation, Bindung von Finanzmitteln).
- Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist universitäre Kernaufgabe. Qualitätssicherung in der Hochschulforschung beginnt mit der gezielten Gewinnung und Förderung qualitativer Nachwuchswissenschaftler. Dies gilt besonders im Hinblick auf die Stärkung der internationalen Konkurrenzfähigkeit deutscher Hochschulen. In diesem Zusammenhang gewinnen strukturierte und internationale Promotionsprogramme zunehmend an Bedeutung. Graduiertenschulen, im Rahmen der Bund- und Länder-Exzellenzinitiative, spielen in diesem Zusammenhang eine herausragende Rolle.
- Die leistungsorientierte Mittelvergabe als Verfahren der Finanzzuweisung muss weiterentwickelt werden unter besonderer Beachtung fachspezifischer Indikatoren (z. B. Drittmittel, internationale Kooperationen, Technologietransfer).
- Die Schwerpunkt- und Profilbildung durch organisatorische und fachliche Vernetzung der Forschung innerhalb der Universität sowie mit anderen Hochschulen und außeruniversitären Bereichen muss konsequent weiterentwickelt werden.

In diesem Zusammenhang stehen Ausbau und Förderung der bestehenden wissenschaftlichen Zentren, der Internationalisierung in Forschung und Lehre sowie der bestehenden nationalen und internationalen Netzwerke an vorrangiger Stelle erforderlicher Maßnahmen, insbesondere zur weiteren Stärkung des zentralen Forschungskonzeptes.

Technologietransfer als Mittel der Qualitätssicherung wird künftig an Bedeutung gewinnen (z. B. Existenzgründungen, Stiftungsprofessuren, internationale Kooperationen, Patente).

4.5.3 Dienstleistungen

Die Universität Hohenheim hat verschiedenste Aktivitäten im Bereich der Dienstleistungen: Neben zahlreichen Weiterbildungsangeboten für den Wissenschaftsbereich und den nichtwissenschaftlichen Bereich, werden Studierende beim Übergang in das Berufsleben unterstützt. Existenzgründer können sich von der Innovation und Bildung Hohenheim GmbH (IBH), einer 100 % igen Tochtergesellschaft der Universität Hohenheim beraten lassen.

Abgesehen davon, dass es sich hier um eine Aufgabe der Hochschulen handelt, die auch gesetzlich fixiert ist, wurde im Umfeld der Universität Hohenheimer die Bedeutung dieser Arbeitsfelder schon früh erkannt. So konnte insbesondere der Bereich der Unternehmensgründungen durch die Einrichtung der Stiftungsprofessur „Entrepreneurship“ nachdrücklich gefördert werden. Berücksichtigt man noch, dass in der Präambel des Solidarpakts II von den Hochschulen der Ausbau des Technologietransfers, verbunden mit einem entsprechenden Qualitätssicherungssystem gefordert wird, so unterstreicht dies die Wichtigkeit dieses Bereichs. Daher hat die Universität Hohenheim beschlossen, die genannten Angebote noch schlagkräftiger zu machen. Die bisher eher lose verbundenen Themenkreise sollen möglichst unter einem Dach gebündelt werden. Damit würde Doppelarbeit vermieden werden und entstehende Synergieeffekte könnten genutzt werden. Diese Gesamtstruktur könnte ein einheitliches Auftreten ermöglichen und personelle Funktionen bündeln ohne den Einzelakteuren Spielräume für ihre spezifischen Aktivitäten zu nehmen. So muss nicht zwingend jeder Bereich in die angedachte privatwirtschaftliche Rechtsform eingepasst werden, sondern namentlich die derzeit in der Universität selbst integrierten Institutionen wie das Career Center oder das Marketing könnten durch verstärkte Kommunikation und Abstimmung ihrer Aktivitäten bzw. Angebote mit den übrigen Partnern ein insgesamt schlagkräftigeres Angebot präsentieren. Personelle Engpässe, zumal bei Schnittstellenfunktionen wurden häufig über die Zentrale abgefedert. Dies wird zukünftig im bisherigen Maß sicher nicht mehr machbar sein. Durch die geplante Verzahnung der verschiedenen Bereiche, können solche Ausfälle jedoch besser und auch kostengünstiger gemeistert werden.

Zu den verschiedenen Dienstleistungen auf dem Campus sind auch die zahlreichen Weiterbildungsangebote für das nichtwissenschaftliche Personal zu zählen.

Auf diesen Bereich legt die Universität Hohenheim ebenfalls hohen Wert, zumal es sich um ein Element einer umfassenden Personalentwicklungsstrategie handelt. So erfreuen sich die Fortbildungsprogramme für das eigene Personal großer Beliebtheit. Oftmals können die Bedarfe hier gar nicht so rasch gedeckt werden. Daher wurden im Arbeitskreis Fortbildung der Universitäten des Landes Baden-Württemberg beschlossen, die Programme der einzelnen Universitäten untereinander abzustimmen und ggf. gemeinsame Veranstaltungen anzubieten bzw. freie Plätze anderen Teilnehmern zugänglich zu machen. Im Übrigen gibt es mittlerweile eine mehrmodulige Veranstaltung für die Mitarbeitenden des gehobenen und höheren Dienstes, um Führungs- und Motivations-techniken zu erlernen bzw. zu verbessern. Auch bei dieser landesweiten Aktion hat sich die Universität Hohenheim führend beteiligt.

4.5.4 Gleichstellung

Der Gleichstellungsförderplan ist ein Struktur- und Entwicklungsplan, der mit konkreten Ziel- und Zeitvorgaben dazu beiträgt, die Gleichstellung von Männern und Frauen an der Universität Hohenheim zu erreichen. Er dient als Orientierungsrahmen, nach dem die Fakultäten einmal im Jahr den erreichten Fortschritt in der Gleichstellung von Männern und Frauen dokumentieren. Die Dekane der Fakultäten berichten den Fakultätsvergleichstellungsbeauftragten über den Stand der Gleichstellung und beschließen gemeinsam mit ihnen die notwendigen Maßnahmen zur Verbesserung der Gleichstellung. Der Gleichstellungsförderplan und die Berichte der Dekane sind die Grundlage für den Jahresbericht der Universitätsvergleichstellungsbeauftragten.

4.5.4.1 Überblick über die Situation der Studentinnen und Wissenschaftlerinnen an der Universität Hohenheim

Der Anteil der weiblichen Studierenden liegt derzeit bei 54,4 %. Seit 2000 (47,6 %) konnte eine kontinuierliche Steigerung erreicht werden. Der Anteil der Absolventinnen beträgt derzeit 47,4 %. Der Anteil der Frauen, die promovieren, beträgt 40,8 %. Bei den Habilitationen konnte in den vergangenen sechs Jahren ein Frauenanteil von ca. 10 % erreicht werden.

Durch verschiedene Förderprogramme, die speziell für Frauen ausgerichtet sind, wie z. B. das Hochschul- und Wissenschaftsprogramm-Stipendium (HWP-Stipendien) konnte eine deutliche Verbesserung der Situation erreicht werden. Der Anteil der Frauen im Bereich des wissenschaftlichen Dienstes liegt derzeit bei 35,2 %. Hier ist in den kommenden Jahren eine Erhöhung zu erreichen. Der Professorinnenanteil liegt derzeit bei 8 % und ist damit niedriger als der Landesdurchschnitt.

In den Gremien der akademischen Selbstverwaltung sind Frauen noch nicht in wünschenswerter Zahl vertreten.

Hieraus ergibt sich, dass vorrangig die Gleichstellung im Bereich des wissenschaftlichen Dienstes, der Promotionen und der Habilitationen zu fördern ist.

Für die Umsetzung der Gleichstellungsförderung an der Universität Hohenheim sind die Universitätsvergleichstellungsbeauftragten, die Gleichstellungsreferentin und die Gleichstellungskommission (bestehend aus der Universitätsvergleichstellungsbeauftragten, der stellvertretenden Universitätsvergleichstellungsbeauftragten, den jeweiligen Fakultätsvergleichstellungsbeauftragten, der Gleichstellungsreferentin, zwei studentischen Vertretern und als beratendes Mitglied die Beauftragte für Chancengleichheit im nichtwissenschaftlichen Bereich) verantwortlich.

4.5.4.2 Tätigkeit des Gleichstellungsbüros

Das Gleichstellungsbüro wird von der Gleichstellungsreferentin in enger Zusammenarbeit mit der Universitätsvergleichstellungsbeauftragten geleitet. Zu ihren Aufgaben gehören die Vergabe von HWP-Stipendien, interne und externe Öffentlichkeitsarbeit, die Überarbeitung und Aktualisierung des Gleichstellungsförderplans, die Vorbereitung des Jahresberichts der Universitätsvergleichstellungsbeauftragten, die Betreuung der Gleichstellungskommission, der Kontakt zu den Universitätsvergleichstellungsbeauftragten auf Landes- und Bundesebene, der Anschub für die Institutionalisierung von „Gender mainstreaming“, die Betreuung der Umsetzung der Zielvereinbarung im Rahmen der Auditierung zur „familiengerechten Hochschule“ sowie die Beratung und Unterstützung der Leitung und Verwaltung der Universität in Gleichstellungsfragen. Neben der kontinuierlichen und individuellen Beratung gehört auch die Unterstützung in Problemsituationen zum Aufgabengebiet. Hinzu kommt ein Angebot von Fortbildungskursen.

4.5.4.3 Audit - familiengerechte Hochschule

Zentrales Thema der Gleichstellungsförderung der Universität Hohenheim ist die Unterstützung der Vereinbarkeit von Familie und Wissenschaft. Durch die Auditierung der familiengerechten Hochschule über die Hertie-Stiftung ist es gelungen, dass Thema „Kinder und Karriere“ in der Universität fest zu verankern. Durch die Teilnahme am Audit sollen die beispielhaften familienfreundlichen Angebote der Universität bekannt gemacht, gefestigt und ausgebaut werden.

Unter diesen sind die Hohenheimer Campusferien, die im Jahr 2006 erstmals ganztags und auch in den Pfingstferien stattfanden, besonders zu nennen. Sie schlagen unter der Leitidee „Bildung und Betreuung“ die Brücken zwischen Wissenschaft und Kinderbetreuung und ermöglichen den Eltern in den Schulferien stressfrei zu arbeiten.

Ebenfalls unverzichtbar ist an der Universität Hohenheim das bundesweit einzigartige Pilotprojekt der Kinderbetreuung in besonderen Situationen, dass Studierenden, Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen sowie sonstigen Mitarbeitern der Universität die Fortführung ihrer Arbeit in außergewöhnlichen familiären Situationen ermöglicht.

Für die dauerhafte Zertifizierung der Universität als familiengerechte Hochschule müssen in den nächsten Jahren zwölf Zielvereinbarungen mit der Hertie-Stiftung erfüllt werden. Die Handlungsfelder erstrecken sich über Arbeitszeit und Arbeitsort, über Arbeitsabläufe und Arbeitsinhalte und über die Personalentwicklung. Ein weiterer Schwerpunkt liegt im Bereich Service für Familien, wobei hier Kinderbetreuungsprojekte eine zentrale Rolle spielen. Auch die Rahmenbedingungen für ein Studium und eine wissenschaftliche Qualifikation stehen im Vordergrund. Eine geplante Maßnahme ist beispielsweise die Einrichtung eines Mittelpools, um Nachteile auszugleichen, die bei Forschungsprojekten durch Mutterschutz und Erziehungszeiten entstehen.

4.5.4.4 **MentHo**

Das in Hohenheim durch die Gleichstellungskommission initiierte Programm *MentHo* ist ein Exzellenzprogramm zur zielgerichteten Förderung von Studentinnen und Wissenschaftlerinnen. Es stimuliert diese mit Mut und Engagement, eine anspruchsvolle Karriere anzustreben, um mittelfristig den Frauenanteil auf der Ebene der Postdoc-Assistenten zu erhöhen und langfristig einen höheren Prozentsatz an Professorinnen zu erzielen. Damit werden Zukunftsperspektiven für die Frauen, aber auch für die Universität eröffnet. Das Programm *MentHo* wird seit Anfang des Jahres 2003 als Pilotprojekt vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst bis Ende 2005 finanziert. Wichtiges Ziel ist es, dieses Mentoring-Programm auf Dauer an der Universität zu etablieren.

5. Entwicklung der Fakultäten

5.1 Fakultät Naturwissenschaften

Die Fakultät Naturwissenschaften der Universität Hohenheim besteht in der derzeitigen Zusammensetzung erst seit Oktober 2002; sie ist durch die Zusammenlegung der damaligen Fakultät I (Allgemeine und Angewandte Naturwissenschaften) und Fakultät II (Biologie) entstanden. Aufgrund der Kombination von verschiedenen naturwissenschaftlichen Grundlagenfächern und speziellen angewandten Fachgebieten weist sie ein einzigartiges Profil auf, das neben den klassischen Fächern Mathematik, Physik und Chemie vor allem durch die breit ausgelegte Fachgruppe Biologie und die Fachgebiete in den Ernährungswissenschaften und Lebensmittelwissenschaften einschließlich Lebensmittelchemie geprägt wird.

Die Fakultät Naturwissenschaften bietet fünf **Studiengänge** an: Biologie (Diplom), Biologie (Höheres Lehramt), Ernährungswissenschaft (Diplom), Lebensmitteltechnologie (Diplom) und Lebensmittelchemie (Hauptstudium). Darüber hinaus stellt die Fakultät die naturwissenschaftliche Grundausbildung - d. h. Mathematik, Physik, Chemie, Biologie sowie Didaktik der Naturwissenschaften und Informatik - für alle Studiengänge der Universität sicher. Alle Institute sind fakultätsübergreifend an Studiengängen der Agrarwissenschaften bzw. der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften beteiligt. Lehrexport wird außerdem auf der Basis von Kooperationsvereinbarungen für die Nachbaruniversitäten Stuttgart und Tübingen erbracht.

In der **Lehre** liegt für den Planungszeitraum das Hauptaugenmerk auf der Aufrechterhaltung einer qualitativ hoch stehenden Ausbildung bei wachsenden Studierendenzahlen und der Einführung gestufter Studiengänge. Es ist vorgesehen, die Umstellung auf Bachelor- und Master-Studiengänge zum Wintersemester 2007/2008 mit der Einführung der Bachelor-Studiengänge einzuleiten.

Die **Forschung** konzentriert sich auf Schlüsselthemen der Life Sciences, in denen auch unterschiedlich ausgerichtete Forschungsaktivitäten und -kompetenzen im Sinne übergeordneter Forschungsschwerpunkte integriert und vernetzt werden. Dabei werden die Forschungsfelder der Universität „Biologische Signale“ sowie „Gesunde und sichere Ernährung“ für die Fakultät von besonderer Bedeutung sein. Die Realisierung wird im Rahmen der fakultätsübergreifenden Zentren und im Zusammenwirken mit den durch Kooperationsverträge verbundenen Nachbaruniversitäten angestrebt.

5.1.1 Profil in der Lehre

Die Fakultät Naturwissenschaften ist federführend für die Studiengänge Biologie (Diplom), Biologie (Höheres Lehramt), Ernährungswissenschaft (Diplom), Lebensmitteltechnologie (Diplom) und Lebensmittelchemie (Staatsexamen) verantwortlich. Lehrleistungen in erheblichem Umfang werden außerdem für die Studiengänge Agrarbiologie (Diplom), Agrarwissenschaften (Bachelor) und Wirtschaftswissenschaften (Diplom) erbracht. Die Zahlen der Studierenden und der Studienbewerber und -bewerberinnen bewegen sich auf gleich bleibend hohem Niveau. Die Zulassungsverfahren der einzelnen Studiengänge, die über Zulassungsordnungen geregelt sind, werden zur Zeit auf der Basis von Forschungsergebnissen eines Projektes des Institutes für Sozialwissenschaften überarbeitet mit der Zielrichtung, über die Abiturnote hinaus die Noten in den Fächern Biologie, Chemie bzw. alternativ Physik stärker zu gewichten. Auswahlgespräche werden für den Studiengang Biologie (Höheres Lehramt) durchgeführt; dies erscheint aufgrund der eindeutigen Ausrichtung auf ein späteres Berufsbild sinnvoll. Wegen des limitierten prädiktiven Charakters sind individuelle Gespräche für die anderen Studiengänge nicht vorgesehen.

Für die **Evaluation der Lehre** wurden einheitliche, universitätsweit geltende Fragebögen entwickelt. Jede Lehrveranstaltung in Grund- und Hauptstudium wird von den Studierenden im Turnus von drei Jahren einmal evaluiert. Die derzeitigen Evaluationsverfahren werden von Studierenden und Lehrenden sehr positiv aufgenommen. Die Ergebnisse der Befragungen sind überwiegend gut bis sehr gut. Die in wenigen Fällen notwendigen Gespräche der Studiendekane mit einzelnen Lehrenden verliefen konstruktiv und Ziel führend. Die Evaluation soll künftig in der bewährten Weise fortgeführt werden.

Zum Wintersemester 2007/2008 werden drei Bachelor-Studiengänge in den Fächern Biologie, Ernährungswissenschaft und Lebensmittelwissenschaft und Biotechnologie (bisher Lebensmitteltechnologie) eingerichtet. Die Planungen laufen in enger Absprache mit der Fakultät Agrarwissenschaften, die zeitgleich den Studiengang Agrarbiologie auf das gestufte System umstellt. Die Staatsexamenstudiengänge Biologie (Höheres Lehramt) und Lebensmittelchemie bleiben vorerst unverändert erhalten. Die drei naturwissenschaftlichen Studiengänge Biologie, Ernährungswissenschaft sowie Lebensmittelwissenschaft und Biotechnologie der Fakultät Naturwissenschaften, ebenso wie der von den Fakultäten Naturwissenschaften und Agrarwissenschaften gemeinsam getragene Studiengang Agrarbiologie und der Studiengang Agrarwissenschaften der Fakultät Agrarwissenschaften weisen in den Basisdisziplinen (Mathematik, Physik, Chemie) und in der Biologie große Schnittmengen auf (Module in Allgemeiner und Molekularer Biologie, Organismischer Biologie und Ökologie, Organismenkunde, Mathematik/Statistik, Informatik, Physik, Anorganische Chemie, Organische Chemie und Physikalische Chemie). Für die naturwissenschaftliche Grundausbildung im ersten Studienjahr wurden deshalb überwiegend gemeinsame Module ausgearbeitet, die einen Studiengangwechsel erleichtern. Im zweiten Studienjahr erfolgt die fachspezifische Ausbildung. Im dritten Studienjahr werden neben der Bachelorarbeit zur individuellen Profilbildung Wahlmodule angeboten. Die enge Verzahnung der naturwissenschaftlichen Studiengänge (einschl. Agrarbiologie) im ersten Studienjahr sowie das in Hohenheim vorhandene bundesweit einmalige Spektrum an Studiengängen eröffnet die Möglichkeit des Studiengangwechsels ohne Zeitverlust nach dem ersten Studienjahr. Dazu sollen neben freiwerdenden Kapazitäten durch Studiengangwechsel gewisse Überbuchungskontingente festgelegt werden. Eine solche bisher nur in Hohenheim angebotene Möglichkeit zum Studiengangwechsel zwischen den verschiedenen Studiengängen wird zur bundesweiten Profilierung der Universität Hohenheim beitragen.

Die Einführung der Master-Studiengänge ist zum Wintersemester 2010/2011 vorgesehen. Im Bereich Biologie sind zwei Master-Studiengänge geplant, wobei die übergeordneten Profile des Bachelor-Studienganges in Allgemeiner und Molekularer Biologie sowie Organismischer Biologie und Ökologie weitergeführt werden sollen. In den beiden anderen Bereichen Ernährungswissenschaft und Lebensmittelwissenschaft und Biotechnologie sind ebenfalls je zwei konsekutive Master-Studiengänge geplant. Die Arbeitstitel dieser Master-Studiengänge lauten „Molekulare Ernährungswissenschaft“ und „Klinische Ernährung“ für Ernährungswissenschaft und „Lebensmittelwissenschaft und -technologie“ und „Bio-/Enzymtechnologie“ für Lebensmittelwissenschaft und Biotechnologie. Ein weiterer Master-Studiengang wird von den Instituten der Grundlagenfächer im Bereich der Angewandten Naturwissenschaften geplant.

Darüber hinaus ist in der Fakultät Naturwissenschaften im Rahmen der Initiative „Hochschule 2012“ die Einrichtung von zwei neuen Bachelor-Studiengängen zum Wintersemester 2009/2010 vorgesehen. Geplant sind ein Bachelor-Studiengang „Bio-Analytik und experimentelle Biotechnologie“ und ein zweiter Bachelor-Studiengang „Ernährungsmanagement“.

Im Bereich der Weiterbildung ist die Lehrerfortbildung in der Fakultät fest etabliert. Darüber hinaus werden vor allem von den Ernährungs- und Lebensmittelwissenschaften gezielt für in der Lebensmittelindustrie tätige Experten Weiterbildungsveranstaltungen durchgeführt. Das Angebot für externe Interessenten wird ständig überarbeitet und erweitert (lebenslanges Lernen).

5.1.2 Profil in der Forschung

Die Fakultät Naturwissenschaften weist, bedingt durch die unterschiedlich ausgerichteten Fachgebiete der beiden zusammengelegten Fakultäten, ein relativ breites Spektrum an Forschungsaktivitäten auf. In den letzten Jahren ist es gelungen, durch gezielte Neuberufungen und die Ausbildung von Forschungsgruppierungen übergeordnete **Forschungsschwerpunkte** zu entwickeln, die das Profil der Fakultät nachhaltig prägen.

Dabei geht es um

1. Forschung zur funktionellen Bedeutung von biologischen Signalen für die Interaktion von Zellen, Geweben, Organismen und Umwelt
2. Forschung im Hinblick auf Prävention und Therapie ernährungsbedingter oder ernährungsabhängiger Erkrankungen

3. Forschung zur technologischen Gewinnung und Behandlung von funktionellen Lebensmittelkomponenten und bioaktiven Stoffen.

Diese Forschungsschwerpunkte der Fakultät Naturwissenschaften werden zwei der vier vorgesehenen übergeordneten Forschungsfelder der Universität maßgeblich prägen. Die entsprechenden Forschungsaktivitäten der Fakultät werden mit kompatiblen Projekten in den Nachbarfakultäten zu größeren Verbänden in den fakultätsübergreifenden Zentren zusammengeführt.

Die Fakultät hat die Thematik „**Biologische Signale**“ zu einem ihrer übergeordneten Forschungsschwerpunkte gewählt. Untersuchungen zur Aufklärung der Identität und der Funktionsprinzipien von biologischen Signalen zählen zu den attraktivsten und aktivsten Arbeitsrichtungen der gegenwärtigen biologischen und biomedizinischen Forschung. Dabei geht es um ein Verständnis der Genese von biologisch relevanten Signalen, der zellulären und molekularen Grundlagen für eine selektive und sensitive Detektion der Signale, der Mechanismen der Signaltransduktion und der funktionellen Prozesse für die Signalverarbeitung. Biologische Signale sind für die Kontrolle und Regulation aller fundamentalen Lebensprozesse von zentraler Bedeutung. Das gilt sowohl für die elementaren Vorgänge in Zellen, die Interaktionen zwischen Zellen und die komplexen Wechselwirkungen der spezialisierten Gewebe und Organe als auch für die Kommunikation von Organismen in und mit ihrer Umwelt. Die Entscheidung, diese Thematik zu einem Schwerpunkt in der Fakultät auszubauen, wurde u. a. dadurch getragen, dass 1. viele Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen der Fakultät Naturwissenschaften inzwischen Mitglieder der Sektion I des Life Science Centers sind (Schwerpunkt: Biomolekulare Signale); 2. ein größerer, fachübergreifender Forschungsverbund der Fakultät Naturwissenschaften seit mehreren Jahren zentrale Fragestellungen zu biologischen Signalprozessen bearbeitet; 3. eine ähnliche Thematik als Forschungsschwerpunkt bereits in der ehemaligen Fakultät Biologie etabliert war und somit die Ausrichtung der jüngsten Neuberufungen mitgeprägt hat; 4. die neu etablierte Professur Biosensorik zentrale Aspekte dieser Thematik bearbeitet. Mit dem Methoden-Repertoire der modernen Biologie sind in den vergangenen Jahren bahnbrechende Erkenntnisse erarbeitet worden, die eine enorme Diversität der Signale und Komplexität der Verarbeitungsprozesse aufzeigen. Darüber hinaus deutet sich ein großes Anwendungspotenzial der Forschungsergebnisse an, das sich von biomedizinisch- und ökologisch-relevanten bis zu technologisch-relevanten Bereichen erstreckt. Angesichts der breit gefächerten wissenschaftlichen Kompetenzen in der Fakultät Naturwissenschaften zeichnet sich ab, dass fast alle Bereiche des Forschungsschwerpunktes durch entsprechende Experten und Expertinnen repräsentiert werden. Dies gilt für die experimentellen Ansätze zur chemisch-physikalischen Analytik von biologischen Signalen (Chemie, Physik) ebenso wie für die molekularbiologischen und zellbiologischen Studien zur Signalerkennung und -prozessierung (Physiologie, Mikrobiologie) sowie für Fragestellungen zur Bedeutung von biologischen Signalen für komplexe biologische Prozesse wie die Determinierung von Entwicklungsabläufen (Zoologie, Genetik, Pflanzenphysiologie), die Steuerung von Verhalten (Physiologie, Tierökologie) oder die Regulation in Ökosystemen (Botanik, Tierökologie). Darüber hinaus gibt es Ansätze für die Modellierung von Signalprozessen im Sinne der Systembiologie (Mathematik) und Forschungsaktivitäten zur Erueirung von Signalen und Signalketten bei pathologischen Prozessen (Parasitologie, Zelluläre Mikrobiologie, Virologie). Dabei werden die Fragestellungen vorwiegend an Modellorganismen bearbeitet, die Mikroorganismen, Pflanzen und Tiere umfassen.

Die Forschungsschwerpunkte der **Ernährungswissenschaften** befassen sich zum einen mit Fragestellungen zur physiologischen Funktion von bioaktiven Komponenten und deren Wirkungsmechanismen in zellulären Systemen und zum anderen mit der Entwicklung und klinischen Erprobung von neuen Konzepten zur Prävention und Therapie ernährungsbedingter bzw. -abhängiger Erkrankungen. Gemäß der Zielvereinbarungen mit dem Land verfügt diese Fachrichtung nunmehr über sieben Professuren (1. Biologische Chemie und Ernährungswissenschaft, 2. Biochemie der Ernährung, 3. Ernährungsphysiologie und Genderforschung, 4. Biofunktionalität und Sicherheit von Lebensmitteln, 5. Ernährungsmedizin und Prävention, 6. Physiologie, 7. Gender und Ernährung, Fakultät Agrarwissenschaften). Die bisherigen, biochemisch und ernährungsmedizinisch-analytisch orientierten Schwerpunkte u. a. zu Antioxidantien und Vitaminen werden durch die Professur Biofunktionalität und Sicherheit der Lebensmittel weiter verstärkt. Darüber hinaus werden neue Forschungsschwerpunkte wie Adipositas, Ernährung und intestinale Sensorik, Ernährung und Krebs, Ernährung/Darmflora/Immunsystem, Nahrungsmittelallergie und -intoleranz, Mangelernährung e-

tabliert. Die Schwerpunkte Ernährungssoziologie/ Public Health Nutrition sind durch die in Deutschland einzigartige Professur „Gender und Ernährung“ in der Agrarfakultät vertreten. Mit der Etablierung der Professur für Ernährungsmedizin/Prävention sind neue Herausforderungen und Möglichkeiten der Forschungsprofilierung für die Fachrichtung und die Universität entstanden. In Kooperation mit der Universität Tübingen wurde am 1. Januar 2007 ein interdisziplinäres „Zentrum für Ernährungsmedizin“ etabliert, um die Forschung von ernährungsassoziierten Erkrankungen zu intensivieren. Die Einrichtung einer „Metabolic Unit“ zur Durchführung von medizinischen Untersuchungen und Präventionsstudien an Menschen eröffnet neue Studienmöglichkeiten im Bereich der Ernährungswissenschaft und Ernährungsmedizin. Bereits bestehende bzw. neu etablierte Forschungsschwerpunkte in Hohenheim - wie Mechanismen der Entstehung und Methoden der Erfassung von Mangelernährung oder Rationale von Probiotika und funktionellen Nahrungsmitteln oder Nahrungsmittelallergien und -intoleranzen - werden ausgebaut und mit benachbarten Instituten, Fakultäten und Universitäten verknüpft.

Die Forschungsaktivitäten in den **Lebensmittelwissenschaften (Lebensmittelwissenschaft und Biotechnologie sowie Lebensmittelchemie)** befassen sich schwerpunktmäßig mit den Wechselwirkungen zwischen Rohstoff, Nährstoff, Wirkstoff und Matrix; dabei stehen die Wechselbeziehungen zwischen Molekülen, Mikroorganismen, technologischem Prozess und technologischer Funktion im Vordergrund. Es geht u. a. um die Gewinnung, Anreicherung und Modifizierung von biofunktionellen Komponenten, z. B. Antioxidantien, Pro- und Präbiotika, Farbstoffe, bioaktive Peptide; ein spezieller Fokus richtet sich auf deren Beeinflussung durch die Lebensmittelmatrix sowie auf ihre Verfügbarkeit und Wirksamkeit. Außerdem wird die Entwicklung von spezifischen Analysemethoden und Messverfahren für eine sichere Identifizierung von qualitativ hochwertigen, gesunden Produkten als zentrale Aufgabe angesehen. Die Forschungsaktivitäten des Institutes für Lebensmittelwissenschaft und Biotechnologie sind darauf ausgerichtet, biologisches Ausgangsmaterial aus agrartechnischer oder mikrobieller Erzeugung durch moderne molekulare Methoden und technologische Prozesse in qualitativ hochwertige Lebensmittel bzw. Nahrungsergänzungs-, Wirk- und Wertstoffe umzuwandeln. Die breite interdisziplinäre Expertise im Institut und das facettenreiche Spektrum an Forschungsaktivitäten ermöglicht außerordentlich erfolgreiche Kooperationen zwischen den einzelnen Disziplinen aus den lebensmitteltechnologischen Querschnittsfächern und den produktorientierten Fachgebieten. Hinsichtlich der Analytik lebensmittelrelevanter Inhaltsstoffe besteht eine sehr enge Verbindung mit dem Institut für Lebensmittelchemie, dessen Forschungsschwerpunkt auf dem Gebiet der instrumentellen Spurenanalytik liegt, insbesondere von Rückständen in Lebensmitteln. Daneben geht es um die Strukturaufklärung und Bioverfügbarkeit von Carotinoiden sowie um chirale Fettsäuren als Indikatoren für mikrobielle Kontaminationen.

Die Biosphäre und ihre Bedeutung im Erdsystem unter einem sich verändernden Klima ist ein weiteres Schlüsselthema, das durch die einzigartige Kombination von Forschungsinstitutionen - insbesondere Physik und Meteorologie, Chemie, Mathematik - in dieser Fakultät bearbeitet werden kann.

Die Forschungsaktivitäten der Fakultät sind eingebettet in ein Netzwerk von vielfältigen **Kooperationen**. Aufgrund zahlreicher Neubesetzungen und die damit einhergehenden Umwidmungen von Professuren in der Fakultät sowie verschiedener konzeptioneller Entwicklungen der Universität (Zielvereinbarungen mit dem Land; Einrichtung des Life Science Centers, Festlegung von Forschungsschwerpunkten) befindet sich die Forschungslandschaft innerhalb der Fakultät in einem intensiven Wandlungsprozess; zahlreiche neue Initiativen sind inzwischen entstanden. Die Forschungsaktivitäten werden in zunehmendem Maße in instituts- und fakultätsübergreifenden Verbänden organisiert und in vielen internationalen Kooperationen eingebunden. Einrichtungen und Initiativen der Universität wie das Life Science Center, das Tropenzentrum und die Forschungsschwerpunkte „Biologische Signale“ bzw. „Gesunde und sichere Ernährung“ tragen dazu bei, die Forschung in der Fakultät Naturwissenschaften mit den Nachbarfakultäten Agrarwissenschaften bzw. Wirtschafts- und Sozialwissenschaften stark zu vernetzen (u. a. im Rahmen des SFB 564 Nachhaltige Landnutzung und ländliche Entwicklung in Bergregionen Südostasiens). Traditionell eng sind die Beziehungen zur Universität Stuttgart durch Kooperationsvereinbarungen und gemeinsame Forschungsaktivitäten, u. a. SFB 706 Katalytische Selektivoxidationen von C-H-Bindungen mit molekularem Sauerstoff. Intensive Forschungsbeziehungen bestehen auch zur Universität Tübingen; auf der Basis von etablierten Kooperationen zwischen verschiedenen Arbeits-

gruppen ist - vor allem in den Bereichen Biologie und Ernährungswissenschaft - damit begonnen worden, themenverwandte Forschungsschwerpunkte auszubauen und eine Reihe gemeinsamer Forschungsanträge auf den Weg zu bringen. Im Bereich Lebensmittelwissenschaft und Biotechnologie bestehen besonders intensive Forschungs Kooperationen mit der TU München, der Universität Karlsruhe und der Bundesforschungsanstalt für Ernährung und Lebensmittel an verschiedenen Standorten.

5.1.3 Stärken- und Schwächen-Analyse

Stärken: Die Fakultät sieht sich aufgrund ihres speziellen Profils - einer ausgewogenen Mischung von Grundlagenfächern und stärker angewandten Fachgebieten - im nationalen und internationalen Wettbewerb sowohl hinsichtlich Qualität und Ausrichtung der Ausbildung als auch bezüglich Niveau und Vielfalt der Forschungsaktivitäten sehr gut positioniert. Darüber hinaus fühlen sich alle Fakultätsangehörigen in einem außergewöhnlichen Maße der studentischen Ausbildung und den Belangen der Gesamtuniversität verpflichtet; beides spiegelt sich sowohl in dem Engagement bei der Neukonzeption der gestuften Studiengänge als auch in einer sehr aktiven Gremienarbeit wider. Die interdisziplinäre Kooperationsbereitschaft innerhalb der Fakultät und über die Fakultätsgrenzen hinaus (z. B. Life Science Center, Profilbildende Lehrveranstaltungen, Ringvorlesungen) trägt maßgeblich zur hohen Effizienz der gegenwärtigen Lehr- und Forschungslandschaft der Universität Hohenheim bei. Die Einführung der Bachelor-/Master-Studiengänge wird die Differenzierung der Studieninhalte und die Durchgängigkeit der Studienfächer weiter deutlich verbessern; dies wird zu einer noch stärkeren Förderung der individuellen Fähigkeiten der Studierenden führen. Das wissenschaftliche Ansehen der Fakultät trägt sicherlich dazu bei, dass die Anzahl der Studienbewerber und -bewerberinnen für die einzelnen Fächer der Fakultät Naturwissenschaften stets die Aufnahmekapazitäten z. T. um ein Vielfaches überschreiten. Trotz notwendiger Differenzierung und Spezialisierung in den einzelnen Fachgebieten engagiert sich die Fakultät, im Sinne der Profilschärfung, gemeinsame Schwerpunkte zu fördern und auszubauen. In den vergangenen Jahren ist durch gezielte Neuberufungen eine weitere Ausgestaltung des fakultätseigenen Profils gelungen, die es nun erlaubt, einen gemeinsamen Forschungsschwerpunkt im Bereich der Grundlagenforschung auszuweisen. Unter der Thematik „Biologische Signale“ lassen sich die augenscheinlich ganz unterschiedlich gelagerten Expertisen zu einer kohärenten wissenschaftlichen Zielsetzung zusammenführen. Auf der Plattform des Life Science Centers wird dieser Forschungsschwerpunkt fakultätsübergreifend mit anderen Arbeitsgruppen vernetzt. Sowohl hinsichtlich der fachlichen Kompetenzen als auch für die Verankerung des Forschungsschwerpunktes im Life Science Center sind von der erst kürzlich besetzten Professur Biosensorik entscheidende Impulse zu erwarten. Einen gravierenden methodisch-technologischen Fortschritt bringt die Etablierung der Service-Einrichtung im Rahmen des Life Science Centers mit sich, die eine Durchführung moderner analytischer Verfahren vor Ort ermöglichen und so zu einer Verbesserung der Forschungsqualität und -kapazität beitragen wird.

Den Studierenden der beiden Querschnittswissenschaften Ernährungswissenschaften und Lebensmittelwissenschaften werden die naturwissenschaftlichen Kenntnisse und die wichtigen Schlüsselqualifikationen vermittelt, wobei das breite Spektrum an erfolgreicher Forschung in den Life Sciences der Fakultät Naturwissenschaften sicherstellt, dass neueste Forschungserkenntnisse zeitnah in den Lehrveranstaltungen vermittelt werden. Dieses Bestreben wird durch die Mitarbeit von Studierenden an laufenden Forschungsprojekten und die frühe Heranführung an eigene Projekte unterstützt. Die Stärken der Ernährungswissenschaften beruhen u. a. auf dem beachtlichen Spektrum an Themenschwerpunkten, von den naturwissenschaftlichen Grundlagenwissenschaften bis hin zur praktischen Ernährungsmedizin. Die Kombination von Schwerpunkten wie Biochemie, Physiologie und Immunologie der Ernährung, Fehl- und Mangelernährung, künstliche Ernährung, Lebensmittelsicherheit sowie Ernährungssoziologie ist in Deutschland einzigartig und im Hinblick auf die Berufsaussichten der Studierenden besonders attraktiv. Das von Absolventen und Absolventinnen erwartete breit gefächerte Wissen wird durch die Einbettung in ein naturwissenschaftliches Umfeld und den Zugang sowohl zur Medizin als auch zu den Agrar- und Sozialwissenschaften gewährleistet. Der Bereich Lebensmittelwissenschaften und Biotechnologie in Hohenheim zeichnet sich aus durch ein umfassendes, naturwissenschaftlich ausgerichtetes Studium in Kombination mit der Vermittlung von ingenieurwissenschaftlicher Kompetenz in den Bereichen Prozess-

und Verfahrenstechnik, Maschinenelemente und Apparate, Sensortechnik und Automation. Damit ergibt sich in diesem Studiengang ein national und international einzigartiges lebensmittelwissenschaftliches, biotechnologisches Profil, dessen stark anwendungsorientierte Inhalte durch gemeinsame Lehr- und Forschungsaktivitäten mit den komplementären physiologischen Expertisen in der Fakultät zu einem zusätzlichen Alleinstellungsmerkmal der Universität Hohenheim im Bereich „functional food“ führen können.

Schwächen: Alle naturwissenschaftlichen Institute haben aufgrund der aktuellen räumlichen und teilweise auch personellen Rahmenbedingungen hinsichtlich der Studierendenauslastung ihre Kapazitätsgrenze erreicht bzw. diese bereits überschritten. Die vorhandenen Kapazitäten erlauben unter den momentanen Bedingungen keine weitere Erhöhung der Studierendenzahlen. Dies gilt insbesondere für den Bereich des Grundstudiums in den naturwissenschaftlich ausgerichteten Studiengängen der Universität, inklusive der Studienangebote in Agrarbiologie und Agrarwissenschaften. Die angehobenen Studierendenzahlen und die über Jahre sich hinziehende Sanierung des Bio-Gebäudes bedingen erhebliche Probleme hinsichtlich der knappen Raum- und Geräteausstattung. Insgesamt verursachen die fortwährenden Renovierungsarbeiten und die schleppenden Neubau-Aktivitäten eine erhebliche Beeinträchtigung der Lehr- und Forschungsarbeiten.

Für die Grundlagenfächer Mathematik, Physik und Chemie wird das Fehlen eines eigenen Studienganges als Schwachpunkt angesehen. Für den Studiengang Biologie (Höheres Lehramt) bedeutet der Wegfall der Lehramtstudiengänge Chemie und Physik an der Universität Hohenheim nach wie vor eine erhebliche Schwächung, so dass Sorge um den Fortbestand der einst so beliebten und wichtigen Studienfachkombination Biologie/Chemie/Physik für das Lehramt an Gymnasien im Großraum Stuttgart besteht.

Aufgrund der angespannten Finanzsituation der Universität Hohenheim wurden die Mittelzuweisungen im Jahr 2003 auf 85 % des Bezugsjahres 2002 und in den Jahren 2004 und 2005 gar auf 70 % reduziert; dadurch mussten notwendige Investitionen für Lehre und Forschung unterbleiben, verschoben oder aus Drittmitteln getätigt werden. Es ist zu befürchten, dass trotz steigender Studierendenzahlen eine entsprechende Reduzierung auch künftig beibehalten wird. Für eine effiziente und attraktive Lehre und Forschung ist allerdings eine angemessene und kalkulierbare finanzielle Grundausstattung unerlässlich.

5.1.4 Entwicklungsplanung

Im Bereich der **Grundlagenfächer** liegt ein Hauptaugenmerk auf der Sicherstellung einer fundierten Ausbildung in den naturwissenschaftlichen Fächern. Die zunehmende Komplettierung des Stellenabbaues im Rahmen der Solidarpaktmaßnahmen hat zu eklatanten Engpässen in den Lehrveranstaltungen der Basisdisziplinen der naturwissenschaftlichen Fächer geführt. Diese Situation wird sich weiter verschärfen, sowohl durch die steigende Zahl der Studienanfänger und -anfängerinnen als auch durch das ersatzlose Ausscheiden der Professoren im Institut für Didaktik der Naturwissenschaften und Informatik. Die bisher getroffenen Maßnahmen zur vorübergehenden Überbrückung der Engpässe sind zu begrüßen, stellen jedoch keine langfristige Lösung dar. Denkbar wäre für diese Fachgebiete der Einsatz von Lecturern mit einem relativ hohen Lehrdeputat; es ist jedoch entscheidend, dass diese Hochschullehrer und Hochschullehrerinnen trotz höherer Lehrverpflichtung auch in der Forschung mitwirken und nicht allein die Grundausbildung bestreiten sollten. Im Hinblick auf eine tragfähige Lösung und zur Stärkung der Grundlagenfächer (Mathematik, Physik, Chemie) sollte die Universität sich klar dafür entscheiden, dass die entsprechende Lehre ausschließlich in den entsprechenden Instituten gebündelt bleibt und so der gesamten Universität zur Verfügung steht. Die Synergie- und Einsparungseffekte in der Lehre sind dabei offensichtlich; der teilweise eingeschlagene Weg, Lehrveranstaltungen in diesen naturwissenschaftlichen Fächern in den jeweiligen Fakultäten durch jeweils eigene Fachkräfte durchzuführen, sollte revidiert werden. Die Institute der Basisdisziplinen sind national und international in vielfältige zukunftsweisende Forschungsprojekte involviert und integriert, u. a. im Rahmen des SFB 706 und des Schwerpunktprogramms „Quantitative Niederschlagsvorhersage“. Im Zuge der Umstellung auf die gestuften Studiengänge streben die Institute der Grundlagenfächer die Einrichtung eines eigenen Master-Studienganges an. Dabei soll der Kernbereich mit chemischen bzw. physikalischen Inhalten durch geeignete Module aus verschiedenen Bereichen der Fakultäten Naturwissenschaften und Agrar-

wissenschaften kombiniert werden. Zur Aufrechterhaltung der Fachrichtung Informatik in der Fakultät nach 2009 müssen im Hinblick auf zukunftsweisende Profilierungen tragfähige Konzepte entwickelt werden.

Im Bereich der **Biologie** stehen im Planungszeitraum keine altersbedingten Neubesetzungen von Professuren an, so dass über Neu- und Umstrukturierungen zum jetzigen Zeitpunkt nicht zu befürchten ist. Wichtige organisatorische Herausforderungen sind zum einen die kompetente Integration der neuen Professur Biosensorik in das über viele Jahre etablierte Konsortium der Fachgruppe Biologie und zum anderen die partielle Integration der Arbeitsgruppe Physiologie in den Bereich Ernährungswissenschaften; beides sollte ohne größere Probleme gelingen. Im Übrigen wird es darum gehen, im Bereich der Lehre die Umstellung des Diplomstudienganges in die gestuften Studiengänge möglichst komplikationsarm zu bewältigen und im Bereich der Forschung eine angemessene Form der Forschungsförderung in einem kompetitiven Forschungsverbund zu etablieren.

Im Bereich der **Ernährungswissenschaften** ist von zentraler Bedeutung, die enge Kooperation mit der Universität Tübingen zu festigen. Dazu wurde das „Zentrum für Ernährungsmedizin“ gegründet, das am 1. Januar 2007 seine Arbeit aufgenommen hat und von Tübinger und Hohenheimer Kollegen und Kolleginnen gemeinsam geleitet wird. Auf dieser Basis werden neue Verbundprojekte in Hohenheim und gemeinsam mit Tübingen etabliert; als Startpunkt für entsprechende Initiativen wurde das Verbundprojekt „Neuro-sensorische und immunologische Steuerungsprozesse im Gastrointestinaltrakt“ im Rahmen des Forschungsschwerpunktprogramms Baden-Württemberg bewilligt. Weitere Verbundprojekte befinden sich in Vorbereitung und sollen mittelfristig in eine SFB-Initiative münden. Als flankierende Maßnahmen für die konzeptionelle Weiterentwicklung der Ernährungswissenschaften ist vorgesehen, bei der nächsten Neuberufung die Ausrichtung auf den Bereich Immunologie und Ernährung zu konzentrieren; dadurch werden zum einen die immunologische Fachkompetenz gestärkt und zum anderen die Kooperationsmöglichkeiten mit den naturwissenschaftlichen Fächern sowie der Agrarbiologie verbessert. Im Hinblick auf eine schärfere Profilierung des Fachgebietes ist geplant, zwei Institute auszuweisen, eines mit Schwerpunkt „Ernährungswissenschaft und Biologische Chemie“, das andere mit Schwerpunkt „Ernährungsmedizin“. Mit dieser Reorganisation würde der neuen Schwerpunktbildung in der Aüßendarstellung Rechnung getragen.

Im Bereich der **Lebensmittelwissenschaften** hat sich durch die Neuberufungen in den vergangenen Jahren mit der personellen Zusammensetzung auch die wissenschaftliche Ausrichtung und Schwerpunktsetzung im Institut gewandelt. Mit dieser aktualisierten Expertise und erweiterten Kompetenz verfügt das Institut im nationalen und internationalen Vergleich über ein einzigartiges Profil, einerseits um die fundiert naturwissenschaftlich/ingenieurwissenschaftliche Ausbildung für Studierende deutlich zu machen und andererseits um die finanz- und beschäftigungsstarken Bereiche der Nahrungs- und Futtermittel-, Pharma- und Biotechnologie-Industrie besser ansprechen zu können. Die durch Pensionierung 2008 frei werdende Professur für Lebensmittelverfahrenstechnik sollte mit unveränderter Ausrichtung wiederbesetzt werden, da die ingenieurwissenschaftliche Kompetenz für die Ausbildung der Studierenden unverzichtbar ist. Dies gilt auch für das Fachgebiet Lebensmittelanalytik, das 2009 nach der Pensionierung des Stelleninhabers entfällt (kw-Vermerk). Die entsprechenden fachlichen Kompetenzen sind im Institut für Lebensmittelchemie vorhanden, jedoch fehlen die nötigen Ressourcen; es sollten aber Möglichkeiten gefunden werden, dieses Fachgebiet dort zu etablieren. Mit einer derartigen Regelung wird die Ausbildung der Studierenden in den verschiedenen Studiengängen der Life Sciences auf dem Gebiet der analytischen Methodik langfristig gesichert und die interdisziplinäre Verzahnung der betroffenen Fachgebiete weiter befördert.

5.1.5 Ausblick

Die nächsten Jahre stehen für die Fakultät im Zeichen des weiteren Zusammenwachsens und der Profilschärfung. Die definierten Forschungsschwerpunkte und die zahlreichen Projekte, eingebunden in die Zentren der Universität und vernetzt in nationalen und internationalen Kooperationen, werden die Forschungsaktivitäten in der Fakultät entscheidend strukturieren und beleben. In Verbindung mit den fächerübergreifenden Neustrukturierungen der Studiengänge wird für die Fakultät Naturwissenschaften eine Phase intensiver innerer Dynamik in Forschung und Lehre erwartet.

5.2 Fakultät für Agrarwissenschaften (unter Einbeziehung der Versuchsstationen)

Leitbild der Fakultät Agrarwissenschaften

Die Fakultät leistet in Lehre und Forschung einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung und Bewertung nachhaltiger produktionstechnischer Verfahrensabläufe in der Agrar- und Ernährungswirtschaft, zum ländlichen Raum sowie zum Verbraucher-, Tier- und Umweltschutz. In der Grundlagenforschung entwickelt sie die theoretisch-methodische Basis der Agrar- und Lebenswissenschaften weiter. Die problemmotivierte und handlungs- und prozessorientierte angewandte Forschung ist auf die Lösung globaler gesellschaftlicher Probleme ausgerichtet. Die folgenden Schwerpunkte wird die Fakultät Agrarwissenschaften bis 2011 weiter ausbauen:

- Globale Ernährungssicherung
- Qualität und Sicherheit in der *Food Chain*
- Nachwachsende Rohstoffe und Bioenergie
- Anpassung landwirtschaftlicher Produktionssysteme an die Folgen des globalen Wandels, insbesondere Klimaveränderungen und Wasserverfügbarkeit
- Nutzung genomischer Diversität in der landwirtschaftlichen Produktion.

Die Arbeit der Fakultät ist national und international vernetzt, systemorientiert sowie inter- und transdisziplinär. Forschung und Lehre genügen höchsten Standards.

Studierende und der wissenschaftliche Nachwuchs werden für die relevanten Berufsfelder fachlich hoch qualifiziert und in ihrer Persönlichkeitsentwicklung sowie dem Erwerb von Schlüsselqualifikationen unterstützt. In den Bereichen der Fakultät, in denen Frauen bislang unterrepräsentiert sind, soll ihr Anteil erhöht werden.

5.2.1 Profil in der Lehre

Ziel der Lehre ist die Ausbildung von Absolventen¹ mit einer für die Bereiche der Agrar- und Ernährungswirtschaft charakteristischen Kombination von generalistischem Systemverständnis einerseits und vertieften Spezialkenntnissen in ausgewählten Teilgebieten andererseits.

Die Fakultät Agrarwissenschaften hat bereits 1999 die Umstellung der Diplomstudiengänge auf Bachelor- und Master-Studiengänge begonnen und schließt sie mit dem letzten Diplomstudiengang - Agrarbiologie - zum WS 2007/2008 ab. Die hierdurch und durch die fachliche Breite der Fakultät erreichte Diversifizierung des Lehrangebotes ermöglicht eine spezifisch für die verschiedenen Bereiche ausgerichtete Qualifizierung der Absolventen auf Bachelor-, Master-, und Promotionsniveau. Das Lehrangebot umfasst Bachelor-Studiengänge in „Agrarwissenschaften“, „Agrarbiologie“ (ab WS 2007/2008) und „Nachwachsende Rohstoffe und Bioenergie“ (ab WS 2007/2008), Master-Studiengänge in „Agrarwissenschaften“, „Agribusiness“, „Agricultural Sciences in the Tropics and Subtropics“ (engl.), „Environmental Protection and Agricultural Food Production“ (engl.), „Organic Food Chain Management“ (engl.) und „Environmental Science - Soil, Water and Biodiversity“ (engl., ab WS 2007/2008) sowie den strukturierten Promotionsstudiengang der Fakultät.

Eine weitere Diversifizierung eröffnen Fachrichtungen und Vertiefungsrichtungen. So gibt es im Bachelor-Studiengang Agrarwissenschaften im 3. Studienjahr fünf Vertiefungsrichtungen (Pflanzenwissenschaften, Tierwissenschaften, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus, Agrartechnik und Bodenwissenschaften) und im Master-Studiengang Agrarwissenschaften vier deutschsprachige Fachrichtungen (Pflanzenwissenschaften, Tierwissenschaften, Agrartechnik und Bodenwissenschaften) und eine englischsprachige (Agricultural Economics).

Darüber hinaus ist die Fakultät an folgenden Studiengängen anderer Fakultäten beteiligt: „Ernährungswissenschaften“, „Lebensmitteltechnologie“, „Biologie“, „Wirtschaftswissenschaften mit Vertiefung Agrarökonomie“ und „Wirtschaftswissenschaften mit Vertiefung Sozialökonomie“.

¹ Die aus stilistischen Gründen benutzte maskuline Form schließt bei allen Amts- und Funktionsbezeichnungen das weibliche Geschlecht mit ein.

Alle bestehenden Bachelor- und Master-Studiengänge der Fakultät Agrarwissenschaften wurden erfolgreich und ohne Auflagen evaluiert bzw. akkreditiert. Durch die permanente Fortentwicklung sind Anlaufschwierigkeiten mittlerweile weitgehend überwunden. Weniger nachgefragte Studiengänge bzw. Fachrichtungen wurden eingestellt und durch neue, attraktive und gut nachgefragte ersetzt. Somit charakterisieren Vielseitigkeit, Qualität und Dynamik der Lehre und der Studiengänge das Profil in der Lehre.

Die Zahl der Studierenden an der Fakultät Agrarwissenschaften hat seit dem Jahr 2000 um 47 % zugenommen. In den Studienjahren 2003/2004 und 2004/2005 lagen die Zulassungszahlungen mit 327 bzw. 345 für die beiden grundständigen Studiengänge höher als je zuvor in der Geschichte der Hohenheimer Agrarwissenschaften.² Dies führte dazu, dass ab dem WS 2005/2006 der Studiengang Agrarbiologie auf 120 Studienanfänger beschränkt wurde, die nun auch praktisch ausgeschöpft werden.

Die hohe Drittmittelinwerbung für die Lehre (von 2001 bis 2003 ca. 2,8 Mio. Euro) belegt die hohe Priorität, die die Fakultät Agrarwissenschaften der Lehre beimisst. Die verschiedenen Förderprogramme, die die Modernisierung und Internationalisierung der Studiengänge finanziell unterstützen, wurden und werden offensiv und erfolgreich in Anspruch genommen.

5.2.2 Profil in der Forschung

Die Forschung der Fakultät Agrarwissenschaften steht auf einer breiten Basis und ist deutlich zielgruppenorientiert. Die Abnehmer der Forschungsleistungen der Fakultät Agrarwissenschaften sind dabei breit gestreut: Im grundlagennahen Forschungsbereich sind dies vorwiegend disziplinär orientierte Fachkollegen aus ähnlichen Disziplinen. In der praxisorientierten Zusammenarbeit mit Landwirtschaft, Naturschutz, Industrie und Lebensmittelproduktion gibt es zahlreiche Unternehmen, Institutionen und Verbände, die die Ergebnisse der Forschung verwerten. Im internationalen Entwicklungsbereich stoßen die Arbeiten der Hohenheimer Forscher sowohl auf großes Interesse bei den Kollegen aus den internationalen Agrarforschungszentren als auch bei den relevanten nichtstaatlichen und staatlichen Entwicklungsorganisationen und Behörden wie GTZ, FAO etc. Hier gibt es sinnvolle Überschneidungen zu den Beratungsfunktionen im öffentlichen Interesse. In diesem Bereich ist die Fakultät Agrarwissenschaften in großem Umfang aktiv. Auch hier reicht das Spektrum von Transferaktivitäten in einzelnen lokalen Kommunen über Ländereinrichtungen, den Bund, die EU bis hin zu supranationalen Institutionen wie der UN.

Dabei spielt die regionale, nationale und internationale Verbundforschung stets eine herausragende Rolle. Es wurden mehrere Forschergruppen und Sonderforschungsbereiche initiiert und federführend durchgeführt (z. B. SFB 564 „Nachhaltige Landnutzung und ländliche Entwicklung in Bergregionen Südostasiens“; derzeit Beantragung einer DFG-Forschergruppe „Struktur und Funktionen von Agrarlandschaften unter dem Einfluss des globalen Klimawandels - Prozessverständnis und Prognosen auf der regionalen Skala“). Die regionale Forschung wird durch eine maßgebliche Beteiligung an einer Forschungs- und Technologieplattform zu Bioenergie und nachwachsenden Rohstoffen gemeinsam mit dem Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum, Baden-Württemberg etabliert. Mit dem Forschungsschwerpunkt „Biotechnologie und Pflanzenzüchtung“ gibt es an der Fakultät einen Verbund, in der in diesem Bereich überaus erfolgreich seit 24 Jahren fachgebietsübergreifende drittmittelgeförderte Forschungsprojekte durchgeführt werden.

² Zahlenspiegel 2005 der Universität Hohenheim / Hrsg. ZUV Ref. 1.4

Der ehemalige Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Winnacker, zählt die Agrarwissenschaften zu den „Edelsteinen im DFG-Koffer“ und bezieht sich dabei ausdrücklich auf Hohenheimer Forschungsleistungen.³ Die Ziele der Agrarforschung, wie sie in der DFG-Denkschrift zu den Agrarwissenschaften formuliert sind, treffen auf die volle Zustimmung der Fakultät Agrarwissenschaften.⁴

Die hohe Forschungsintensität spiegelt sich auch in einer hohen Zahl von Promotionen und Habilitationen der Agrarwissenschaften in Hohenheim wider. Die Anzahl der abgeschlossenen Promotionen zum Dr. sc. agr. beträgt im Durchschnitt 63 pro Jahr (Studienjahre 2000/2001 bis 2005/2006). Im 10-jährigen Mittel (WS 1996/1997 bis SS 2006) waren es 64 Promotionen pro Jahr; die Zahlen schwanken zwischen 50 und 80. Ein Trend über die Studienjahre ist nicht zu erkennen. Die Zahl der von Professoren der Fakultät Agrarwissenschaften erfolgreich betreuten Promotionen ist tatsächlich jedoch höher, da beispielsweise Biologen, Geologen oder Veterinärmediziner es häufig vorziehen, zum Dr. rer. nat. bzw. Dr. vet. med. zu promovieren, und sich hierfür an einer anderen Fakultät/Universität als Doktorand einschreiben.

Eine im Jahr 2002 durchgeführte grundlegende Reform des Promotionsverfahrens hatte unter anderem zum Ziel, die Promotionsdauer zu verringern. Eine weitergehende Reform, nämlich die Einführung eines strukturierten Doktoranden-Studiums, basierend auf den Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Doktorandenausbildung, wird seit WS 2005/2006 in die Praxis umgesetzt. Dabei kann die Fakultät dankenswerter Weise auf die finanzielle Unterstützung des Landes Baden-Württemberg zurückgreifen. Die strukturierte Doktorandenausbildung kann auf den Erfahrungen mit zwei DFG-geförderten Graduiertenkollegs (768 und 1070), dem Ph. D.-Programm (DFG-/DAAD-gefördert) und einem langjährig durch den DAAD geförderten agrarökonomischen Promotionskolleg aufbauen.

In der Fakultät Agrarwissenschaften haben sich in den letzten fünf Jahren (2002 bis 2006) 25 Wissenschaftler habilitiert. Hinzu kommen zwei Umhabilitationen im Jahr 2004.

In den Jahren 2001 bis 2005 wurden (laut Zahlenspiegel der Universität 2006) von den Einrichtungen der Fakultät 38,65 Mio. Euro Drittmittel eingenommen. Hinzu kommen die nicht unerheblichen Drittmiteleinahmen, die die Wissenschaftler der Fakultät Agrarwissenschaften über die Forschungsschwerpunktprogramme, das Graduiertenkolleg und die wissenschaftlichen Zentren (z. B. Tropenzentrum, Osteuropazentrum) einwerben und die bei diesen verbucht werden. Erfreulich aus Sicht der Fakultät ist, dass sich alle Institute in beträchtlichem Umfang an der Drittmiteleinwerbung beteiligen.

5.2.3 Stärken- und Schwächen-Analyse

5.2.3.1 Stärken in der Lehre

Die Lehre an der Fakultät Agrarwissenschaften ist sehr stark mit der Forschung verzahnt. Dies ist die Grundvoraussetzung für hochwertige universitäre Ausbildung. Die Fakultät praktiziert modernes, interaktives Lernen und fördert die pädagogische Weiterbildung der Lehrenden.

Die Fakultät reagiert in ihren Studienprogrammen rasch und innovativ auf neue Erfordernisse aus den relevanten Berufsfeldern. Beispiele sind die Einführung der Fachrichtung „Agrarbiotechnologie“ im Diplomstudiengang Agrarbiologie zum WS 1998/1999, der englischsprachigen Fachrichtung „Agricultural Economics“ im Master-Studiengang Agrarwissenschaften zum WS 2004/2005 und des Master-Studiengangs „Organic Food Chain Management“ zum WS 2005/2006.

Die Lehre ist mit etwa 350 Modulen, angeboten von insgesamt etwa 110 Dozenten, so breit wie an keiner anderen Agrarfakultät in der Bundesrepublik. Damit garantiert die Fakultät beste Ausbildung und gleichzeitig gute individuelle Spezialisierungsmöglichkeiten der Studierenden.

³ DFG (2005): Bericht des Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft Professor Dr. Ernst-Ludwig Winnacker anlässlich der Festveranstaltung am 6. Juli 2005 in Berlin im Rahmen der Jahresversammlung der DFG

⁴ DFG (2005): Deutsche Forschungsgemeinschaft - Perspektiven der agrarwissenschaftlichen Forschung / Future Perspectives of Agricultural Sciences and Research, Denkschrift / Memorandum, Wiley-VCH Verlag Weinheim

Die Fakultät hat bei der Umstellung auf das Bachelor-Master-System sowohl innerhalb der Universität als auch bundesweit eine Vorreiterrolle. Sie kann durch die Umstellung des Diplomstudienanges Agrarwissenschaften bereits zum WS 1999/2000 wie nur wenige andere Fakultäten auf umfangreiche Erfahrungen zurückgreifen. Die Bachelor- und Master-Studiengänge sind durchgehend modularisiert, kompatibel mit dem ECTS-System und entsprechen den Rahmenvorgaben der KMK.

Die Fakultät ist sowohl innerhalb der Universität als auch bundesweit Vorreiter bei der Etablierung von international ausgerichteten Studiengängen in englischer Sprache. Die Fakultät zeigt starkes Engagement in der Euro League for Life Sciences (ELLS) und ist an dem zweiten ELLS-basierten Master-Studiengang „Soil, Water and Biodiversity: The European Approach (ENVEURO)“ der Euroleague for Life Sciences maßgeblich beteiligt. Über 400 Bewerbungen pro Jahr aus dem Ausland belegen die hohe internationale Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit dieses Lehrangebotes.

Die Fakultät Agrarwissenschaften hat durch die Einstellung einer Assistentin der Studiendekane die Betreuung der Studiengänge und der Studierenden intensiviert. Zusätzlich hat sie in den englischsprachigen Studiengängen - in der Einführungsphase zeitweise mit Finanzierung durch den DAAD - Koordinations- und Betreuungspersonen eingestellt. Alle diese Anlaufstellen werden von den Studierenden und den Dozenten intensiv nachgefragt. Sie tragen zu einem wesentlich verbesserten Service für die Studierenden bei und haben eine zentrale Funktion bei der Etablierung eines Qualitätsmanagements in der Lehre.

Die Fakultät bietet bundesweit folgende einzigartige Studienangebote an: „Agrarbiologie“ (Diplom bzw. Bachelor), „Agricultural Sciences in the Tropics and Subtropics“ (Master), „Environmental Protection and Agricultural Food Production“ (Master), „Organic Food Chain Management“ (Master) und „Agribusiness“ (Master) sowie die Vertiefungs- bzw. Fachrichtungen „Agrartechnik“ und „Bodenwissenschaften“ im Bachelor- und im Master-Studiengang.

Die Fakultät hat frühzeitig mit der Lehrevaluation begonnen und führt diese regelmäßig durch. Wichtige Elemente eines umfassenden Qualitätsmanagementsystems für die Lehre sind bereits etabliert.

Es ist der Fakultät gelungen, durch Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit die Studierendenzahlen in ihren grundständigen Studiengängen zu steigern.

5.2.3.2 Stärken in der Forschung

Die Fakultät Agrarwissenschaften hat eine exzellente internationale Reputation und Vernetzung. Sie unterhält aktive Partnerschaften mit Einrichtungen in mehr als 56 Ländern. Sie hat in den Drittwelt- und Schwellenländern sowie in Osteuropa regionale Fachkompetenz.

Die Forschung der Fakultät ist anpassungsfähig und innovativ und hat neue technologische und gesellschaftliche Entwicklungen, sei es im Bereich der Biotechnologie, des ökologischen Landbaus, des Klimawandels oder der Biodiversität begleitet bzw. vorweg genommen.

Charakteristisch für die Hohenheimer Agrarforschung ist eine starke Betonung der Verbundprojektforschung auf Drittmittelbasis.

In den Förder-Rankings der DFG 2003 und 2006 liegt die Fakultät Agrarwissenschaften auf Platz 1 unter den Agrarfakultäten.

Die Fakultät hat ausweislich des Abschlussberichts zur Querschnittsevaluation Lebenswissenschaften des Landesforschungsbeirates Baden-Württemberg von 2002 „exzellente“ Forschergruppen in der Pflanzenzüchtung, der Phytomedizin und der Landwirtschaftlichen Betriebslehre. Der Bericht unterstreicht auch die besondere Bedeutung des im deutschsprachigen Raum einmaligen Tropenzentrums, mit den ihm zugeordneten Kernprofessuren tropischer Agrarforschung.

In der Pflanzenzüchtung ist es gelungen, mit Hilfe der Industrie eine Stiftungsprofessur für Nutzpflanzenbiodiversität und Züchtungsinformatik einzurichten.

Eine besondere Stärke liegt in der Tatsache, dass an der Fakultät Fachgebiete vertreten sind, die es an keiner anderen Universität in Deutschland gibt (z. B. Gender und Ernährung, Saatgutwissenschaft und -technologie, Herbolgie, Aquakultursysteme und weitere einmalige Fachgebiete in den tropischen Agrarwissenschaften).

Die Fakultät verfügt mit ihren Versuchsstationen über hervorragende Grundvoraussetzungen zur Beantragung von Projekten der experimentellen und praxisnahen Forschung. Gleiches gilt für die vier in Hohenheim angesiedelten Landesanstalten.

Nicht nur bei den o. g. Studienparametern, sondern auch bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses belegt die Fakultät Agrarwissenschaften im nationalen Kontext einen Spitzenplatz, was in der Zahl der Promotionen und der Habilitationen zum Ausdruck kommt.

5.2.3.3 Schwächen in der Lehre

Das Lehrangebot in englischer Sprache ist zwar breit (ca. 80 Module), aber teilweise noch unausgewogen im Hinblick auf die abgedeckten Studienrichtungen.

Die interne Lehrevaluation wird noch nicht optimal für eine Verbesserung der Lehre ausgewertet und genutzt.

Die Lehrbelastung der Hochschullehrer ist zu heterogen und insgesamt aufgrund der rechtlichen Vorgaben zu hoch.

Noch immer werden offizielle Mitteilungen und Bescheide der Universität auch an nicht deutschsprachige Studierende und Doktoranden in Deutsch versendet. Es wird daher angestrebt die englische Sprache in allen Bereichen der Universität stärker zu fördern. Die außerfachliche Betreuung von Studierenden und Doktoranden, insbesondere von nicht deutschsprachigen Ausländern, kann deren Probleme bei der Etablierung (z. B. Wohnungsmangel, Visumprobleme) nicht hinreichend abdecken. Der Studierenden-Service bietet an einigen Stellen Möglichkeiten zur Verbesserung. Die von der Universitätsleitung geplante Einrichtung eines Studierenden-Service-Centers könnte Abhilfe schaffen.

Die Angleichung der Vorlesungszeiten an die ECTS-Vorschriften (hier: 14 Wochen pro Semester) haben infolge der Abweichung von den üblichen Vorlesungszeiten und verschiedener Modulgrößen anderer Studiengänge anderer Fakultäten zu organisatorischen Problemen geführt.

Die Zahl der Studienanfänger im deutschsprachigen Master-Studiengang Agrarwissenschaften ist noch zu gering.

Die Hörsaal Ausstattung ist zum Teil veraltet und unvollständig, insbesondere für die Benutzung der neuen Medien. Auch stehen bislang zu wenig Laborräume für molekularbiologisch-biotechnologische Praktika und Übungen zur Verfügung.

5.2.3.4 Schwächen in der Forschung

Synergien zwischen den Fachgebieten könnten noch besser genutzt werden.

Der Ansatz, problembezogene bzw. anwendungsorientierte Professuren neben stärker methodisch orientierte zu stellen, hat sich bewährt und wird als ausbaufähig angesehen, was sich jedoch nur unter Einwerbung zusätzlicher Mittel realisieren lassen wird.

Die Fakultät Agrarwissenschaften musste in den letzten zehn Jahren 16 Professorenstellen abgeben. Dies hat dazu geführt, dass Fachgebiete zusammengelegt werden mussten, die besser als eigenständige Fachgebiete vertreten werden sollten. Die Zahl der Professuren darf eine kritische Grenze nicht unterschreiten, sonst verliert die Fakultät ihre in Deutschland führende Position. In Einzelfällen sieht die Fakultät stärkere Möglichkeiten der gemeinsamen Profilierung benachbarter Fachgebiete. Bei der Entwicklung dieses Strukturplans wurde dem Rechnung getragen.

Die Publikationsleistung ist noch ausbaufähig.

Die Belastung der Forschenden mit administrativen Aufgaben ist generell zu hoch.

5.2.3.5 Zusammenfassende Bewertung des Profils durch den Wissenschaftsrat

Die Fakultät Agrarwissenschaften der Universität Hohenheim ist in allen relevanten Parametern die Nummer 1 unter den deutschen Agrarfakultäten und genießt darüber hinaus weltweites Ansehen. Zu diesem Schluss kommen die Empfehlungen des Wissenschaftsrates, welche den Hohenheimer Agrarwissenschaften Exzellenz bescheinigen und dabei folgende Aspekte besonders hervorheben⁵:

- Das Konzept zur Food Chain sei insgesamt überzeugend.
- Die Kooperation der Agrarwissenschaften und der Lebensmitteltechnologie funktioniere gut.
- Die Fakultät setze auf breite Ausbildung, die vom Arbeitsmarkt akzeptiert werde.
- Die Kooperation mit den vier Landesanstalten sei beispielhaft.
- Der Tropen- und Subtropenschwerpunkt mit seinem Sonderforschungsbereich sei beeindruckend. Besonders gelungen erscheine die Mischung aus speziell für Fragen der Tropen und Subtropen denominierten und der allgemeinen Professuren, die im Tropenzentrum zusammenarbeiten.

5.2.4 Entwicklungsplanung

Um angesichts eines sich rasant ändernden bildungs- und gesellschaftspolitischen Umfelds das Renommee der Fakultät zu sichern und weiter zu entwickeln, sind vorausschauend Veränderungen notwendig, die in diesem Strukturkonzept niedergelegt werden. Dabei strebt die Fakultät Agrarwissenschaften an, in Deutschland die führende Position zu halten und in Europa einen Platz unter den ersten fünf Agrarfakultäten zu erreichen. Im Sinne der Empfehlung des Wissenschaftsrates strebt sie an, Kristallisationspunkt eines regionalen Clusters zu werden.

5.2.4.1 Entwicklungsplanung für die Forschung

Ziel der Entwicklungsplanung ist, die drei Bereiche agrarische Primärproduktion, Ressourcennutzung und -schutz und die der Landwirtschaft vor- und nachgelagerten Bereiche der *Food Chain* etwa gleichgewichtig zu bearbeiten. Besonderes Augenmerk erhält hierbei die agrarische Primärproduktion, um sie in einer hinreichenden Stärke zu erhalten, damit die führende Position in Deutschland weiterhin gewahrt bleibt und internationale Konkurrenzfähigkeit gegeben ist. Gerade in den der Landwirtschaft vor- und nachgelagerten Bereichen ist eine besonders enge Zusammenarbeit mit den Bereichen Lebensmitteltechnologie und Ernährungswissenschaften der Fakultät Naturwissenschaften essentiell.

Im Sinne einer weiteren Profilschärfung richtet die Fakultät ihre Forschungsaktivitäten an fünf Schwerpunkten aus. Sie erfüllt damit auch eine Forderung aus dem bereits erwähnten Gutachten des Wissenschaftsrates und schafft die Voraussetzung für den Abschluss von Zielvereinbarungen mit der Universitätsleitung. Jeweils eine Professur soll die Verantwortung für die Weiterentwicklung übernehmen. Ziel ist, dass während der Laufzeit des Struktur- und Entwicklungsplans von 2007 bis 2011 zu jedem der folgenden fünf Schwerpunkte mindestens ein Verbundprojekt beantragt wird.

Globale Ernährungssicherung

Es ist unbestritten, dass die Herausforderungen zur Sicherung der Ernährung der Weltbevölkerung (Food Security) dringender werden. Neben den bisher bekannten Faktoren (Verknappung von Fläche, Bevölkerungswachstum u. a.) gewinnt die Konkurrenz zu anderen Produktionsrichtungen wie etwa der Erzeugung nachwachsender Rohstoffe an Bedeutung. Dieser Schwerpunkt in der agrarischen Primärproduktion - mit seinen produktionstechnischen, ökonomischen, sozialen und politischen Dimensionen - steht im Mittelpunkt der landwirtschaftlichen Entwicklung nicht nur in den Tropen, sondern auch in den gemäßigten Breiten.

⁵ Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Entwicklung der Agrarwissenschaften in Deutschland im Kontext benachbarter Fächer (Gartenbau-, Forst- und Ernährungswissenschaften), November 2006

Qualität und Sicherheit in der *Food Chain*

Nicht zuletzt durch verschiedene „Skandale“ steht die Lebensmittel- und Futtermittelsicherheit (Food and Feed Safety) im Fokus von Politik und Gesellschaft. Der Schwerpunkt geht weit über diese eng mit der Produktqualität verknüpften Fragen hinaus und umfasst auch die Prozessqualität und -sicherheit. Hinzu kommen Problemkreise wie Rückverfolgbarkeit, GMO, Auswirkung von Seuchen und Zoonosen, neue Produkte aus der Landwirtschaft, Novel Food.

Nachwachsende Rohstoffe und Bioenergie

Die Produktion nachwachsender Rohstoffe und deren Verwertung, sowohl aus energetischer als auch stofflicher Sicht, ist als Schwerpunkt der gesamten Universität im Struktur- und Entwicklungsplan verankert. Neben der Produktivitätssteigerung in der agrarischen Produktionskette rückt die Entwicklung neuer Verfahren der Nutzung in den Vordergrund. Ökobilanzen und Technikfolgenabschätzungen sind dringend erforderlich. Mit der Errichtung einer Versuchsbiogasanlage auf der Versuchsstation für Tierhaltung, Tierzucht und Kleintierzucht werden die infrastrukturellen Voraussetzungen geschaffen, die bereits jetzt vorhandenen Erfahrungen in den Fachgebieten, den Versuchsstationen und Landesanstalten zu bündeln.

Anpassung landwirtschaftlicher Produktionssysteme an den globalen Wandel, insbesondere Klimaveränderungen und Wasserverfügbarkeit

Ursachen und Wirkungen des globalen Wandels sind von existentieller Bedeutung. Der geplante Schwerpunkt umfasst u. a. Anpassungen der Landbewirtschaftung an veränderte klimatische Bedingungen sowie auch die Wirkungen der Landwirtschaft auf den Klimawandel. Hierunter sind auch die bisher mit dem Begriff Umweltforschung verknüpften Aktivitäten, wie z. B. die Emission klima- und umweltrelevanter Gase subsumiert. Auf der Basis durchgeführter Verbundprojekte der DFG verfügt die Fakultät hier über besonders breite und fundierte Kenntnisse und Erfahrungen.

Der Bedarf und die Versorgung mit der Ressource Wasser (primär Trinkwasser aber auch Prozesswasser für Landwirtschaft und Industrie) ist ein dringendes Zukunftsproblem, das in erster Linie die Tropen und Subtropen, aber zunehmend auch die gemäßigten Klimate betrifft. Fragen des Wasserbedarfs von Kulturpflanzen, der Bewässerung, bis hin zur Frage des Wasserressourcenmanagements, wie Verunreinigung von Oberflächengewässer und von Grundwasser inkl. seiner politischen Dimension, sind betroffen. Bereits jetzt arbeiten einige Fachgebiete an der Thematik. Mit der Umwidmung einer Professur in „Wasserstressmanagement der Kulturpflanzen in den Tropen und Subtropen“ hat die Fakultät diesen Schwerpunkt bereits gestärkt. Der Schwerpunkt steht auch im Kontext der zukünftigen Hauptaktivitäten des Tropenzentrums, dargestellt im Struktur- und Entwicklungsplan der Universität.

Nutzung genomischer Diversität in der landwirtschaftlichen Produktion

Die Anpassung von Pflanzen und Tieren an die sich schnell ändernden landwirtschaftliche Produktionssysteme, verfügbaren Ressourcen, Umweltbedingungen und Erzeuger- oder Verbraucherinteressen erfordern den gezielten Erhalt und die Nutzung der genetischen Vielfalt. Mit diesem Schwerpunkt kann das vom ehemaligen Präsidenten der DFG, Winnacker, benannte Forschungsdefizit³ in diesem Bereich eliminiert und relevante Forschungsthemen im Hinblick auf die gezielte Nutzung der Biodiversität in der Landwirtschaft mit der erforderlichen Intensität bearbeitet werden. Ein erster wichtiger Schritt ist die Einrichtung der Stiftungsprofessur „Nutzpflanzenbiodiversität und Züchtungsinformatik“ dank der Unterstützung durch einen privaten Stifter und den Stifterverband für die deutsche Wissenschaft.

Die vorgesehenen und oben beschriebenen Schwerpunkte sind, wenn auch in anderer Gewichtung, bereits heute in der Fakultät vorhanden und werden erfolgreich betrieben. Sie stehen im Einklang mit den Prioritäten der Gesamtuniversität (Agrar- und Ernährungswissenschaften im Rahmen der Food Chain, Energie- und Rohstoffversorgung aus der Agrarwirtschaft) und weisen untereinander Wechselwirkungen und Verknüpfungen auf. Mit der Verschiebung verbinden sich verbesserte Möglichkeiten der Zusammenarbeit auch mit den beiden anderen Fakultäten der Universität Hohenheim.

Die veränderten Schwerpunktsetzungen müssen im Kontext einer verringerten Ressourcenverfügbarkeit interpretiert werden. Trotz der immensen Ressourcenabgaben im Rahmen des Solidarpaktes und anderer Entwicklungen während des letzten Jahrzehnts sind im nächsten Jahrfünft weitere bereits beschlossene Abgaben von Ressourcen umzusetzen.

Die Fakultät ist bestrebt, die Publikationsleistung durch entsprechende Maßnahmen (z. B. Unterstützung bei page fees, ...) zu unterstützen.

5.2.4.2 Entwicklungsplanung für die Fakultätsstruktur

Durch die Stellenabgaben, die die Fakultät zu leisten hatte, bestehen mehrere Institute derzeit nur aus zwei Professuren. Der DFG-Denkschrift folgend, gelingt in größeren Instituten ein besserer Mix von stärker grundlagen- und theoriebetonten Fachgebieten mit stärker anwendungsorientierten Fachgebieten im klassischen Sinne der Agrarwissenschaften. Dabei wird bewusst darauf geachtet, den in der DFG-Denkschrift für die Agrarwissenschaften betonten Systemgedanken zu manifestieren und nicht z. B. biotechnologisch arbeitende Grundlagenforschung von angewandter Forschung im Feld organisatorisch zu entkoppeln. Darüber hinaus wird in größeren Institutseinheiten erwartet, dass Synergieeffekte und höhere Flexibilität bei der technischen Infrastruktur (Labore, Bibliotheken, Institutssekretariate etc.) entstehen und genutzt werden können.

Nach intensiven Analysen und Gesprächen werden folgende sieben Institute als neue Einrichtungen der Fakultät als sinnvoll erachtet:

- Bodenressourcen und Landschaftsökologie
- Pflanzenproduktionssysteme und Pflanzenernährung
- Pflanzenzüchtung, Pflanzenschutz und Biotechnologie
- Tierwissenschaften und Biotechnologie
- Agrar- und Umwelttechnik
- Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Agrar- und Ernährungswirtschaft
- Agrar-, Ernährungs- und Ressourcenwissenschaften in den Tropen und Subtropen.

Die innere Struktur der Institute ist in einer verbindlichen Verwaltungs- und Benutzungsordnung festgelegt. Fachgebiete aus benachbarten Instituten können kooptiert werden.

Weiterhin soll die Fakultätsstruktur auf der Fachgebietsebene weiterentwickelt werden. Eine Reihe von Fachgebieten wird neu ausgerichtet und mit Aufgabenstellungen betraut, die die neuen Schwerpunkte der Fakultät ausgestalten und stärken. Das Ergebnis dieser Neustrukturierung ist in *Tabelle 7* dargestellt.

5.2.4.3 Entwicklungsplanung in der Lehre

Der Bachelor-Studiengang „Agrarbiologie“ wird im WS 2007/2008 eingeführt. Der interdisziplinäre Charakter des Studienganges wird unterstrichen, indem mit der Fakultät Naturwissenschaften eine gemeinsame Studienkommission eingerichtet wird. Die dazugehörigen Master-Studiengänge sind ab WS 2009/2010 vorgesehen; derzeit sind die Fachrichtungen „Agrarbiotechnologie“, „Landschaftsökologie“ und „Molekulare Nutztierwissenschaften“ geplant. Ein englischsprachiger Studiengang „Master of Crop Sciences“ ist bereits verabschiedet.

Nach einer sorgfältigen Bedarfsanalyse wird ebenfalls zum WS 2007/2008 der Bachelor-Studiengang „Nachwachsende Rohstoffe und Bioenergie“ eingeführt. Dieser Studiengang wird in Kooperation mit den anderen zwei Hohenheimer Fakultäten sowie der Universität Stuttgart und der Fachhochschule Rottenburg gezielt für das sich derzeit entwickelnde Berufsfeld qualifizieren.

Ab dem WS 2007/2008 soll zudem der Master-Studiengang „ENVEURO“ gestartet werden. Dieser an vier ELLS Partneruniversitäten beginnende Studiengang sieht einen Studienortswechsel als Regelfall vor. Hierdurch wird ein vergleichsweise hoher Betreuungsbedarf der Studierenden erwartet.

Mit diesen neuen Studiengängen bietet die Fakultät dann insgesamt drei Bachelor-Studiengänge, acht Master-Studiengänge und einen Promotionsstudiengang an. Allein diese Anzahl macht nun eine Phase der Beständigkeit und Konsolidierung notwendig. Das Lehrangebot muss auf Relevanz und Nachfrage hin kritisch geprüft und ggf. angepasst werden.

Die Evaluationsergebnisse müssen konsequenter zur Verbesserung der Lehre genutzt werden. Die Einführung einer breiter angelegten Papier- und online Evaluation soll die Repräsentativität der Evaluationen steigern und damit auch konkretere Maßnahmen bei schlechter Evaluation zu ergreifen rechtfertigen.

Die Stellen der Koordinatoren sollen verstetigt werden. Für die neuen Studiengänge müssen zusätzliche Koordinatorenstellen geschaffen werden.

Die ab dem SS 2007 von der Universität eingenommenen Studiengebühren sollen zielgerichtet und effizient zur Weiterentwicklung und Verbesserung von Studium und Lehre verwendet werden.

5.2.4.4 Räumliche Entwicklungsplanung

In den nächsten Jahren besteht folgender räumlicher Ausbaubedarf:

- Praktikumsräume und Forschungslabors für Biotechnologie und Molekularbiologie (institutsübergreifend),
- Neubau im Bereich der Pflanzenernährung,
- Neubau im Bereich der Phytomedizin,
- Neubau eines tierwissenschaftlichen Gebäudes,
- Konzentration des Instituts für Bodenkunde und Standortslehre auf einen Standort.

5.2.4.5 Versuchsstationen

Die Versuchsstationen sind Forschungs- und Ausbildungseinrichtungen der Universität von zentraler Bedeutung, die vorrangig von agrarwissenschaftlichen, technologisch und ökologisch ausgerichteten Fachgebieten genutzt werden. Sie bieten Versuchskapazitäten für die Forschung mit Pflanzenbeständen im Freiland, Kulturen unter Glas und Tierbeständen der wichtigsten Nutztierarten. Damit verbunden sind sie Voraussetzung für die Anfertigung von experimentellen Studienarbeiten (Bachelor-, Master-, und Doktorarbeiten) und stellen die Grundausstattung zur Durchführung von Forschungsprojekten dar. Im Rahmen von Praktika, Übungen und Exkursionen sind sie für das Lehrangebot in den Agrarwissenschaften erforderlich. Die Versuchsstationen stehen aufgrund ihrer Satzung allen Forschungseinrichtungen der Universität offen und bieten somit eine wichtige Basis für die interdisziplinäre wissenschaftliche Arbeit. Mit ihren Flächen, technischen Einrichtungen, Tierhaltungskapazitäten und einem im Versuchswesen geschulten Personal stellen sie eine wesentliche Komponente der Grundausstattung der Universität dar und tragen somit maßgeblich zur Einwerbung von Drittmitteln bei. Dem Wissenschaftsrat folgend stellen die Versuchsstationen ein wesentliches Strukturelement der Agrarfakultäten dar. Auch wenn die Bedeutung agrarwissenschaftlicher Forschung im Labor weiter zunehmen wird, kann auf Versuchsstationen nicht verzichtet werden, da die im Labor gewonnenen Erkenntnisse auch weiterhin unter den komplexeren Verhältnissen der Praxis geprüft werden müssen.

Derzeit noch in Teilbereichen an Institute angegliederten Versuchskapazitäten der pflanzlichen und tierischen Produktion sollen in die entsprechenden Versuchsstationen integriert werden.

5.2.5 Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Dieser Struktur- und Entwicklungsplan positioniert die Fakultät neu im Sinne einer Stärkung der verbrauchernahen und zukunftssträchtigen Aspekte der Agrarwissenschaften. Die Fakultät vertritt offensiv das Konzept, dass moderne Agrarwissenschaften die agrarische Primärproduktion einschließlich nachwachsender Rohstoffe, die Gebiete Umwelt- und Ressourcenschutz und -management und vor- und nachgelagerte Bereiche der *Food Chain* umfassen.

Diese Position wird durch die Empfehlung des Wissenschaftsrates gestärkt: „Der Wissenschaftsrat hat vor Ort den Eindruck gewonnen, dass sowohl die Hochschulleitung als auch die Fakultät über klare Konzepte und eine Vision für die künftige mittel- und langfristige Entwicklung sowie über die zu deren Durchsetzung notwendigen Instrumente verfügen. In sich ist sie [die Fakultät] gut vernetzt.“

Tabelle 7: Neue Struktur der Fakultät Agrarwissenschaften / Institute und Fachgebiete
(Stand 26.04.2007)

Institut für Bodenressourcen und Landschaftsökologie
Bodenlandschaftswissenschaft
Bodenbiologie
Biogeophysik
Landschaftsökologie und Vegetationskunde
Pflanzenökologie und Ökotoxikologie
Institut für Pflanzenproduktionssysteme und Pflanzenernährung
Molekulare Pflanzenernährung
Düngung mit Bodenchemie
Allgemeiner Pflanzenbau
Nachwachsende Rohstoffe und Bioenergiepflanzen
Bioinformatik
Ertragsphysiologie
Produktqualität
Institut für Pflanzenzüchtung, Pflanzenschutz und Biotechnologie
Angewandte Genetik und Pflanzenzüchtung
Pflanzenzüchtung und Biotechnologie
Saatgutwissenschaft und -technologie
Phytopathologie
Herbologie
Entomologie
Nutzpflanzenbiodiversität und Züchtungsinformatik
Institut für Tierwissenschaften und Biotechnologie
Tierernährung
Futtermittelwissenschaften
Umwelt- und Tierhygiene
Anatomie und Physiologie (mit Tierklinik)
Geflügelwissenschaft
Verhaltensphysiologie landwirtschaftlicher Nutztiere
Tierzüchtung und Biotechnologie
Institut für Agrar- und Umwelttechnik
Grundlagen der Agrartechnik
Verfahrenstechnik der Tierhaltungssysteme
Verfahrenstechnik in der Pflanzenproduktion
Agrartechnik in den Tropen und Subtropen
Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in der Agrar- und Ernährungswirtschaft
Ressourcenökonomik und Produktionstheorie
Landwirtschaftliche Betriebslehre
Agrarinformatik und Unternehmensführung
Agrarmärkte, Agrarmarketing und Verbraucherverhalten
Agrar- und Ernährungspolitik
Kommunikations- und Beratungslehre im Agrar- und Ernährungssektor
Gender und Ernährung

Institut für Agrar-, Ernährungs- und Ressourcenwissenschaften in den Tropen und Subtropen
Pflanzenbau in den Tropen und Subtropen
Agrarökologie der Tropen und Subtropen
Wasserstressmanagement bei Kulturpflanzen in den Tropen und Subtropen
Tiernahrung in den Tropen und Subtropen
Tierhaltung und Tierzucht in den Tropen und Subtropen
Ökonomik der Landnutzung in den Tropen und Subtropen
Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik für den ländlichen Raum
Internationaler Agrarhandel und Welternährungswirtschaft
Agrarsoziologie in den Tropen und Subtropen

5.3 Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

5.3.1 Profil in der Lehre

Mit aktuell rund 3.270 Studierenden gemäß Zahlenspiegel 2006 betreut die Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften derzeit alleine rund 55 % aller Studierenden der Universität Hohenheim. Die Fakultät bietet derzeit acht auslaufende, grundständige Diplom-Studiengänge bzw.- Vertiefungsrichtungen und einen Diplom-Aufbaustudiengang sowie acht Bachelor-Studiengänge bzw.-Profile an. Darüber hinaus ist die Fakultät auf dem Weiterbildungssektor und im Graduiertenbereich aktiv. Beide Gebiete sollen ausgebaut werden. Zuerst werden die Diplom-Studiengänge, welche bis ca. 2009 noch laufen werden, dargestellt, unter dem Punkt „Entwicklung“ dann die Bachelor-Angebote. Seit dem WS 2006/2007 läuft die Umstellung auf die Bachelor-Studiengänge, ab dem WS 2009/2010 sollen die neuen Master-Studiengänge folgen.

Diplom-Studiengänge

Diplom-Studiengang Wirtschaftswissenschaften

Die Ausbildung im Studiengang Wirtschaftswissenschaften mit dem Abschluss als „Diplom-Ökonom“ mit den Vertiefungen Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Internationale Wirtschaft, Sozialmanagement sowie Agrarökonomie stellt heute das Kernprodukt der Fakultät dar, für das Hohenheim eine hohe Reputation aufgebaut hat. Die Ausbildungsstruktur orientiert sich an dem sog. "Hohenheimer Modell", das in Wissenschaft und Praxis eine hohe Akzeptanz gefunden hat. Nach diesem Modell ruht die Lehre im Studiengang Wirtschaftswissenschaften auf drei Säulen: der betriebswirtschaftlichen, der volkswirtschaftlichen und der rechts- und sozialwissenschaftlichen Säule. Allein der Studiengang Wirtschaftswissenschaften weist derzeit 2.143 Studierende auf, das sind 38,1 % aller Studierenden der Universität. Die Nachfrage nach einem Studienplatz im Studiengang Wirtschaftswissenschaften übersteigt seit Jahren das Studienplatzangebot um ein Vielfaches. Der Diplomstudiengang Wirtschaftswissenschaften wird nun im Rahmen des Bologna-Prozesses in einen gestuften Studiengang mit einer Bachelor- und einer Masterausbildungsstufe überführt. Der neue Bachelor-Studiengang Wirtschaftswissenschaften hat im WS 2006/2007 erstmals Studenten aufgenommen und weist ebenfalls einen Nachfrageüberhang auf.

Diplom-Studiengang Kommunikationswissenschaft

Im Jahre 1995 wurde der Diplomstudiengang Kommunikationswissenschaft mit dem Abschluss Dipl. rer. com. eingerichtet. Der Studiengang, der wirtschafts-, rechts-, kommunikations- und politikwissenschaftliche, aber auch informationstechnologische und nicht zuletzt berufspraktische Kenntnisse auf der Basis eines interdisziplinären Konzeptes vermittelt, bildet für mehrere Berufsfelder aus. Dazu gehören Markt- und Kommunikationsforschung, Kommunikationsmanagement und Public Relations, Journalistik und Journalismus, Politische Kommunikation und Politikberatung sowie Medienmanagement. Aufgrund seiner interdisziplinären Struktur bzw. seines Konzeptes, das sich auf die Vermittlung von Schnittstellenqualifikationen für neue Medienberufe richtet, ist dieser Studiengang richtungweisend und in der baden-württembergischen Hochschullandschaft durchaus als einmalig zu bezeichnen. Im WS 2006/2007 haben sich für diesen Studiengang fast 1.300 Studienbewerber auf die verfügbaren 74 Studienplätze beworben.

Diplom-Studiengang Wirtschaftspädagogik

Der Diplom-Studiengang Wirtschaftspädagogik mit dem Abschluss Diplom-Handelslehrer (Dipl. Hdl.) bietet neben einer umfassenden pädagogischen Ausbildung sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Vertiefungsfächer sowie sieben Doppelwahlpflichtfächer, darunter seit einiger Zeit auch Wirtschaftsinformatik sowie seit dem WS 2001/02 Evangelische Theologie und Katholische Theologie. Dieses breit gefächerte Lehrangebot sichert eine qualitativ hochwertige und vielseitige Ausbildung der zukünftigen Handelslehrer. Das Verhältnis von rund 462 Bewerbern für nur 127 Studienplätze zeigt auch hier die hohe Attraktivität, die dieser Studiengang nach außen ausstrahlt.

Diplom-Studiengang Sozialökonomie und Wirtschaftswissenschaften (Agrarökonomie)

Der frühere Studiengang „Haushaltsökonomie“ wurde im WS 2000/2001 durch den Studiengang „Sozialökonomie“ (Abschluss Dipl. oec. soc.) ersetzt. Diese Neupositionierung hat zu einem deutlichen Anstieg der Studienanfängerzahlen im Bereich Sozialökonomie/Sozialmanagement und auch im WS 2006/2007 mit 280 Bewerbungen für 120 Studienplätze wieder zu einem Überhang von Studienbewerbern im Vergleich zu den vorhandenen Studienplätzen geführt. Das spricht für die Attraktivität des Lehrangebots dieses Fachbereichs, dessen Qualität auch in Zukunft durch die Wiederbesetzung der Lehrstühle für Ökonomik und Management sozialer Dienstleistungen (bereits erfolgt) und Haushalts- und Konsumökonomik sowie Genderökonomik (zum WS 2006/2007) gesichert sein wird. Als weiterer Studiengang wird von der Fakultät das Profil Wirtschaftswissenschaften (Agrarökonomie) angeboten, über dessen inhaltliche Ausgestaltung und personelle Durchführung Gespräche mit der Fakultät Agrarwissenschaften angesetzt sind.

Aufbaustudiengang Journalistik

Der viersemestrige Aufbaustudiengang Journalistik mit dem Abschluss Dipl.-Journ. erfreut sich ebenfalls großer und weiter zunehmender Beliebtheit, wie das Verhältnis von 78 Bewerbern im WS 2006/2007 auf nur 25 Studienplätze zeigt.

Gestufte Studiengänge

Seit dem WS 2001/2002 wird in gemeinsamer Trägerschaft der Universität Hohenheim und der Universität Stuttgart ein Bachelor-Studiengang Wirtschaftsinformatik angeboten. Seit dem WS 2004/2005 ist ein Master-Studiengang Wirtschaftsinformatik hinzugekommen. Die Wirtschaftsinformatikausbildung in beiden Studiengängen basiert auf einer Verknüpfung von Lehrinhalten der Fächer Betriebswirtschaftslehre und Informatik mit dem Fach Wirtschaftsinformatik. Aus jedem dieser drei Fächer müssen Pflichtblöcke gewählt werden, danach können Vertiefungslinien aus jedem der drei Fächer gewählt werden. Die Wirtschaftsinformatikausbildung wird von jeweils zwei Wirtschaftsinformatiklehrstühlen in Stuttgart und in Hohenheim gemeinsam mit Betriebswirtschaftslehre- und Informatiklehrstühlen getragen. Die Federführung für den Bachelor-Studiengang liegt in Stuttgart, während Hohenheim federführend für den Master-Studiengang ist.

Serviceleistungen in der Lehre

Viele Lehrstühle der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sind an Studiengängen der beiden anderen Fakultäten der Universität Hohenheim mit eigenen Lehrveranstaltungen beteiligt. Die Lehrstühle für Evangelische Theologie und für Katholische Theologie bieten im Rahmen des Kooperationsabkommens mit den Universitäten Tübingen und Stuttgart theologische Lehre für den grundständigen und den Aufbaustudiengang Technikpädagogik (seit WS 2004/05) der Universität Stuttgart an. Das Institut für Kulturwissenschaften organisiert und betreut das Studium Generale sowie das so genannte "Studium Schnupperale" ("Kinder-Uni", "Schüler-Uni") an der Universität Hohenheim.

Weiterbildung

Das Ausbildungsprogramm der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften wird durch mehrere Aktivitäten aus dem Weiterbildungssektor abgerundet. Federführend sind hier die Akademie für Weiterbildung Hohenheim, die Hochschuldidaktikstelle und die Koordinierungsstelle für Wissenschaftliche Weiterbildung. Alle drei Institutionen sind an der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften angesiedelt. Für die Zeit ab 2008 ist die Entwicklung eines Executive MBA-Programms in gemeinsamer Trägerschaft und Verantwortung mit der European School of Business Reutlingen geplant. Im Jahre 2007 sollen die konzeptionellen Planungen, die institutionellen Verankerungen an beiden Hochschulen und die Abstimmung mit dem MWK abgeschlossen werden. Die Durchführung eröffnet neben der gemeinsamen Ansprache der Unternehmenskontakte den verbesserten Zugang zu internationalen Partneruniversitäten.

Promotionsschwerpunkt

In Kooperation mit dem Evangelischen Studienwerk e. V. Villigst wird von den Lehrstühlen für Wirtschaftstheorie (Prof. Hagemann) und für Wirtschaftspolitik (Prof. Spahn) zusammen mit dem Lehrstuhl für Internationale Wirtschaftsbeziehungen der Universität Oldenburg (Prof. Trautwein) der Promotionsschwerpunkt "Globalisierung und Beschäftigung" getragen. Neben der intensiven Betreuung von Dissertationen durch die genannten Lehrstühle bietet der Promotionsschwerpunkt eine eigene Schriftenreihe (die sog. "Violette Reihe"), in der Forschungsergebnisse aus dem Gebiet "Globalisierung und Beschäftigung" publiziert werden. Außerdem können Doktoranden dieses Schwerpunkts mit Promotionsstipendien gefördert werden. Für die Zukunft plant die Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften die Teilnahme an der Graduiertenschule des Life Science Centers sowie den raschen Aufbau einer eigenen, international ausgerichteten Graduiertenschule für die Wirtschaftswissenschaften

5.3.2 Profil in der Forschung

Die Forschungsaktivitäten der Fakultät finden auf verschiedenen Ebenen statt. Neben der reinen Lehrstuhlforschung macht sich eine zunehmende Tendenz zur Arbeit in Forschungsclustern bemerkbar. Hierzu gehören neben der Kooperation in den Forschungsstellen der Fakultät, die Bildung von Kompetenzzentren, die Gründung des Forschungszentrums für Innovation und Dienstleistung (FZID) durch die Fakultät sowie die Mitarbeit von Fakultätsmitgliedern in fakultätsübergreifenden Forschungszentren und Forschungsverbänden. Die Lehrstühle der Fakultät sind in zahlreiche Drittmittelprojekte involviert, die hier jedoch aufgrund der vorgegebenen Kürze der fakultätsbezogenen Struktur- und Entwicklungspläne nicht einzeln aufgeführt werden können. In den Jahren 2001 bis 2006 wurden insgesamt rund 10,1 Millionen Euro an Drittmitteln eingeworben, was einem jährlichen Durchschnitt von fast 1,7 Millionen Euro entspricht. Für eine wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät ist dies ein beachtliches Drittmittelaufkommen, zumal man dabei berücksichtigen muss, dass die im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 564 auch von Mitgliedern der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften eingeworbenen Drittmittel in dieser Summe nicht enthalten sind. Nach dem bei der leistungsorientierten Mittelverteilung bei Universitäten üblichen Gewichtungsschlüssel für Drittmittel⁶, nach dem Drittmittelaufkommen Geistes-/Sozialwissenschaften : Naturwissenschaften : Ingenieurwissenschaften im Verhältnis 7 : 2 : 1 gewichtet werden, ergäbe dies ein Drittmittelaufkommen von 2001 bis 2006 in Höhe von insgesamt 70,7 Millionen bzw. von durchschnittlich 11,8 Millionen Euro pro Jahr. Auch die alternative Anwendung des Aachener Schlüssels mit einem Verhältnis zwischen Ingenieur-, Natur- und Gesellschaftswissenschaften von 1 : 2 : 4 führt zu entsprechend aussagekräftigen Zahlen.

⁶ Siehe. z. B. U. Andersen, H. Minssen, B. Molsich, U. Wilkesmann, Kontextsteuerung von Hochschulen durch Veränderte Modi der Mittelzuweisung, Aktualisierte Ergebnisse der explorativen Vorstudie, Diskussionspapier 01-1/2001 der Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum, S. 19..

Forschungsprofile der Institute

Da sich die Forschungsaktivitäten der einzelnen Institute in hohem Maße in den lehrstuhlübergreifenden Forschungsverbänden niederschlagen, können hier wegen des beschränkten Umfangs dieses Struktur- und Entwicklungsplan-Beitrags nur wenige Anmerkungen zu den einzelnen Instituten aufgeführt werden.

Institut für Betriebswirtschaftslehre (510)

Das Institut für Betriebswirtschaftslehre betreibt Forschung auf nahezu allen wichtigen Fachgebieten der Betriebswirtschaftslehre. Davon zeugt die Einrichtung spezieller, institutionalisierter Forschungsstellen wie der Forschungsstelle Internationales Management und Innovation sowie der inzwischen schon traditionsreichen Stiftung Kreditwirtschaft. Diese Einrichtungen haben unter anderem dazu beigetragen, dass in den vergangenen Jahren beträchtliche Drittmittel eingeworben werden konnten. Um verstärkt auch fachübergreifende Forschungsfragen bearbeiten zu können und das Forschungsprofil des Instituts noch weiter zu schärfen, hat das Institut lehrstuhlübergreifende Kompetenzzentren wie das Competence Center Corporate Finance and Risk Management und das Competence Center Industrielle Dienstleistungen gegründet. Darüber hinaus ist es am Center of Entrepreneurship und dem Deutschen Kompetenzzentrum für Nachhaltiges Wirtschaften beteiligt.

Institut für Volkswirtschaftslehre (520)

Ein zentrales Forschungsfeld des Instituts liegt im Bereich Wachstum, Konjunktur und Innovation, wobei die zunehmende Bedeutung der Dienstleistungen in modernen Volkswirtschaften eine besondere Berücksichtigung erfährt. Hier werden vor allem die Auswirkungen auf die Beschäftigung, den Arbeitsmarkt (auch international) und die Möglichkeiten wirtschafts- und finanzpolitischer Stabilisierungsmaßnahmen mit Hilfe theoretischer und empirischer Methoden untersucht. Ein weiterer zentraler Forschungsschwerpunkt liegt im Bereich der Europäischen Integration bzw. der EU-Osterweiterung. Hierzu gehören Fragen der Geld- und Währungspolitik im Rahmen der europäischen Wirtschafts- und Währungsunion, des Verhaltens der europäischen Zentralbank, der europäischen Finanzpolitik, der europäischen Wettbewerbspolitik, ihrer (spiel)theoretischen Grundlagen und ihrer rechtlichen Ausgestaltung sowie der Analyse von Transformationsökonomien. Umweltökonomische Forschungsprojekte zur ökonomischen Bewertung von Umweltveränderungen wurden im Berichtszeitraum im Rahmen zweier Sonderforschungsbereiche (SFB 565 "Entwicklung und Bewertung gestörter Kulturlandschaften" und SFB 564 "Sustainable Landuse and Rural Development in Mountainous Regions of Southeast Asia") durchgeführt. Gemeinsam mit Lehrstühlen des betriebswirtschaftlichen, des kulturwissenschaftlichen und des sozialwissenschaftlichen Instituts wurde von Mitgliedern des Volkswirtschaftslehre-Instituts das Competence Center for Innovation and Knowledge gegründet.

Institut für Haushalts- und Konsumökonomik (530)

Die Forschungsschwerpunkte des Fachgebiets Ökonomik und Management Sozialer Einrichtungen liegen vor allem auf dem Gebiet Health Care Management and Nonprofit Economics. Dies impliziert die Erforschung und Entwicklung anreizkompatibler Vergütungssysteme für soziale Dienstleistungen, qualitätsorientierter Anreizsysteme im Gesundheitswesen sowie von Controlling-Ansätzen für expertendominierte Organisationen, Performance Measurement auf Märkten für Vertrauensgüter. Die anwendungsbezogene Forschung des Lehrstuhls umfasst die wissenschaftliche Begleitung von Ansätzen der integrierten Versorgung gemäß §§ 140a-d SGB V. Die Forschungsschwerpunkte des Fachgebiets Haushalts- und Konsumökonomik sowie Genderökonomik umfassen die Weiterentwicklung der produktions- und genderökonomischen Ansätze der Haushaltstheorie, Beiträge zur Zeitbudgetforschung, zur Theorie des Arbeitsangebots und zur Theorie der Nachfrage privater Haushalte auf Märkten für Ernährungs- und Gesundheitsgüter, zur Theorie des demographischen Wandels, zur Rolle der privaten Haushalte im Steuer- und Transfersystem sowie Verbraucher- und Verbraucherpolitikforschung.

Institut für Sozialwissenschaften (540)

Das Institut für Sozialwissenschaften hat ein breites Profil in der Forschung. Alle Fachgebiete des Instituts für Sozialwissenschaften sind in das neu einzurichtende Forschungszentrum für Innovation und Dienstleistung integriert. Alle Fachgebiete arbeiten mit empirischen Methoden. Die Forschungsaktivitäten der einzelnen Fachgebiete sind breit gefächert und thematisieren Bereiche wie z. B. Arbeit, Beruf und Organisation, Unternehmenskommunikation, Eliten und Werteprofile, Europäische Öffentlichkeit, Politische Kommunikation, Wirtschaftsjournalismus und Medienmanagement.

Institut für Rechtswissenschaft (550)

Die Forschung der beiden juristischen Lehrstühle ist ebenso wie die Lehre stark interdisziplinär ausgerichtet. So werden vor allem Fragestellungen auf der Grenzlinie zwischen Ökonomie und Recht behandelt. Beide Lehrstühle sind an der interdisziplinären Forschungsstelle für Wettbewerbspolitik und Wirtschaftsrecht sowie an der Forschungsstelle für Glücksspiel beteiligt. Zudem wird von beiden Lehrstühlen in erheblichem Umfang Wissenstransfer durch Mitwirkung an den gestuften Studiengängen und an außeruniversitären Vortrags- und Fortbildungsveranstaltungen sowie durch Mitwirkung in außeruniversitären Einrichtungen geleistet. Die Forschungsinteressen des Lehrstuhls für Öffentliches Recht liegen insbesondere im Bereich der Entwicklung und Veränderung des Verhältnisses von Staat und Wirtschaft, sowie des Einflusses der europäischen Integration auf das Wirtschaftsverfassungs- und Wirtschaftsverwaltungsrecht. Daneben wird die Entwicklung des Medien- und Telekommunikationsrechtes begleitet sowie Fragen der bundesstaatlichen Kompetenz- und Verwaltungsorganisation behandelt. Der Lehrstuhl für Bürgerliches Recht hat seinen Forschungsschwerpunkt im Bank- und Kapitalmarktrecht. Zudem werden Fragen des Wettbewerbsrechts und der Wettbewerbspolitik bearbeitet.

Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (560)

Die vom Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik durchgeführte Berufsbildungsforschung untersucht die Bedingungen, Abläufe und Folgen des Erwerbs fachlicher Qualifikationen sowie personaler und sozialer Einstellungen und Orientierungen, die für den Vollzug beruflich organisierter Arbeitsprozesse bedeutsam sind. Die Forschungsschwerpunkte des Instituts liegen in den Bereichen Systematische Berufsbildungsforschung, Vorberufliche Bildung, Berufliche Erstqualifikation, Historische Berufsbildungsforschung und Fachdidaktik des Wirtschaftslehreunterrichts.

Institut für Kulturwissenschaften (570)

Die Forschungsprojekte des Lehrstuhls für Wirtschaftsgeschichte konzentrieren sich auf die Ursachen und Folgen erfolgreicher Patentaktivitäten im Deutschen Kaiserreich und der Weimarer Republik (Innovationsfähigkeit von Regionen, Spillover-Effekte zwischen Unternehmen, Zusammenhänge zwischen internationaler Wettbewerbsfähigkeit und Wissenskapital, DFG-Sachbeihilfe 2003-2005) und auf die Analyse der Wirtschaftspolitik im Dritten Reich, insbesondere auf Grundlage betriebswirtschaftlicher Daten aus zeitgenössischen Wirtschaftsprüfungsberichten. Die Forschungsprojekte am Lehrstuhl für Evangelische Theologie (570b) betreffen im Neuen Testament kultur- und sozialgeschichtliche Analysen zur urchristlichen Literatur- und Theologiegeschichte der frühen syrischen Kirche und in der Religionspädagogik Forschungen zur Religionslehrplan- und Religionslehrbuchanalyse, zu Johan A. Comenius sowie zur systemtheoretischen, konstruktivistischen und evolutionären Religionspädagogik. Die Forschungsschwerpunkte am Lehrstuhl für Katholische Theologie (570c) bestehen in der sozialetischen Analyse von „moralkulturellen Konflikten“ in der gesellschaftlichen Kommunikation von Moral und in wirtschaftsethischen Fragestellungen.

Kompetenzzentren

An der Fakultät wurden in den letzten Jahren drei Kompetenzzentren gegründet. Zum einen haben sich die Lehrstühle für Rechnungswesen und Finanzierung, Bankwirtschaft und Finanzdienstleistungen sowie Unternehmensforschung unter Hinzuziehung von Kollegen aus anderen Instituten der Fakultät zum Competence Center Corporate Finance and Riskmanagement zusammengeschlossen. Die beteiligten Lehrstühle entwickeln dazu gemeinsame Forschungsvorhaben. Studierende erhalten auf Grundlage der theoretischen und angewandten Forschung der Lehrstühle die

Möglichkeit, eine zertifizierte Zusatzqualifikation zu erwerben. Interessenten aus der Praxis können an aktuellen Forschungsergebnissen mitwirken und partizipieren. Das Competence Center ist mit Institutionen der Finanzwirtschaft und internationalen Finanzmarktforschung eng verbunden.

Zum anderen wurde von den Lehrstühlen für Marketing, Wirtschaftsinformatik I sowie Wirtschaftsinformatik II das Competence Center Industrielle Dienstleistungen gegründet. Dabei sollen bereits bestehende erfolgreiche Schwerpunkte im Dienstleistungssektor wie beispielsweise auf dem Gebiet der Dienstleistungsinformatik, der Internationalisierung von Dienstleistungen, der Logistik und des Gesundheitswesens vertieft und weiter ausgebaut werden. Weiterhin wurde von den Lehrstühlen Volkswirtschaftslehre, insbes. Wirtschaftstheorie, Betriebswirtschaftslehre, insbes. Internationales Management, Kommunikationswissenschaft, insbes. Medienpolitik, und Wirtschafts- und Sozialgeschichte mit Agrargeschichte das Competence Center of Innovation and Knowledge gegründet. Die kommunikationswissenschaftlichen Lehrstühle für Journalistik (540B) und Kommunikationstheorie (540C) sowie die sozialwissenschaftlichen Lehrstühle für Soziologie (540D) und Psychologie (540F) arbeiten im Competence Center Change Communication zusammen, dessen Schwerpunkt auf dem Gebiet der Innovationskommunikation liegt. Als fakultäts- und universitätsübergreifende Kompetenzzentren unter Beteiligung der Fakultät ist weiterhin das Deutsche Kompetenzzentrum für Nachhaltiges Wirtschaften zu nennen.

Das Forschungszentrum Innovation und Dienstleistung (FZID)

Im Sommersemester 2005 wurde von den Professorinnen und Professoren Belke, Burghof, Buß, Ernst, Gerybadze, Habenicht, Hachmeister, Hagemann, Kirm, Kleine, Kuhnle, Mast, Müller, Pfetsch, Schenk, Schoop, Schuler, Schulz, Schwalbe, Seel, Streb und Voeth das Forschungszentrum Innovation und Dienstleistung ins Leben gerufen, das im Herbst 2005 vom Hochschulrat als Zentrale Wissenschaftliche Einrichtung der Universität eingerichtet wurde. Das FZID hat folgende Zielsetzung und erfüllt folgende Aufgaben: Forschungsbeiträge auf den Gebieten der Innovation und der Dienstleistungen zu leisten; die in Hohenheim vorhandenen Forschungsaktivitäten in diesem Bereich zusammenzufassen, zur Erweiterung und Vertiefung des Lehrangebots in diesem Bereich beizutragen, die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses auf den Gebieten Innovation und Dienstleistung zu fördern sowie Forschungstransfer auf den Gebieten der Innovation und der Dienstleistungen zu leisten, zu begleiten und zu unterstützen. Bei der Organisation seiner Forschungsaktivitäten profitiert das FZID derzeit in hohem Maße von den bereits existierenden Kompetenzzentren, die ihre Arbeit unter dem Dach des FZID weiterführen. Derzeit werden am FZID folgende Leitthemen bearbeitet: "Corporate Finance & Risk Management", "Dienstleistungen" (inklusive industrielle Dienstleistungen), "Information Systems & Communication Technologies" (u. a. IT-gestützte Informationssysteme), "Innovation & Knowledge Management", "Change Management", „Interorganizational Relation“ sowie "Nachhaltigkeit & Umwelt". Es ist geplant, das FZID sowohl personell als auch inhaltlich im Hinblick auf sein Forschungsspektrum weiter zügig auszubauen.

Forschungsstellen

Neben den genannten lehrstuhl- und fächerübergreifenden Forschungseinrichtungen existieren derzeit an der Fakultät rund 10 Forschungsstellen und Stiftungen. Diese haben in den letzten Jahren vielbeachtete Aktivitäten entfaltet und durch zahlreiche Veranstaltungen und Publikationen nationales und internationales Ansehen erworben. Die Forschungsstellen sind: Forschungsstelle für Export- und Technologiemanagement, Forschungsstelle für Internationales Management und Innovation, Europäische Forschungsstelle für den Ländlichen Raum EFLR, Forschungsstelle Europäische Integration, Interdisziplinäre Forschungsstelle für Wettbewerbspolitik und Wirtschaftsrecht, Forschungsstelle für Medienwirtschaft und Kommunikationsforschung, Forschungsstelle für Agrar- und Umweltrecht, Center of Entrepreneurship, Forschungsstelle für Weinrecht sowie die Stiftung Kreditwirtschaft und das Bilanzarchiv. Ferner wurde im WS 2004/2005 die Forschungsstelle für Glücksspiel neu an der Fakultät gegründet. Im Rahmen dieser Forschungsstelle wird von Volks- und Betriebswirten, Juristen und Mathematikern interdisziplinär und fakultätsübergreifend über vielfältige Aspekte des Glücksspiels und seiner Stellung in der Gesellschaft geforscht.

Mitwirkung in fakultätsübergreifenden Forschungseinrichtungen und Forschungsverbänden

Die Lehrstühle der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften wirken in vielfältiger Weise sowohl in Forschungsprojekten als auch in den Gremien fakultätsübergreifender Forschungseinrichtungen mit. Dies betrifft neben dem Center of Entrepreneurship (CoE) und dem Forschungszentrum Innovation und Dienstleistung die Mitarbeit im Osteuropazentrum, dem Tropenzentrum, dem Life Science Center sowie dem Kompetenzzentrum Gender und Ernährung. Mitglieder der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sind auch als Projektleiter in den Sonderforschungsbereich 564 "Research for Sustainable Land Use and Rural Development in Mountainous Regions of Southeast Asia" eingebunden.

Promotionen und Habilitationen

Die Forschungsleistung der Fakultät dokumentiert sich auch in der Anzahl und Qualität der Promotionen und Habilitationen. So wurden seit In-Kraft-Treten des Struktur- und Entwicklungsplans 2002 - 2006 ca. 110 Promotionsverfahren und 6 Habilitationsverfahren erfolgreich abgeschlossen.

5.3.3 SWOT-Analyse

Die Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ist sich des zunehmenden nationalen und internationalen Wettbewerbs zwischen den Wirtschaftsfakultäten bewusst und versucht darauf aus eigener Kraft Antworten zu geben. Diese müssen sich zuallererst im Rahmen der Universität Hohenheim umsetzen lassen. Hierzu sollten auch die Rahmenbedingungen der Universität im Wettbewerb mithalten können und so der Fakultät angemessenen Entwicklungsspielraum lassen. Zum jetzigen Zeitpunkt ist noch offen, inwieweit diese Rahmenbedingungen gegeben sein werden. Deshalb sind Überlegungen weiterzuverfolgen, eine Insellösung Hohenheims unter den wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten in Baden-Württemberg zu vermeiden und aus einer jetzt noch gegebenen Position der Stärke heraus neue Kooperationsformen anzugehen. Ein erstes Beispiel hierfür ist die geplante gemeinsame Einrichtung eines Executive MBA-Programms mit der ESB Reutlingen. Gelingt es nicht, solch eine Strategie zu entwickeln und umzusetzen, sich zudem international besser zu verankern und die neuen Studiengänge am Markt zu etablieren, droht ein Zurückfallen im Rennen um die besten Studierenden, ein Abgang von Leistungsträgern und damit die Verschlechterung der Position der Fakultät als Ganzes.

S(trengths) + O(pportunities)

In der Lehre ergibt sich die Stärke der Fakultät daraus, dass die Umstellung von Diplom- auf Bachelor- und Master-Studiengänge dazu genutzt wurde und wird, das gesamte Lehrprogramm zu straffen und "aus einem Guss" neu zu gestalten. Der Bologna-Gedanke, nach dem die Bachelor-Ausbildung berufsqualifizierend sein sollte, wurde aufgenommen und durch die Abstimmung mit der Wirtschaftspraxis bei der Konzipierung der wirtschaftswissenschaftlichen Bachelor-Studiengänge umgesetzt. Die Master-Studiengänge hingegen werden nach derzeitigem Planungsstand vorwiegend wissenschaftsorientiert sein und auf die Promotion vorbereiten. Mit dem "Life-long Learning"-Konzept, bei dem Studenten von der Bachelor-Ausbildung über Master-, Promotions- und Executive MBA-Studium von der Fakultät auf allen Karrierestufen ihres Ausbildungs- und Berufslebens begleitet werden, übernimmt die Fakultät eine dauerhafte Verantwortung für ihre Studenten und stellt so eine lebenslange Verbindung zwischen Fakultät und Studierenden her. In ihrem Bemühen um eine solche lebenslange Partnerschaft wird die Fakultät von dem 1998 gegründeten Verein "ALUMNI HOHENHEIM e. V. - Netzwerk ehemaliger Studierenden der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften" unterstützt. Ab 2007 haben zudem ALUMNI HOHENHEIM e. V. und der Universitätsbund Hohenheim e.V. eine enge Kooperation im Rahmen der Gründungsaktivitäten von ISIS (Innovation und Service im Schloss Hohenheim) beschlossen, um die Ehemaligen- und Förderkreis-Arbeit der Universität Hohenheim insgesamt zu professionalisieren und dafür neue Konzepte zu entwickeln.

In der Forschung gewinnt die Fakultät ihre Stärke und ihre Zukunftschancen aus der schon begonnenen Clusterbildung, die in den kommenden Jahren durch die Gründung neuer Kompetenzzentren und durch die gemeinsame Forschung im Forschungszentrum Innovation und Dienstleistung in

noch zunehmendem Maße verwirklicht werden wird. Die Voraussetzungen für eine solche Clusterbildung und für die Nutzung der daraus resultierenden Synergieeffekte wurde in den vergangenen Jahren durch eine gezielte und koordinierte Berufungspolitik der einzelnen Institute geschaffen, wobei die Gebiete Innovation und Dienstleistung als Leitthemen dienten.

Insgesamt konnte die Fakultät trotz ihrer geringen Ausstattung mit wissenschaftlichem Personal bei gleichzeitig enorm hoher Lehrbelastung in zahlreichen Rankings respektable Plätze belegen. Beim CHE-Ranking 2005 wurden in der Volkswirtschaftslehre 65 Universitäten bewertet, wobei die Universität Hohenheim einen stolzen 7. Platz belegte. In der Kategorie Betriebswirtschaftslehre, wo 78 Universitäten untersucht wurden, konnte sich die Universität Hohenheim mit dem Platz 24 im ersten Drittel behaupten. Laut Wirtschaftswoche von März 2007 befindet sich Hohenheim unter den Universitäten und Fachhochschulen im Bereich Wirtschaftswissenschaften, die bei Personalchefs den besten Ruf haben, auf Platz 8 und ist gegenüber dem Ranking 2005 um 7 Plätze nach vorne gerückt. Unter den meisten eingestellten Absolventen besetzt Hohenheim, laut Capital (6/2005), den 8. Platz. Ebenfalls Platz 8 nehmen die Hohenheimer Wirtschaftswissenschaften unter den Universitäten mit dem stärksten Praxisbezug ein. Laut der Zeitschrift Junge Karriere vom April 2005 ist die Universität Hohenheim unter den Top Ten der Universitäten mit Volkswirtschaftslehre/Wirtschaftswissenschaften. Im Detail zeigt sich, dass vor allem Praktiker Hohenheim schätzen: Bundesweit stufen Personaler die Universität auf Platz 2 ein (Platz 1: Mannheim). In der Gunst der Absolventen liegt Hohenheim noch vor Mannheim auf Platz 3 (Plätze 1 und 2: Witten-Herdecke und Frankfurt a. M.). Laut Junge Karriere ist die Universität Hohenheim unter den Top 30 Wirtschaftshochschulen auf Platz 17, bei den staatlichen Universitäten sogar auf Platz 10. Beim Spiegel-Ranking (November 2004) in Zusammenarbeit mit der Unternehmensberatung McKinsey und dem Internetanbieter AOL errangen die Hohenheimer Wirtschaftswissenschaften Platz 9 im bundesweiten Vergleich und Platz 2 in Baden-Württemberg. Außerdem belegt der Studiengang Kommunikationswissenschaft Spitzenpositionen beim Hochschulranking der ZEIT (6/2005) in Zusammenarbeit mit dem CHE unter den Universitätsstudiengängen Medienwissenschaften, Kommunikationswissenschaften und Journalistik.

W(eaknesses) + T(hreats)

Das größte Problem der Fakultät, in dem zugleich auch die größte Bedrohung für ihre zukünftige Entwicklung liegt, besteht in ihrer völlig unzureichenden Personalausstattung auf der Ebene der Wissenschaftlichen Mitarbeiter. Das Nebeneinander von auslaufenden Diplom-Studiengängen und neu anlaufenden Bachelor- und Master-Studiengängen mit zahlreichen Profillöchern wird in den kommenden Jahren zu einer insgesamt noch wesentlich höheren Lehrbelastung der Fakultät als in der Vergangenheit führen. Die Frage, wie diese Zusatzbelastung ohne einschneidenden Qualitätsverlust bewältigt werden kann, wird derzeit intensiv innerhalb der Fakultät diskutiert. Da die neuen Lehraufgaben mit den derzeit vorhandenen personellen Mitteln nicht zu bewältigen sein werden, setzt die Fakultät große Hoffnungen auf die aus der Erhebung von Studiengebühren zu erwartenden Einnahmen, die dann zu einer Verbesserung der Relation zwischen Studierenden und Lehrenden verwendet werden soll.

Obwohl die Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (laut Zahlenspiegel 2006 der Universität) mit nur 29 % aller Professuren der Universität rund 55 % aller Studierenden betreut, hat sie die weitaus geringste Ausstattung mit Wissenschaftlichen Mitarbeitern pro Professur, nämlich 1,6 Wissenschaftliche Mitarbeiter pro Professur bei 2,0 in den Naturwissenschaften und 2,1 in den Agrarwissenschaften. An den immer wieder zum Vergleich in den Wirtschaftswissenschaften herangezogenen Universitäten Mannheim und Tübingen sind den wirtschaftswissenschaftlichen Lehrstühlen im Durchschnitt 2,59 (MA) bzw. 2,68 (TÜ) Wissenschaftliche Mitarbeiter zugeordnet. Es ist nachvollziehbar, dass eine solche signifikant schlechtere Personalausstattung der Hohenheimer Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler nicht ohne Auswirkungen auf die Gesamtleistungsfähigkeit der Fakultät im Vergleich zu den genannten Universitäten bleiben kann, zumal die Wissenschaftlichen Mitarbeiter von Lehrstühlen, die Bachelor-Veranstaltungen in Betriebswirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre, Soziologie, Psychologie und Recht sowie ABWL und AVWL in den Diplom-Studiengängen anbieten, ca. zwei - drei Monate im Jahr mit Hochdruck ausschließlich für die Korrekturen der Klausuren für diese allgemeinen Fächer arbeiten, was mittlerweile zu ernststen Problemen bei der Rekrutierung und beim Halten von qualifizierten Wissenschaftlichen Mitarbeitern führt.

Die Schieflage in der personellen Ausstattung führt natürlich auch innerhalb der Universität zu einem deutlichen Missverhältnis zwischen den Fakultäten hinsichtlich der Betreuungsrelationen. Während in den Naturwissenschaften auf jede Professur 28 Studenten kommen und in den Agrarwissenschaften 32, sind es bei den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften 91 Studenten pro Professur. Bei den Wissenschaftlichen Mitarbeitern setzt sich dieses Missverhältnis konsequent fort: in den Naturwissenschaften kommen auf jeden Wissenschaftlichen Mitarbeiter 13 Studenten, bei den Agrarwissenschaften sind es 14, und in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften betreut jeder Wissenschaftliche Mitarbeiter im Durchschnitt 52 Studenten. Die Folge solcher Zustände treffen nicht nur die Studierenden, sondern auch die Wissenschaftlichen Mitarbeiter und Professoren in Form von überlangen Promotionszeiten und einem geringeren Forschungsoutput im Vergleich zu dem, was bei gleicher Produktivität im Falle einer adäquaten Ressourcenausstattung der Fakultät möglich wäre. Dieses Problem wird sich durch den im Zusammenhang mit der Einführung der neuen gestuften Studiengänge und der damit verbundenen Modularisierung deutlich steigenden Lehr-, Prüfungs- und Beratungsbedarf der Studenten noch erheblich verschärfen, wenn es nicht gelingt, hier Abhilfe zu schaffen. Ein weiteres Problem für die künftige Entwicklung der Fakultät stellt die geringe Ausstattung mit Arbeitsräumen für Wissenschaftliche Mitarbeiter dar. Dies stellt schon heute bei der Einwerbung von Drittmitteln ein klares Handicap dar.

Aus dieser Analyse lassen sich gesammelt folgende Strategieansätze ableiten:

Umsetzung der Planungen zu Hochschule 2012 ab WS 2007/2008 mit der Einrichtung von zwei neuen Studienschwerpunkten sowie fünf neuen, normal ausgestatteten Professuren; Internationalisierung von Forschung und Lehre durch Einrichtung von Visiting Professors; Gründung einer in Kooperation mit dem Akademischen Auslandsamt den Ausbau der internationaler Kontakte fördernden Einrichtung innerhalb der Fakultät; die Förderung vielfältigerer, internationaler Austauschmöglichkeiten für Studierende; Unterstützung der Universitätsverwaltung bei der Einführung eines leistungsfähigen Finanz- und Rechnungswesen sowie eines transparenten und fairen Mittelverteilungssystems (so ist nach wie vor unbeantwortet, warum bei der leistungs- und belastungsorientierten Mittelverteilung im Bereich der Lehre die Wirtschaftswissenschaften einfach und die sonstigen Buchwissenschaften in den anderen Fakultäten der Universität 1,5-fach gerechnet werden); Aufteilung der Mittel aus Studiengebühren für den dezentralen Anteil ausschließlich anhand des Äquivalenzprinzips zur Verbesserung der Betreuungsverhältnisse; weiterer Ausbau der Forschungsprojekte und Drittmittelaktivitäten des FZID; transparente Evaluation aller Lehrveranstaltungen; Start der Master-Studiengänge ab WS 2009/2010; Initiierung und Unterstützung von Konzepten, die konkrete Projekte zwischen den drei Hohenheimer Fakultäten zum Ziel haben, wie zum Beispiel die Professionalisierung des Wissens- und Technologietransfer durch FZID und Life Science Center.

5.3.4 Entwicklungsplanung

5.3.4.1 Entwicklung in der Lehre

Die wichtigste anstehende Veränderung im Rahmen der Lehre ist sicherlich die Umstellung der bestehenden Diplomstudiengänge auf gestufte Studiengänge im Rahmen des Bologna-Prozesses. Im Wintersemester 2005/2006 wurden letztmalig Studienanfänger für den Diplomstudiengang Wirtschaftswissenschaften aufgenommen, im Wintersemester 2006/2007 wurden erstmalig die neuen wirtschaftswissenschaftlichen Bachelor-Studiengänge Studierende zugelassen. Nach derzeitiger Planung werden spätestens im Wintersemester 2009/2010 die neuen Master-Studiengänge in Wirtschaftswissenschaften anlaufen. Im Rahmen des Bologna-Prozesses wird im Fach Kommunikationswissenschaften ab dem Wintersemester 2006/2007 ein neuer Bachelor-Studiengang angeboten, ein Master-Studiengang wird bald darauf folgen. Mittelfristig ist die Umstellung des Diplom-Aufbaustudiengangs Journalistik auf einen Master-Studiengang geplant. An der Fakultät wird es dann voraussichtlich diese Studiengänge geben:

- Bachelor-Studiengänge mit verschiedenen Profilen und Master-Studiengänge in Wirtschaftswissenschaften mit verschiedenen Ausrichtungen (Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, ökonomisch-integrativ) und Schwerpunkten,

- einen Bachelor- und ein bis zwei Master-Studiengänge Kommunikationswissenschaft (in Kooperation mit der Universität Stuttgart),
- ein nichtkonsekutiver Master-Studiengang Wirtschaftspädagogik,
- einen Bachelor- und einen Master-Studiengang Wirtschaftsinformatik (in gemeinsamer Trägerschaft mit der Universität Stuttgart).

Es sind sieben Bachelor-Studiengänge Wirtschaftswissenschaften bzw. spezielle Profile gestartet worden: einem ökonomischen Wahlprofil, einem sozialökonomischen, einem agrarökonomischen und einem wirtschaftspädagogischen Profil. Im Bachelor-Studiengang Wirtschaftswissenschaften mit ökonomischem Wahlprofil stehen ein betriebswirtschaftliches, ein volkswirtschaftliches, ein internationales und ein ökonomisch-integratives (Betriebswirtschaftslehre + Volkswirtschaftslehre) Profil zur Wahl.

Bei der Planung der neuen Studiengänge legte die Fakultät großen Wert darauf, den Geist des Bologna-Prozesses in der Lehre umzusetzen. So wurden die neuen Bachelor-Studiengänge nicht als "Diplom light"-Studiengänge konstruiert, sondern als konkret berufsvorbereitende Studiengänge im Hinblick auf den Arbeitsmarkt und die Berufschancen der Absolventen hin konzipiert. Zu diesem Zweck wurden gleich zu Anfang der Überlegungen zum Bachelor-Studiengang Wirtschaftswissenschaften in mehreren Wellen Führungskräfte von Unternehmen des Stuttgarter Wirtschaftsraums im Hinblick auf ihre Wünsche und Erwartungen an die künftigen Bachelor-Absolventen befragt. Die Ergebnisse dieser Befragungen gingen in die Diskussion der neuen Studiengänge in den Kommissionen und in ihre endgültige Ausgestaltung ein. Die Fakultät hofft, auf diese Weise die Attraktivität ihrer Absolventen für die Wirtschaft zu erhöhen und mit ihrer Bachelor-Ausbildung an die Erfolgsgeschichte des Diplom-Studiengangs Wirtschaftswissenschaften anknüpfen zu können.

Die Master-Studiengänge werden verstärkt wissenschaftliche und methodisch anspruchsvolle Lehrinhalte anbieten und so auch auf das Promotionsstudium vorbereiten. Hier wird vor allem die Vermittlung der modernen quantitativen Methoden der Wirtschaftswissenschaften im Vordergrund stehen, um der zunehmenden Mathematisierung der Wirtschaftswissenschaften Rechnung zu tragen und die Absolventen, anders als bei den Bachelor-Studiengängen, auch für eine wissenschaftliche Karriere zu qualifizieren. Diesem Ziel ist auch der geplante Promotionsstudiengang verpflichtet, der in Kooperation mit den wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten der Universitäten Stuttgart und Tübingen entstehen soll. Dabei soll in enger Zusammenarbeit mit dem Forschungszentrum Innovation und Dienstleistung und mit den bereits erwähnten Kompetenzzentren der Fakultät eine strukturierte Doktorandenausbildung nach einheitlichen Qualitätskriterien organisiert werden. Für die Aufbauphase 2008 bis 2010 wird die geplante Graduiertenschule schwerpunktmäßig das Thema „Innovation, Dienstleistungen und Netzwerke“ verfolgen. Diese drei thematischen Schwerpunkte stehen in enger Verbindung zu den Forschungsprojekten, Dissertationen und Habilitationen, insbesondere zu industriellen Dienstleistungen, Innovation und Knowledge Management, Entrepreneurship, aber auch zu Corporate Finance und Nachhaltigem Wirtschaften.

Um ihrem gesetzlichen Auftrag zur Weiterbildung gerecht zu werden, aber auch um ihre Philosophie einer lebenslangen Begleitung ihrer Absolventen bis in die Berufspraxis hinein umzusetzen, plant die Fakultät derzeit die Einrichtung eines berufsbegleitenden Executive MBA-Programms mit der ESB Reutlingen. Durch eine Integration der Einrichtungen Center of Entrepreneurship, IBH, Akademie für Weiterbildung und KWW unter das gemeinsame Dach von ISIS soll dabei ein gemeinsamer Auftritt und eine bessere Koordination der Aktivitäten im Bereich Gründerbetreuung und -beratung zusammen mit gezielten Weiterbildungsangeboten für interne und externe Zielgruppen erreicht werden. Mit einem umfassenden Ausbildungsprogramm, das Studenten vom Bachelorstudium über das Master- und Promotionsstudium auf alle Karrierestufen in Wirtschaft, Medien, Verwaltung und Wissenschaft umfassend vorbereitet und das sie auch bei ihrer weiteren beruflichen Entwicklung durch entsprechend ausgestaltete Executive Programme im Sinne eines lebenslangen Lernens begleitet, fühlt sich die Fakultät in der Lehre strategisch bestens aufgestellt und für die Herausforderungen der Zukunft gerüstet. Die breite fachliche Ausdifferenzierung der angebotenen Studieninhalte und Spezialisierungsmöglichkeiten in den neuen Studiengängen wird die in der Vergangenheit erworbene hohe Akzeptanz und Attraktivität eines wirtschafts- und/oder sozialwissenschaftlichen Studiums an der Universität Hohenheim in der Zukunft noch steigern.

Die Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften bereitet sich zudem auf die Herausforderungen durch die Hochschule 2012 vor. Dazu sind in einem ersten Schritt die Einrichtung von zwei neuen Studienprofilen geplant. Ab WS 2007/2008 startet die Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit „Gesundheitsmanagement“ und ab WS 2008/2009 wird sich „Europäisches Innovations- und Dienstleistungsmanagement“ anschliessen. Hierzu plant die Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften die Einrichtung von fünf neuen Professuren und fünf neuen Akademischen Räten, die zu Beginn des SS 2007 auf den Genehmigungsweg gebracht worden sind. Diese Professuren werden wie folgt ausgerichtet sein:

Kommunikationswissenschaft, insbesondere interaktive Medien- und Onlinekommunikation

Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Risk Management & Derivates

Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Service Management & Service Markets

Versicherungswirtschaft und Sozialsysteme

Volkswirtschaftslehre, insbesondere Innovationsökonomik.

Die fünf Professuren sollen ihre Tätigkeit ab SS 2008 aufnehmen. Sie sind mit 0,5 Stellen Verwaltungsdienst und 1,5 Stellen für Wissenschaftliche Mitarbeiter ausgestattet. Dazu kommen fünf Akademische Ratsstellen, die in der Fakultät semesterweise insbesondere für Aufgaben in der Lehre eingesetzt werden sollen.

5.3.4.2 Entwicklung in der Forschung

In der Forschung wird die Entwicklung der Fakultät sowohl von den Forschungsaktivitäten der einzelnen Lehrstühle als auch in zunehmendem Maße von der über Instituts- und Fakultätsgrenzen hinausgehenden interdisziplinären Forschung in Forschungsclustern getrieben. Hierzu gehören die von den Forschungsstellen und Kompetenzzentren der Fakultät ausgehenden Forschungsinitiativen ebenso wie die Zusammenarbeit mit Kollegen anderer Fakultäten in den Zentralen Forschungseinrichtungen der Universität wie Osteuropazentrum, Tropenzentrum, Life Science Center und dem neu gegründeten Forschungszentrum Innovation und Dienstleistung. Die Mitarbeit von Mitgliedern der Fakultät in den Gremien dieser Zentren und ihre Beteiligung an den dort verorteten Forschungsprojekten und Forschungsverbänden wie Sonderforschungsbereichen und Forschergruppen sollen verstärkt werden. Dieser Wille zur Fortsetzung der fakultätsübergreifenden Zusammenarbeit in der Zukunft dokumentiert sich u. a. darin, dass Mitglieder der Fakultät nicht nur in dem bestehenden SFB 564 des Tropenzentrums mit Fortsetzungsanträgen für eigene Projekte vertreten sind, sondern auch in der Beteiligung der Fakultät mit eigenen Anträgen an dem vom Life Science Center beantragten Sonderforschungsbereich zum Klimawandel, der über das Tropenzentrum beantragten DFG-Forschergruppe "Charakterisierung und Quantifizierung von Prozessen bei der Inwertsetzung degradierter Flächen in Südost-Asien" sowie dem beim BMBF beantragten deutsch-chinesischen Projektverbund zu "Conservation of cultural landscapes through diversification of resource-use strategies and technologies for agro-ecosystems in mountainous Southwest China".

Ein besonderer thematischer Schwerpunkt der von den Lehrstühlen der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zusammen mit Kollegen anderer Fakultäten betriebenen Forschung wird auf dem Gebiet der Innovations- und Dienstleistungsökonomie im Rahmen des durch die Fakultät auf den Weg gebrachten FZID liegen. Die bereits vor dem letzten Struktur- und Entwicklungsplan getroffene Entscheidung, Innovation und Dienstleistung zu einem der inhaltlichen Schwerpunkte der Fakultätsforschung zu machen, wurde durch die Einrichtung des FZID und durch eine gezielte Berufungspolitik der Fakultät in den vergangenen Jahren konsequent umgesetzt. Die bisher schon von den an der Fakultät angesiedelten Lehrstühlen und Kompetenzzentren betriebene innovations- und dienstleistungsbezogene Forschung wird in den kommenden Jahren ausgebaut und intensiviert werden.

Die unter 5.3.2 beschriebene Forschung der einzelnen Institute und Lehrstühle wird auch in Zukunft konsequent fortgeführt bzw. weiterentwickelt. Zudem steht die Gründung weiterer Kompetenzzentren kurz bevor. Der schon in den vergangenen Jahren zu beobachtende Trend zu einer zunehmend quantitativ orientierten Forschung in den Wirtschaftswissenschaften wird in der Fakul-

tät aufgenommen. Seit einiger Zeit hat sich an der Fakultät zunehmend auch experimentelle Forschung etabliert, die durch die Bereitstellung von Experimentallabors in den Bereichen Informatik und Marketing zunehmend an Bedeutung gewinnen wird. Auch auf dem Gebiet der politischen Kommunikationswissenschaft werden neue Impulse von der Einrichtung eines Forschungslabors für Medienforschung erwartet. Diese neuen Forschungsrichtungen werden durch die gezielte Einbeziehung von Studenten auch die an der Fakultät betriebene Lehre befruchten.

5.3.4.3 Strukturelle Entwicklung

Im Planungszeitraum 2007 bis 2011 werden an der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften voraussichtlich fünf Kollegen emeritiert werden, deren Lehrstühle neu besetzt werden müssen: Herr Prof. Buß (Soziologie) frühestens ab Ende SS 2008, Herr Prof. Caesar (Finanzwissenschaft) frühestens ab Ende SS 2009, Herr Prof. Schuler (Psychologie) frühestens ab Ende SS 2010, Herr Prof. Dittmann (Öffentliches Recht) frühestens ab Ende SS 2010 und Herr Prof. Habenicht (Industriebetriebslehre) frühestens ab Ende WS 2010/2011. Ende 2011 läuft zudem die Finanzierungszusage für den Stiftungslehrstuhl Entrepreneurship (Herr Prof. Müller) aus, für die eine Weiterführungsmöglichkeit gesucht werden muss.

6. Entwicklung der Einrichtungen

6.1 Wissenschaftliche Zentren

6.1.1 Tropenzentrum

6.1.1.1 Allgemeines

Das Tropenzentrum ist das älteste wissenschaftliche Zentrum der Universität Hohenheim und eins von vier wissenschaftlichen Zentren in Deutschland (Witzenhausen, Göttingen, Bonn/Zentrum für Entwicklungsforschung ZEF), die sich mit der interdisziplinären Forschung und Lehre im Bereich der tropen- und entwicklungsorientierten Agrarwissenschaften beschäftigen. Durch die Bündelung und Förderung der Hohenheimer Aktivitäten auf dem Gebiet der entwicklungs- und tropenbezogenen Ressourcen-, Agrar-, Umwelt- und Ernährungswissenschaften sichert das Tropenzentrum der Universität Hohenheim in diesem Bereich einen deutlichen Vorsprung auf nationaler und internationaler Ebene. Durch konsequente Profilierung und Einbindung von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen auch aus primär nicht tropenbezogenen Fachgebieten ist das Hohenheimer Tropenzentrum dasjenige, welches derzeit die am breitesten gefächerte Fachkompetenz und damit auch Konkurrenzskraft unter den deutschen Tropenzentren aufweist.

Hervorgegangen im Jahr 1982 aus dem Institut für ausländische Landwirtschaft, ist das Tropenzentrum heute eine Querschnittseinrichtung mit derzeit 98 Mitgliedern aus 42 verschiedenen Fachgebieten, Landesanstalten und sonstigen Einrichtungen der Universität Hohenheim. Seine Kernkompetenz besteht in zehn international ausgerichteten Professuren - den so genannten Tropenprofessuren - , die ein breites Spektrum der Agrarwissenschaften mit explizitem Tropenbezug abdecken. Die im Tropenzentrum zusammengeschlossenen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen kooperieren mit über 50 Universitäten und Forschungseinrichtungen in den Ländern des Südens sowie mit zahlreichen wissenschaftlichen Instituten in den Industrieländern.

Zielsetzung und Aufgaben des Tropenzentrums im Einzelnen sind:

1. Einen Beitrag zur Lösung von Entwicklungsproblemen zu leisten;
2. die in Hohenheim vorhandenen Forschungsaktivitäten in diesem Bereich zusammenzufassen;
3. zur Erweiterung des Lehrangebots in diesem Bereich beizutragen;
4. die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses für eine Tätigkeit in den Tropen und Subtropen zu fördern;
5. Fortbildungsprogramme zu organisieren;
6. Entwicklungsprojekte wissenschaftlich zu begleiten und zu unterstützen.

6.1.1.2 Derzeitige Hauptaktivitäten im Bereich Forschung

Das Tropenzentrum engagiert sich derzeit insbesondere in folgenden interdisziplinären Forschungsprogrammen zu entwicklungsrelevanten Fragestellungen:

Mit der zweiten Phase des Sonderforschungsbereichs (SFB) 564 „Nachhaltige Landnutzung und ländliche Entwicklung in Bergregionen Südostasiens“ haben die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen des Tropenzentrums seit nunmehr 20 Jahren ununterbrochen einen SFB in Hohenheim verankert und dadurch Fördermittel von insgesamt rund 27 Mio. Euro für die entwicklungs- und tropenorientierte Forschung mobilisiert. Im Frühjahr 2006 wurde die dritte Phase, die bis 2009 laufen wird, genehmigt.

Mit seiner Akquisition von Mercator Gastprofessuren für renommierte ausländische Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen zu interdisziplinären Querschnittsthemen trägt das Tropenzentrum zur internationalen Vernetzung der Universität Hohenheim bei. Im Jahr 2003 arbeitete Dr. Pierre Hiernaux als Gastprofessor zum Thema „Human Impact on Rangeland Ecology - A Modeling Approach“ am Tropenzentrum und entwickelte Modelle zur Entscheidungshilfe für langfristige Land-

nutzungsplanung. Er kam vom International Livestock Research Institute (ILRI) im Niger. Eine weitere Gastprofessur erhielt PD Dr. Harinder Makkar zum Thema „Plants and plant products for increasing livestock production and efficiency while conserving the environment“. Dr. Makkar war als Wissenschaftler bei der International Atomic Energy Agency (IAEA) in Wien tätig.

Eine weitere wichtige Komponente der entwicklungsorientierten Forschung sind die vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung geförderten Kooperationsvorhaben mit den internationalen Agrarforschungszentren der Weltbankberatergruppe CGIAR (Consultative Group on International Agricultural Research). Im Jahr 2005 arbeiteten Mitglieder des Tropenzentrums gemeinsam mit Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen in zehn verschiedenen CGIAR-Zentren an 17 zum Teil länderübergreifenden Projekten. Dabei wurde praktische Feldforschung in insgesamt 27 Ländern der Tropen (Asien 5, Afrika 16, Lateinamerika 6) betrieben.

Im Rahmen einer vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanzierten, sechsmonatigen Projektdefinitionsphase bereiten Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen des Tropenzentrums derzeit mit Partnern der Universitäten Passau, Berlin und Witzenhausen, der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft in Braunschweig sowie mit Partnerinstitutionen in der südchinesischen Provinz Yunnan einen Antrag für ein Verbundforschungsvorhaben zum Thema „Erhalt von Kulturlandschaften durch Diversifizierung der Ressourcennutzung - Strategien und Technologien für Agrarökosysteme im südchinesischen Bergland“ vor. Das geplante Vorhaben hat zum Ziel, geeignete Technologien, institutionelle Strategien und Politikempfehlungen zu entwickeln, um zu einer nachhaltigeren und effizienteren Ressourcennutzung und dadurch zu einem besserem Schutz der agrarisch geprägten Kulturlandschaften in den als „Hotspots of Biodiversity“ bezeichneten Regionen im Südwesten Chinas trotz der sich intensivierenden Landnutzung beitragen zu können.

6.1.1.3 Derzeitige Hauptaktivitäten im Bereich Lehre und Ausbildung

Das Tropenzentrum unterstützt alle Fakultäten der Universität Hohenheim bei der Entwicklung interdisziplinärer entwicklungsorientierter Studienprogramme zur Ausbildung des internationalen wissenschaftlichen Nachwuchses. Die Geschäftsstelle unterstützt die Fakultät bei der Koordination der auslandsorientierten Master-Studiengänge: TropenMaster („Agricultural Sciences in the Tropics and Subtropics“), EnviroFood („Environmental Protection and Agricultural Food Production“), AgEcon („Agricultural Economics“) und OrganicFood („Organic Food Chain Management“).

Daneben organisiert das Tropenzentrum in Zusammenarbeit mit verschiedenen Instituten der Universität Hohenheim und mit Partnerinstitutionen in Entwicklungsländern im zwei- bis dreijährigen Turnus die „große Tropenexkursion“. Im Rahmen dieser Exkursionen erhalten Hohenheimer Studierende die Gelegenheit, fachbezogene Erfahrungen zu sammeln und das im bisherigen Studium erworbene theoretische Wissen mit der praktischen Erfahrung vor Ort zu vergleichen. Bisherige Exkursionen führten nach Thailand, Kolumbien, Kenia, Indien, Niger/Benin und Costa Rica.

Im Rahmen der Diplomandenförderung der Eiselen-Stiftung erhalten Studierende, die für ihre Studienabschlussarbeit (Diplom-, Bachelor- oder Master-Arbeit) einen Forschungsaufenthalt in einem Land der Tropen oder Subtropen verbringen, auf Antrag finanzielle Unterstützung. Die dabei durchgeführten Vorhaben sind eingebunden in die Forschungsprojekte der Mitglieder des Tropenzentrums und ergänzen somit die Hohenheimer Forschungsaktivitäten.

Seit Herbst 2000 vergibt die Eiselen-Stiftung Ulm außerdem Stipendienmittel an hochqualifizierte ausländische Studierende im Studiengang „TropenMaster“. Zu dieser Förderung konnten „Matching Funds“ Stipendienmittel im Rahmen des STIBET (Stipendien- und Betreuungsmittel) Programms des DAAD akquiriert werden, die derzeit bis zum Ende des Jahres 2007 bewilligt sind. Die Koordination und Verwaltung dieser Förderprogramme obliegt der Geschäftsstelle des Tropenzentrums.

Das Tropenzentrum ist neben den Tropenzentren in Göttingen und Witzenhausen, den landwirtschaftlichen Fakultäten in Bonn und Berlin und der Arbeitsgemeinschaft für Tropische und Subtropische Agrarforschung e. V. einer der Ausrichter des Tropentages, der jedes Jahr abwechselnd in Bonn, Witzenhausen, Göttingen, Berlin oder Hohenheim durchgeführt wird. Seit seiner Gründung im Jahr 1989 in Hohenheim hat sich der Tropentag zu einer international ausgerichteten Tagung entwickelt, die in der Regel über 500 Teilnehmer aus Europa und den Ländern Afrikas, Lateinamerikas und Asiens besuchen.

Daneben informiert das Tropenzentrum mit Veranstaltungen wie Seminaren, Podiumsdiskussionen etc. die nationale und internationale Fachwelt und die regional interessierte Öffentlichkeit und trägt damit zu entwicklungspolitischer Diskussion bei. Die Internetseite des Tropenzentrums dient als wichtiges Instrument für den nationalen und internationalen Informationsaustausch.

6.1.1.4 Zukünftige Hauptaktivitäten

Das Tropenzentrum will in Zukunft zusätzlich zu den im Rahmen des SFB 564 vorrangig behandelten Themen der nachhaltigen Landnutzung und ländlichen Entwicklung weitere wichtige Themenkomplexe aufgreifen, die nicht nur für die Reduzierung von Armut und die nachhaltige ländliche Entwicklung vieler Regionen der Erde von zentraler Bedeutung sind, sondern auch weltweit zur Vermeidung und Lösung von Konflikten beitragen können:

Ein zukünftiger Hauptschwerpunkt wird „Increasing Efficiency in Water Resource Management“ sein. Seit dem Bericht der Brundtland Kommission aus dem Jahr 1987 wird die Knappheit, Nutzung, Degradation und Zukunftssicherung der gefährdeten Ressource Wasser international als ein Kernpunkt der globalen Umweltproblematik wahrgenommen. Wasser wird in Zukunft noch knapper werden, auch durch den wachsenden Wasserbedarf für die erforderliche Steigerung der Nahrungsmittelproduktion in der Landwirtschaft. Daher müssen insbesondere landwirtschaftliche Produktionssysteme weltweit auf eine effizientere Wassernutzung achten. Hier zeichnet sich ein hoher Forschungs- und Ausbildungsbedarf ab, den das Tropenzentrum mit einem interdisziplinären Verbundansatz aus drei verschiedenen Blickwinkeln betrachten will:

1) „Water use efficiency in agriculture and rural development“

Dies beinhaltet die Verbesserung von „water-harvesting“ Technologien, die Entwicklung wassersparender Anbausysteme, angepasster Bewässerungssysteme und -strategien, die Nutzung pflanzenzüchterischer Möglichkeiten, um die Wasserstresstoleranz von Kulturpflanzen zu erhöhen, sowie auch Mehrnutzungsstrategien für Wasser.

2) „Water quality and the impact of agricultural intensification“

Hierbei werden verschiedene Aspekte der Wasserqualität (Schadstoffe, Rückstände, mikrobiologische Belastung), die im Zusammenhang mit der Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion stehen, betrachtet. Dabei wird sowohl der Verlagerung von Stoffen in den Boden durch Wasser Rechnung getragen, als auch den gesundheitsrelevanten Aspekten von Grau- und Schwarzwasserbewässerung.

3) „Water institutions, distribution issues and economics of water use“

Dies beinhaltet die Analyse der mit der Nutzung und Verteilung der Wasserressourcen betrauten Institutionen, der Politikmaßnahmen und der Interessenkonflikte, die sich aus den Bestrebungen zur Privatisierung des Wassersektors ergeben, sowie die Abschätzung sozialer und ökonomischer Folgen von Änderungen in der Wasserversorgung, auch unter Anwendung von Prognosemodellen.

Hinzu kommt der Schwerpunkt „Innovations in Renewable Energy Supply“. Denn neben der Wasserproblematik wird die Versorgung mit alternativen Energieträgern eine Schlüsselrolle für die ländliche Entwicklung und Ernährungssicherung einnehmen. Hier werden die Integration von Energiepflanzen in Anbausysteme und die Rehabilitation degradierten Flächen durch Anbau erneuerbarer Energieträger äußerst wichtig werden. Zudem wird die rationelle Nutzung und Energieeinsparung von entscheidender Bedeutung sein. Das Tropenzentrum strebt einen interdisziplinären Verbundansatz an, der folgende Themen umfasst:

- 1) Integration von Energiepflanzen in kleinbäuerliche Anbausysteme zur nachhaltigen Versorgung der Haushalte mit alternativen Energieträgern, vornehmlich auf erodierten Flächen. Dazu gehört auch die Entwicklung von Technologien für den Einsatz im kleinbäuerlichen Umfeld.
- 2) Großflächiger Anbau von Energiepflanzen auf zur Nahrungsmittelproduktion ungeeigneten, degradierten Flächen, der sowohl eine Landrückgewinnung/Inwertsetzung als auch eine Dezentralisierung der Energieversorgung und eine Einsparung von Devisen zum Ziel hat.

- 3) Identifikation von Mehrnutzungsstrategien für Energiepflanzen; Integration so genannter „multi-purpose plants“ in Anbausysteme und Entwicklung angepasster Technologien zur Nutzung dieser Pflanzen als Energieträger, als Viehfutter sowie als Rohstoff.

Als dritter Schwerpunkt soll im Tropenzentrum der Bereich „Integrating Conservation and Utilization of Agro-Biodiversity“ angesiedelt werden. Die globale Beeinträchtigung der Biodiversität ist eine Folge des zunehmenden Bevölkerungsdrucks und daraus resultierender, neuer Landnutzungsformen, einschließlich der fortschreitenden Verstädterung. Dieser Einfluss ist seit 10 bis 20 Jahren verstärkt Gegenstand umfangreicher, wissenschaftlicher Untersuchungen, die sich jedoch fast ausschließlich mit der natürlichen Biodiversität und ihrem Schutz vor anthropogener Beeinträchtigung beschäftigen. Der Einfluss unterschiedlich intensiver Landnutzung auf die Agro-Biodiversität in den Ländern der Tropen ist bisher wenig untersucht. Zudem ist ungeklärt, wie ländliche Entwicklung und Schutz der vorhandenen biologischen Vielfalt - beides international anerkannte, berechnete Interessen im Sinne der Konvention über Biodiversität - in Einklang zu bringen sind.

Ein interdisziplinärer Forschungsansatz muss hier auf den unterschiedlichen Ebenen der Biodiversität ansetzen, und dabei vor allem auch die sozio-kulturelle Diversität in den verschiedenen Landnutzungssystemen berücksichtigen. Ziel eines solchen Forschungsprogramms des Tropenzentrums ist ein besseres Verständnis der Agro-Biodiversität, der pflanzen- und tiergenetischen Ressourcen der Kulturarten einschließlich ihrer verwandten Wildarten, um daraus Erhaltungs- und Nutzungsstrategien nicht nur für die genetischen Ressourcen, sondern übergeordnet auch für Kulturlandschaften insgesamt abzuleiten.

6.1.1.5 Ausblick

Das Tropenzentrum will durch die skizzierten Aktivitäten mittel- und langfristig seine Position als eines der wichtigsten Kompetenzzentren in Deutschland auf dem Gebiet der entwicklungs- und tropenbezogenen Ressourcen-, Agrar-, Umwelt- und Ernährungswissenschaften festigen und ausbauen. Es wird auf europäischem Gebiet verstärkt Partnerschaften suchen, um so auch die Erfolgsquote bei der Beantragung von Finanzmitteln der Europäischen Union zu steigern. Neben seiner Spitzenstellung im akademischen Bereich will das Tropenzentrum sich künftig auch bei der Politikberatung und im Wissenschaftssupport von Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit eine Vorrangstellung erhalten.

6.1.2 Osteuropazentrum

6.1.2.1 Allgemeines

Das Osteuropazentrum wurde 1995 an der Universität Hohenheim gegründet und hat sich in den letzten zehn Jahren zu einem erfolgreichen wissenschaftlichen Zentrum entwickelt. Als fakultätsübergreifende Einrichtung bündelt das Zentrum die wissenschaftlichen Kompetenzen der Universität Hohenheim in den Natur-, Agrar-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, um fachwissenschaftliche Kooperationen mit Partnern in den mittel- und osteuropäischen Ländern (MOEL) zu initiieren und interdisziplinäre Projekte länderübergreifend zu koordinieren.

Die wesentlichen Ziele und Aufgaben des Osteuropazentrums sind:

1. Der Aufbau eines weit verzweigten Netzwerks institutionalisierter Kooperationen zwischen der Universität Hohenheim und Akademien, Universitäten und Hochschulen der MOEL. Es bestehen mittlerweile Kooperationen mit Bildungseinrichtungen in Ungarn, Tschechien, der Slowakei, Polen, Litauen, Rumänien, Russland und der Ukraine.
2. Das Osteuropazentrum unterstützt die Ausbildung des akademischen Nachwuchses der MOEL durch die inhaltliche und strukturelle Anpassung der Lehrinhalte ihrer Universitäten an demokratische, marktwirtschaftliche und moderne technische Erfordernisse.
3. Das Osteuropazentrum koordiniert interdisziplinäre Forschungsprojekte in den Schwerpunktbereichen der Universität Hohenheim mit Partneruniversitäten und Forschungsinstituten in den MOEL.

4. Das Osteuropazentrum arbeitet an der strategischen Planung von Reformprojekten in den MOEL mit. Die im Umfeld von Agrarpilotprojekten notwendige Beratung und Weiterbildung von Wissenschaftlern und Führungskräften aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung leistet das Osteuropazentrum dabei gemeinsam mit externen Partnern.

6.1.2.2 Derzeitige Hauptaktivitäten im Bereich Forschung

Das Osteuropazentrum koordiniert und arbeitet an zahlreichen Forschungsprojekten mit wissenschaftlichen Partnereinrichtungen in den MOEL. Seit Ende 2005 wird das Osteuropazentrum dabei von einem neu eingerichteten Beirat unterstützt, von dem insbesondere eine politische Umfeldunterstützung der Projektarbeit des Zentrums auf regionaler, nationaler und international/europäischer Ebene erwartet wird. Diese Bindung von Beratungskompetenzen aus dem außeruniversitären Umfeld an die Arbeit des Osteuropazentrums birgt die Chance in sich, dass daraus für Baden-Württemberg, aber auch im gesamtdeutschen Kontext so genannte „Leuchtturmprojekte“ in den MOEL entstehen, durch die für eine breitere Öffentlichkeit das gemeinsame Interesse und Engagement von Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Kultur sichtbar wird.

Auch wenn das Osteuropazentrum sich in den zurückliegenden Jahren zu einem sehr erfolgreichen Koordinierungszentrum und „Management Support Centre“ für die Hohenheimer Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen entwickelt hat, so bleibt es doch auf deren Projektdefinitions-kompetenz angewiesen, da etwaige Forschungsk Kooperationen mit MOE-Partnern sich nicht automatisch als Resultat der zahlreichen vom Osteuropazentrum in den letzten 10 Jahren koordinierten Hochschulreformprojekte ergeben haben. Hier bleibt nur der Weg über Zielvereinbarungen, durch die neu zu berufende Hochschullehrer und -lehrerinnen auf ein stärkeres fachwissenschaftliches Engagement im Agrar- und Ernährungssektor der MOEL von Seiten der Universitätsleitung verpflichtet werden.

Angesichts der Tatsache, dass von mehreren agrarökonomischen Instituten deutscher Universitäten (Berlin, Halle, Göttingen, Kiel) in Zusammenarbeit mit der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft in Braunschweig und dem Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Mittel- und Osteuropa ein auf die Agrarökonomik speziell ausgerichtetes Promotionskolleg entwickelt wurde, ist es für die Universität Hohenheim notwendig, seine spezifischen Forschungskompetenzen in den genannten Feldern in einer die Grenzen von Disziplinen und Ländern übergreifenden Form international strategisch auszurichten. Beispielhaft sei hier auf den Antrag für ein SSA (Specific Support Action) Projekt im Rahmen des 6. Forschungsrahmenprogramms der EU „Complementary application of EU-NIS expertise to establish an interregional network for interdisciplinary research in environmental risk management“ (ENVIRONET) verwiesen, für den sich erstmals eine projektbezogene Zusammenarbeit zwischen dem Osteuropazentrum und dem Life Science Center im Blick auf das nur gemeinsam zu erreichende Ziel bewährt hat, ausgewählte Doktoranden und Doktorandinnen von drei russischen, drei ukrainischen und je einer Agrarhochschule in Armenien, Aserbeidjan und Georgien mit dem Forschungspotenzial der Universität Hohenheim vertraut zu machen und mit ihnen zusammen zukünftige Forschungsperspektiven zu entwickeln.

Auf vergleichbare Erfolge in der Verständigung über gemeinsam zu realisierende Projekte kann das Osteuropazentrum im Bereich der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften nicht verweisen, obwohl auch hier in den Jahren 1997-2002 durch die Hohenheimer Osteuropawochen für MOE-Journalisten Aufbauarbeit geleistet wurde, die sich in Hohenheim anhand zentraler deutscher und europäischer Themen politisch weitergebildet haben.

6.1.2.3 Derzeitige Hauptaktivitäten im Bereich Lehre

Einen Schwerpunkt der Arbeit des Osteuropazentrums bilden Hochschulreformprojekte in den MOEL, die aus Mitteln des TEMPUS-Reformprojekts der Europäischen Union sowie des DAAD-Sonderprogramms „Akademischer Neuaufbau Südosteuropa“, im Rahmen des Stabilitätspaktes für Südosteuropa finanziert werden. Auch wenn die Universität Hohenheim nach einer laufend aktualisierten DAAD-Statistik bundesweit führend ist in der Einwerbung und Koordination von EU-finanzierten TEMPUS-Projekten, so vermag dieses beispielhafte Engagement für die Reform der Lehrstrukturen und -inhalte in den MOE-Hochschulen doch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Qualität der Bildung im agrar- und ernährungswissenschaftlichen Bereich der mittel-, südost-

und osteuropäischen Länder nach wie vor sehr unterschiedlich ist und sich mit diesen Unterschieden und Ungleichzeitigkeiten die Gefahr einer voranschreitenden Nivellierung der Lehrinhalte auf vergleichsweise niedrigem Niveau verbindet.

Vor diesem Hintergrund wird verständlich, dass die Universität Hohenheim mittlerweile vier englischsprachige Master-Studiengänge zur Intensivierung der Kooperation mit ihren internationalen Partnern anbietet. Mit diesem Angebot, an dem sich zunehmend mehr auch die universitären Partner aus den MOEL orientieren, hat sich die Universität Hohenheim zweifellos im bundesdeutschen Wettbewerb ein Alleinstellungsmerkmal erarbeitet.

Über das europäische Berufsbildungsprogramm Leonardo da Vinci engagiert sich das Osteuropazentrum im Bereich der beruflichen Aus- und Weiterbildung im Agrarsektor der MOEL. Ziel des Programms ist es, mittels transnationaler Zusammenarbeit die Qualität der Berufsbildung zu erhöhen sowie Innovationen und die europäischen Dimensionen in Berufsbildungssystemen und -praktiken zu fördern und damit zur Leistungsfähigkeit der Berufsbildungssysteme in den Mitgliedsstaaten beizutragen. Das Osteuropazentrum leistet in diesem Zusammenhang Aufbauarbeit, durch die langfristig institutionelle Kontakte nicht nur zu Länderministerien, Verbänden, Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und Unternehmen in den MOEL aufgebaut werden. Die vom Osteuropazentrum akquirierten Leonardo-Projekte eröffnen hier auch immer Möglichkeiten, die Kooperation mit außeruniversitären Einrichtungen in Baden-Württemberg (Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum, Landesanstalt für Entwicklung der Landwirtschaft und der ländlichen Räume, DEULA, landwirtschaftliche Fachschulen etc.) auszubauen und zu vertiefen.

Im Rahmen des „TWINNING-Hilfsprogramms für den Verwaltungsaufbau in den Mittel- und Osteuropäischen Beitrittsländern“ der Europäischen Union hat das Osteuropazentrum unter der Leitung des Ministeriums für Ernährung und Ländlichen Raum folgende Projekte koordiniert:

- Rumänien 2000 - 2003: „Institutional Building Needs for Implementation of SAPARD“,
- Ungarn 2003 - 2004: „Twinning for Harmonisation of the TSE-Control-System in Hungary in Respect to European Regulations“ .

Auch wenn das Osteuropazentrum im Bereich der Twinning-Projekte in Rumänien und Ungarn inner- und außeruniversitär eher auf enttäuschende Projekterfahrungen zurückblicken muss, so ist doch an dem vom Osteuropazentrum im Jahr 2004 entwickelten Konzept für ein baden-württembergisches Osteuropa-Kompetenzzentrum festzuhalten. Es bleibt abzuwarten, ob das Land Baden-Württemberg das Thema Osteuropa in der vom Osteuropazentrum skizzierten, die verschiedenen Politikbereiche übergreifenden Form noch einmal aufgreifen wird.

Neben diesen Beratungs- und Berufsbildungsprojekten koordiniert das Osteuropazentrum das Lektorenprogramm der Robert Bosch Stiftung. Im Rahmen dieses Programms unterrichten 100 deutsche Hochschulabsolventen als Stipendiaten der Stiftung für ein bis zwei Jahre an Gasthochschulen in Mittel- und Osteuropa. Dadurch gewinnen sie intensive Lehr- und Landeserfahrung und erwerben zusätzliche Qualifikationen für den deutschen und internationalen Arbeitsmarkt. Neben der Unterrichtstätigkeit werden Projekte der Lektoren gefördert. Rund 60 Sprachlektoren unterrichten deutsche Sprache und Landeskunde und etwa 40 Fachlektoren bieten Seminare in den Bereichen Jura, Wirtschaft, Geschichte, Politologie, Journalistik und Sozialpädagogik an. So entsteht unter den Stipendiaten ein aktives Netzwerk junger, engagierter MOE-Experten.

6.1.2.4 Zukünftige Hauptaktivitäten

Im Bereich der Forschung wird es bezogen auf die für die Universität Hohenheim zentralen Forschungsfelder „gesunde und sichere Ernährung“, „nachhaltige Energie- und Rohstoffsicherung einschließlich Ernährung“ und „Ökologie und global Change“ in den nächsten Jahren verstärkt darauf ankommen, entsprechende Forschungsprojekte mit den Partnern in den MOEL zu initiieren, zu koordinieren und weitere Forschungsnetzwerke aufzubauen.

Da diese Forschungsfelder im besonderen Interesse des Landes Baden-Württemberg liegen und zudem geeignet sind, der Universität Hohenheim eine hohe internationale Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten, sollte die Berufungspolitik der Universität Hohenheim im Blick auf den für die Jahre 2007-2011 zu realisierenden Struktur- und Entwicklungsplan darauf gerichtet werden, dass dem Osteu-

ropazentrum Kernprofessuren zugewiesen werden, über die dieses, im Unterschied zum Tropenzentrum und zum Life Science Center, bis zum heutigen Tag nicht verfügt.

Im Bereich der Kommunikationswissenschaften ist ein mehrjähriges Projekt zur politischen Kommunikationsforschung mit MOE-Partnern geplant, das vom Osteuropazentrum aus zu koordinieren ist. Dabei soll der Frage nach den Konstitutionsbedingungen einer mehr denn je notwendigen europäischen Öffentlichkeit nachgegangen werden. Diese verstärkte fachwissenschaftliche Kooperation mit ausgewählten MOE-Partnern resultiert aus dem viertägigen Journalistensymposium, das das Osteuropazentrum mit dem Fachgebiet Kommunikationspolitik in Polen im Juni 2005 zum Thema „Die Rolle der Medien im Prozess der europäischen Integration - Politische Chancen und Risiken“ veranstaltet hat. Angedacht sind zudem gemeinsame Aus- und Weiterbildungsprogramme, durch die der journalistische Nachwuchs der MOEL sich mit der Theorie und Praxis der Kommunikationswissenschaften vertraut machen kann.

Für die Umsetzung des Struktur- und Entwicklungsplanes 2007-2011 hängt auch hier alles an der nur hochschulpolitisch zu beantwortenden Frage, wie und in welchem Umfang die Hohenheimer Kommunikationswissenschaftler in ihrer Ausrichtung auf die MOEL unterstützt werden sollen. Eine Zusammenarbeit mit dem n-ost Netzwerk von in Mittel-, Südost- und Osteuropa arbeitenden Journalisten, das im Rahmen des vom Osteuropazentrum koordinierten Lektorenprogramms der Robert Bosch Stiftung entstanden ist, würde auch hier Kooperationsperspektiven eröffnen, die über Hohenheim hinaus für Baden-Württemberg von Zukunft erschließender Bedeutung sein könnten.

Im Bereich der Lehre fehlt nach wie vor ein ausdrücklich auf die mittel- und osteuropäischen Märkte insgesamt oder ein nur auf den Agrar- und Ernährungssektor dieser Länder zugeschnittenes Hohenheimer Lehrangebot. Dies könnte zukünftig entweder durch eine vertiefte Kooperation zwischen der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und dem Osteuropazentrum oder durch eine inneruniversitäre Kooperation der Fakultäten Agrarwissenschaften und Wirtschafts- und Sozialwissenschaften auf den Weg gebracht werden. Neben den bereits bestehenden oder beantragten primär ökonomisch ausgerichteten Lehrangeboten würden auch entsprechende englischsprachige Angebote im Bereich der Lebensmitteltechnologie bzw. der Pflanzenzüchtung in den MOEL auf eine wachsende Nachfrage treffen.

Da sich in diesen Ländern in Folge der Finanzkrise der Staaten der ehemaligen Sowjetunion der Wettbewerb der Hochschulen und Universitäten weiter verschärfen und nicht nur in Russland oder der Ukraine sich die momentan noch sehr große Zahl von staatlich voll finanzierten Hochschulen auf eine sehr viel geringere Zahl von so genannten regionalen Kompetenzzentren für Forschung und Lehre reduzieren wird, wird es hier auch in den nächsten Jahren eine der zentralen Aufgaben des Osteuropazentrum sein müssen, die sich verändernde Bildungslandschaft in den MOEL strategisch so zu analysieren, dass ein Hohenheimer bzw. baden-württembergisches Lehrangebot auch entsprechende Adressaten findet.

6.1.2.5 Ausblick

Insbesondere mit Blick auf den Agrar- und Ernährungssektor der MOEL hat sich der Universität Hohenheim durch die Arbeit des Osteuropazentrums ein weites Feld aufgetan, das ihr bisher nur in Ansätzen realisierte Zukunftsperspektiven eröffnet. Bei allem bisherigen Engagement im Rahmen der EU-finanzierten Hochschulreformprojekte wird es hier zukünftig auch eine der zentralen Aufgaben der Hohenheimer Agrar- und Ernährungswissenschaftler in Zusammenarbeit mit dem Osteuropazentrum sein, auf den Agrar- und Ernährungssektor der MOEL bezogene Forschungsthemen zu generieren und für diese entsprechend finanzierte Projekte ausfindig zu machen.

Ohne eine dieser veränderten Aufgabenstellung auch nur in Ansätzen gerecht werdende Personalausstattung wird das Osteuropazentrum aber auf Dauer nicht in der Lage sein, die Hohenheimer Natur-, Agrar-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler in ihrem Osteuropaengagement mit entsprechender Projekt- und Sachkompetenz zu begleiten.

6.1.3 Life Science Center

6.1.3.1 Allgemeines

Das Life Science Center ist ein noch junges Forschungszentrum der Universität Hohenheim, dessen Etablierung durch die Zielvereinbarung mit dem Land Baden-Württemberg vom 22. September 2003 ermöglicht wurde. Ziel des neuen fakultätsübergreifenden Forschungszentrums ist es, die breit gefächerte lebenswissenschaftliche Forschung in Hohenheim stärker unter dem Dach der Food Chain zu fokussieren und somit einen aktiven Beitrag zur Profilierung und zur Stärkung der Universität Hohenheim im nationalen und internationalen Wettbewerb zu leisten. Dieses Ziel wird durch die Bündelung der vorhandenen Expertise in Form von konkurrenzfähigen Forschungseinheiten und durch die Bildung von interdisziplinären Forschungsschwerpunkten im Life Science Center erreicht.

Die Initiierung von Verbundforschungsprojekten durch gezielte Zusammenführung von Fachgebieten im Sinne einer innovativen, auf Synergieeffekte ausgerichteten Forschungskultur gehört zu den Hauptaufgaben des Life Science Center. Durch die Vernetzung von Fachgebieten und Instituten über die Fakultätsgrenzen hinweg erschließt das Life Science Center für die Universität Hohenheim neue Forschungsfelder, die für einzelne Fachgebiete bzw. Institute nicht erreichbar wären. Das Life Science Center stellt hierfür eine virtuelle Informations- und Kommunikationsplattform bereit, die potenzielle Partner - sowohl interne als auch externe Wissenschaftler - zusammen bringt. Methodisch bietet die Zentrale Serviceeinheit des Life Science Center den Mitgliedern den Zugang zu modernsten Geräten und Methoden der Genom- und Proteomforschung und ermöglicht damit neue molekularbiologische Forschungsansätze in den verschiedensten Disziplinen.

Als interdisziplinäres, fakultätsübergreifendes Forschungsnetzwerk möchte das Life Science Center damit neue Impulse setzen durch:

1. Die Bildung von Forschungsschwerpunkten;
2. die Schaffung von konkurrenzfähigen Forschungsverbänden,
3. die Intensivierung der Ausbildung und Nachwuchsförderung;
4. die Intensivierung des Wissens- und Technologietransfers durch zielorientierte Kooperation mit Wirtschaft und Industrie;
5. die Unterstützung von Existenzgründungen;
6. die Koordinierung und Intensivierung der Drittmittelinwerbung bei öffentlichen und privaten Institutionen.

6.1.3.2 Derzeitige Hauptaktivitäten

Das Life Science Center befindet sich noch in der Aufbauphase. Nach Abschluss der Zielvereinbarung wurde die Implementierung des Zentrums zügig vorangetrieben. In den Jahren 2004 und 2005 wurde zunächst die Geschäftsstelle des Life Science Center etabliert und die methodische und gerätemäßige Ausstattung der Zentralen Serviceeinheit des Life Science Center geplant und umgesetzt. Der Aufbau des Zentrums ist insbesondere im Zuge der Neu- und Wiederbesetzung der Kernprofessuren („Biosensorik“, „Ernährungsmedizin/Prävention“, „Gender und Ernährung“) langsamer vorangekommen als geplant, konnte mittlerweile aber erfolgreich abgeschlossen werden. Auch eine Evaluation des Life Science Center durch ein externes Gutachtergremium ist erfolgt.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit des Life Science Center liegt auf der Anwerbung von Mitgliedern. Mittlerweile hat das Life Science Center ca. 110 Mitglieder. Fast die Hälfte der in Hohenheim vertretenen Fachgebiete besitzt die Mitgliedschaft des Life Science Center. Damit wird das Life Science Center von einer breiten wissenschaftlichen Basis getragen und eine starke interdisziplinäre und transdisziplinäre Komponente gewährleistet.

Die Mitglieder sind entsprechend ihrer wissenschaftlichen Zielsetzung und ihrem methodisch-experimentellen Ansatz zu drei thematischen Schwerpunkten zusammengefasst, als deren organisatorische Struktur folgende Sektionen geschaffen wurden:

- Sektion 1: Biomolekulare Signale und Genomik,
- Sektion 2: Qualität und Biofunktionalität von Lebensmitteln,
- Sektion 3: Ökosysteme und Ressourcen-Management.

Die Mehrzahl der Mitglieder gehört mehr als einer Sektion an, so dass Forschungsverbundprojekte innerhalb der Sektionen und sektionsübergreifend auf den Weg gebracht und die Ziele des Life Science Center verwirklicht werden können.

Erste Verbundforschungsvorhaben aus mehreren Sektionen sind mittlerweile vom Life Science Center beantragt worden. Außerdem wurde ein Anreizsystem für Forschungsvorhaben des Life Science Center etabliert. Auch bei der Drittmittelinwerbung zeichnen sich erste deutliche Erfolge ab.

Die Vernetzung der Mitglieder erfolgt über sektionsspezifische und sektionsübergreifende Workshops, die von der Geschäftsstelle des Life Science Center regelmäßig organisiert werden. Daneben wurde eine intranet-basierte Forschungsdatenbank im Life Science Center geschaffen, auf die die Mitglieder Zugriff haben.

Zur Information der Fachwelt und der interessierten Öffentlichkeit hat das Life Science Center das Life Science Seminar initiiert, in dessen Rahmen regelmäßig Vorträge nationaler und internationaler Gastredner zum Themengebiet der Lebenswissenschaften gehalten werden.

6.1.3.3 Zukünftige Hauptaktivitäten

Nach erfolgreicher Etablierung und Konsolidierung des Zentrums wird sich das Life Science Center auf die Förderung solcher Bereiche und Aktivitäten konzentrieren, die für seine künftige Entwicklung und Profilierung maßgeblich und Erfolg versprechend sind. Die Definition dieser Ziele orientiert sich in erster Linie an den Empfehlungen der Querschnittsevaluation Lebenswissenschaften, deren Kernaussagen nach wie vor gelten und als Ziele für die Weiterentwicklung Hohenheims anerkannt sind.

Die im ursprünglichen Konzept des Life Science Center definierten Forschungsschwerpunkte (FSP) sollen grundsätzlich beibehalten werden. Diese Bereiche stehen für die charakteristische Ausprägung und für die Stärken Hohenheims in der natur- und agrarwissenschaftlichen Forschung und ihrer Verknüpfung mit den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Sie bilden gleichzeitig die Grundlage des Hohenheimer Konzepts der Food Chain. Es wird allerdings eine stärkere thematische Fokussierung innerhalb dieser Schwerpunkte durch eine zielorientierte Ausformulierung angestrebt. Gleichzeitig sollen vermehrt Anknüpfungspunkte zwischen den einzelnen Forschungsschwerpunkten bzw. Sektionen geschaffen werden, die eine interdisziplinäre und sektionsübergreifende Zusammenarbeit fördern.

Im Einzelnen sollen sich die Forschungsaktivitäten innerhalb der Sektionen auf die folgenden Themen konzentrieren:

Die Sektion 1 „Biomolekulare Signale und Genomik“ bearbeitet zwei Forschungsschwerpunkte:

FSP 1: Signale und ihre Rezeptoren. Von der Zelle bis zum Ökosystem.

Dieser Forschungsschwerpunkt beschäftigt sich mit den vielfältigen Prozessen der Bildung, Erkennung, Übertragung und biologischen Wirkung von Signalen. Dabei werden nicht nur verschiedene Reizqualitäten betrachtet - z. B. olfaktorische und gustatorische Reize - sondern auch unterschiedliche Ebenen - von der zellulären Ebene bis zu Interaktionen von Organismen innerhalb eines Ökosystems. Von besonderem Interesse sind dabei Wirt-Parasit-Interaktionen vor allem im Bereich der Primärproduktion. Der FSP 1 weist Anknüpfungspunkte zum FSP 2 (z. B. Resistenzforschung), zum FSP 3 (olfaktorische Wahrnehmung von Nahrungsmitteln) sowie zum FSP 5 (Ökosystemforschung) auf.

FSP 2: Funktion von Genen und ihre Anwendung in der Entwicklung und Produktion von (verbesserten) Nahrungsmitteln.

Im Mittelpunkt der Untersuchungen stehen die Identifizierung und Expression von Genen sowie deren Modifikation in Modell- und Nutzorganismen bezüglich Resistenzen gegenüber Schaderregern, der Aufnahme von Nährstoffen und deren Transport innerhalb des Organismus sowie der Produktion spezifischer (gewünschter) Inhaltsstoffe. Des Weiteren werden Fragen zur Entwicklung und Anwendung genetischer, biotechnologisch-molekularbiologischer sowie statistischer Werkzeuge zur Expression neuer Eigenschaften beantwortet. Die wissenschaftlichen Fragestellungen innerhalb dieses Forschungsschwerpunkts weisen Anknüpfungspunkte zum FSP 1 (biomolekulare Signale), FSP 3 (Erzeugung optimierter Rohstoffe für die tierische und menschliche Ernährung) sowie zum FSP 5 (Ökosysteme) auf.

In der Sektion 2 „Qualität und Biofunktionalität von Lebensmitteln“ sind zwei Forschungsschwerpunkte beheimatet:

FSP 3: Funktionalität von Nahrungsmitteln und Nahrungsmittelentwicklung aus ernährungswissenschaftlicher Sicht.

Themen des FSP sind die Entwicklung ernährungswissenschaftlicher Konzepte zur Prävention und Therapie von Krankheiten mit Fokus auf Humanernährung, Mangelernährung und Adipositas sowie die Entwicklung und Erzeugung entsprechend optimierter Nahrungsmittel bzw. Nahrungszusatzstoffe. Hier eröffnen sich Möglichkeiten zur Kooperation mit dem FSP 1 (olfaktorische Wahrnehmung von Nahrungsmitteln), FSP 2 (Erzeugung von Vor- bzw. Endprodukten für die Lebensmittelherstellung) sowie dem FSP 4 (Sicherheit von Nahrungsmitteln).

FSP 4: Sicherheit von Nahrungs- und Lebensmitteln auf den verschiedenen Stufen der Wertschöpfungskette: Vom Acker bis zum Verbraucher.

Im Fokus dieses Schwerpunkts stehen Themen, die die Lebensmittelsicherheit aus naturwissenschaftlicher, agrarwissenschaftlicher und sozioökonomischer Sicht betrachten. Neben einer sicheren und nachhaltigen Primärproduktion von Nahrungsmitteln und ihrer sicheren technologischen Verarbeitung stehen auch die Entwicklung von Nachweismethoden in der Toxikologie von Lebensmitteln, die Erforschung der Mechanismen der Übertragung und Verursachung von Lebensmittelinfektionen und -intoxikationen sowie die Entwicklung von Starter- und Schutzkulturen im Vordergrund. Ein weiterer Aspekt betrifft das Konsumverhalten des Verbrauchers sowie Fragen zur Rückverfolgbarkeit von Lebensmitteln. Hinzu kommt das Projekt „IT Food Trace“. Enge Verknüpfungen ergeben sich vor allem zum FSP 3.

Die Sektion 3 „Ökosysteme und Ressourcen-Management“ ist auf einen Forschungsschwerpunkt fokussiert:

FSP 5: Agrarökosysteme unter sich verändernden ökologischen und ökonomischen Rahmenbedingungen.

Dieser Schwerpunkt beleuchtet natur- und agrarwissenschaftliche sowie sozioökonomische Fragestellungen auf der Ebene des Ökosystems. Tiefgreifende Änderungen von Agrarökosystemen sind mit fortschreitendem Klimawandel zu erwarten. Dies hat Einfluss auf zahlreiche Parameter wie Wasser- und Stoffflüsse, Biodiversität oder Landschaftsgestaltung; aber auch die Produktion von Lebensmitteln und Rohstoffen wird sich ändern. In diesem Kontext wird die sozioökonomische und ökonomische Bewertung von Anpassungsmechanismen eine wichtige Rolle spielen. Der FSP 5 weist Anknüpfungspunkte zum FSP 1 (Interaktionen zwischen Organismen im Ökosystem) und zum FSP 2 (Nährstoffaufnahme und Resistenzen) auf.

Das Life Science Center strebt an, in jeder der drei Sektionen des Zentrums (auch sektionsübergreifend) bis Ende 2008 ein Verbundforschungsprojekt (z. B. Sonderforschungsbereich oder Forschergruppe der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Verbundprojekte finanziert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung oder die Europäische Union) zu initiieren und möglichst zu beantragen. Der wissenschaftliche Nachwuchs soll verstärkt gefördert werden.

6.1.3.4 Ausblick

Das Life Science Center wird in den nächsten Jahren in seiner Bedeutung erheblich wachsen. Sein Ausbau zum wichtigsten Forschungszentrum ist erklärtes Ziel der Universität Hohenheim. Nach erfolgreicher Positionierung durch die Einwerbung von Verbundforschungsvorhaben soll das Life Science Center auch in der Lehre eine zunehmend stärkere Rolle spielen, wobei der Tätigkeitsschwerpunkt in der Postgraduiertenausbildung liegen wird und das Life Science Center sowohl seine Kompetenz in der Entwicklung und Anwendung modernster analytischer Methoden als auch in der Vermittlung interdisziplinärer Forschungsansätze einbringen wird.

6.1.4 Kompetenzzentrum Gender und Ernährung

6.1.4.1 Allgemeines

Das Kompetenzzentrum Gender und Ernährung wurde im Oktober 2004 an der Universität Hohenheim etabliert. Seine Einrichtung ist Teil der Zielvereinbarung mit dem Land Baden-Württemberg, das bis zum Jahr 2008 die Grundfinanzierung des Kompetenzzentrum Gender und Ernährung gewährleistet.

Als fakultätsübergreifendes Forschungs- und Lehrzentrum wird das Kompetenzzentrum Gender und Ernährung im Wesentlichen von vier Professuren getragen: „Ernährungsphysiologie und Genderforschung“, „Gender und Ernährung“, „Land- und Agrarsoziologie mit Genderforschung“ und „Haushalts- und Konsum- sowie Genderökonomik“. Damit deckt das Zentrum essentielle Schritte der Food Chain beginnend mit der Land- und Agrarsoziologie, über die Haushalts- und Konsumökonomik bis hin zur Ernährungsphysiologie ab. Das Kompetenzzentrum Gender und Ernährung steht thematisch in engem Bezug zur Sektion 2 des Life Science Centers und trägt wie dieses dazu bei, die Food Chain als wichtiges Forschungs- und Lehrgebiet an der Universität Hohenheim zu etablieren.

Zentrale Aufgaben und wesentliche Ziele des Kompetenzzentrums sind:

1. Forschungen zum Themengebiet Gender und Ernährung zu betreiben,
2. Wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern,
3. Lehre zu genderspezifischen Themen anzubieten,
4. ein fakultätsübergreifendes Vertiefungsfach Gender und Ernährung zu etablieren,
5. die interdisziplinäre und fakultätsübergreifende Zusammenarbeit zu verbessern sowie
6. eine Kommunikationsstrategie zu entwickeln.

Das Kompetenzzentrum Gender und Ernährung befindet sich derzeit noch in der Aufbauphase. Entsprechend der Vereinbarung mit dem Land Baden-Württemberg konzentrierte sich die erste Phase der Aufbauarbeit im Wesentlichen darauf, den formalen und institutionellen Rahmen der wissenschaftlichen Einrichtung zu schaffen, wissenschaftlichen Nachwuchs zu rekrutieren, Lehrveranstaltungen zu entwickeln und so weit möglich in die Studiengänge zu integrieren und vor allem das Kompetenzzentrum Gender und Ernährung universitätsintern und -extern bekannt zu machen. Nachdem das Kompetenzzentrum Gender und Ernährung formal eingerichtet ist, gilt es nun, die Verwaltungs- und Benutzungsordnung des Zentrums mit Leben zu erfüllen, Mitglieder zu werben und einen Beirat für das Kompetenzzentrum Gender und Ernährung zu berufen. Ziel der genannten Aktivitäten ist es, das Kompetenzzentrum Gender und Ernährung nach Ablauf der Finanzierung durch das Wissenschaftsministerium auf eigene Füße zu stellen.

6.1.4.2 Derzeitige Hauptaktivitäten im Bereich Forschung

Im Kompetenzzentrum Gender und Ernährung werden derzeit insbesondere drei Forschungsschwerpunkte verfolgt:

Das Forschungsvorhaben „Ursachen und körperliche Folgen von Übergewicht/Fettsucht“ untersucht die Ursachen für die erschreckend hohe Zunahme übergewichtiger Menschen - besonders bei Kindern und Jugendlichen. Diese sind nicht nur in genetischen und biologischen Faktoren und

einer positiven Energiebilanz, sondern auch in vielen weiteren Faktoren wie den Umweltbedingungen, dem Nahrungsmittelangebot und Veränderungen der sozialen und ökonomischen Verhältnisse zu suchen. Neben den Ursachen beschäftigt sich das Vorhaben mit den erheblichen körperlichen Beeinträchtigungen und gesundheitlichen Schäden als Folgen von Übergewicht und Fettsucht, die sich bei der Frau und dem Mann unterschiedlich auswirken.

Der Forschungsschwerpunkt „Raum und Gender als sozialwissenschaftliche Perspektiven“ geht von der These aus, dass Formen des Raums und Gender soziale Konstruktionen sind. Hierbei soll theoretisch wie empirisch die Frage verfolgt werden, wie beide Seiten strukturdeterminierend sind und wiederum strukturierend wirken. Raum und Gender stellen die Ankerpunkte des Forschungsschwerpunktes dar, von denen aus verschiedene Problemstellungen formuliert werden, die auch Anschlussmöglichkeiten zu den anderen Schwerpunkten des Kompetenzzentrum Gender und Ernährung bieten.

Ziel des Forschungsprojekts „Zur Genderspezifität bei Entscheidungen über den Lebensmitteleinkauf“ ist es, ein theoretisches Modell des Kaufverhaltens bei Lebensmitteln im Haushaltskontext zu formulieren, das von der Genderspezifität ausgeht. Es soll gefragt werden, ob die Möglichkeit einer genderspezifischen Risikoneigung beim Lebensmitteleinkauf in Betracht gezogen werden sollte, ähnlich wie dieses bei der Entscheidung über Finanzanlagen der Fall ist.

Entsprechend dieser Forschungsschwerpunkte sind im Rahmen des Kompetenzzentrum Gender und Ernährung erste Forschungsanträge gestellt und teilweise positiv begutachtet worden:

- Antrag an das Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der sozial-ökologischen Forschung im Themenbereich: Strategien zum Umgang mit systemischen Risiken
- „Übergewicht und Adipositas bei Kindern und Jugendlichen als systemisches Risiko“ (positiv begutachtet)
- Antrag an das Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der Gesundheitsforschung:
- „Stärkung der Ernährungs- und Bewegungskompetenz sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher in Setting (gesundheitsfördernden) Schulen“ (in der Begutachtung)
- Antrag bei der Thyssen-Stiftung auf Finanzierung der Tagung „Ihr Kinderlein kommet. Zur Debatte der demographischen Zukunft Deutschlands“ (positiv begutachtet)
- Antrag an das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: „Frauen und Finanzdienstleistungen“ (in der Begutachtung)

Neben der eigenen Forschung bemüht sich das Kompetenzzentrum Gender und Ernährung auch intensiv um die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Derzeit fördert das Zentrum vier Dissertationen zu den folgenden Themen:

- Zur Genderspezifität bei Entscheidungen über den Lebensmitteleinkauf im Haushaltskontext, speziell bei unsicheren/riskanten Lebensmitteln.
- Haushalten unter den Bedingungen der Prekarisierung und des Wandels der Geschlechterverhältnisse.
- Raum und Gender als sozialwissenschaftliche Perspektiven.
- Die Ursachen und körperlichen Folgen von Übergewicht/Fettsucht.

6.1.4.3 Derzeitige Hauptaktivitäten im Bereich Lehre

Im Bereich der Lehre liegt die Hauptaktivität des Kompetenzzentrums Gender und Ernährung auf der Etablierung des fakultätsübergreifenden Vertiefungsfachs „Gender und Ernährung“. Da eine Realisierung, insbesondere angesichts der Umstellung der Studiengänge auf Bachelor- und Masterstrukturen nicht unmittelbar möglich ist, konzentriert sich das Kompetenzzentrum Gender und Ernährung zunächst darauf, einzelne Lehrveranstaltungen zum Themenkomplex „Gender und Ernährung“ anzubieten. Folgende Lehrveranstaltungen werden regelmäßig abgehalten:

- Gender und Ernährung: Zur Soziologie des Essens
- Einführung in die Genderökonomik
- Kolloquium Gender und Ernährung für Doktoranden und Diplomanden
- Gastvorträge Gender und Ernährung

Neben der Schaffung eines Lehrangebots für die Hohenheimer Studierenden bemüht sich das Kompetenzzentrum Gender und Ernährung auch um den Aufbau wissenschaftlicher Veranstaltungsreihen für ein breiteres Publikum. Hierzu gehört die Einrichtung einer Gastvortragsreihe zum Themengebiet „Gender und Ernährung“, die sich an Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sowie andere Interessierte innerhalb und außerhalb der Universität Hohenheim richtet. Diese Veranstaltung ist mittlerweile fest etabliert und wird sehr gut angenommen.

Zum Aufbau einer Kommunikationsstrategie des Kompetenzzentrums Gender und Ernährung in Wissenschaft, Politik, Wirtschaft sowie Beratungs- und Ausbildungszentren gehört schließlich auch die Errichtung der Webseite des Kompetenzzentrums Gender und Ernährung auf der sich die Öffentlichkeit umfassend über das Kompetenzzentrum Gender und Ernährung informieren kann.

6.1.4.4 Zukünftige Hauptaktivitäten

Das Kompetenzzentrum Gender und Ernährung wird durch mehrere voraussehbare Ereignisse in seiner Struktur und seinem Bestand gefährdet. Ab 2008 fällt die Grundfinanzierung durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg weg. Bis dahin muss es gelungen sein, eine regelmäßige Grundfinanzierung aufzubauen. Die Einwerbung von Drittmitteln zu verstärken, wird aber allein nicht ausreichen, die anderen Aktivitäten des Kompetenzzentrums Gender und Ernährung zu sichern.

Eine weitere Unsicherheit ergibt sich daraus, dass in absehbarer Zeit drei der vier Professorinnen/Professoren ausgeschieden sind oder ausscheiden werden. Es wird somit wesentlich darauf ankommen, bei den Neuberufungen darauf zu achten, Personen zu gewinnen, die sich für das Kompetenzzentrum Gender und Ernährung engagieren.

Bei den Forschungsaktivitäten des Kompetenzzentrums werden drei Ziele im Vordergrund stehen:

- Die Entwicklung eines kohärenten Forschungsprofils, das geeignet ist, das Alleinstellungsmerkmal des Kompetenzzentrums Gender und Ernährung deutlich zu markieren;
- sich darum zu bemühen, kompetitive Drittmittel einzuwerben (insbesondere Mittel der Europäischen Union und der Deutschen Forschungsgemeinschaft) sowie
- andere Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen der Universität Hohenheim zu motivieren, ihre Forschungen in das Kompetenzzentrum Gender und Ernährung zu integrieren bzw. ihre Forschungsfragen um den Genderaspekt anzureichern.

Weiterhin wird ein Schwerpunkt darauf gerichtet werden, das Kompetenzzentrum Gender und Ernährung in der bundesdeutschen Wissenschaftslandschaft der Einrichtungen zur Genderforschung besser zu verankern und so dessen Bekanntheit zu steigern. Es soll geprüft werden, ob und welche Kontakte zu ähnlichen Einrichtungen in anderen Ländern der Europäischen Union aufgebaut werden können. Um das Kompetenzzentrum Gender und Ernährung aber noch weiter international aufzustellen, fehlen jedoch die Ressourcen.

Daneben ist geplant, eine eigene Buchreihe des Kompetenzzentrum Gender und Ernährung zu etablieren, in der u. a. die Gastvorträge und kleinere eigene Forschungsarbeiten publiziert werden.

Bezüglich der Lehre ist beabsichtigt, einen Master-Studiengang „Public Health Nutrition“ aufzubauen, in dem der Themenbereich „Gender und Ernährung“ einen Schwerpunkt bildet. Im bestehenden Bachelor-Studiengang „Ernährung“ ist der Themenbereich ebenfalls zu verankern.

6.1.4.5 Ausblick

Durch die dargestellten zukünftigen Hauptaktivitäten will das Kompetenzzentrum Gender und Ernährung mittel- und langfristig seine Position als wissenschaftliches Kompetenzzentrum für Genderfragen national und international festigen und ausbauen. Neben der Unterstreichung seines Alleinstellungsmerkmals im Forschungsbereich „Gender und Ernährung“ will es auch im Bereich der Lehre an der Universität Hohenheim den Genderaspekt fest verankern. Die zukünftige Entwicklung des Kompetenzzentrums Gender und Ernährung wird wesentlich davon abhängen, inwieweit es gelingt, das Kompetenzzentrum finanziell auf eigene Füße zu stellen. Aufgrund des engen thematischen Bezugs zum Life Science Center könnte längerfristig auch eine Zusammenführung beider Zentren diskutiert werden.

6.1.5 Forschungszentrum Innovation und Dienstleistung

6.1.5.1 Allgemeines

Das Forschungszentrum Innovation und Dienstleistung ist das jüngste wissenschaftliche Zentrum der Universität Hohenheim. Es wurde Ende 2005 auf Initiative der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften gegründet, um den Forschungsstandort Hohenheim in den Bereichen der Innovations- und Dienstleistungsforschung nachhaltig zu stärken. Das erklärte Ziel der Gründungsmitglieder ist es, durch Bündelung der Kompetenzen, durch enge Kooperationen mit Partnern innerhalb und außerhalb der Universität und durch Fokussierung der Forschungsinteressen bestehende Stärken zu konsolidieren und internationale Spitzenpositionen auf den Gebieten der Innovations- und Dienstleistungsforschung zu erringen.

Zu diesem Zweck haben sich die Mitglieder - mittlerweile über 30 Professuren der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie der Wirtschaftsinformatik - auf acht Schwerpunktthemen für ihre Forschungsarbeit verständigt, die jeweils als Competence Center organisiert werden.

Das Forschungszentrum Innovation und Dienstleistung hat im Einzelnen folgende Zielsetzung und erfüllt dabei folgende Aufgaben:

1. Forschungsbeiträge auf den Gebieten der Innovation und der Dienstleistung zu leisten;
2. die in Hohenheim vorhandenen Forschungsaktivitäten in diesem Bereich zusammenzufassen;
3. zur Erweiterung und Vertiefung des Lehrangebots in diesem Bereich beizutragen;
4. die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses auf den Gebieten der Innovation und der Dienstleistung zu fördern sowie
5. Forschungstransfer auf den Gebieten der Innovation und der Dienstleistung zu leisten, zu begleiten und zu unterstützen.

6.1.5.2 Derzeitige und zukünftige Hauptaktivitäten

Das Forschungszentrum Innovation und Dienstleistung befindet sich noch in der Aufbauphase. Gegliedert nach seinen acht Competence Centern wird es zukünftig folgende Hauptaktivitäten verfolgen:

In dem Competence Center Change Communication wird das Verhältnis von Innovationen, Kommunikationsmanagement und (Medien-)Öffentlichkeit analysiert. Hierbei stehen Aspekte des Wettbewerbs von Individuen, Organisationen und Gesellschaften im Vordergrund. Die beteiligten Fachgebiete verbinden hierzu Ansätze aus Kommunikationswissenschaft, Soziologie und Psychologie und kooperieren mit Partnern aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Künftige Forschungsschwerpunkte des Competence Center Change Communication werden sein:

- **Innovationskommunikation:** Neue Produkte, neue Technologien, neue Prozesse werden als Gegenstand des Kommunikationsmanagements von Unternehmen analysiert. Hierbei spielen Fragen der medialen Verwertbarkeit, aber auch der Glaubwürdigkeit eine besondere Rolle. Mit Partnern aus der Wirtschaft und Politik soll ein Benchmarking-System aufgebaut werden.
- **Kommunikations-Controlling:** Der Erfolg von Unternehmen und Institutionen hängt u. a. von der strategischen Steuerung und von der Optimierung kommunikativer Prozesse ab. Kommunikations-Controlling versetzt die Verantwortlichen in die Lage, die für die interne wie für die externe Kommunikation besten Entscheidungen zu treffen. Notwendig sind dafür relevante Kennzahlen, die im Rahmen einer Communication Scorecard gebündelt und mit Hilfe eines Closed Loop-Verfahrens in das Kommunikationsmanagement eingespeist werden.
- **Media Tracking:** Eine fundierte Kenntnis über die unternehmensrelevanten Inhalte der massenmedial vermittelten Kommunikation ist erforderlich, um selbst Agenda-Setting, Agenda-Cutting und Agenda-Surfing betreiben zu können. Neben dem Issues Management kommt Media Tracking auch in der Messung von Unternehmensreputation zum Einsatz. Hierzu werden vom Competence Center Change Communication theoretische Grundlagen und empirische Verfahren des Media Trackings weiterentwickelt und auch auf den Bereich der visuellen Kommunikation angewendet sowie ein Lehr- und Forschungslabor für die Inhaltsanalyse von Fernsehsendungen eingerichtet.
- **Medien als Change Agents:** In Zusammenarbeit mit Medienunternehmen und Redaktionen werden im Competence Center Change Communication Innovationen in redaktionellen Produkten und Prozessen analysiert sowie neue Medienformate im Hörfunk- und Videostudio entwickelt und getestet.
- **Leitbildwandel von Wohlfahrtsorganisationen:** Ziel ist die Entwicklung eines integrierten Konzeptes zur Vernetzung der Strategie-, Kommunikations- und Leitbild-Prozesse von Wohlfahrtsorganisationen. Das Strategiekonzept dient dazu, im Rahmen von Entwicklungsprozessen eine unverwechselbare Positionierung einzunehmen, die Reputation und Akzeptanz von Wohlfahrtsorganisationen in der deutschen Öffentlichkeit und im Ausland nachhaltig zu steigern, den dafür erforderlichen Ressourceneinsatz zu optimieren sowie das Identitätsbild einer Wohlfahrtsorganisation in seinen jeweiligen kognitiven, normativen, funktionalen und affektiven Komponenten herauszuarbeiten.
- **Innovationsbereitschaft und Innovationsfähigkeit:** Es sollen die Themenkomplexe „Alter und Innovativität“ als Teilthema des Habilitationsvorhabens „Berufseignung und Berufsleistung im Altersverlauf“, die „Bewertung organisationaler Veränderungen“ (Habilitations), die eignungsdiagnostische Messung von Kreativitäts- und Innovationspotenzialen sowie die Förderung von Kreativität und Innovationsbereitschaft untersucht werden.

Das Competence Center Corporate Finance und Risk Management beschäftigt sich mit Entwicklungen im Finanzmanagement von Unternehmen und Banken, die durch technologische oder gesamtwirtschaftliche Veränderungen wie etwa den Globalisierungsprozess induziert werden. Erste Vorhaben befassen sich mit den Folgen der Internationalisierung im Gesellschafts-, Bilanz- und Steuerrecht, beschränken sich dabei aber auf juristische Einzelfragen. Eine ökonomische Analyse des Gesamtkomplexes steht noch aus, obwohl die Fragen interdependent und für wirtschaftliche Entscheidungen im Finanzbereich der Unternehmen von hoher Relevanz sind.

- Ein zweites Vorhaben richtet sich auf das interne Risikomanagement der Banken, das durch die Entwicklung der Computer- und Kommunikationstechnologien einem grundlegenden Wandel unterliegt. Die Risikoabbildung in vorhandenen Ansätzen geht von vollkommenen Kapitalmärkten aus. Tatsächlich dient das Risikomanagement aber der Steuerung von mehr oder weniger gut informierten Entscheidern. Eine entsprechende Neuformulierung der Fragestellungen führt auf ein Konzept des Behavioral Risk Management. In einem computergestützten Agentenmodell wird das Verhalten von informierten rationalen oder beschränkt rationalen Entscheidungsträgern durch das Competence Center abgebildet und daraus Konsequenzen für die Risikosteuerung der Bank abgeleitet.

Das wesentliche Ziel des Competence Center Healthcare Management besteht im eigenständigen Anstoß von ökonomischer Grundlagenforschung sowie der wissenschaftlichen Begleitung innovativer Versorgungsansätze im Bereich Healthcare. Dieses Vorhaben ist vor dem Hintergrund der dramatischen Veränderungen des deutschen Gesundheitswesens in den letzten Jahren zu sehen. Mit der Einführung pauschalierter Entgelte im Krankenhaus sowie ersten Ansätzen der freien Vertragsgestaltung zwischen Leistungsanbietern und Kostenträgern im Rahmen der Integrierten Versorgung hat der Gesetzgeber eine unumkehrbare Entwicklung in Richtung auf mehr Transparenz, Wettbewerb und Ökonomie in Gang gesetzt. Gleichzeitig wird zunehmend erkannt, dass das Gesundheitswesen nicht nur einen Kostenfaktor darstellt, sondern aufgrund der demographischen Entwicklung und des technischen Fortschritts in der Medizin auch zahlreiche Charakteristika eines dynamischen Wachstumsmarktes aufweist. Allerdings ist dieser Markt durch zahlreiche Informations- und Anreizprobleme gekennzeichnet, die einen eigenständigen wissenschaftlichen Zugang rechtfertigen.

Von zentraler Bedeutung ist in diesem Zusammenhang zunächst die Kooperation der in Hohenheim vorhandenen Kompetenzen auf dem Gebiet der Informationstechnologie (Fachgebiete Wirtschaftsinformatik I und II) sowie Healthcare Controlling (Fachgebiet Management Sozialer Einrichtungen). Dies ermöglicht es dem Forschungszentrum Innovation & Dienstleistung, in kritischen Bereichen wie Teleportalmedizin, Clinical Pathways oder medizinische Versorgungszentren einen integrativen Ansatz zu verfolgen, der betriebswirtschaftliche Kosten-Nutzen-Überlegungen simultan mit den relevanten IT-Lösungen angeht. Weitere geplante Schwerpunkte liegen in der Unterstützung anderer Forschungseinrichtungen der Universität (u. a. dem Life Science Center) hinsichtlich des Aspektes ökonomischer Evaluation der dort verfolgten Ansätze sowie in der Erforschung und Entwicklung qualitätsorientierter Anreizsysteme im Gesundheitswesen (Performance Messung, qualitätsbasierte Vergütung) und der Erforschung verhaltenssteuerungsorientierter Controlling-Ansätze für expertendominierte Organisationen.

Forschungsziel des Competence Center Industrielle Dienstleistungen ist es, in teildisziplinübergreifenden Ansätzen die Forschung auf dem Gebiet des Managements industrieller Dienstleistungen zu bündeln. Aktueller Schwerpunkt im Rahmen eines BMBF-Projekts sind Forschungsfragen zur Integration von Produkten und Dienstleistungen, insbesondere Fragestellungen zur organisationalen und technischen Integration, zur Zahlungsbereitschaft, zur Plan- und Messbarkeit von Dienstleistungsangeboten und zu hybriden Wertschöpfungsphänomenen. Weitere Forschungsfelder sind Dienstleistungskommunikation, interne Dienstleistungen sowie Mass Customization und Logistik. Die Kommunikation über Dienstleistungen und Kommunikation als Dienstleistung wird insbesondere vor dem Hintergrund einer informationstechnischen Unterstützung betrachtet. Weiterhin wird untersucht, welche Besonderheiten bei internen Dienstleistungen insbesondere aus Sicht des Marketing und der Wirtschaftsinformatik bestehen. Die Auseinandersetzung mit diesen Themen erfolgt sowohl theoretisch-konzeptionell als auch in Form von empirischen Studien und der Entwicklung von prototypischen Systemen.

In dem Competence Center Information Systems und Communication Technologies arbeiten Professuren der Wirtschaftsinformatik und der angewandten Informatik gemeinsam an Erforschung, Entwicklung und Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien (IuK-Technologien) auf allen für die Universität Hohenheim relevanten Arbeitsfeldern, wie z. B. der Agrarinformatik, der Bioinformatik, der Ernährungsmedizin, Nachhaltigkeit und Umwelt, der IuK-Sicherheit sowie betriebswirtschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Anwendungen.

Zu den primären Forschungsschwerpunkten der Teilnehmer gehören biostatistische Verfahren, Computersimulation, Datamining, elektronische Verhandlungen, Grid-Computing, Informatikrecht und IuK-Sicherheit, Angewandte Künstliche Intelligenz, IuK-Anwendungen im Logistik und Supply Chain Management, Mehrziel-Optimierung, Multiagentensysteme, mobile Computing und RFID-Technologien und Telematik.

Das Competence Center besitzt besondere Stärken in der DFG-finanzierten Grundlagenforschung sowie in der BMBF- und EU-finanzierten Verbundforschung. Hierzu arbeitet es eng mit zahlreichen renommierten nationalen und internationalen Partnern zusammen. Ein besonderes Interesse gilt darüber hinaus auch der Förderung des Forschungstransfers in die Praxis durch aktive Unterstützung von Ausgründungen, bspw. durch enge Zusammenarbeit mit einschlägigen Einrichtungen im Großraum Stuttgart wie Wirtschaftsförderungseinrichtungen von Stadt und Region, Gründungsagenturen etc.

Das Competence Center Innovation & Knowledge bündelt die Innovationsforschung in enger Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Disziplinen (Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Kommunikationswissenschaften, Wirtschaftsgeschichte und Politik). Im Vordergrund steht die neuere Dynamik der Wissensproduktion und des Wissenstransfers innerhalb und zwischen Organisationen und neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Dienstleistungsfirmen und produzierenden Unternehmen. Folgende Arbeitsfelder werden im Rahmen dieses Leitthemas in den nächsten Jahren bearbeitet:

- Globalisierung und Wissenstransfer innerhalb von multinationalen Unternehmen,
- Dynamik nationaler, regionaler und sektoraler Innovationssysteme,
- Strukturwandel und neue Beschäftigungsstrukturen als Ergebnis und als Treiber von Innovationsprozessen,
- Diskurs der Gesellschaft über Innovation sowie Akzeptanz und Risikodialog zu Innovationen,
- Innovation History und sektoraler Wissenstransfer in wirtschaftshistorischer Perspektive.

Das Competence Center wird gemeinsam mit den anderen Leitthemen des Forschungszentrums Innovation und Dienstleistung ein gemeinsames Doktorandenprogramm mit Schwerpunkt „Innovation, Services und Netzwerke“ aufbauen.

Im Competence Center Interorganizational Relations werden unternehmensübergreifende Schnittstellen innerhalb von Wertschöpfungsketten untersucht. Das Forschungsprogramm baut auf der Grundüberlegung auf, dass Wertschöpfung in den meisten Branchen heute mehr und mehr in mehrstufigen und zunehmend komplexen Wertschöpfungsketten erbracht wird. Fixkostenintensive Fertigung und Outsourcing, Konzentration auf Kernkompetenzen oder Internationalisierung von Geschäftstätigkeit und ähnliche übergeordnete Trends sind dafür verantwortlich, dass dem Management von Wertschöpfungsketten und -netzen eine immer größere Bedeutung in der Wirtschaft zukommt. Das Management wertschöpfungsstufenübergreifender Unternehmensketten und -netze wird dabei nicht allein im Hinblick auf logistische oder informationstechnologische Fragestellungen untersucht, sondern aufeinander aufbauend die Bereiche „interorganizational systems“, „interorganizational customer relations“, „interorganizational management“ und „interorganizational architecture“ interdisziplinär und gegenseitig vernetzt in den Mittelpunkt gerückt.

In dem sehr drittmittelstarken Forschungsbereich des Competence Center Sustainability und Environment stehen traditionell die betriebs- und volkswirtschaftlichen Fragen des Umweltschutzes im Vordergrund. Bereits zu Beginn der Arbeit des Competence Center wurde ein neues Forschungsprojekt zum Thema „EMAS-Parcour auf der Insel Mainau“ eingeworben. Außerdem wurden insbe-

sondere die vom BMBF geförderten Großprojekte „Ökoradar“ (Auf- und Ausbau eines Internetportals zum betrieblichen Umweltmanagement) und „Balance“ (Medialisierung der Nachhaltigkeit) vorangetrieben. Die Verbundprojekte werden in Kooperation mit dem Deutschen Kompetenzzentrum für Nachhaltiges Wirtschaften an der Privaten Universität Witten/Herdecke durchgeführt und haben insgesamt ein Forschungsvolumen von 4 Mio. Euro. In den kommenden Jahren soll vor allem die „Sozio-ökologische Forschung“ forciert werden. Dabei stehen problemorientierte Themen wie „Übergewicht und Adipositas bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen als systemisches Risiko“ und „Hochwasserrisikomanagement“ im Vordergrund.

6.1.5.3 Ausblick

Neben der internationalen Profilierung der Universität Hohenheim stehen das Erreichen einer Spitzenposition in der Grundlagenforschung und der Aufbau eines umfangreichen, den Anforderungen des Forschungsprofils der Universität Hohenheim entsprechend differenziertes Drittmittelportfolio insbesondere in der nationalen und EU-Verbundforschung im Vordergrund der Tätigkeit des Zentrums. So wird das Forschungszentrum Innovation und Dienstleistung auf seinen Arbeitsfeldern die bereits heute bestehenden Kooperationen mit leistungsstarken Partnern in Wissenschaft, Praxis und Politik systematisch weiter ausbauen. Dabei spielt auch der Transfer von Forschungsergebnissen in die Praxis eine wichtige Rolle. Um dies zu erreichen, wird über die klassische Forschung sowie Forschungs- und Entwicklungskooperationen hinaus ganz gezielt auch die Zusammenarbeit mit regionalen Industrie- und Handelskammern, Einrichtungen der Wirtschaftsförderung, Gründungsinitiativen sowie Entrepreneur- und Venture-Capital-Foren entwickelt und institutionalisiert.

6.2 Landesanstalten

Die der Universität Hohenheim angegliederten vier Landesanstalten erfüllen als Bindeglied zwischen der Grundlagenforschung und der Praxis sehr wichtige Funktionen. Sie erweitern mit angewandter Forschung, Analytik und Beratung in den Bereichen Agrar-, Umwelt- und Ernährungswissenschaften das wissenschaftliche Spektrum der Universität Hohenheim und erarbeiten als Transferinstitutionen auf hohem wissenschaftlichem Niveau Lösungen für die Praxis. Die Landesanstalten sind Einrichtungen der Universität. Ihre Aufgabenerledigung wurde durch das Landeshochschulgesetz der Universität Hohenheim als universitäre Aufgabenerfüllung übertragen.

6.2.1 Landesanstalt für Landwirtschaftliche Chemie

6.2.1.1 Allgemeines

Die Landesanstalt für Landwirtschaftliche Chemie fungiert als Bindeglied zwischen Grundlagenforschung und landwirtschaftlicher Praxis. In dieser Rolle steht sie einerseits den anderen Einrichtungen der Universität Hohenheim als Kooperationspartner bei wissenschaftlichen Fragestellungen und Forschungsvorhaben zur Verfügung, andererseits erfüllt sie hoheitliche Aufgaben für das Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum Baden-Württemberg im Rahmen der amtlichen Düngemittel- und Futtermittelkontrolle. Als akkreditiertes Prüflabor verfügt die Landesanstalt für Landwirtschaftliche Chemie gerade in der amtlichen Dünge- und Futtermittelkontrolle über ausgewiesene Kompetenz und erfüllt damit eine wichtige Aufgabe im Landesinteresse. Für die künftige Weiterentwicklung der Landesanstalt für Landwirtschaftliche Chemie stehen der Ausbau eines eigenständigen Forschungsprofils sowie verstärkt die Integration in der wissenschaftlichen Verbundforschung an der Universität Hohenheim im Vordergrund.

6.2.1.2 Derzeitige Hauptaktivitäten

Die derzeitigen Hauptaktivitäten der Landesanstalt für Landwirtschaftliche Chemie beruhen vor allem auf drei Säulen:

- Analytische Tätigkeiten für andere Einrichtungen der Universität Hohenheim in den Bereichen Boden- und Düngemitteluntersuchungen sowie Inhaltsstoff- und Rückstandsuntersuchungen;
- hoheitliche Aufgaben im Bereich der amtlichen Düngemittel- und Futtermittelkontrolle im Auftrag des Ministeriums für Ernährung und Ländlichen Raum Baden-Württemberg und
- Bodenanalytik, Düngemittel- und Futtermitteluntersuchungen für Privatpersonen.

Mit dieser Aufgabenerledigung wird durch das der Landesanstalt für Landwirtschaftliche Chemie zugewiesene Personal und die aktuellen Haushaltszuweisungen finanziert. Von den zugeteilten Ressourcen sind Anteile für die hoheitlichen Aufgaben, für den Bereich Zentrale Serviceeinheit und für die wissenschaftliche Weiterqualifikation und Profilierung im Verhältnis 40:40:20 zu verwenden. Dies bedeutet, dass 40 % der Ressourcenzuweisung der Universität Hohenheim, 40 % dem Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum und 20 % für die Weiterentwicklung der Landesanstalt für Landwirtschaftliche Chemie verwendet werden. Weitere Ressourcen fließen aus Nutzungsentgelten im Bereich der Zentralen Serviceeinheit zur Deckung der variablen Kosten zu.

6.2.1.3 Zukünftige Hauptaktivitäten

Die Landesanstalt für Landwirtschaftliche Chemie wird im Rahmen der langfristigen Planung der Universität Hohenheim und der angestrebten Profilierung im Bereich der Food Chain eine wichtige Rolle spielen. Vor diesem Hintergrund werden sich die derzeitigen Hauptaktivitäten der Landesanstalt für Landwirtschaftliche Chemie in Zukunft in ihrer Gewichtung wesentlich verschieben. Als Schwerpunkte für die Weiterentwicklung kommen in Betracht:

- Die Entwicklung eines eigenständigen Forschungsprofils im Bereich „Feedquality and Feedsafety“,
- die wissenschaftliche Weiterqualifikation der Landesanstalt für Landwirtschaftliche Chemie als Forschungs- und Kompetenzzentrum für die Entwicklung und Weiterentwicklung in der analytischen Methodik,
- die verstärkte Mitwirkung an den Postgraduiertenausbildungen der Universität Hohenheim,
- die verstärkte Profilierung als zentrales Analyselabor für die Inhalts- und Rückstandsanalytik innerhalb der Universität Hohenheim,
- der Ausbau der Kooperation mit den Wissenschaftlichen Zentren der Universität Hohenheim,
- die weitere Profilierung der Landesanstalt bei der amtlichen Dünge- und Futtermittelkontrolle sowie
- der Rückbau des Angebots für Privatkunden, sofern die Kontakte nicht für die wissenschaftliche Weiterentwicklung der Landesanstalt für Landwirtschaftliche Chemie oder für die Weiterentwicklung der Kontakte zur Praxis gewünscht oder notwendig sind.

Die Entwicklung eines eigenständigen Forschungsprofils „Futtermittelqualität und -sicherheit“ (Feedquality and Feedsafety) erfüllt eine herausragende Rolle als Bestandteil des Food Chain-Konzeptes der Universität Hohenheim und dessen Weiterentwicklung. Die Landesanstalt für Landwirtschaftliche Chemie verfügt in diesem Bereich über ausgewiesene Expertisen und soll mit der weiteren Profilierung verstärkt als Kooperationspartner für Fachgebiete an der Universität Hohenheim in Forschungsvorhaben, aber auch in der Lehre attraktiver werden.

Die wissenschaftliche Weiterqualifikation der Landesanstalt für Landwirtschaftliche Chemie als Forschungs- und Kompetenzzentrum für die Entwicklung und Weiterentwicklung analytischer Methodik stellt einen wesentlichen Baustein in der Profilierung der Landesanstalt als eigenständige Forschungseinrichtung der Universität Hohenheim dar. Die Landesanstalt für Landwirtschaftliche Chemie ist sowohl in der anorganischen als auch in der organischen Analytik ausgewiesen. Auch

diese Erfahrungen sollen als Grundstein dienen, um die methodische Weiterentwicklung voranzubringen. Hierfür ist jedoch eine Einbindung der potenziellen Kooperationspartner aus der Universität, aber auch aus dem Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum ausdrücklich erwünscht.

Mit diesen beiden genannten Schwerpunkten qualifiziert sich die Landesanstalt für Landwirtschaftliche Chemie weit stärker als bisher für die Mitwirkung an der Postgraduiertenausbildung der Universität Hohenheim.

Die Landesanstalt für Landwirtschaftliche Chemie wird sich künftig verstärkt als zentrales Analysekombi für Inhaltsstoff- und Rückstandsanalyse innerhalb der Universität Hohenheim profilieren. Bei allen analytischen Fragestellungen, die für mehrere Einrichtungen der Universität von Interesse sind und die nicht von zentralen Forschungseinrichtungen geleistet werden, wird die Landesanstalt für Landwirtschaftliche Chemie als Ansprechpartner eine zentrale Rolle spielen. Voraussetzung um als Zentrale Serviceeinheit im Bereich Inhaltsstoff- und Rückstandsanalytik auftreten zu können, ist die Neubeschaffung von entsprechenden Großgeräten. Die hierfür notwendige Personalausstattung für die Zentrale Serviceeinheit wird durch die Aufgabe der bisherigen Tätigkeit der Landesanstalt für Landwirtschaftliche Chemie für Privatpersonen freigesetzt. Die Nutzung der Zentralen Serviceeinheit unterliegt einer Gebührenordnung zur Abdeckung der variablen Kosten. Die in der Universität Hohenheim vorhandene Analytik stabiler Isotope mit IRMS wird in die Verantwortung und Betreuung der Landesanstalt für Landwirtschaftliche Chemie überführt.

In der Zukunft soll die Kooperation mit den wissenschaftlichen Zentren der Universität Hohenheim deutlich ausgebaut werden. Insbesondere mit den Sektionen des Life Science Centers besteht ein erhebliches Potenzial für gemeinsame Forschungsaufgaben im Bereich Feedquality and Feedsafety sowie die Ökosystemforschung. Die Landesanstalt für Landwirtschaftliche Chemie wird vermehrt als Kooperationspartner in entsprechenden Verbundvorhaben fungieren.

Weiterhin wird die Landesanstalt für Landwirtschaftliche Chemie ihre Aufgaben in der amtlichen Düngemittel- und Futtermittelkontrolle erfüllen. Durch die erfolgte Akkreditierung und die Schwerpunkttätigkeiten im Bereich der Entwicklung und Weiterentwicklung analytischer Methodik erhält und stärkt die Landesanstalt für Landwirtschaftliche Chemie ihre Rolle für diese hoheitlichen Aufgaben. Der Umfang der für das Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum zu leistenden Aufgaben orientiert sich nach dem vorgegebenen Schlüssel (40:40:20) an der Ressourcenzuweisung für die Landesanstalt für Landwirtschaftliche Chemie.

Die bisherige Schwerpunkttätigkeit in den Angeboten für Privatkunden wird weitestgehend zurückgefahren. Kooperationen mit Privatkunden bleiben nur insoweit bestehen, wie sie für die wissenschaftliche Weiterentwicklung der Landesanstalt für Landwirtschaftliche Chemie oder für die Weiterentwicklung der Kontakte zur Praxis gewünscht oder notwendig sind. Die finanzielle Einnahme für die Landesanstalten, die bislang weitestgehend von der Landesanstalt für Landwirtschaftliche Chemie erbracht wurde, sollte nicht aufrechterhalten werden, da es der weiteren Profilierung und Qualifizierung als Forschungseinrichtungen entgegensteht.

6.2.1.4 Ausblick

Die Weiterentwicklung der Landesanstalt für Landwirtschaftliche Chemie mit einem stärkeren Ausbau der Forschungstätigkeit und der damit verbundenen wissenschaftlichen Profilierung soll langfristig in den Umbau einer Landwirtschaftlichen Forschungs- und Untersuchungsanstalt führen.

6.2.2 Landessaatzuchtanstalt

6.2.2.1 Allgemeines

Die Landessaatzuchtanstalt, die 1905 auf Anregung von Karl Fruwirth gegründet wurde, ist eine im Universitätsgesetz verankerte Einrichtung der Universität Hohenheim für Forschung und Entwicklung in der Pflanzenzüchtung, wobei die züchterischen Anwendungen in der Grundlagenforschung erarbeitet und Technologien und Methoden im Mittelpunkt stehen.

Satzungsgemäß bearbeitet die Landessaatzuchtanstalt angewandte Forschungsprogramme für eine ressourcenschonende, nachhaltige, umweltgerechte Pflanzenproduktion. Vorrangige Ziele sind die Verbesserung der Ernährungsqualität menschlicher und tierischer Nahrung durch genetische Resistenz gegen Krankheiten und Schädlinge, die Sicherung einer nachhaltigen Pflanzenproduktion durch hohe Wasser- und Nährstoffeffizienz, die Verbesserung der biologischen und technologischen Produktqualität, die Entwicklung von Ausgangsmaterial für die Energiepflanzenzüchtung, die genetische Anpassung an sich wandelnde Klimabedingungen sowie die Erweiterung der genetischen Diversität.

Zur Erreichung dieser Ziele arbeitet die Landessaatzuchtanstalt insbesondere an der Weiterentwicklung und Optimierung klassischer und biotechnologischer Zuchtmethoden, an der Erstellung verbesserten Zuchtmaterials und an der Erprobung neuer Test- und Untersuchungsmethoden.

6.2.2.2 Derzeitige Hauptaktivitäten

Die derzeitigen Aktivitäten lassen sich in die Bereiche Forschung und Entwicklung, Öffentlichkeitsarbeit, Wissenstransfer und Lehre gliedern. Hoheitliche Aufgaben und Dienstleistungen für Dritte werden nicht wahrgenommen. Im Bereich der angewandten Forschung und Entwicklung verarbeitet die Landessaatzuchtanstalt Kulturpflanzen mit besonderer Bedeutung für die heimische Pflanzenproduktion. Dies sind die Getreidearten Weizen, Roggen und Triticale sowie die Ölfucht Sonnenblume. Zentrale, fruchtartübergreifende Forschungsthemen sind:

- Strukturelle und funktionelle Genomforschung zur Verbesserung der biotischen und abiotischen Stressresistenz;
- Identifizierung und Charakterisierung von Genen zu qualitativ vererbten, agronomisch bedeutenden Merkmalen;
- Optimierung der quantitativen und qualitativen Biomasseleistung für die Bioenergiegewinnung;
- Verbesserung der Resistenz gegen Schadpilze zur Vermeidung von Mycotoxinbelastungen von Nahrungs- und Futtermitteln;
- Pflanzenzüchtung für den ökologischen Landbau sowie
- Evaluierung und Nutzung genetischer Ressourcen.

Durch die enge Verbindung der Landessaatzuchtanstalt mit dem Institut für Pflanzenzüchtung, Saatgutforschung und Populationsgenetik sowie der Versuchsstation für Pflanzenzüchtung ist ein in Deutschland einmaliges Kompetenzzentrum für Pflanzenzüchtung entstanden. In diesem sind die pflanzenzüchterischen Aktivitäten optimal vernetzt. Die gute Kooperation der Landessaatzuchtanstalt mit den Instituten wird u. a. durch die Einbindung in den interdisziplinären Forschungsschwerpunkt „Biotechnologie und Pflanzenzüchtung“ sichtbar. Auch im Rahmen des Life Science Centers der Universität, an dessen Aktivitäten die Landessaatzuchtanstalt in der Sektion 1 beteiligt ist, wird diese seit langem etablierte, interdisziplinäre Zusammenarbeit praktiziert.

Bei der Entwicklung von Zuchtmaterial ist die Landessaatzuchtanstalt sehr erfolgreich. So wurden Zuchtstämme und Erbkomponenten bei Dinkel, Durumweizen, Roggen und Triticale abgegeben. Außer in Deutschland wurden alle Sorten in vier europäischen Ländern (Frankreich, Belgien, Spanien, Ungarn) zugelassen, die auf Zuchtmaterial der Landessaatzuchtanstalt zurückgehen. Die Lizenzentnahmen kommen dem Land Baden-Württemberg und der Universität Hohenheim zugute.

Die Landessaatzuchtanstalt unterhält Kooperationen mit über 70 Partnern aus Forschung und Wirtschaft im In- und Ausland. Zukünftig sollen vor allem Kooperationen mit den Ländern Mittel- und Osteuropas ausgebaut werden. Derzeit existieren bereits gut funktionierende Forschungsoperationen mit Einrichtungen in Ungarn, Polen und Rumänien.

Die erfolgreiche Forschungsaktivität der Landessaatzuchtanstalt lässt sich durch Publikationen in renommierten Fachzeitschriften messen. In den letzten fünf Jahren wurden aus dem Forschungsprogramm der Landessaatzuchtanstalt 49 Veröffentlichungen in internationalen Zeitschriften mit hohem Impaktfaktor publiziert. Hinzu kommt die Einwerbung von Drittmitteln. Diese lagen in den letzten fünf Jahren bei 22 Drittmittelprojekten mit einer Gesamtsumme von 2.840.680 Euro. Neben

öffentlichen Drittmittelgebern werden die Forschungsprojekte der Landessaatzuchtanstalt auch durch private deutsche Pflanzenzüchter und andere Industriepartner unterstützt, wodurch die besondere Rolle der Landessaatzuchtanstalt als Bindeglied zwischen Wirtschaft und Wissenschaft verdeutlicht wird.

Die Forschungsergebnisse werden außer in wissenschaftlichen Fachzeitschriften auch in der landwirtschaftlichen Presse und in Regionalzeitschriften einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Durch ihre Beteiligung an der Diskussion über die „Grüne Gentechnik“ und durch Vorträge und Führungen zu Fragen der Pflanzenzüchtung und Biotechnologie, trägt die Landessaatzuchtanstalt maßgeblich zur Information der Öffentlichkeit und der Verbraucher bei.

Sie leistet entscheidende Beiträge für die Weiterbildung von Pflanzenzüchtern. Eine Zusammenarbeit mit dem Institut für Pflanzenzüchtung, Saatgutforschung und Populationsgenetik durchgeführte Workshops zu neuen Technologien in der Pflanzenzüchtung stößt auf große Resonanz bei privaten Zuchtfirmen. Von der Landessaatzuchtanstalt werden während der Vegetationsperiode auf der Versuchsstation für Pflanzenzüchtung Führungen angeboten, bei denen vor allem dem landwirtschaftlichen Fachpublikum aktuelle Forschungsprojekte vorgestellt werden, aber auch der interessierten Öffentlichkeit die Gelegenheit gegeben wird, Prinzipien der Pflanzenzüchtung kennen zu lernen.

Die Landessaatzuchtanstalt befindet sich im ständigen Dialog mit dem Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum Baden-Württemberg und den nachgeordneten Dienststellen. Die durch das Institut für Pflanzenzüchtung, Saatgutforschung und Populationsgenetik angebotene Lehre wird durch die Landessaatzuchtanstalt unterstützt. Durch die Einführung des Bachelorabschlusses in den Agrarwissenschaften haben die angewandten Aspekte in der Lehre an Bedeutung zugenommen. Das breite Spektrum der bearbeiteten Arten bietet gute Möglichkeiten, Demonstrationen und Übungen zu Zuchtmethodik anzubieten. Damit wird den Studierenden ermöglicht, angewandte Züchtungsforschung kennen zu lernen und den Bezug zur pflanzenzüchterischen Praxis herzustellen. Die Landessaatzuchtanstalt beteiligt sich weiterhin an den von der Koordinierungsstelle Ökologischen Landbau initiierten Vorlesungen und Vortragsveranstaltungen. Auf Grund der Vielzahl von Forschungsprojekten kann die Landessaatzuchtanstalt ein breites Angebot an Themen für Diplom-, Bachelor-, Master- und Doktorarbeiten bereitstellen.

6.2.2.3 Zukünftige Hauptaktivitäten

Die Pflanzenforschung der Zukunft hat die Erzeugung gesunder, qualitativ hochwertiger Lebensmittel und Futtermittel sowie nachwachsende Rohstoffe in nachhaltigen, umweltgerechten Produktionssystemen zum Ziel. Die von der Universität Hohenheim prioritär bearbeiteten Forschungsschwerpunkte „Gesunde und sichere Ernährung“ sowie „Nachhaltige Energie- und Rohstoffsicherung“ werden auch zukünftig zentrale Forschungsthemen der Landessaatzuchtanstalt sein.

Die Landessaatzuchtanstalt verfügt über langjährige Erfahrung auf dem Gebiet der Resistenz von Kulturarten gegen biotischen Stress. Auch zukünftig werden genetische Fragestellungen der Fusariumresistenz und Mycotoxinbelastung bei Getreide einen Schwerpunkt in diesem Themenbereich bilden. In Zusammenarbeit mit Universitätsinstituten und Industriepartnern wird die Landessaatzuchtanstalt die in der Grundlagenforschung gewonnenen Erkenntnisse zu genetischen Mechanismen der Krankheitsresistenz in die züchterische Praxis umsetzen. Ein hervorragendes Beispiel für zukünftige Aktivitäten in dieser Richtung ist ein im Jahr 2007 beginnendes, von der EU gefördertes internationales Kooperationsprojekt mit dem Thema „Securing a sustainable production of food and feed - a functional genomic guided strategy for improving biotic stress tolerance in cereals“ in dem die Landessaatzuchtanstalt als Transfereinrichtung wichtiger Teil eines internationalen Konsortiums aus Forschungseinrichtungen und Wirtschaftspartnern ist.

Verstärkte Forschungsarbeiten plant die Landessaatzuchtanstalt im Hinblick auf züchterische Optimierung von Sonnenblumen und Getreide für die Bioenergiegewinnung. Die Herausforderungen für die Pflanzenzüchtung liegen in der Erhöhung der Biomasseproduktion, der Pflanzenarchitektur und in der Optimierung des Versuchswesens und Qualitätsanalytik zur Schnellbestimmung von wichtigen Parametern der Energieausbeute. In einem von der Fachagentur für nachwachsende Rohstoffe geförderten Verbundprojekt zur „Entwicklung neuer Biomassegenotypen bei Roggen,

Raps, Rüben, Sonnenblume und Sorghum“ werden die Grundlagen für die züchterische Bearbeitung dieser Fruchtarten gelegt. Die Bildung einer inneruniversitären Forschergruppe zum Thema Bioenergie mit Beteiligung der Landesanstalt ist auf dem Weg, ebenso wie die Konzeption weiterführender Projekte im Rahmen der im Aufbau befindlichen Bioenergieplattform des Landes Baden-Württemberg.

Die zentrale Zukunftsaufgabe der Landessaatzuchtanstalt als Einrichtung von Wissenstransfer wird die effiziente Integration neuer Technologien in die praktische Pflanzenzüchtung sein. Der Transfer von Erkenntnissen der pflanzlichen Genomanalyse bei Modellpflanzen auf landwirtschaftliche Kulturarten wird hierbei eine zentrale Rolle spielen. Dies erfordert Expertise in Zuchtmethodik und quantitativ genetische Theorie ebenso, wie die Verfügbarkeit einer Phänotypisierungsplattform zur Verifizierung der Forschungsergebnisse in Feld- und Gewächshausversuchen.

6.2.2.4 Ausblick

Durch die Integration von Grundlagenforschung und angewandter Forschung leistet die Landessaatzuchtanstalt einen wichtigen Beitrag zur Stärkung des Kompetenzzentrums Pflanzenzüchtung sowie zum Forschungsschwerpunkt Biotechnologie und Pflanzenzüchtung und des Life Science Centers.

6.2.3 Landesanstalt für Bienenkunde

6.2.3.1 Allgemeines

Die Landesanstalt für Bienenkunde ist eine angewandte Forschungseinrichtung der Universität Hohenheim. Ihre Aufgaben sind die angewandte Forschung zur Lösung aktueller Probleme der Imkerei, die Analytik von Bioprodukten, die dazu dient, die Qualität und Naturbelassenheit der Bienenprodukte zu sichern und die regionale Vermarktung zu stärken sowie die Schulung, Ausbildung, Beratung und Öffentlichkeitsarbeit mit dem Ziel, Ergebnisse der angewandten Forschung in die imkerliche Praxis umzusetzen und die Imkerei im Land als Nebenerwerb und Freizeitbeschäftigung zu fördern.

Sie ist ein Bindeglied zwischen der angewandten Forschung und der imkerlichen Praxis im Land Baden-Württemberg, deren enge Zusammenarbeit mit den für die verschiedenen Bereiche der Bienenhaltung zuständigen Ministerien und Behörden eine weitere wichtige Voraussetzung für einen effektiven Wissenstransfer ist.

Als bienenkundliche Forschungseinrichtung mit lösungsorientiertem Anspruch, erfüllt die Landesanstalt für Bienenkunde die spezifischen Anforderungen. So ist das Forschungsspektrum breit genug, dass die zumeist komplexen Ursachen für die Probleme sinnvoll untersucht werden können. Außerdem ist zumindest ein Teil der Untersuchung längerfristig angelegt, da das Bienenvolk als sozialer „Superorganismus“ sehr stark auf Umwelteinflüsse reagiert und Ergebnisse unter anderen Standortbedingungen überprüft werden müssen.

Der enge Kontakt zu Imkern und Imkerorganisationen ist notwendig, um einerseits die Probleme der Imkerei beurteilen zu können und andererseits, um die Erarbeitung der Lösungsansätze in der Praxis zu überprüfen.

6.2.3.2 Derzeitige Hauptaktivitäten

Die derzeitigen Hauptaktivitäten liegen u. a. in der imkerlichen Betriebsweise und Zucht. Die Basis für diesen Forschungsbereich sind regelmäßige und über viele Jahre durchgeführte vergleichende Populationsmessungen an Bienenvölkern. Hierzu gehört u. a. die erfolgreiche Entwicklung der „Hohenheimer Einfachbeute“. Bei den „imkerlichen Betriebsweisen“ stehen die umweltverträglichen Erzeugnisse von naturbelassenen Bienenprodukten und die Vermeidung von Winterverlusten im Vordergrund.

Eine weitere Hauptaktivität befindet sich im Bereich der Bienenpathologie. Die Varroatose stellt als größtes Problem der Imkerei nach wie vor einen zentralen Forschungsschwerpunkt dar. Hier wur-

de in den letzten Jahren neue Bekämpfungsverfahren auf Oxalsäure und Thymolbasis getestet oder selbst entwickelt.

Zur Selektion Varroa-resistenter Honigbienen werden sowohl Grundlagenforschung auf dem Gebiet der Varroabiologie (Reproduktionssteuerung, Molekulargenetik), als auch die Beteiligung an internationalen Inselektionsexperimenten (Brasilien und Schweden) durchgeführt. Für die Untersuchungen im Land wird seit dem Jahr 2000 der ehemalige Truppenübungsplatz in Münsingen genutzt. Auf diesem Gelände ist in Kooperation mit dem Landesverband Württembergische Imker ein langfristiges Selektions- und Zuchtprogramm geplant. Kernfragen zur genetischen Basis von Resistenz werden dabei im Rahmen eines großen EU-Forschungsprojektes mit 10 internationalen Partnern bearbeitet.

Ein neues Forschungsgebiet ist der „Kleine Beutekäfer“, dessen Einschleppung nach Europa bevorsteht. Hier arbeitet die Landesanstalt für Bienenkunde in einem Projekt mit der Zoologie/Ökologie zusammen.

Eine weitere Hauptaktivität liegt im Bereich Bienenprodukte und Tracht. In dem international anerkannten Honiglabor der Landesanstalt werden neben der Qualitätssicherung einheimischer Bienenprodukte auch Forschungsprojekte zu Inhaltsstoffen von Honig, Honigverderb sowie ernährungsphysiologischen Wirkungen von Honig und Pollen durchgeführt.

Die Populationsdynamik der Honigtauerzeuger auf Tanne und Fichte wird im Rahmen eines Langzeitprojektes untersucht mit dem Ziel, einer Trachtvorhersage für Waldhonig, der speziell für die Imkerei in Süddeutschland von enormer wirtschaftlicher Bedeutung ist.

Die Rückstandsanalytik und der Bienenschutz werden ebenfalls als Hauptaktivität von der Landesanstalt bearbeitet. Rückstandsuntersuchungen von Bienenprodukten werden auch zukünftig für die Qualitätssicherung des Naturproduktes Honig von enormer Bedeutung sein. Die Landesanstalt für Bienenkunde verfügt über ein international profiliertes Rückstandslabor mit der weltweit größten Datenbank zum Rückstandsverhalten verschiedener Pestizide in Wachs und Honig.

Im Konfliktfeld Bienenschutz/Pflanzenschutz haben in den letzten Jahren die Probleme zugenommen. Die Diskussion wird erweitert durch transgene Pflanzen in der Landwirtschaft, die unter Umständen insektizide Stoffe produzieren. Hier wurden von der Landesanstalt für Bienenkunde neue methodische Ansätze entwickelt und zahlreiche Untersuchungen durchgeführt. Die Schwerpunkte liegen derzeit in den Bereichen Saatgutbeizmittel, Feuerbrandbekämpfung im Obstbau und synergetische Effekte von Tankmischungen.

Ein wichtiger Bereich ist auch die Analytik von Bienenprodukten, die durch die Landesanstalt für Bienenkunde durchgeführt wird. Hier werden zum einen neue Untersuchungsmethoden entwickelt und eine Vielzahl an Bienenprodukten auf Qualität, Herkunft und Rückstände untersucht. Dies ermöglicht einen weitgehend flächendeckenden Überblick über die Veränderung hinsichtlich der Honigqualität im Land und ist eine Voraussetzung für die Erarbeitung von Beratungskonzepten für die imkerliche Praxis.

Im Bereich des Wissenstransfers übernimmt die Landesanstalt für Bienenkunde wichtige Aufgaben. Hierzu gehören neben der universitären Lehre, die Imkerschulungen, Beratungen und Öffentlichkeitsarbeit, wodurch unterschiedliche Bevölkerungsgruppen erreicht werden. Für die Wissenstransfer in die Praxis ist ein enger Kontakt zu den imkerlichen Organisationen und den Dienststellen des Ministeriums für Ernährung und Ländlichen Raum von entscheidender Bedeutung.

6.2.3.3 Zukünftige Hauptaktivitäten

Die derzeitigen Hauptaktivitäten und die künftig anstehenden können von der Landesanstalt für Bienenkunde nur auf Grund struktureller Veränderungen bewältigt werden:

- So werden Forschungsprojekte als Verbundprojekte mit Finanzierung über Drittmittel durchgeführt. Die Drittmiteleinnahmen der Landesanstalt für Bienenkunde haben sich in den letzten Jahren kontinuierlich erhöht. Eine Kooperation mit Wissenschaftlern der Universität Hohenheim spielt ebenfalls eine zunehmend wichtige Rolle, so auch im Rahmen des Life Science Centers. Derzeit werden Projekte mit der Zoologie/Ökologie, der Phytomedizin, dem Obstbau und der Ernährungswissenschaft durchgeführt.
- In Kooperation mit Hohenheimer Wissenschaftlern bietet die Landesanstalt für Bienenkunde die Betreuung von Bachelor-, Master-, Diplom- und Doktorarbeiten an.
- Die Landesanstalt für Bienenkunde engagiert sich zunehmend an der universitären Lehre. Neben dem traditionellen Bienenblock wird ein zusätzlich englischsprachiger Bienenkurs angeboten.
- In der Vergangenheit ist es gelungen, verstärkt Gelder von Industrieunternehmen einzuwerben, die an praxisnahen Fragestellungen großes Interesse haben.
- Die Angebote und konkreten Dienstleistungen für Imker wurden trotz des zunehmenden Engagements der Landesanstalt für Bienenkunde im universitären Bereich noch erweitert. Dies ist möglich durch eine zunehmende Automatisierung im Analysebereich, eine Straffung des Kursangebotes und eine enge Kooperation mit den Verbänden bei stark praxisbezogenen Inhalten sowie die effiziente Nutzung moderner Kommunikationstechniken. In Absprache und im Einvernehmen mit den Landesverbänden wurden die Kosten für diese Dienstleistung stärker auf die Imker umgelegte. So konnte die Einnahmesituation der Landesanstalt in den vergangenen Jahren verbessert werden.
- Um auch zukünftig im Analytikbereich international wettbewerbsfähig zu sein, wurde aus eigener Kraft (und mit freundlicher Unterstützung der Landesanstalt für Landwirtschaftliche Chemie) die Zertifizierung von Teilbereich vorangetrieben. Im Sommer 2006 erfolgte eine erste Prüfung auf Zulassung nach der Guten Laborpraxis (GLP).

6.2.3.4 Ausblick

Die Landesanstalt für Bienenkunde hat sich in den letzten Jahren den veränderten Rahmenbedingungen an der Universität Hohenheim angepasst, ohne ihre Kernaufgaben als Bindeglied zwischen angewandter Forschung und imkerlicher Praxis zu vernachlässigen. Stärkeres Engagement in der Lehre und der Betreuung von Examenskandidaten, mehr wissenschaftliche Kooperationsprojekte, verstärkte Einwerbung von Drittmitteln, Steigerung der Effizienz bei der Laboranalyse und stärkere Einbindung der Imkerverbände und Imker in angewandte Feldversuche und Beratungsaktivitäten sind dabei die Kernpunkte.

Sie profitiert dabei von der Möglichkeit, ein größeres Spektrum bienenkundlicher Forschungsgebiete zu bearbeiten und international wissenschaftliche Anerkennung zu erlangen. Dies wiederum erleichtert die Einwerbung von Drittmitteln und die Beteiligung an internationalen Forschungsprojekten. Da sich die Bienenforschung weder auf schmale Arbeitsbereiche beschränken lässt, noch einen globalen Hintergrund hat, ist die Einbindung der Landesanstalt für Bienenkunde in die Universität Hohenheim eine entscheidende Voraussetzung für eine effektive Umsetzung ihrer satzungsgemäßen Aufgaben. Die Bedeutung der Landesanstalt für Bienenkunde wird in Zukunft aller Voraussicht nach zunehmen, da sie ab September 2006 das letzte Bieneninstitut mit angewandten Schwerpunkten an einer Universität sein wird. Zudem gibt es mit dem Bieneninstitut in Celle nur noch eine weitere Einrichtung in Deutschland, die personell und strukturell in der Lage ist, ein größeres Spektrum der bienenkundlichen Forschung abzudecken.

Es werden sehr gute Perspektiven gesehen, dass die Landesanstalt für Bienenkunde ihre Aufgaben als Kompetenzzentrum für bienenkundliche Forschung und Wissenstransfer unter dem Dach der Universität Hohenheim auch in Zukunft erfüllen kann, sowohl zum Nutzen der Imkerei in Baden-Württemberg, als auch für die Universität Hohenheim. Um jedoch die satzungsgemäßen Aufgaben auch in Zukunft vollständig durchführen zu können, sind folgende Punkte von Bedeutung:

- Die Analyse und Forschungsaktivitäten der Landesanstalt für Bienenkunde können nicht vollständig über Drittmittel abgedeckt werden. So sind manche angewandte Projekte, wie z. B. die Erarbeitung integrierter Konzepte zur Varroabekämpfung weder durch wissenschaftliche Förderinstitutionen noch durch die Industrie finanzierbar. Dies sollte bei der Zuweisung von Haushaltsmitteln berücksichtigt werden.
- Es sollte über die Möglichkeit nachgedacht werden, ob die Nutzung der universitätseigenen Fahrzeuge für die Honigernte mit den Erträgen aus dem universitätsinternen Honigverkauf verrechnet werden kann.
- Ein weiteres Problemfeld ist die Bausubstanz des Gebäudes in dem die Landesanstalt für Bienenkunde untergebracht ist. Vor allem im Laborbereich können bestimmte Anforderungen an Arbeitsplatzsicherheit, Arbeiterschutz und Laborstandards kaum noch umgesetzt werden. Die kürzlich vom Universitätsbauamt vorgestellte Lösung eines Teilneubaus für den Laborbereich sollte daher konsequent und zeitnah weiterverfolgt werden.

6.2.4 Landesanstalt für Landwirtschaftliches Maschinen- und Bauwesen

6.2.4.1 Allgemeines

Die Landesanstalt für Landwirtschaftliches Maschinen- und Bauwesen hat die Aufgabe der praxisnahen Forschung, der Spezialberatung für Landwirte, der technischen Beratung der Hersteller von Landmaschinen und baulichen Anlagen sowie die Fortbildung der Lehr- und Beratungskräfte der Landwirtschaftsverwaltung. Sie unterstützt die Universität unmittelbar bei der Erfüllung der Aufgaben zum Forschungstransfer. Die Aufgaben der Landesanstalt werden in enger Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen der Universität Hohenheim durchgeführt. Zwischen der Landesanstalt für Landwirtschaftliches Maschinen- und Bauwesen und dem Institut für Agrartechnik besteht eine enge Verzahnung. Dies wird dadurch deutlich, dass beide Einrichtungen räumlich im selben Gebäude untergebracht sind und die gemeinsamen Einrichtungen wie Werkstatt, Messtechnik und Laboreinrichtung in Abstimmung gemeinsam nutzen. Dies gilt auch für das eingesetzte Personal. Hierdurch konnten weitreichende Synergieeffekte genutzt werden.

In der Forschung ist die Landesanstalt für Landwirtschaftliches Maschinen- und Bauwesen für die praxisnahe und angewandte Forschung zuständig, während das Institut für Agrartechnik sich auf die Grundlagenforschung konzentriert.

6.2.4.2 Derzeitige Hauptaktivitäten

Die Hauptaktivitäten im Bereich der angewandten Forschung werden durch den Beirat der Landesanstalt bestimmt. Die daraus resultierenden Ergebnisse lassen jeweils eine erste und schnelle Einschätzung und Bewertung bestehender Probleme zu. Die Ergebnisse fließen häufig direkt in politische Entscheidungen und Förderprogramme ein. Es werden regelmäßig für Fachministerien gutachterliche Stellungnahmen zu Landtagsanfragen und Ministergesprächen erstellt. Die Forschungsprojekte der Landesanstalt für Landwirtschaftliches Maschinen- und Bauwesen haben zur Veröffentlichung von 14 Dissertationen geführt, acht weitere Dissertationen befinden sich derzeit in Arbeit. Die Betreuung der Promotionsprojekte wird jeweils von einem Hochschullehrer der Agrartechnik übernommen.

Die Ergebnisse der praxisnahen Forschung werden jeweils aktuell in nationalen und internationalen Fachkongressen, Fortbildungskursen, der Landwirtschaftsverwaltung, Maschinenringen und in regionalen Fachveranstaltungen dargestellt und einem breiten Publikum zugänglich gemacht. Jährlich etwa 40 Veröffentlichungen in Fachzeitschriften und der landwirtschaftlichen Presse ergänzen diesen Wissenstransfer.

Außerdem fließen die Ergebnisse der praxisnahen Forschung unmittelbar in die Spezialberatung für Landwirte und die technische Beratung von Landmaschinenherstellern ein. Im Jahr werden von der Landesanstalt für Landwirtschaftliches Maschinen- und Bauwesen mindestens 400 Anfragen bearbeitet. Im Gegenzug werden aus der Beratung und Praxis zahlreiche Anregungen für praxisnahe Forschungsprojekte, aber auch Untersuchungsaufträge eingebracht.

Hoheitliche Aufgaben werden von der Landesanstalt für Landwirtschaftliches Maschinen- und Bauwesen nicht übernommen.

Eine weitere wichtige Hauptaktivität ist die freiwillige Beteiligung der Landesanstalt für Landwirtschaftliches Maschinen- und Bauwesen an der Lehre. Die Mitarbeiter der Landesanstalt für Landwirtschaftliches Maschinen- und Bauwesen sind an Vorlesungen beteiligt. Außerdem nehmen Mitarbeiter und Doktoranden an den jeweiligen Doktorandenseminaren des Instituts für Agrartechnik teil.

Die Mitarbeiter der Landesanstalt sind in nationalen und internationalen Gremien mit zum Teil vorgeschriebenen Aufgaben, wie z. B. Kuratorium für Technik und Bauwesen der Landwirtschaft, Verein Deutscher Ingenieure und der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft vertreten.

6.2.4.3 Zukünftige Hauptaktivitäten

Die besondere Stärke der Landesanstalt für Landwirtschaftliches Maschinen- und Bauwesen ist die Bearbeitung der Thematik „Nachwachsende Rohstoffe“. Dieser Schwerpunkt soll auch künftig weiter ausgebaut werden, da er für Baden-Württemberg, nicht zuletzt auf Grund der Struktur seiner Landwirtschaft, besondere Bedeutung hat. Bundes- und landespolitische Weichenstellungen und die strukturelle Situation der Landwirtschaft in Deutschland und Baden-Württemberg führen dazu, dass dieses Forschungsfeld vorübergehend an zusätzlicher Bedeutung gewinnt und auch zukünftig langfristig von Bedeutung bleibt. Dies erfordert weiterhin Forschungsprojekte zu dieser Thematik. Das gesamte Themenfeld „Nachwachsende Rohstoffe“ wurde bisher in die Arbeitsbereiche Biogas und Pflanzenöle unterteilt. Das bisherige Arbeitsgebiet „Pflanzenöle“ ist zu einem gewissen technischen Abschluss gekommen und wird deshalb künftig keine Hauptaktivität der Landesanstalt mehr sein. Die weitere Bearbeitung des Schwerpunktes Biogas ist auch für die Zukunft sichergestellt. Es stehen weitere wichtige Fragestellungen an. Projekte hierzu wurden bereits bei potenziellen Drittmittelgebern beantragt bzw. wurden bewilligt:

- Aufbereitung von Grüngut zur Vergärung in Biogasanlagen bzw. Bioethanolherstellung (Zusammenarbeit mit Pflanzenbau und Lebensmitteltechnologie in Hohenheim);
- Entwicklung von optimalen Fruchtfolgen für hohe und nachhaltige Energieproduktion auf landwirtschaftlichen Nutzflächen (Zusammenarbeit mit Pflanzenzüchtung, Industrie);
- Vergärung nachwachsender Rohstoffe ohne Zusatz von Flüssigmist (Zusammenarbeit mit Lebensmitteltechnologie und Industrie);
- Verwertung von fusarienbelastetem Getreide in landwirtschaftlichen Biogasanlagen (Zusammenarbeit mit dem Institut für Tierernährung);
- das Verbundprojekt Grundlagen der Biogasgewinnung aus pflanzlicher Biomasse - zweistufige Prozessführung mit Bioleaching (Zusammenarbeit mit bundesweit neun weiteren Forschungspartnern);
- die gekoppelte Produktion von Kraft und Wärme aus Bio-, Klär- und Deponiegas in kleinen, dezentralen Stirling-BHKWs (Zusammenarbeit mit zwei Partnern auf Landesebene);
- die Datenerhebung an neuartigen landwirtschaftlichen Biogasanlagen (Zusammenarbeit mit fünf weiteren Partnern auf Bundesebene);
- Methanerträge verschiedener Pflanzen und Pflanzenteile (Aufträge von Industrieunternehmen aus Deutschland und der EU);
- die Wirkung von Enzymen zum Aufschluss von Biomasse für die Biogasproduktion (Stipendiumsprojekt mit mehreren Partnern im losen Verbund).

Von besonderer Bedeutung für die Landesanstalt für Landwirtschaftliches Maschinen- und Bauwesen ist die Federführung beim Bau der Biogasanlage auf der Versuchsstation für Tierhaltung, Tierzucht und Kleintierzucht als zentrales Forschungsinstrument der Forschungs- und Technologieplattform „Nachwachsende Rohstoffe“ im Rahmen der Zukunftsoffensive IV der Landesregierung. Hieran werden bei einem zunächst geplanten Fördervolumen von 2,4 Mio. Euro zahlreiche Forschungsinstitute des Landes beteiligt werden.

Ein neuer Schwerpunkt wird die Ernte, Aufbereitung und energetische Nutzung von Biomasse sein. Zu dieser Thematik konnten bereits im März 2004 zwei Forschungsprojekte begonnen werden. Bei diesen Projekten wird zum einen die Verbrennung von Wiesenaufwuchs in einer Pilotanlage mit neuartiger Abgasreinigung untersucht und bewertet, zum anderen finden an einer weiteren Pilotanlage Untersuchungen zur energetischen Nutzung von Getreide statt. Dieser Themenbereich soll in Zukunft weiter vertieft werden.

Die zukünftigen Themenbereiche sind somit die Verfahrenstechnik zur Erzeugung, Reinigung und Nutzung von Biogas, wobei auch die Aufbereitung und Einspeisung als „Greengas“ bzw. so genanntes SNG (Substitute Natural Gas) in ein Erdgasnetz oder die Nutzung als Treibstoff im PKW im Fokus steht. Ein weiterer wesentlicher Schwerpunkt der Arbeit wird die verfahrenstechnische Optimierung des Biogasprozesses sein, insbesondere zu Prozessstabilisierung, Modellierung und Automatisierung der Prozesssteuerung und der Untersuchung verfahrenstechnischer Variationen im Praxisbetrieben. Hierbei wird die derzeit gebaute Biogasanlage am Unteren Lindenhof weitreichende Möglichkeiten bieten. Auch Fragen der Ernte, Aufbereitung und technischen Nutzung von Biomasse werden einen Arbeitsschwerpunkt darstellen.

6.2.4.4 Ausblick

Die Landesanstalt für Landwirtschaftliches Maschinen- und Bauwesen hat sich thematisch aus strategischer und wissenschaftlicher Sicht hervorragend aufgestellt. Sie besetzt ein Themenfeld mit hohem Entwicklungspotenzial und hat damit in der Biogasforschung eine führende Rolle in Deutschland. Sie wird sich künftig in der Lehre stärker beteiligen. Hier kommt insbesondere der geplante Bachelor-Studiengang „Nachwachsende Rohstoffe“ und „Bioenergie“ zum Tragen.

Zur nachhaltigen Weiterentwicklung erarbeiteten und auf Grund der zunehmend an Bedeutung gewinnenden Thematik „Bioenergie“ sowie weiterer zukünftig notwendiger Themenfelder ist die zusätzliche Ausstattung mit einer Stelle notwendig.

7. Entwicklungsziele und Entwicklungskonzepte

7.1 Position der Universität Hohenheim

7.1.1 Hochschulpolitische Entwicklungstrends

Der nationale und globale Wettbewerb zwischen den einzelnen Hochschulen wird immer weiter zunehmen. Die Exzellenzinitiative von Bund und Ländern führt zu einer veränderten Position der einzelnen Hochschulen. Dies führt dazu, dass klare Profile der einzelnen Hochschulen gefordert sind. Die jeweiligen Kernkompetenzen sind deshalb weiter zu entwickeln. Dies wird dazu führen, dass nicht alle Disziplinen die gleiche Förderung erfahren werden. Die als Randbereiche definierten Disziplinen müssen deshalb mit geringeren Zuweisungen rechnen.

Auch die Vernetzung der einzelnen Hochschulen wird in der Zukunft eine immer größere Rolle spielen. Für den Großraum Stuttgart fordern deshalb Politik und Wirtschaft eine verstärkte Zusammenarbeit. Der Wissenschaftsrat sieht es als vorrangiges Ziel an, dass regionale Cluster zwischen der Universität Hohenheim, den Landesanstalten, den Hochschulen der Region sowie dem Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum gebildet werden. Die Universität Hohenheim wird sich auch an der Plattform zur Entwicklung der gesamtdeutschen Agrarwissenschaft beteiligen. Aber auch international werden Lehr- und Forschungsverbünde immer wichtiger. Dies wurde von der Universität Hohenheim frühzeitig erkannt und mündete mit anderen EU-Universitäten in der Gründung der Euroleague for Life Sciences.

In den nächsten Jahren wird die Anzahl der Studierendenzugangsberechtigten weiter ansteigen, die Spitze wird im Jahr 2012 auf Grund des doppelten Abiturjahrganges erfolgen. Anschließend wird bis 2020 ein leichter Abfall erwartet. Die Universität Hohenheim wird neue Bachelor-Studiengänge einrichten, um so einen Beitrag zur Bewältigung beizutragen. Die Hauptlast wird im Bereich der Wirtschaft- und Sozialwissenschaften liegen.

Für die künftige Finanzierung der Hochschulen sind die Abschlüsse von Hochschulverträgen geplant. In der Startphase wird das derzeitige Niveau der Zuweisungen veranschlagt. Für die Zukunft wird angestrebt, dass die Zuweisungen auf der Basis der nachgewiesenen Kosten erfolgen, insbesondere wird eine Zuweisung auf Grund der Ausbildungskosten erfolgen.

Die Einführung von Studiengebühren muss zu einer Verbesserung der Lehre und der Betreuung der Studierenden führen. Dies wird die Universität Hohenheim in ihren künftigen Planungen berücksichtigen.

7.1.2 Interne Evaluationen

7.1.2.1 Bewertungen der Struktur- und Entwicklungspläne der Fakultäten

Die Struktur- und Entwicklungspläne der Fakultäten wurden in den von den Fakultätsräten beschlossenen Fassungen unverändert im Kapitel 5 übernommen.

Fakultät Naturwissenschaften

Der Fakultät Naturwissenschaften ist es gelungen, in der Laufzeit des bisherigen Struktur- und Entwicklungsplans die beiden zuvor getrennten Fakultäten „Allgemeine und Angewandte Naturwissenschaften“ und „Biologie“ in eine gemeinsame Fakultät zusammenzuführen.

Sie richtet ihre interne Schwerpunktsetzung an den gesamtuniversitären Zielen aus. So sind die fakultätsinternen Schwerpunkte „Ernährungswissenschaften im Rahmen der Food Chain“ und „Biologische Signale“, zwei der vier Universitätsschwerpunkte. Es wird begrüßt, dass trotz der notwendigen Differenzierung und Spezialisierung in den einzelnen Fächern die Fakultät im Sinne der Profilschärfung gemeinsame Schwerpunkte fördert und ausbaut. So soll das in Forschung und Lehre spezielle Profil mit einer ausgewogenen Mischung von Grundlagenfächern und anwendungsbezogenen Fächern von der Fakultät auch in Zukunft beibehalten und weiter ausgebaut werden.

Die von der Fakultät gesehenen Schwächen werden im Grundsatz anerkannt. Die Fakultät kann aber nicht von einer grundsätzlich höheren Mittelzuweisung ausgehen, um so vorhandene Schwächen auszugleichen. Jedoch werden die in den Grundlagenfächern vorhandenen Engpässe durch zentrale Mittel aufgefangen werden.

Fakultät Agrarwissenschaften

Die Fakultät Agrarwissenschaften entstand aus dem Zusammenschluss zweier agrarwissenschaftlicher Fakultäten im Rahmen der Reorganisation der Fakultäten im Jahr 2002. Die Neuorganisation der Institute und Versuchsstationen, die sinnvoll und zu begrüßen ist, ist für den Zeitraum des Struktur- und Entwicklungsplans 2007 - 2011 geplant. Die von der Fakultät vorgenommene Schwerpunktsetzung wird von der Universitätsleitung mitgetragen und unterstützt, da sie zur Profilschärfung der Fakultät und der Durchsetzung der Universitätsziele dient.

Es ist der Fakultät Agrarwissenschaften gelungen, durch ein attraktives und innovatives Studienangebot, das kontinuierlich ausgebaut wird, die Studierendenzahlen deutlich zu steigern.

Die Universitätsleitung trägt die strukturelle und inhaltliche Neupositionierung der Fakultät mit. Dies muss jedoch mit den vorhandenen Ressourcen erfolgen.

Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Die Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften blieb 2002 als einzige Fakultät in ihrer Grundstruktur erhalten. Jedoch sollte die bisherige Struktur der Institute überdacht werden. Aus Sicht der Universitätsleitung sollte die Fakultät eine fakultätsinterne Schwerpunktsetzung vornehmen und sich künftig insbesondere im Universitätsschwerpunkt „Innovation und Dienstleistung“ einbringen. Dies steht nicht im Widerspruch zur Festlegung institutsinterner Forschungsschwerpunkte, würde aber die künftige Zielrichtung der Fakultät stärker definieren.

Begrüßt wird die angestrebte Einrichtung einer international ausgerichteten Graduiertenschule.

Die Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften kann nicht davon ausgehen, dass weitere Ressourcenverschiebungen in die Fakultät erfolgen, mit Ausnahme von Zuweisungen im Rahmen des Ausbauprogramms Hochschule 2012. Weitergehende Ziele der Fakultät müssen mit dem derzeitigen Bestand verwirklicht werden.

Die Detailaussagen der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften im Bereich Schwachstellen und Herausforderungen bedürfen der weiteren Diskussion und Konkretisierung.

7.1.2.2 Einrichtungen auf dem Prüfstand

Zwischen Mai 2004 und Juni 2005 wurden vom Rektorat die zentralen Einrichtungen der Universität, die Versuchsstationen sowie die Zentrale Verwaltung auf ihre bisherigen und zukünftigen Aufgaben hin überprüft. Den Einrichtungen wurde auf Grund der Erstellung eines Selbstreports die Möglichkeit gegeben, ihre gegenwärtige Situation darzustellen und sie mit dem Rektorat intensiv zu diskutieren. Die daraus resultierenden Ergebnisse bieten unter anderem die Grundlage für die Struktur- und Entwicklungsplanung.

7.1.3 Externe Evaluation

7.1.3.1 Querschnittsevaluationen

In den letzten fünf Jahren wurden an der Universität Hohenheim verschiedenartige externe Evaluationen durchgeführt. Eine sehr umfangreiche Evaluation, die die Fakultäten Naturwissenschaften und Agrarwissenschaften betraf, war die im Jahr 2001 durchgeführte Querschnittsevaluation der Lebenswissenschaften an baden-württembergischen Universitäten, deren Abschlussbericht im Jahr 2002 vorgelegt wurde. Die durch die Arbeitsgruppe Lebenswissenschaften des Landesforschungsbeirats durchgeführte Evaluierung bezog sich in der Fakultät Naturwissenschaften auf die Fächer Biologie, Ernährungswissenschaft, Lebensmitteltechnologie und Lebensmittelchemie. In der Fakultät Agrarwissenschaften wurden alle Fachgebiete evaluiert. In der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften wurden im Hinblick auf den Beitrag zu den Lebenswissenschaften die

Institute für Betriebswirtschaftslehre, für Haushalts- und Konsumökonomik sowie für Rechtswissenschaften evaluiert. Die Querschnittsevaluation brachte zutage, dass das besondere Potenzial der Universität Hohenheim darin liegt, dass sie die gesamte „Food Chain“ quer über alle Fakultäten hinweg vollständig abbilden kann. Für diesen Zweck sollen künftig alle Fakultäten verstärkt auf den Bereich Life Science ausgerichtet werden.

Eine weitere Evaluierung fand in den Erziehungswissenschaften statt. Die für den Diplom-Studiengang Wirtschaftspädagogik gemachten Empfehlungen sind auf Grund der Umstellung auf das Bachelor-Master-System obsolet.

Die Querschnittsevaluation Informationswissenschaften attestierte der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften gute Forschungsleistungen im Bereich der Wirtschaftsinformatik.

7.1.3.2 Evaluation der Agrarwissenschaften durch den Wissenschaftsrat

Im November 2006 wurden die „Empfehlungen zur Entwicklung der Agrarwissenschaften in Deutschland“ seitens des Wissenschaftsrats veröffentlicht, welche der Evaluierung der Agrarwissenschaften, Ernährungswissenschaften und der Lebensmitteltechnologie an der Universität Hohenheim zugrunde liegen. Diese Empfehlung legt dar, dass die Fakultät Agrarwissenschaften als größte Agrarfakultät Deutschlands das umfassendste Lehrangebot, das vom Arbeitsmarkt gewünscht wird, vorweist. Die Forschung ist am stärksten vernetzt und thematisch am breitesten. Als hervorragend und beeindruckend wird auch der Tropen- und Subtropenbereich angesehen. Dieser sollte weiter ausgebaut werden.

Der Wissenschaftsrat kam zu dem Ergebnis, dass das Hohenheimer Konzept der Food Chain konsequent weiterzuverfolgen und die Kooperation mit den Ernährungswissenschaften deutlich zu erhöhen ist. Die Universität Hohenheim wird als einer der Standorte in Deutschland gesehen, an denen dieses Konzept mit Aussicht auf Erfolg weiter verfolgt werden soll. Das Life Science Center Hohenheim wird als eines der Beispiele für interdisziplinäre Kooperationen gesehen.

Als beispielhaft und Früchte tragend wird die Vernetzung der Universität Hohenheim mit den vier Landesanstalten, die von Land und Hochschule gemeinsam auf dem Universitätscampus betrieben werden, gesehen. Hierdurch erfolgt der Wissens- und Technologietransfer von der Universität in die Praxis und damit kann ausgezeichnete Wirtschaftsförderung betrieben werden.

7.1.3.3 Lehrevaluationen/Akkreditierungen

In der Fakultät Agrarwissenschaften wurden alle Bachelor- und Master-Studiengänge der Fakultät in den letzten fünf Jahren einem Evaluierungs- und/oder Akkreditierungsverfahren unterworfen. Neben der Teilnahme von drei Instituten an der Querschnittsevaluation Lebenswissenschaften hat die Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in den letzten fünf Jahren an drei Evaluationen teilgenommen. Die in der Betriebswirtschaftslehre durchgeführte Evaluation bezog sich sowohl auf die Lehre als auch auf die Forschung. Das integrative Modell im Studiengang Wirtschaftswissenschaften, das das Studium der Betriebswirtschaftslehre und der Volkswirtschaftslehre sowie der Sozial- und Rechtswissenschaften vorsieht, fand lobenswerte Erwähnung. Dieser Ansatz und vorgelegene Kritikpunkte konnten in der Konzeption der wirtschaftswissenschaftlichen Bachelor-Studiengänge konsequent weiterentwickelt werden. Die Empfehlung, die überzeugenden Forschungsleistungen noch zu steigern, sie zu bündeln und stärker publik zu machen, wurde insbesondere durch Gründung des Forschungszentrums Innovation und Dienstleistung in Angriff genommen.

7.2 Definition der Ziele

7.2.1 Visionen und strategische Entwicklungsplanungen

Entsprechend ihrem Leitbild kennzeichnen Internationalität, Innovation und Interdisziplinarität die Arbeit der Universität Hohenheim. Sie strebt exzellente Leistungen in Forschung und Lehre an und baut dabei auf herausragenden Kompetenzen in den Wissensgebieten der Naturwissenschaften, Agrarwissenschaften sowie der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften auf. Der erreichte Stand wird einer stetigen internen und externen Evaluation unterzogen.

Die Veränderungen der Rahmenbedingungen für die Universitäten in Deutschland und Baden-Württemberg in den nächsten Jahren verlangen nach effizienten Strukturen und Arbeitsbedingungen. Dabei ist es notwendig, die Kernkompetenzen der Universität zu bündeln. Für die nächsten Jahre lassen sich die Hauptarbeitsgebiete in der Forschung wie folgt darstellen:

- Agrar- und Ernährungswissenschaften im Rahmen der Food Chain
- Energie- und Rohstoffversorgung aus der Agrarwirtschaft
- Biologische Signale
- Innovation und Dienstleistung

Damit werden zentrale Herausforderungen aufgegriffen, die lokal und überregional bis global von allergrößter Bedeutung für die Menschen mit ihren gesellschaftlichen Strukturen, ihrer Wirtschaft und ihrer Umwelt sind.

Durch die Bündelung ihrer Kompetenzen verfolgt die Universität das Ziel, für die genannten Themenfelder exzellente Angebote in Forschung und Lehre anbieten zu können. Gleichzeitig will sie damit ein attraktiver Partner für andere Hochschulen in der Region, in Europa und weltweit sein. Durch Vernetzung mit herausragenden Hochschulen und anderen Institutionen soll einerseits eine Verstärkung der Leistungsfähigkeit in den Hauptarbeitsgebieten und andererseits eine komplementäre Verstärkung der Leistungen in den Bereichen erfolgen, die in Hohenheim selbst nicht zu den Hauptarbeitsgebieten zählen. Dabei legt die Universität Wert auf die Feststellung, dass bei allem Streben nach Schwerpunktbildungen es für die zukünftige wissenschaftliche Entwicklung unabdingbar ist, in einem überschaubaren Umfang einzelnen Fachgebieten abweichende Ausrichtungen nicht zu behindern.

Mit einer Zunahme der Zuwendungen von staatlicher Seite kann in den nächsten Jahren nicht gerechnet werden. Um die genannten Ziele bestmöglich zu erreichen, ist es daher notwendig, die zur Verfügung stehenden Ressourcen so effizient wie möglich einzusetzen. Dies bedeutet einerseits die Schaffung günstiger Strukturen innerhalb der Fakultäten und der zentralen und dezentralen Einrichtungen andererseits. Darüber hinaus wird es notwendig, zusätzlich zu einer für alle Einrichtungen notwendigen Mindestausstattung die Ressourcen verstärkt im internen Wettbewerb zu vergeben. Dies verlangt auch Entscheidungsstrukturen, die auf klaren Zielvorgaben aufbauend, eine angemessene Mitbeteiligung erlaubt. In eindeutig definierten Entscheidungsbereichen, z. B. der Fakultäten, soll es diesen möglich sein, die Entscheidungsprozesse des internen Wettbewerbs weitgehend selbst bestimmen zu können.

7.2.2 Angestrebtes Profil in der Lehre

7.2.2.1 Entwicklung der Studiengänge und angestrebte Ausbildungskapazität

Es wird angestrebt, auf Grund dieses Struktur- und Entwicklungsplans, die der Universität zur Verfügung stehenden Mittel leistungs- und belastungsorientiert zu vergeben und dies auch im Bereich der Lehre zu realisieren. Besonders belastete Professuren sollen in ihren Lehrleistungen unterstützt werden, ohne dass die zusätzlichen Mittel damit dauerhaft festgelegt werden. Es ist geplant, die Belastungen in regelmäßigen Abständen zu überprüfen und den Lehrbelastungsausgleich entsprechend anzupassen. Alternativ oder parallel zu dieser Maßnahme ist vorgesehen, Lehrpersonal mit einer besonders hohen Lehrverpflichtung einzustellen, so dass Engpässe in der Lehre ebenfalls abgedeckt werden können.

Abbildung 14: Betreuungsrelation Studierende/Professur je Lehreinheit unter Berücksichtigung der Lehrverflechtung und den Lehrmengen

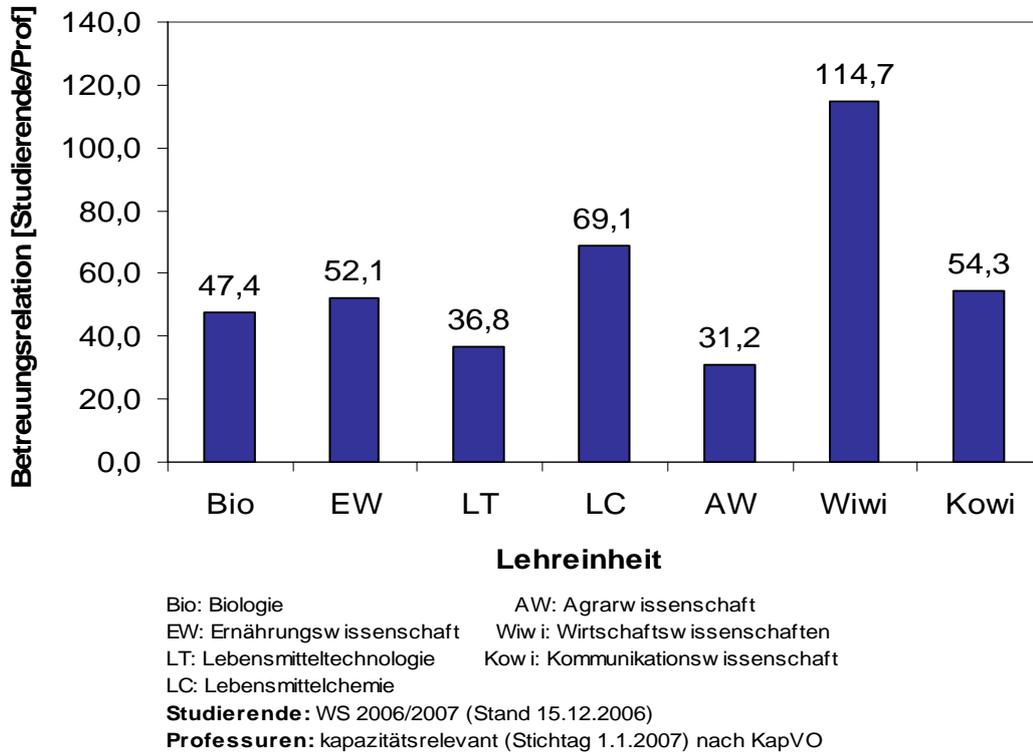
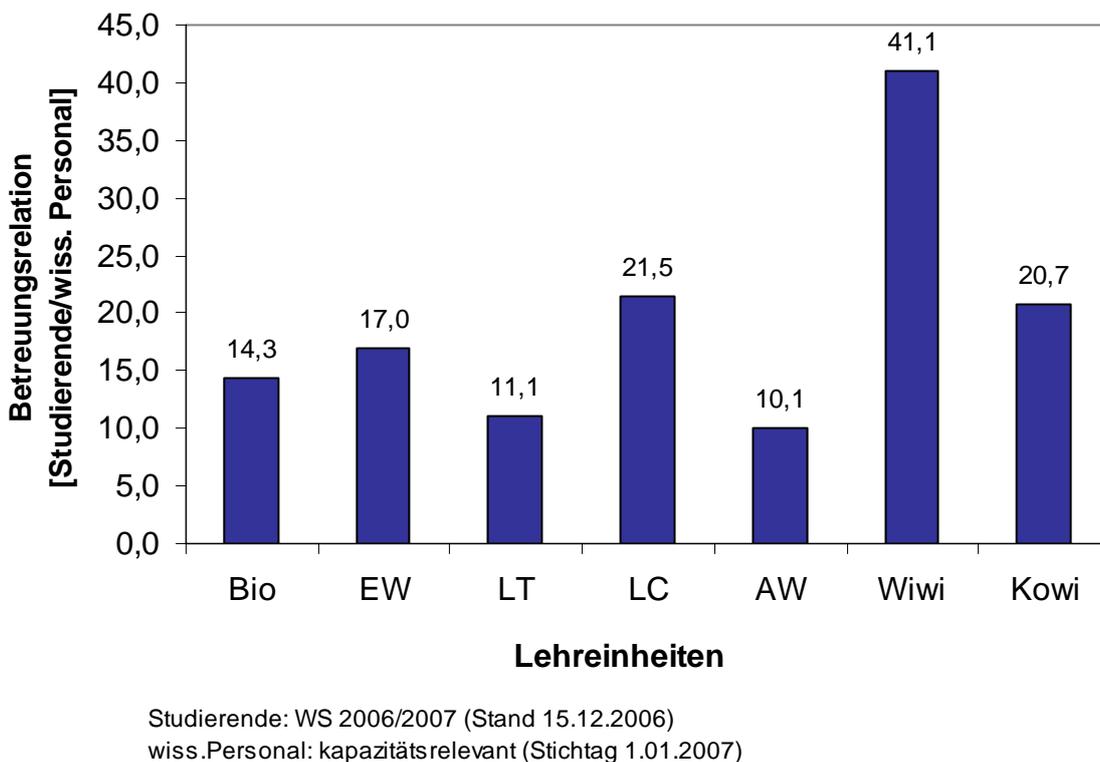


Abbildung 15: Betreuungsrelation Studierende/wiss. Personal je Lehreinheit unter Berücksichtigung der Lehrverflechtung und den Lehrmengen



Die aktuelle Situation im Lehrangebot der drei Fakultäten lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: In der Fakultät Agrarwissenschaften wurde bereits im Wintersemester 1999/2000 das Bachelor/Master-System eingeführt. Die Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften hat die Umstellung mit der Einführung der Bachelor-Studiengänge zum Wintersemester 2006/2007 eingeleitet und als letzte Fakultät wird die Fakultät Naturwissenschaften ihre Diplom-Studiengänge zum WS 2007/2008 auf das gestufte System umstellen. Der Diplom-Studiengang Agrarbiologie soll ebenfalls zu diesem Zeitpunkt als Bachelor-/Master-Studiengang angeboten werden und künftig gemeinsam von den Fakultäten Naturwissenschaften und Agrarwissenschaften getragen werden.

Das veränderte Angebot der Fakultäten ist verbunden mit der Modularisierung der Studienangebote und der Einführung des European Credit Transfer System (ECTS). Die Umstellung bedeutet auch eine Veränderung der Lehrinhalte und geht damit über ein reines Umschreiben der Diplom-Studiengänge in das gestufte System hinaus. Für die Bachelor- und Master-Studiengänge werden neue innovative Lehrinhalte angeboten, die an den Schwerpunkten der Fakultäten und dem Profil der Universität Hohenheim ausgerichtet sind. Die starke Vernetzung der einzelnen Studiengänge, die als Hohenheimer Besonderheit angesehen werden kann, wird bei der Neukonzeption der Bachelor/Master-Studiengänge konsequent weitergeführt.

Die angestrebten Studierendenzahlen beruhen auf Vorgaben des Wissenschaftsministeriums, nach der die Anfängerzahlen nicht hinter die Anfängerzahlen des WS 2004/2005 zurückfallen dürfen. Dies führt dazu, dass die Master-Studiengänge und die strukturierten Promotionsstudiengänge nicht auf die Zulassungszahlen im Bereich der Bachelor-Studiengänge angerechnet werden. Der Zeitraum des Struktur- und Entwicklungsplans 2007-2011 wird im Bereich der Lehre durch auslaufende Diplom-Studiengänge, neue Bachelor-Studiengänge, verbunden mit dem Aufbau und der Einführung von Master-Studiengängen, gekennzeichnet sein.

Es wird angestrebt, künftig pro Fakultät 8 bis 10 Master-Studiengänge anzubieten.

Für die drei Fakultäten werden für die bereits bestehenden oder noch umzustellenden Studiengänge folgende Studierendenzahlen angestrebt:

Fakultät Naturwissenschaften

Der Struktur- und Entwicklungsplan der Fakultät Naturwissenschaften beinhaltet, dass in den drei Bachelor-Studiengängen Biologie, Ernährungswissenschaft sowie Lebensmittelwissenschaft und Biotechnologie sowie dem gemeinsam mit der Fakultät Agrarwissenschaften getragenen Bachelor-Studiengang Agrarbiologie viele gemeinsame Module konzipiert werden. Die Schnittmenge in diesen Bachelor-Studiengängen, insbesondere in den Basisdisziplinen, ist sehr hoch. Diese starke Verflechtung soll zu einer Straffung und zu einem effizienten Einsatz der Ressourcen führen und wird von der Universitätsleitung ausdrücklich unterstützt. Die enge Verzahnung der Studiengänge ermöglicht ebenfalls einen Studiengangwechsel ohne großen Zeitverlust und wird als Alleinstellungsmerkmal der Universität Hohenheim angesehen. Im Jahr 2006 wurde von den politischen Parteien beschlossen, auch die Lehramtsstudiengänge auf das gestufte System umzustellen. Erste Gespräche zwischen den beteiligten Ministerien und den Universitäten haben begonnen, aber es bleibt zunächst abzuwarten, welche einheitlichen Regelungen vereinbart werden. Aus diesem Grund ist mit einer Umstellung des Lehramtsstudiengangs Biologie vermutlich nicht vor dem Wintersemester 2009/2010 zu rechnen.

Die Einrichtung der Professur „Ernährungsmedizin/Prävention“ führt zu einer Erhöhung der personellen Ausstattung im Bereich Ernährungswissenschaft und soll sich in einer Erhöhung der Aufnahmekapazität ausdrücken. Der im Jahr 2006 genehmigte Neubau für das Institut für Lebensmittelwissenschaft und Biotechnologie wird mittelfristig zu einer, der personellen Ausstattung des Instituts angemessenen Erhöhung der Anfängerzahlen führen.

Da die biologischen Institute sehr stark in die eben genannten Studiengänge eingebunden sind, ist eine Erhöhung der Aufnahmekapazität in diesem Studiengang nicht möglich. Bestehende Engpässe müssen in diesem Bereich durch eine entsprechende Unterstützung abgefangen werden. Für die Basisdisziplinen Chemie, Physik und Mathematik ist eine Unterstützung unumgänglich, da jeder Anstieg der Anfängerzahlen diese Institute unmittelbar betrifft. In jedem Fall wird die Unterstützung der Institute aber belastungsorientiert erfolgen und basiert auf den Belastungsansprüchen

nach der Einführung der Bachelor-/Master-Studiengänge. Nach wie vor erweist sich das Fehlen eigener Studiengänge in Physik, Chemie, Mathematik als nachteilig für die Lehre in Hohenheim. Dies betrifft nicht nur den Studiengang Biologie Lehramt, da so wichtige Fachkombinationen wie Biologie/Chemie oder Biologie/Physik oder Mathematik in Hohenheim nicht zu studieren sind, sondern es beeinflusst auch z. B. die Rekrutierung von Studierenden, die als Tutoren bzw. Tutorinnen eine wichtige Funktion in der Vertiefung der Lehrinhalte übernehmen.

Tabelle 8: Studiengänge und angestrebte Aufnahmekapazitäten der Fakultät Naturwissenschaften

Aktuelle Studiengänge	Aktuelle Abschlüsse	Angestrebte Aufnahmekapazität SEP 2002	Geplante Studiengänge nach SEP der Fakultät	Geplante Abschlüsse	Angestrebte Aufnahmekapazität
Lebensmittelchemie	Staatsexamen	35	Lebensmittelchemie	Staatsexamen	35
Lebensmitteltechnologie	Diplom	90	Lebensmittelwissenschaft und Biotechnologie (WS 2007/2008)	Bachelor	80 - 120
			Lebensmittelwissenschaft und -technologie (WS 2010/2011)	Master	60 - 80 % der B.Sc.-Zahlen
			Bio- und Enzymtechnologie (WS 2010/2011)	Master	
Ernährungswissenschaft	Diplom	60	Ernährungswissenschaft (WS 2007/2008)	Bachelor	60 - 100
			Molekulare Ernährung (WS 2010/11)	Master	60 - 80 % der der B.Sc.-Zahlen
			Klinische Ernährung (WS 2010/2011)	Master	
Biologie	Diplom	90	Biologie (WS 2007/2008)	Bachelor	80 - 90
			Allgemeine u. molekulare Biologie (WS 2010/2011)	Master	60 - 80 % der B.Sc.-Zahlen
			Organismische Biologie und Ökologie (WS 2010/2011)	Master	
Biologie	Staatsexamen	25	Biologie (WS 2009/2010)	Bachelor	25
			Biologie (WS 2010/2011)	Master	25
			Angewandte Naturwissenschaften	Master	20

Fakultät Agrarwissenschaften

Seit der Umstellung der Diplom-Studiengänge auf das gestufte System im Jahr 1999 wurden von der Fakultät fünf Master-Studiengänge entwickelt, die z.T. als internationale Studiengänge in englischer Sprache angeboten werden. Mit der Umstellung des Diplom-Studiengangs Agrarbiologie wird dieser Umstellungsprozess zum WS 2007/2008 abgeschlossen sein. Seit dem WS 2005/2006 wird der Studiengang Agrarbiologie zulassungsbeschränkt durchgeführt, da die personellen Kapazitäten speziell in den Instituten der Fakultät Naturwissenschaften einen ungehinderten Zugang der Studierenden nicht verkraften. Für den Bachelor-Studiengang Agrarwissenschaften wird eine Aufnahmekapazität von 300 Studierenden angestrebt, um auf der einen Seite die vorhandenen Ressourcen der Fakultät Agrarwissenschaften zu berücksichtigen, auf der anderen Seite aber auch den stark belasteten Instituten der Fakultät Naturwissenschaften Rechnung zu tragen. Der Studiengang Agrarwissenschaften ist neben dem der Agrarbiologie zurzeit der einzige grundständige Studiengang in der Fakultät Agrarwissenschaften. Eingerichtet wurde ein weiterer Bachelor-Studiengang „Nachwachsende Rohstoffe und Bioenergie“. Für die Master-Studiengänge in diesen Bereichen sollen Anfängerzahlen angestrebt werden, die im Bereich zwischen 60-80% der B.Sc.Zahlen liegen.

Hervorzuheben ist, dass mit Ausnahme der Agrarbiologie, alle Bachelor- bzw. Master-Studiengänge der Fakultät entweder bereits evaluiert oder akkreditiert wurden oder sich in diesem Prozess befinden.

Tabelle 9: Studiengänge und angestrebte Aufnahmekapazitäten der Fakultät Agrarwissenschaften

Aktuelle Studiengänge	Aktuelle Abschlüsse	Angestrebte Aufnahmekapazität SEP 2002	Geplante Studiengänge nach SEP der Fakultät	Geplante Abschlüsse	Angestrebte Aufnahmekapazität
Agrarbiologie	Diplom	90	Agrarbiologie (WS 2007/2008)	Bachelor	120
			Agrarbiologie (2009/2010)	Master	60 - 80 % der B.Sc.-Zahlen
			Crop Sciences (2009/2010)	Master	60
Agrarwissenschaften	Bachelor	200	Agrarwissenschaften	Bachelor	300
	Master	50	Agrarwissenschaften	Master	60 - 80 % der B.Sc.-Zahlen
Agribusiness	Master	40	Agribusiness	Master	40 - 50
Agricultural Sciences in the Tropics and Subtropics	Master	40	Agricultural Sciences in the Tropics and Subtropics	Master	40 - 50
Environmental Protection and Agricultural Food Production	Master	40	Environmental Protection and Agricultural Food Production	Master	40 - 50
			Environmental Science - Soil, Water, Biodiversity	Master	10
			Nachwachsende Rohstoffe und Bioenergie	Bachelor	100
Organic Food Chain Management	Master	40	Organic Food Chain Management	Master	40 - 50

Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Die Diplom-Studiengänge der Fakultät wurden zum WS 2006/2007 auf das gestufte System umgestellt. Die verschiedenen Profilrichtungen scheinen in den Bachelor-Studiengängen deutlicher als bisher auf, so dass sich die Studierenden bei ihrer Wahl für ein Studium eindeutig entscheiden müssen und es auch können. Im Rahmen der mit dem Land Baden-Württemberg abgeschlossenen Zielvereinbarung und auf der Grundlage des Struktur- und Entwicklungsplans 2002-2006 sollte die bereits damals angegebene Anzahl von 100 Studienanfängern im Studiengang der Kommunikationswissenschaft erreicht werden, da speziell dieser Bereich personell verstärkt wurde. Der gestufte Studiengang Wirtschaftsinformatik wird in Kooperation mit der Universität Stuttgart angeboten. Die Studiengänge befinden sich noch in der Anlaufphase, es sollte aber möglich sein, die im Struktur- und Entwicklungsplan 2002-2006 formulierten Studierendenzahlen in den nächsten Jahren zu erreichen. Hierzu sind aber noch intensive Gespräche mit der Universität Stuttgart notwendig, die auch zu Änderungen bereits bestehender Kooperationsverträge führen müssen.

Tabelle 10: Studiengänge und angestrebte Aufnahmekapazitäten der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Aktuelle Studiengänge	Aktuelle Abschlüsse	Angestrebte Aufnahmekapazität SEP 2002	Geplante Studiengänge nach SEP der Fakultät	Geplante Abschlüsse	Angestrebte Aufnahmekapazität
Kommunikationswissenschaft	Diplom	100	Kommunikationswissenschaft (WS 2006/2007)	Bachelor	100
			Kommunikationswissenschaft 1	Master	60 - 80 % der B.Sc.-Zahlen
			Kommunikationswissenschaft 2	Master	
Wirtschaftspädagogik	Diplom-Handelslehrer	60	Wirtschaftswissenschaften mit wirtschaftspädagogischem Profil (WS 2006/2007)	Bachelor	120
			Wirtschaftswissenschaften mit wirtschaftspädagogischem Profil (WS 2009/2010)	Master	120
			Wirtschaftspädagogik in evangelischer u. katholischer Theologie	Master	20
Wirtschaftswissenschaften	Diplom	440	Wirtschaftswissenschaften mit ökonomischem Wahlprofil (WS 2006/2007)	Bachelor	380 - 420
			Wirtschaftswissenschaften mit ökonomischem Wahlprofil 1 (WS 2009/2010)	Master	60 - 80 % der B.Sc.-Zahlen
			Wirtschaftswissenschaften mit ökonomischem Wahlprofil 2 (WS 2009/2010)	Master	
Wirtschaftswissenschaften/ Agrarökonomie	Diplom	siehe Wirtschaftswissenschaften	Wirtschaftswissenschaften mit agrarökonomischem Profil (WS 2006/2007)	Bachelor	20 - 40
Sozialökonomie	Diplom	45	-	-	-
Wirtschaftswissenschaften/ Sozialmanagement	Diplom	45	Wirtschaftswissenschaften mit sozialökonomischem Profil (WS 2006/2007)	Bachelor	60 - 80
			Wirtschaftswissenschaften mit sozialökonomischem Profil (WS 2009/2010)	Master	60 - 80 % der B.Sc.-Zahlen
Wirtschaftsinformatik	Bachelor	60	Wirtschaftsinformatik	Bachelor	60
Wirtschaftsinformatik	Master	40	Wirtschaftsinformatik	Master	40
Journalistik	Diplom	25	Journalistik (geplant)	Master	25 - 30

Zielvereinbarungen zwischen der Universitätsleitung und den Fakultäten

Auf Grund dieses Struktur- und Entwicklungsplans sollen zum ersten Mal Zielvereinbarungen zwischen der Universitätsleitung und den Fakultäten ausgehandelt werden. Im Bereich der Lehre sind folgende Vereinbarungen sinnvoll:

Fakultät Naturwissenschaften

Die Fakultät gewährleistet die grundständige Lehre insbesondere in den Fachgebieten: Chemie, Mathematik, Physik, Botanik, Zoologie und beteiligt sich angemessen an den Studiengängen der Fakultäten Agrarwissenschaften und Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Die Universitätsleitung unterstützt diese Lehrleistungen durch die Zuweisung zentraler Mittel. Eine Berechnung der Wissenschaftlerstellen erfolgt auf der Basis der notwendigen Lehrleistungen nach der Umstellung auf das Bachelor/Mastersystem.

Fakultät Agrarwissenschaften

Die Fakultät verbessert die Auswahl- bzw. Zulassungsverfahren für die einzelnen Studiengänge, so dass die Qualität der Studiengänge auch in der Qualität der Studierenden aufscheint. Der Evaluationsbericht des Wissenschaftsrates empfiehlt die Schließung bestimmter Agrarstandorte in Deutschland. Es ist daher zu erwarten, dass es zu einem Anstieg der Studienbewerber kommen wird. Dies sollte genutzt werden, um die Qualität der Fakultät, die durch das Gutachten bestätigt wird, auch in allen Studiengängen nach außen zu dokumentieren. Die Fakultät sollte überprüfen, ob die Zulassung im Studiengang Agrarbiologie, die sowohl im Sommer- als auch im Wintersemester möglich ist, unter den jetzigen Gegebenheiten nicht aufgegeben werden kann, so dass nur noch zum Wintersemester zugelassen wird.

Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Die Fakultät überprüft die Auswahl- und Zulassungsverfahren insbesondere in dem Studiengang Kommunikationswissenschaft und entwickelt Verfahren, die dazu beitragen, die angestrebte Anzahl an Studierenden in diesem Bereich zu erreichen. Die Umstellung auf das gestufte System wird genutzt, um die Anzahl der Studienabbrecher signifikant zu senken. Auf Grund einer Analyse der möglichen Ursachen sollte eine Senkung erreicht werden, ohne gleichzeitig die Qualitätsansprüche abzusenken.

Hochschule 2012

Nachdem die Universität Hohenheim bereits in den letzten Jahren einen deutlichen Anstieg ihrer Studierendenzahlen zu verzeichnen hat, wird sich die Anzahl der Studierenden im Jahr 2012 drastisch erhöhen und sich vermutlich bis zum Jahr 2020 auf diesem hohen Niveau halten. Grund hierfür ist, dass im Jahr 2012 die Abiturienten und Abiturientinnen zweier Jahrgänge die Gymnasien verlassen und sich um Studienplätze bewerben werden. Obgleich das Jahr 2012 nicht mehr im Zeitraum dieses Struktur- und Entwicklungsplans liegt, sind die strukturellen Maßnahmen bereits jetzt zu beschließen und umzusetzen. Schon im Jahr 2006 hat eine intensive Diskussion mit den Fakultäten stattgefunden, so dass konkrete Vorschläge auf Einführung neuer Studiengänge vorliegen, die bereits ein hohes Maß an Verbindlichkeit aufweisen. Das neue Lehrangebot orientiert sich dabei an den Schwerpunkten der einzelnen Fakultäten und an dem Profil der Universität und soll auch die Nachfragen der Wirtschaft als Abnehmerseite berücksichtigen.

Folgende neue Studiengänge wurden dem Wissenschaftsministerium und der Wirtschaft vorgelegt und mit entsprechenden Aufnahmekapazitäten versehen:

Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Es werden zwei neue Profilmächer im Rahmen des Bachelor-Studiengangs „Wirtschaftswissenschaften“ angeboten, die auf neuen Kombinationen von bereits bestehenden Profilmächern basieren. Insgesamt sollen diese beiden Studiengänge 300 Studienanfänger aufnehmen. Es wird angestrebt, die beiden Profilmächer zum WS 2007/2008 und WS 2008/2009 einzuführen.

Profilmfach 1: Europäisches Innovations- und Dienstleistungsmanagement

Dieser Studiengang ist gerade für mittelständische Unternehmen im Land Baden-Württemberg interessant, um sich im europäischen Raum zu etablieren und zu behaupten. Der Studiengang beinhaltet Profilmächer wie Innovations- und Dienstleistungsmanagement, europäische Dienstleistungswirtschaft, Interaktive Medien- und Onlinekommunikation und Risk Management.

Profilmfach 2: Gesundheitsmanagement

Abnehmer sind die Dienstleistungsunternehmen und -einrichtungen der Gesundheitsbranche, die in den nächsten Jahren stark wachsen werden. Die Profilmächer bestehen aus Health Care Management, E-Health, Interaktive Medien- und Onlinekommunikation, sowie Risk Management.

Fakultät Naturwissenschaften

Die beiden Bachelor-Studiengänge sollen insgesamt für 60 Studienanfänger konzipiert werden.

Studiengang 3: Ernährungsmanagement

Dieser Studiengang vermittelt in neuer Kombination ernährungswissenschaftliches und betriebswissenschaftliches Basiswissen und erlaubt Profilierungen zu Wechselwirkungen zwischen Nahrungsmitteln und bestimmten Krankheiten (einschl. Prophylaxe), Gesundheitsmanagement, Krankenhausorganisation und Durchführung einer Ernährungs- und Diättherapie.

Studiengang 4: Bioanalytik und experimentelle Biotechnologie

Dieser Studiengang spiegelt das besondere Spektrum der Universität Hohenheim in diesem Bereich wider und führt die Kompetenzen in den Bereichen Chemie (bioorganischer und bioanorganischer Chemie), Physik, den experimentell-analytisch ausgerichteten Bereichen der Biologie sowie den angrenzenden Fachrichtungen wie Lebensmittelwissenschaft und Agrarwissenschaft zusammen. Dieser Studiengang soll ein vertieftes Verständnis und technisches Know How des methodisch-experimentellen Repertoires der modernen Bioanalytik und Biotechnologie vermitteln.

Es wird angestrebt, diese Bachelor-Studiengänge zum WS 2009/2010 und WS 2011/2012 einzuführen.

Fakultät Agrarwissenschaften

Studiengang 5: Nachwachsende Rohstoffe und Bioenergie

Ziel dieses Bachelor-Studiengangs ist es, qualifizierte Bachelor-Absolventen und Absolventinnen für das expandierende Berufsfeld auf dem Sektor der nachwachsenden Rohstoffe und Bioenergie auszubilden. Die zu vermittelnden Kenntnisse erstrecken sich über die pflanzenbaulichen, technischen und ökonomischen Grundlagen der Erzeugung von Rohstoff- und Energiepflanzen sowie deren Weiterverarbeitung zu Materialien oder Umwandlung in Energie und der damit verbundenen verfahrenstechnischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Implikation.

Dieser Studiengang kann zum WS 2007/2008 mit einer Kapazität von etwa 30 Studienanfängern begonnen werden.

Die vorgeschlagenen Bachelor-Studiengänge sollen auch eine Weiterführung im Masterbereich erlauben und sind somit als grundständige Studiengänge angelegt. Eine Realisierung dieses Angebots kann aber nur erfolgen, wenn substanzielle finanzielle Unterstützung von Seiten des Landes erfolgt.

Die Universität wird ihren Beitrag leisten, indem sie eine effiziente Organisation des Lehrangebots und ein verbessertes Hörsaalmanagement einführt.

7.2.2.2 Doktorandenprogramme

Derzeit ist an der Universität Hohenheim ein strukturierter Promotionsstudiengang etabliert, der an der Fakultät Agrarwissenschaften angesiedelt ist. Graduiertenkollegs, darunter ein internationales, wurden ebenfalls an der Universität implementiert. Zusätzlich werden in den Fakultäten Seminare für Doktoranden und Doktorandinnen angeboten. Damit zeigt die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses ein sehr uneinheitliches Bild. Um eine einheitliche Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses festzulegen, soll an der Universität Hohenheim eine Graduiertenschule eingerichtet werden, deren Schwerpunkte dem Profil der Universität Hohenheim entsprechen. Das Profil der Universität Hohenheim liegt im Bereich der „Food Chain“, und es wird daher davon ausgegangen, dass ca. 70% der Doktoranden und Doktorandinnen im Rahmen dieses Profils arbeiten. Die Einrichtung einer Graduiertenschule wird erhebliche Ressourcen in Anspruch nehmen, die entweder über die Exzellenzinitiative eingeworben oder allein von der Universität Hohenheim aufgebracht werden müssen.

7.2.2.3 Maßnahmen zur Qualitätssicherung

Die Maßnahmen zur Qualitätssicherung beginnen bereits mit der Auswahl des richtigen Studiums und der geeigneten Studierenden. Ein Interessenstest soll denjenigen, die ein Studium an der Universität Hohenheim aufnehmen wollen, eine Hilfestellung bei der Wahl des richtigen Studiums anbieten. Dieser Test wurde von dem Institut für Sozialwissenschaften entwickelt und steht online zur Verfügung. Er ermöglicht es den Abiturienten und Abiturientinnen, die speziellen Anforderungen und charakteristischen Merkmale der verschiedenen Studiengänge inklusive der möglichen Berufsfelder mit ihren Vorstellungen und Eignungen zu vergleichen. Die Universitäten können seit mehreren Jahren ihre Studierenden selbst über so genannte Auswahlverfahren auswählen. Hinzu kommt, dass die Entwicklung von Eignungsfeststellungsverfahren Bestandteil der Zielvereinbarung mit dem Land Baden-Württemberg ist. Deshalb wurden in Zusammenarbeit mit dem Institut für Sozialwissenschaften die Auswahlverfahren auf die jeweiligen Studiengänge zugeschnitten, mit dem Ziel, über die Abiturnote hinaus die Noten in bestimmten Fächern stärker zu gewichten und sie in den Auswahlverfahren stärker zu berücksichtigen. Für zwei Studiengänge wurden individuelle Auswahlgespräche vorgeschlagen, da sich sowohl im Studiengang Biologie Höheres Lehramt als auch in dem Studiengang Kommunikationswissenschaft klare Berufsfelder ergeben bzw. bestimmte Veranlagungen den Erfolg im Studium erhöhen. Während im Sommersemester 2006 die Auswahlgespräche für das Lehramt Biologie bereits durchgeführt wurden, stehen entsprechende Verfahren für den Studiengang Kommunikationswissenschaft noch aus. Eine Verbesserung der Auswahlverfahren ist in diesem Bereich dringend notwendig, da trotz der hohen Anzahl an Bewerbern und Bewerberinnen die vorhandenen Studienplätze nicht besetzt werden können. Die Vorteile des Auswahlverfahrens sind offensichtlich, jedoch haben die Erfahrungen gezeigt, dass der Aufwand für die Universität sehr hoch ist, da sich die potentiellen Studierenden bei mehreren Hochschulen bewerben und häufig auch bereits zugesagte Studienplätze wieder zurückgeben. Trotzdem sind beide Komponenten, der Interessenstest und die Auswahlverfahren geeignete Instrumente, um die besten Studierenden für die verschiedenen Studiengänge mit ihren unterschiedlichen Anforderungen zu gewinnen und damit die Qualität zu erhöhen. Es wird auch erwartet, dass eine höhere „Passgenauigkeit“ die Abbrecherquote senkt. Eine konsequente Weiterentwicklung der Auswahlverfahren und der Interessenstests ist sinnvoll, auch vor dem Hintergrund der sich stark verändernden Studiengänge, die in den nächsten Jahren durch die Umstellung der Diplom-Studiengänge auf das gestufte System entstehen werden.

Die Qualitätssicherung während des Studiums erfolgt primär durch die Evaluation der Lehrveranstaltungen. In den letzten Jahren wurden fakultätsübergreifende Fragebögen entwickelt, so dass eine turnusmäßige Bewertung der Lehrqualität durch die Studierenden durchgeführt wird. Dieses System ist mittlerweile bei Studierenden und Lehrenden etabliert, da die Ergebnisse der Evaluationen auch zeitnah mit den Studierenden besprochen werden. Dieses Verfahren soll deshalb konsequent weitergeführt werden. Aus Effizienzgründen wird angestrebt, die Erfassung der Daten zentral durchzuführen, während die Auswertung und die weitere Vorgehensweise eindeutig bei den Fakultäten liegen muss, da sie für die Lehre verantwortlich sind. Mit der Umstellung der Diplom-Studiengänge ist auch eine Akkreditierung verbunden, die in den nächsten Jahren hohe Anforderungen an die Fakultäten und an die Zentrale Studienbetreuung stellen werden. Es ist aber zu hoffen, dass von dem bisherigen System einer studiengangsspezifischen Akkreditierung zugunsten einer Systemakkreditierung abgewichen wird.

Ein weiterer Schwerpunkt in der Qualitätssicherung während des Studiums ist die Durchführung von Tutorien. Sie haben sich in den letzten Jahren als wertvolles Instrument erwiesen, um die zu vermittelnden Lehrinhalte kompetent zu vertiefen. Die Qualität der Tutorien wird durch die Ausbildung der Tutoren und Tutorinnen verbessert bzw. auf einem hohen Niveau gehalten. Tutorien werden immer wertvoller, um die z. T. sehr heterogenen Vorkenntnisse der Abiturienten und Abiturientinnen insbesondere in den Basisdisziplinen (Chemie, Physik, Mathematik) auszugleichen und zu verbessern, da mangelnde Kenntnisse sehr häufig zu einem Studienabbruch führen. Die Ausbildung der Tutoren und Tutorinnen wird durch das Hochschuldidaktikzentrum (HDZ) organisiert und durchgeführt, so dass die Ausbildung kompetent und auf hohem Niveau erfolgt. Die Tutorien wurden bisher gemeinsam von den Universitäten und dem Wissenschaftsministerium finanziert, allerdings ist dieses Modell zum Ende des Jahres 2006 ausgelaufen. Künftig wird die Finanzierung vollständig von den Universitäten übernommen werden müssen. Da die Fakultäten und die Universitätsleitung die Tutorien als ein wesentliches Mittel ansehen, um die Qualität der Lehre zu

sitätsleitung die Tutorien als ein wesentliches Mittel ansehen, um die Qualität der Lehre zu halten, müssen substanzielle finanzielle Mittel bereitgestellt werden.

Die Gründung des HDZ durch das Wissenschaftsministerium und die Universitäten ermöglichte es den Lehrenden zum ersten Mal, ihre didaktischen Fähigkeiten zu überprüfen und zu verbessern sowie neue Formen der Wissensvermittlung kennen zu lernen und zu entwickeln. Diese zusätzliche Ausbildung war zunächst nur als Möglichkeit für den wissenschaftlichen Nachwuchs gedacht, doch es hat sich gezeigt, dass auch zunehmend bereits erfahrenes Lehrpersonal das Angebot wahrnimmt. Ende des Jahres 2006 geht die Verantwortung für das HDZ vollständig auf die Universitäten über, die damit auch die Finanzierung vollständig übernehmen müssen. Die Universität Hohenheim hat bereits zugesagt, sich auch weiterhin an dem HDZ zu beteiligen, da die Unterstützung im Bereich der Lehre durch diese Institution offenkundig ist und das HDZ auch koordinierende Aufgaben übernimmt.

Die Qualitätssicherung ist auch abhängig von Maßnahmen, die im Umfeld der Lehre durchgeführt werden müssen. Die Umstellung auf die Bachelor- und Master-Studiengänge steigert die Nachfrage nach kleineren Hörsälen, Praktikums- und Seminarräumen, so dass ein professionelles Hörsaalmanagement unabdingbar ist. Hinzu kommt eine konsequente Modernisierung der Ausstattung der Lehrräume.

Zu der Ausstattung im weitesten Sinne gehört ebenfalls die Ausstattung der Universitätsbibliothek und des Rechenzentrums inklusive WLAN und der Computerräume, deren Kapazitäten erweitert werden müssen. Dies schließt auch deren Öffnungszeiten ein.

Die Umstellung bereits bestehender Studiengänge sowie die Einführung neuer Studiengänge erfordern eine optimale Information über die Studiengänge und eine effiziente Organisation des Studienverlaufs. Hier wird eine enge und effiziente Zusammenarbeit zwischen den Fakultäten und der Zentralen Studienbetreuung angestrebt. In einem ersten Schritt wurden den Fakultäten personelle Ressourcen zur Verfügung gestellt, die für die Umstellung der Studiengänge aber auch für den Aufbau von Service-Centern eingesetzt werden sollen. Im Bereich der Zentralen Studienbetreuung wird ein StudierendenInformationsZentrum (SIZ) aufgebaut, das den Studierenden als Anlaufstelle zur Verfügung steht und eine Entlastung sowohl für die Fachreferate (Prüfungsamt, Studierendensekretariat, Akademischen Auslandsamt, Zentrale Studienberatung), aber auch für die Fakultäten bringen wird.

7.2.2.4 Kooperationen und Vernetzungen mit anderen Hochschulen

Die Universität Hohenheim kooperiert mit zahlreichen Hochschulen im In- und Ausland. Häufigster deutscher Kooperationspartner ist die Universität Stuttgart, mit der auch die Studiengänge der Wirtschaftsinformatik, der Lebensmittelchemie und der Kommunikationswissenschaft gemeinsam durchgeführt werden. Eine intensivere Zusammenarbeit wird mit der Universität Tübingen im Bereich der Ernährungswissenschaften vorbereitet. Die Zusammenarbeit mit den Fachhochschulen Nürtingen und Rottenburg im Bereich der Agrarwissenschaften soll konsequent weiter verfolgt werden. Am 29. November 2005 konnte das Rahmenabkommen der Hochschulen der Hochschulregion Tübingen-Hohenheim unterzeichnet werden. Kooperationspartner dieses Abkommens sind die Universitäten Hohenheim und Tübingen sowie die Hochschulen Albstadt-Sigmaringen, Nürtingen-Geislingen, Reutlingen und Rottenburg. Ziel dieser Kooperation ist es, durch das nachhaltige Zusammenwirken einen sehr guten Service für alle Kontakt- und Zielgruppen zu bieten, die Qualität in Forschung und Lehre zu sichern und kontinuierlich zu steigern sowie eine noch effizientere Aufgabenerledigung unter den beteiligten Hochschulen zu erreichen. Die bestehenden Kooperationen sollen in den nächsten Jahren weitergeführt werden, ohne allerdings die Eigenständigkeit der beteiligten Hochschulen anzutasten.

Als internationales Netzwerk im Bereich der Lehre hat sich die Euroleague for Life Sciences (ELLS) seit Jahren etabliert, an dem die Universitäten Wageningen, Uppsala, Kopenhagen, Wien, Warschau und Prag beteiligt sind. Ziel dieser Kooperation ist, gemeinsame Studiengänge im Master-Bereich zu entwickeln und für die Studierenden dieser Universitäten zugänglich zu machen. Erste gemeinsame Aktivitäten führten zur Einrichtung von mehreren Summer Schools, während die Entwicklung von gemeinsamen Master-Studiengängen durch gesetzliche Regularien in den

einzelnen Ländern erheblich erschwert wird. Der erste Studiengang „Safety in the Food Chain“ ist im Jahr 2006/2007 eingerichtet worden. Die Universität Hohenheim unterstützt die Aktivitäten der ELLS, da es dem international ausgerichteten Profil der Universität entspricht. Der Vorsitz im Board und in der Task Force der ELLS liegen bis September 2007 bei der Universität Hohenheim. Zum Wintersemester 2007/2008 wird der Master-Studiengang „Environmental Science - Soil, Water and Biodiversity“ eingerichtet, der gemeinsam mit den Universitäten Kopenhagen und Uppsala durchgeführt wird.

Der Austausch von Studierenden sowie die Einrichtung internationaler Studiengänge in der Fakultät Agrarwissenschaften setzt eine intensive Betreuung der Studierenden voraus. Gerade in diesem Bereich lassen sich Schwächen erkennen, die zum Beispiel in der Wohnraumsituation zum Ausdruck kommen. Hier ist ein abgestimmtes Konzept zwischen den Fakultäten, der Zentralen Studienbetreuung und dem Studentenwerk notwendig, um die Aktivitäten zu bündeln. Dieses Konzept muss die Zuständigkeiten und die Verantwortung der Beteiligten eindeutig regeln, so dass die schwierige Wohnungssuche speziell für ausländische Studierende gelöst werden kann.

Die Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften plant in Abstimmung mit dem Akademischen Auslandsamt die Einrichtung einer Koordinierungsstelle für den internationalen Studierenden- und Dozierendenaustausch.

Außerdem ist die Einrichtung eines international ausgerichteten Executive MBA in Kooperation mit der ESB Reutlingen geplant.

7.2.2.5 Zentrale und dezentrale Unterstützungsmaßnahmen

Maßnahmen zur Qualitätssicherung sowie zentrale bzw. dezentrale Unterstützungsmaßnahmen werden sicherlich im Zusammenhang mit der Verwendung der Studiengebühren diskutiert werden, die ab dem Sommersemester 2007 von den Studierenden zu zahlen sind. Die gesetzliche Vorgabe legt fest, dass diese Gelder für Studium und Lehre zu verwenden sind. Gerade die bereits im Kapitel Maßnahmen zur Qualitätssicherung beschriebenen Maßnahmen können durch die Studiengebühren konsequent weitergeführt werden oder dazu dienen, neue Maßnahmen zu finanzieren. Vorschläge für die Verwendung werden von einer Kommission erarbeitet, in der die Studierenden überproportional vertreten sind. Als weitere Mitglieder der Kommission bringen Studiendekane sowie Studienberater und Studienberaterinnen ihre Kenntnisse in die Kommissionsarbeit ein. Diese Kommission soll auch unter Beteiligung der Studierenden dazu dienen, das gesetzlich vorgesehene Benehmen mit einer Vertretung der Studierenden herzustellen. Diese Kommission soll Vorschläge für die Verwendung der Studiengebühren erarbeiten, die dem Rektorat zur Entscheidung vorgelegt werden. Konkret wird diese Kommission daher die Aufgabenfelder definieren, für die Studiengebühren verwendet werden sollen und ebenfalls einen Verteilungsschlüssel erarbeiten. Da sich eine Verbesserung der Lehre auf vielen verschiedenen Ebenen abspielt, sollten diese Bereiche bei der Verteilung der Studiengebühren auch berücksichtigt werden. Als zentrale Aufgaben könnten z. B. die Ausstattung der Universitätsbibliothek und der Hör- und Praktikumssäle, die Erweiterung der Rechnerkapazität, die Einrichtung von WLAN, die Ausbildung der Tutoren sowie eine intensive Betreuung der Studierenden während des Studiums angesehen werden. Die Studienangebote der einzelnen Fakultäten unterscheiden sich sehr stark in ihren Schwerpunkten und in ihren charakteristischen Merkmalen: während sich die natur- und agrarwissenschaftlichen Studiengänge durch ihren hohen Anteil an Praktika und Übungen auszeichnen, liegt der Schwerpunkt der Ausbildung in den wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Studiengängen mehr auf den Vorlesungen und den Seminaren und ist durch eine ungünstige Betreuungsrelation gekennzeichnet. Aus diesem Grund sollte ein Teil der Studiengebühren in die Ausstattung der Praktikumsräume fließen, während ein anderer Teil dazu dienen kann, die Betreuungsrelationen zu senken. Die Kommission sollte also auch definieren, welcher Anteil der Studiengebühren den Fakultäten direkt zur Verfügung gestellt werden muss, um den unterschiedlichen Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Die Maßnahmen müssen regelmäßig überprüft werden, so dass eine Flexibilität gewährleistet werden kann.

7.2.3 Angestrebtes Profil in der Forschung

7.2.3.1 Ernährungswissenschaften im Rahmen der Food Chain

Die Ernährungswissenschaften im Rahmen der Food Chain bilden einen wichtigen, zukunftsgerichteten Schwerpunkt der Universität Hohenheim in Forschung und Lehre, dem 70 % aller Professuren der Universität zugerechnet werden können. Neben dem naturwissenschaftlichen Kern der Ernährungswissenschaften sind in der Gesamtbetrachtung der Nahrungskette auch die Agrarwissenschaften, die Lebensmitteltechnologie sowie Bereiche der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an diesem Forschungsschwerpunkt beteiligt.

Als Schwerpunkte der Ernährungswissenschaften im Rahmen der Food Chain an der Universität Hohenheim wurden festgelegt:

- Optimierung von pflanzlichen und tierischen Rohstoffen für die Lebensmittelentwicklung (Design neuer Agrarprodukte);
- Produktion pflanzlicher und tierischer Rohstoffe sowie direkt nutzbare Nahrungsmittel (Agrarproduktion neuer Lebensmittel);
- Lebensmittelverarbeitung;
- Lebensmittlwirkung (Naturwissenschaftlicher Kernbereich der Ernährungswissenschaft und der Lebensmittelchemie);
- Lebensmittelverarbeitung und Lebensmittelkonsum.

Während sich der naturwissenschaftliche Kernbereich mit der unmittelbaren Nahrungsaufnahme des Menschen, insbesondere mit den relevanten biologischen, chemischen, biochemischen und physiologischen Prozessen befasst und die Gesunderhaltung des Menschen erforscht, erfolgt die Erforschung der Produktion von Nahrungsgrundstoffen überwiegend im agrarwissenschaftlichen Bereich. Die Lebensmitteltechnologie dagegen befasst sich mit der Weiter- und Aufbereitung zu Lebensmitteln besonderer Qualität. Während die Akzeptanz neuer Lebensmittel und ihre ökonomischen Auswirkungen ihren Schwerpunkt in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften haben.

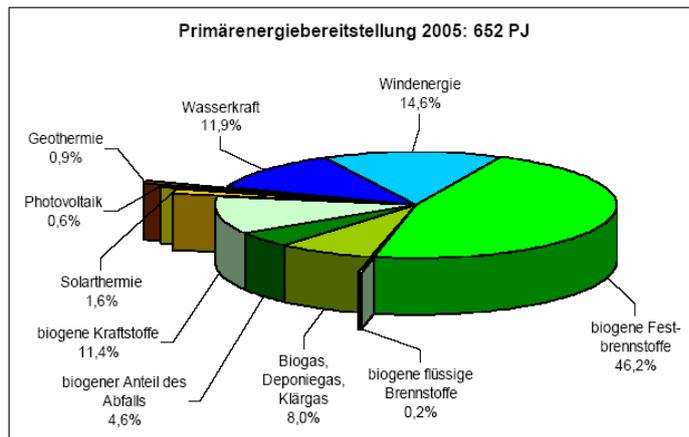
Der Wissenschaftsrat hat in seinem im November 2006 veröffentlichten Gutachten festgestellt, dass das von der Universität und der Fakultät vertretene Konzept zur Food Chain insgesamt überzeugend ist. Die Universität Hohenheim wird als einer der Standorte in Deutschland gesehen, an dem dieses Konzept mit Aussicht auf Erfolg verfolgt werden kann. Vor allem die Kooperation zwischen Agrarwissenschaften und Lebensmitteltechnologie wird als gut angesehen.

7.2.3.2 Beitrag der Landwirtschaft zur Energie- und Rohstoffversorgung

Möglichkeiten der energetischen Nutzung nachwachsender Rohstoffe

In Deutschland steht nach Schätzungen ein nutzbares Biomassepotenzial von 2.343 PJ/a (Peta Joule pro Jahr) zur Verfügung, was 16% des Primärenergiebedarfs bzw. 24% des Endenergiebedarfs entspricht. Den größten Anteil kann hier die Landwirtschaft mit einem Potenzial von 1.561 PJ stellen, gefolgt von der Forstwirtschaft und der Landschaftspflege. Aufgabe und Herausforderung für die Landwirtschaft ist die Bereitstellung der Biomasse zur Erzeugung dieser Energie.

Abbildung 16: Struktur der Primärenergiebereitstellung aus erneuerbaren Energien 2005



Quelle: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit 2006

Festbrennstoffe

Die größten Potenziale liegen im Bereich der Festbrennstoffe, insbesondere im Bereich Holz. Die tatsächliche Holznutzung für stoffliche und energetische Zwecke beträgt nur zwei Drittel des jährlichen Holzzuwachses. Weitere Potenziale liegen hier in der Nutzung von schnell wachsenden Baumarten, der Nutzung von Stroh und Ganzpflanzen sowie der Verbrennung von minderwertigem Getreide.

- Biogas

Die Landwirtschaft hat am gesamten Biogaspotenzial den größten Anteil (77 %). Hiervon können 44 % aus tierischen Exkrementen und Ernterückständen sowie 33 % aus nachwachsenden Rohstoffen zur Verfügung gestellt werden.

- Biokraftstoffe

Biodiesel: Prinzipiell sind alle Pflanzen mit ölhaltigen Früchten geeignet, jedoch spielt der Raps eine herausragende Rolle. Pro Hektar Raps können etwa 1600 l Biodiesel hergestellt werden. Jedoch können, begründet durch die Fruchtfolgeansprüche von Raps, nur schätzungsweise 5 - 7 % des Dieselkraftstoffverbrauchs durch Biodiesel ersetzt werden. Angesichts dieser Anbaubeschränkung ist in Deutschland ein maximales Rapsanbaupotenzial von 1 Mio. ha erreichbar. Dieses Potenzial ist bei einer Produktionskapazität von 1,3 Mio. t nahezu ausgeschöpft.

Bioethanol: Ethanol lässt sich aus allen stärke- und zuckerhaltigen Pflanzen gewinnen. In Deutschland werden derzeit ca. 585.000 m³ Bioethanol produziert. In Zörbig werden derzeit aus 36.000 ha Roggen 100.000 m³ Bioethanol und in Schwedt aus 113.000 ha Roggen 225.000 m³ Bioethanol produziert. Die Bioethanolanlage in Zeitz besitzt eine Produktionskapazität von 260.000 m³/a.

Synthetische Kraftstoffe: Diese befinden sich derzeit noch in der Probe- und Entwicklungsphase. Die Biomass-to-Liquid-Kraftstoffe werden aktuell mit großem Interesse diskutiert, da sie eine sehr breite Rohstoffbasis haben. Zu ihrer Herstellung können nahezu alle Biomassequellen verwendet werden. Auch hier wird die Landwirtschaft einen erheblichen Anteil zur Biomassebereitstellung leisten müssen. Laut Hersteller werden für eine kommerziell betriebene Anlage jährlich 1.000.000 t Trockenmasse benötigt.

Stoffliche Nutzung nachwachsender Rohstoffe

Nachwachsende Rohstoffe finden in der stofflichen Nutzung hauptsächlich bei oleochemischen Anwendungen und Produkten, biogenen Werkstoffen, Fein- und Spezialchemikalien, Dämmstoffen und Baustoffen Verwendung. Als Basis dienen insbesondere Fettsäuren, Fettalkohole, Zucker, Stärke, Duft- und Aromastoffe sowie Cellulosefasern aus einer Vielfalt von Pflanzenarten.

30 - 40 % der stofflich genutzten nachwachsenden Rohstoffe werden durch die deutsche Landwirtschaft bereitgestellt. Der restliche Bedarf wird aus Importen gedeckt. Die Anbaufläche zur stofflichen Nutzung von nachwachsenden Rohstoffen in Deutschland betrug 2005 nach vorläufigen Schätzungen 278.800 ha.

Tabelle 11: Anbaufläche Nachwachsende Rohstoffe in Deutschland (in 1.000 ha)

Stoffgruppe	1993	1995	1997	1999	2001	2002	2003	2004
Ölpflanzen	167	423	306	598	570	696	692	874
Stärkepflanzen	107	133	123	125	125	125	125	125
Zuckerpflanzen	6	8	7	7	7	7	7	7
Arzneipflanzen	3	5	5	5	4,7	4,4	4,7	4,5
Faserpflanzen	1	3	4	4	2	2	1,5	1,5
Energiepflanzen	-	-	-	-	-	-	-	27
Sonstige	2,0	7,1	0,2	0,7	2,7	3,9	5,0	3,9
Summe	286	579	445	740	711	838	836	1.043

QUELLE: BMELV und FNR

7.2.3.3 Innovation und Dienstleistung

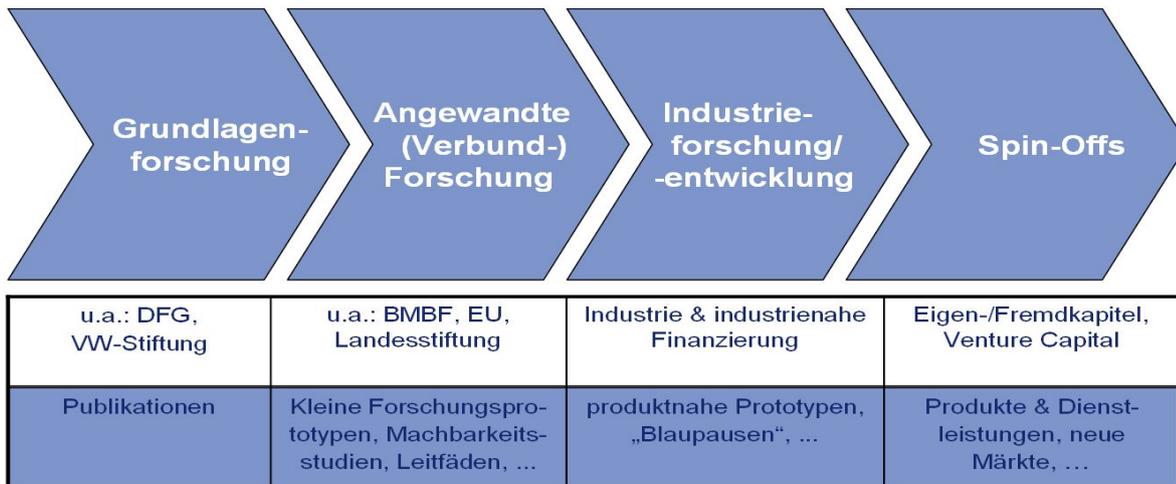
Das Forschungszentrum Innovation und Dienstleistung (FZID) wurde Ende 2005 gegründet und hat als Initiative der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften das Ziel, den Forschungsstandort Hohenheim in den Bereichen der Innovations- und Dienstleistungsforschung nachhaltig zu stärken. Zu diesem Zweck haben sich die Mitglieder, die der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften angehören, auf folgende Schwerpunktthemen für ihre Forschungsarbeit verständigt, die jeweils als Competence Center organisiert werden:

- Competence Center Change Communication;
- Competence Center Corporate Finance und Risk Management;
- Competence Center Enterprise Information Systems/Information und Communication Technologies;
- Competence Center Healthcare Management;
- Competence Center Industrielle Dienstleistungen;
- Competence Center Innovation und Knowledge;
- Competence Center Interorganizational Relations;
- Competence Center Sustainability und Environment.

Neben der internationalen Profilierung der Universität Hohenheim stehen das Erreichen einer Spitzenposition in der Grundlagenforschung und der Aufbau eines umfangreichen, den Anforderungen des Forschungsprofils der Universität Hohenheim entsprechend differenziertes Drittmittelportfolio insbesondere in der nationalen und EU-Verbundforschung im Vordergrund. So wird das Forschungszentrum auf seinen Arbeitsfeldern die bereits heute bestehenden Kooperationen mit leistungsstarken Partnern in Wissenschaft, Praxis und Politik systematisch weiter ausbauen. Dabei spielt auch der Transfer von Forschungsergebnissen in die Praxis eine wichtige Rolle. Um dies zu erreichen, wird über die klassischen Forschungs- und Entwicklungskooperationen hinaus ganz gezielt auch die Zusammenarbeit mit regionalen Industrie- und Handelskammern, Einrichtungen der Wirtschaftsförderung, Gründungsinitiativen sowie Entrepreneur- und Venture-Capital-Foren entwickelt und institutionalisiert.

Um diese Herausforderungen auch in der Steuerung des Forschungszentrums adäquat umsetzen zu können, hat der Vorstand des Forschungszentrums als Controlling- und Steuerungsinstrument die FZID-Wissenswertschöpfungskette entwickelt.

Abbildung 17: FZID-Wissenswertschöpfungskette



Die FZID-Wissenswertschöpfungskette gliedert den Forschungsprozess im Forschungszentrum Innovation und Dienstleistung in vier Phasen:

- Grundlagenforschung;
- Angewandte (Verbund-)Forschung;
- Industrieforschung und -entwicklung und
- Spin-Offs.

Für jede Phase lassen sich typische Charakteristika hinsichtlich Programmentwicklung, Forschungsfinanzierung, Kooperationsmodellen und Forschungs- und Entwicklungsergebnissen identifizieren.

Langfristig verfolgt das für jede dieser vier Phasen zwei Ziele:

- Spezifische Kompetenzen zu entwickeln und diese in jeweils geeigneter Weise in die Entscheidungsprozesse der nationalen und internationalen Forschungsförderung einzubringen sowie
- überdurchschnittliche Erfolge in Programmentwicklung, Antragserfolge und nachgewiesene Forschungs- und Entwicklungsergebnisse zu erzielen.

Die Gliederung des Forschungszentrums Innovation und Dienstleistung in derzeit acht Competence Center, deren Positionierung innerhalb der FZID-Wissenswertschöpfungskette sowie die Performance der Competence Center, bezogen auf die bevorstehend beschriebenen Kriterien, sind Gegenstand regelmäßiger externer Evaluationen.

7.2.3.4 Biologische Signale

Die erfolgreichen Forschungsaktivitäten verschiedener Arbeitsgruppen, vorrangig im biowissenschaftlichen Bereich, haben in den vergangenen Jahren zur Herausbildung eines zentralen Forschungsschwerpunktes „Biologische Signale“ geführt. Die Fokussierung der Forschungsarbeiten auf dieses Schwerpunktthema ist im Abschlussbericht der Querschnittsevaluation der Lebenswissenschaften an den Baden-Württembergischen Universitäten von der Gutachterkommission ausdrücklich begrüßt und unterstützt worden. Die Entwicklung wurde anschließend durch gezielte Neuberufungen, u. a. die neue Professur „Biosensorik“, und durch Aktivitäten z. B. im Sonderforschungsbereich 495 befördert, so dass sich nun ein Forschungsverbund entwickelt, in dem mit modernstem Methoden-Repertoire verschiedenste Facetten und Aspekte der komplexen Fragestellungen im Zusammenhang mit dem Wirken von biologischen Signalen bearbeitet werden. Insgesamt gehört die Erforschung von biologischen Signalen gegenwärtig zu den attraktivsten und innovativsten Forschungsfeldern der Lebenswissenschaften. Dabei geht es um ein besseres Verständnis der fundamentalen Lebensprozesse, von den elementaren Vorgängen in der Zelle und

den komplexen Regelprozessen in multizellulären Organismen bis zur Kommunikation von Organismen in und mit ihrer Umwelt. Die perfekte Koordination und Integration der komplexen Funktionsabläufe basiert auf einer stringenten Orchestrierung der enormen Vielfalt an „biologischen Signalen“. Eine Aufklärung der Identität und des Zusammenwirkens der hierarchisch organisierten und stark vernetzten Signalsysteme ist nicht nur von zentraler Bedeutung im Hinblick auf ein besseres Verständnis der komplexen Lebensphänomene, sondern hat für viele Bereiche unmittelbar angewandte Implikationen; u. a. für aktuelle biomedizinische Probleme, für ökologisch-relevante Fragestellungen oder für verfahrens- und produktionstechnologische Ansätze. Eine erfolgreiche Bearbeitung der grundlegenden biologischen Fragestellungen erfordert integrative und interdisziplinäre Forschungsansätze durch eine enge Zusammenarbeit der verschiedenen Fachdisziplinen. Die fundierten und breit gefächerten wissenschaftlichen Kompetenzen an der Universität Hohenheim, sowohl in der analytischen und systemischen Grundlagenforschung als auch in angrenzenden angewandten Fachdisziplinen, eröffnen einzigartige Ansätze für die Bearbeitung von zentralen Fragestellungen der Gesamthematik; das schließt die Aufklärung der Identität und Biogenese von biologisch aktiven Signalen ebenso ein wie die Grundlagen der Registrierung von biologischen Signalen und die Prinzipien bzw. Mechanismen für die Signalprozessierung und -kodierung. Darüber hinaus bietet die direkte Zusammenarbeit mit Forschern und Forscherinnen der mehr angewandten Fachdisziplinen einzigartige Möglichkeiten für eine unmittelbare Eruierung des Anwendungspotenzials neuer Erkenntnisse in der Grundlagenforschung. Entsprechende Entwicklungen zeichnen sich in verschiedenen Teilbereichen, z. B. biologische Sensorik/Sensortechnologie, bereits ab. Unter dem Dach des Life Science Centers werden die Forschergruppen mit unterschiedlicher, oft kompatibler Expertise in einem fach- und fakultätsübergreifenden interdisziplinären Verbund zusammenwirken. Diese Bündelung und Fokussierung der fachgebiets- und fakultätsübergreifenden Forscherkompetenzen in einem biowissenschaftlichen Schwerpunkt wird nicht nur dazu beitragen, neue Ressourcen für die Forschungsförderung zu akquirieren, sondern stellt auch einen wichtigen strategischen Beitrag für die Ausprägung des Profils der modernen „Life Sciences“ an der Universität Hohenheim dar.

7.2.3.5 Bedeutung und Beitrag der wissenschaftlichen Zentren und anderer wissenschaftlicher Einrichtungen

Um international den Anschluss zu halten und im Wettbewerb Spitzenforschung zu ermöglichen, ist die Akquisition zusätzlicher Fördermittel unerlässlich. Die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen der Universität Hohenheim stellen sich dieser Herausforderung und erreichen seit 1997 einen ständigen Zuwachs an Forschungsmitteln.

Unter den Mittelgebern für die Universität Hohenheim sind alle namhaften Förderorganisationen vertreten. Bei den nationalen öffentlichen Drittmittelgebern steht an erster Stelle nach wie vor die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), die grundlagenorientierte Forschung in Form von großen Verbänden interdisziplinärer Fachgebiete wie beispielsweise Sonderforschungsbereichen, Forschergruppen, Forschungsschwerpunkte und Graduiertenkollegs, aber auch Einzelprojekte fördert. Bei den internationalen öffentlichen Drittmittelgebern stammen die Fördergelder in erster Linie von der Europäischen Kommission sowohl aus dem 6. Forschungsrahmenprogramm, als auch aus den INTERREG-Strukturprogrammen.

Interdisziplinarität und Internationalisierung sind elementare Voraussetzungen für eine erfolgreiche Akquisition von Forschungsmitteln sowohl auf nationaler wie auf EU-Ebene, und zwar in allen Bereichen, ob Lebenswissenschaften, Ressourcenschutz, Energie, Ökologie, Ökonomie usw.

Bei der Vergabe nationaler und internationaler Forschungsaufträge gewinnt die Verbundforschung zunehmend an Bedeutung. Sowohl die Deutsche Forschungsgemeinschaft als auch die Europäische Union (6. Rahmenprogramm der Europäischen Union) weisen darauf hin, dass an Stelle der Förderung von Einzelvorhaben Gelder verstärkt dort zur Verfügung gestellt werden, wo interdisziplinäre Forschungsarbeit auf hohem Niveau möglich ist und die Einrichtungen entsprechende Grundausrüstungen zur Verfügung stellen.

Diese interdisziplinäre und internationale Forschung muss über den Ausbau und die Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Zentren gefördert werden, um auf diese Weise Forschungsaktivitäten auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene zu bündeln und Netzwerke zu schaffen.

Gestützt wird die Forschung durch eine Struktur, die Einzelvorhaben, vor allem aber auch interdisziplinäre und fakultätsübergreifende Verbundforschungsprojekte ermöglicht. Neben den Instituten, fünf Versuchsstationen und vier Landesanstalten spielen hierbei die wissenschaftlichen Zentren, das Life Science Center, das Tropenzentrum, das Osteuropazentrum, das Forschungszentrum Innovation und Dienstleistung sowie das Kompetenzzentrum Gender und Ernährung eine herausragende Rolle.

Die wissenschaftlichen Zentren, besonders das Osteuropazentrum und das Tropenzentrum leisten bereits heute einen signifikanten Anteil an eingeworbenen Drittmitteln, sei es über EU-Förderprogramme, Sonderforschungsbereiche, BMBF-Verbundprojekte. Das noch im Aufbau befindliche Life Science Center hat sich zum Ziel gesetzt, bis zum Jahre 2008 für jede ihrer drei Sektionen je ein Verbundforschungsprojekt zu initiieren, sei es als Forschergruppe oder Sonderforschungsbereich.

Neben Sonderforschungsbereichen, Schwerpunktprogrammen, Verbundprojekten und EU-Förderprogrammen leisten auch bestehende und beantragte Graduiertenkollegs einen wichtigen Beitrag zur Steigerung der Drittmittelinwerbungen. Gerade die Einrichtungen von Graduiertenkollegs bieten hervorragende Möglichkeiten zu intensiver, interdisziplinärer Verknüpfung von Natur-, Agrar-, Ernährungs- und Wirtschaftswissenschaften in enger Verzahnung mit den wissenschaftlichen Zentren und Landesanstalten.

7.2.3.6 Kooperationen und Vernetzungen mit anderen Institutionen

Die Förderung nationaler und internationaler Kooperationen und Netzwerke auf Basis des Hohenheimer Food Chain Konzeptes als fakultätsübergreifendem Markenzeichen ist unabdingbare Voraussetzung für die Etablierung international wettbewerbsfähiger Spitzenforschung. Besonders internationale Kooperationen werden ein zunehmend wichtiges Kriterium zur Evaluation der Forschungskompetenz von Universitäten.

Auf nationaler Ebene bestehen 17 Kooperationen, überwiegend mit Universitäten. Von besonderer Bedeutung ist hier das Vernetzungspotenzial mit Hochschulen der Region, vorzugsweise mit den Universitäten Tübingen und Stuttgart. Neben bereits bestehenden Kooperationen im Rahmen von DFG-Sonderforschungsbereichen und Verbundforschungsprojekten sei beispielhaft die Entwicklung einer Forschungs- und Entwicklungsplattform zur integrierten Bioenergieerzeugung für den ländlichen Raum genannt, an der sich neben der Universität Hohenheim auch die Universität Stuttgart mit mehreren Instituten, das Forschungszentrum Karlsruhe, das Zentrum für Sonnenenergie- und Wasserstoffforschung Baden-Württemberg und weitere Universitäten und Fachhochschulen des Landes sowie verschiedene Industrieunternehmen beteiligen.

Die Universitäten Hohenheim, Stuttgart, Tübingen und Ulm verpflichten sich zur Realisierung einer Netzwerkbildung zwischen den Universitäten. Hierbei soll der Aufbau einer Vernetzung der Fakultäten zu einer engen Verbindung in Forschung und Lehre führen, so dass konkrete Ziele in Forschung und Lehre definiert werden können. Dieses universitäre Netzwerk wird neben dem bestehenden Verbund der Hochschulregion Tübingen-Hohenheim etabliert.

Basis der internationalen Kooperationen bilden Partnerschaftsabkommen mit 70 Hochschulen aus aller Welt. Als besondere Aktivitäten ist in diesem Zusammenhang der DFG-Sonderforschungsbereich „Nachhaltige Landnutzung und ländliche Entwicklung in den Bergregionen Südostasiens“, in Südostasien zu nennen, der von Kooperationen mit vier thailändischen sowie zwei vietnamesischen Universitäten getragen wird. Neben dem bestehenden deutsch-chinesischen Graduiertenkolleg gibt es Planungen für vergleichbare Aktivitäten mit der japanischen Partneruniversität Kyushu.

Besonders hervorzuheben ist auch die unter Hohenheimer Beteiligung gegründete Euroleague for Life Science, einem Netzwerk führender europäischer Universitäten, die auf den Gebieten Management natürlicher Ressourcen, Agrar- und Forstwissenschaften, Veterinärwissenschaften sowie Ernährungs- und Umweltwissenschaften intensiv zusammenarbeiten.

Im Rahmen von EU-Tempus-Programmen bestehen zurzeit Kooperationen mit universitären Partnern in elf Ländern. In dieser Förderlinie ist die Universität Hohenheim besonders über das Osteuropazentrum seit Jahren überdurchschnittlich erfolgreich vertreten.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass die Stärkung der wissenschaftlichen Zentren als strategischem Instrument der Profilbildung, in Verbindung mit der Etablierung nationaler und internationaler Forschungsnetzwerke, von vorrangiger Bedeutung bleibt, wobei eine stärkere Kooperation der Zentren mit den vier in Hohenheim angesiedelten Landesanstalten und den übrigen Landes- und Bundesforschungsanstalten in Baden-Württemberg anzustreben ist. Dies ist auch im Rahmen der vom Wissenschaftsrat als wichtig angesehene Bildung regionaler Cluster zwischen der Universität, den Landesanstalten, den Hochschulen der Region zu sehen, wofür sich die Universität Hohenheim einsetzen wird.

7.2.4 Angestrebtes Profil im Servicebereich

Die Universität Hohenheim strebt an, die im nachfolgenden aufgelisteten Einzelaktivitäten im Servicebereich in der Zukunft zu bündeln und diese unter einem Dach zu organisieren.

7.2.4.1 Zentrale Studienbetreuung

Die zentrale Studienbetreuung sieht sich auf Grund stetig steigender Bewerber- und Studierendenzahlen sowie sich ändernden Studienstrukturen durch die Umstellung der Diplom-Studiengänge auf das Bachelor-/Mastersystem hohen Anforderungen gegenüber. Da ab dem Sommersemester 2007 Studiengebühren erhoben werden, ist davon auszugehen, dass die Ansprüche der Studierenden an die Serviceleistungen der Zentralen Studienbetreuung steigen werden. Das gemeinsame Ziel aller Referate der Zentralen Studienbetreuung ist es daher, diesen Ansprüchen gerecht zu werden und als Anlaufstelle für die meisten Anliegen der Studierenden und Bewerber aufzutreten. Eine zentrale Rolle wird dabei dem Studieninformationszentrum zukommen, das im Jahr 2007 den Betrieb aufgenommen hat.

Das Studieninformationszentrum (SIZ) soll sich zu einer zentralen Anlaufstelle für Studierende entwickeln. Dafür nutzt das SIZ drei unterschiedliche Informationsmöglichkeiten. Eine telefonische Beratung beantwortet Standardfragen sofort und leitet weitergehende Anliegen auf freie Kapazitäten in den zuständigen Referaten weiter.

Als weitere Säule wurden Internetportale eingerichtet, über die sich Studierende schnell und umfassend informieren können. Dadurch werden die Referate entlastet und können sich speziellen Anliegen in einem verstärkten Umfang widmen. Der Kernbereich des SIZ besteht auch weiterhin in dem persönlichen Kontakt zu den Studierenden, der auf einer guten zeitlichen und örtlichen Erreichbarkeit, und der Kompetenz der eingesetzten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen beruht. Das Ziel des SIZ ist es, Verwaltungsabläufe transparenter und schneller zu gestalten, Informationen im Standardbereich bereit zu halten und den Studierenden bei weitergehenden Anliegen den Kontakt zu den entsprechenden Fachreferaten zu vermitteln.

Das Studierendensekretariat ist mit allen Aufgaben betraut, die die allgemeinen Studienangelegenheiten betreffen. Hier wird es in den kommenden Jahren zu einer stärkeren Arbeitsbelastung kommen. Ursächlich sind die in der Tendenz ständig steigenden Bewerberzahlen, die sich in den nächsten Jahren weiter fortsetzen werden. Der Grund hierfür liegt in den Auswahlverfahren, die von den Universitäten individuell durchgeführt werden und die zu Mehrfachbewerbungen bei den Abiturienten und Abiturientinnen führten; hinzu kommt, dass das Studienangebot der Universität Hohenheim durch die Einführung der Bachelor- und Master-Studiengänge gestiegen ist. Um zeitnahe Zulassungen erteilen zu können, sollen deshalb im Studiensekretariat verstärkt Online-Bewerbungen angeboten und zunehmend durch Online-Einschreibungen flankiert werden. Da die Studiengebühren, die ab dem Sommersemester 2007 erhoben werden, Voraussetzung für die Zulassung und die Rückmeldung der Studierenden sind, wird es das Ziel des Studierendensekretariats sein, die damit verbundenen Überprüfungen und Verwaltungsabläufe so in den Ablaufprozess zu integrieren, dass es zu keinen nennenswerten Beeinträchtigungen für die Studierenden kommen wird.

Die Prüfungsämter haben in Folge der Umstellung der Diplom-Studiengänge auf die Bachelor/Masterstruktur einen deutlichen Anstieg an Prüfungen, die zusätzlich organisiert werden müssen. Hinzu kommt ein deutlich erhöhter Beratungsbedarf der Studierenden. Auch wenn im Wintersemester 2006/2007 zum letzten Mal Studierende für die Diplom-Studiengänge zugelassen wurden, so müssen die Diplom-Studiengänge für mehrere Jahre parallel betreut werden. Das Prüfungsamt wird daher verstärkt Online-Angebote entwickeln, so dass z. B. die Anmeldungen zu Prüfungen über das Internet erfolgen kann. Im Jahr 2007 ziehen die Prüfungsämter in neue gemeinsam genutzte Räume um, so dass ein weiteres Ziel, nämlich die Zusammenlegung der beiden Prüfungsämter zu einem Prüfungsamt erreicht werden kann. Die Zusammenlegung wird ebenfalls durch die Strukturangleichung der Studiengänge ermöglicht.

Die Weiterentwicklung des Akademischen Auslandsamtes (AAA) für den Zeitraum von 2007 bis 2011 soll sich auf drei Bereiche konzentrieren: Das klassische Aufgabengebiet Studierendenaustausch soll ausgebaut werden zu einem Bereich Nachwuchsförderung/Internationale Qualifikationsprofile, der die Zielgruppen von Studierenden über den wissenschaftlichen Nachwuchs bis zu Professoren integriert. Die Einwerbung von Drittmitteln für den Bereich internationale Bildungs- und Mobilitätsprogramme soll aufgebaut und professionalisiert werden mit dem Ziel, einen substanziellen Beitrag zur Erhöhung des Drittmittelaufkommens der Universität zu leisten. Es ist geplant, die durch den Beitritt zu uni-assist freiwerdenden Personalkapazitäten für den Ausbau der Betreuung ausländischer Studierender einzusetzen. Damit ist die Vorstellung verbunden, dass sich die in Hohenheim beteiligten Akteure auf ein gemeinsam getragenes Konzept verständigen. Der Auf- bzw. Ausbau der genannten Bereiche ist abhängig von der Zuweisung weiterer Ressourcen, denn mit der gegenwärtigen Ausstattung des Akademischen Auslandsamtes kann zwar ein „Normalbetrieb“ aufrechterhalten, aber keine Investitionen in die Zukunft getätigt werden.

Die Zentrale Studienberatung (ZSB) bildet mit dem C@reerCenter und dem Praktikantenamt eine organisatorische Einheit mit vielfältigen Informations- und Beratungsangeboten zum Übergang Schule-Hochschule und Hochschule-Arbeitswelt. Diese Organisationsstruktur sichert hohe Synergieeffekte: Das Referat ist eingebunden in ein umfangreiches und in langen Jahren bewährtes außer- und inneruniversitäres Netzwerk. Es ist Dienstleister für Studieninteressierte und Studierende, Eltern, Lehrer und Lehrerinnen sowie Unternehmen und leistet einen wesentlichen Beitrag zur Darstellung des Profils der gesamten Universität.

Im Rahmen des Struktur- und Entwicklungsplans sollen verstärkt folgende Ziele verfolgt werden:

Für die Zentrale Studienberatung stellt sich die Stärkung der hochschulinternen Vernetzung von Studienberatung, die Weiterentwicklung virtueller Beratungsangebote und die Aufwertung der Beratungs- und Orientierungsprogramme für Studieninteressierte als Hauptziele dar. Eine den Fähigkeiten der Interessierten entsprechende Wahl des geeigneten Studiengangs wird durch die intensive Nutzung der Angebote der ZSB gefördert. Es wird daher angestrebt, dass die Inanspruchnahme der Angebote der ZSB im Rahmen der Zulassung zum Studium positiv bewertet wird.

Das Praktikantenamt soll im Rahmen des Bachelorstudiums das berufsbezogene Praktikum für alle Studiengänge zentral betreuen und den Unternehmen bei der Suche nach Praktikanten als zentraler Ansprechpartner zur Verfügung stehen. Die Veränderungen der Studiengangstrukturen erfordern es, die Aufgaben des Praktikantenamts den veränderten Anforderungen anzupassen.

Das C@reerCenter Hohenheim (CCH) bildet die Schnittstelle zur Berufswelt. Es stellt durch Firmenkontaktmessen und Stellenvermittlung Kontakte zur Wirtschaft und Industrie her und bereitet die Studierenden durch die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen und Beratung auf den optimalen Berufseinstieg vor. Zudem führt das CCH Arbeitsmarktanalysen, Anforderungsanalysen und Verbleibstudien Hohenheimer Absolventen durch. Das CCH ist damit ein wesentlicher Bestandteil auch im Weiterbildungsangebot der Universität Hohenheim.

Die AStA-Geschäftsstelle/Sport/Musik betreut und fördert die geistigen, musischen und sportlichen Interessen der Studierenden. Damit verbunden sind gesundheitliche, soziale, kulturelle und persönlichkeitsbildende Angebote und die Schulung von Schlüsselqualifikationen wie Kreativität, Teamfähigkeit, Flexibilität, Leistungsbereitschaft, Toleranz und Führungskompetenz durch das ehrenamtliche Engagement der Studierenden.

Die AStA-Räumlichkeiten sollten durch Renovierungsarbeiten zukünftig eine moderne und arbeitsfreundliche Atmosphäre erhalten. Eine Aufstellung von Infoterminals mit Vermietungs- und Jobangeboten, die Erneuerung der Hard- und Software inklusive AStA und Skriptenbüro sowie die Einrichtung von W-LAN tragen zu einer verbesserten Serviceleistung bei.

Im Bereich Universitätssport müssen gravierende Mängel bei allen sanitären Anlagen der Universitätssporthalle behoben werden. Angestrebt wird auch eine quantitative Ausweitung des Sportangebotes (z. B. im Bereich Gesundheitssport) sowie die Erweiterung und Verbesserung der Raumsituation für verschiedene Sportarten: Ausbau des Fitnessraums, Erneuerung der Beläge von Aschenlaufbahn und Fußball-Kunstrasenfeld. Durch den Umbau von zwei Tennisfeldern in eine Beach-Volleyballanlage kann die Angebotsstruktur an Sporteinrichtungen sinnvoll erweitert werden.

Der Bereich Universitätsmusik und -theater versteht sich als Koordinationsstelle zur Durchführung kultureller Veranstaltungen. Die wesentliche Aufgabe besteht darin, kulturelles Gestalten zu ermöglichen. Hierzu zählen u. a. Konzerte, Lesungen und Talentwettbewerbe. Zukünftig werden im Bereich der Pop-, Jazz- und Rockmusik Angebote geschaffen. Ebenfalls wird eine Erweiterung der anspruchsvollen Angebote durch Literaturveranstaltungen wie z. B. Lesungen, poetry slams und Schreibwerkstätten angestrebt.

7.2.4.2 Zentrale Forschungsförderung

Die Zentrale Forschungsförderung wurde 2002 gegründet und wurde seitdem kontinuierlich ausgebaut.

Aufgaben der Zentralen Forschungsförderung sind die Information, Beratung und Begleitung zu nationalen (DFG, Stiftungen, Länder- und Bundesministerien) und internationalen (insbesondere EU) Forschungsförderprogrammen, -politik, -organisation und -instrumentarien. Hinzu kommt die koordinierende Vorbereitung, beratende und administrative Hilfestellung bei der Beantragung von Sonderforschungsbereichen, Forschergruppen, Graduiertenkollegs, Forschungsschwerpunkten und normalen Forschungsanträgen. Außerdem findet eine beratende Begleitung laufender Sonderforschungsbereiche, Forschergruppen sowie nationaler und internationaler Forschungsprojekte in Fragen der Projektabwicklung und Graduiertenkollegs statt.

Wichtiger Bestandteil des Aufgabenspektrums ist die Beratung bei Vertragsverhandlungen mit der EU sowie der Kontaktaufbau und die Kontaktpflege zu in- und ausländischen Wissenschaftlern und außeruniversitären Partnern für projektbezogene Kooperationen und Kontaktpflege zu Ansprechpartnern der Gremien und Kommissionen der EU bzw. nationaler Geldgeber.

Außerdem werden Programme zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und EU-Programme zur Förderung von Hochschulkooperationen mit Osteuropa und den neuen Staaten der ehemaligen Sowjetunion im Bildungsbereich (TEMPUS-Phare, TEMPUSTacis) betreut. Soweit auf Grund besonderer rechtlicher Fragestellungen die Notwendigkeit besteht, werden auch Drittmittelverträge bearbeitet.

Die Zentrale Forschungsförderung hat sich zum Ziel gesetzt, diese Themenkomplexe im Sinne eines modernen Prozessmanagements ganzheitlich und praxisorientiert im Team zu bearbeiten. Dies bedeutet, dass den Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen Forschungsförderung aus einer Hand geboten wird. Ausgehend von Informationen zu Ausschreibungen über die Beratung bei Projektskizzen und der Antragstellung bis hin zu Verhandlungen von Verträgen und deren Abschluss wird den Wissenschaftlern ein Komplettservice geboten werden. Erst der Vertragsabschluss bildet die Schnittstelle zur Zentralen Verwaltung, die dann die Drittmittel annimmt und haushalts- und kassenrechtlich verwaltet. Die Zentrale Forschungsförderung bleibt aber auch in der Phase der Projektdurchführung bis zum Abschluss des Vorhabens zentraler Ansprechpartner für alle Fragen rund um das Forschungsprojekt. So sind Beratung und Abwicklung in einer Hand, der interne Prozess wird beschleunigt, juristische und administrative Anfragen werden kompetent in der Zentralen Forschungsförderung bearbeitet. Die Zuständigkeiten sind für die Wissenschaftler klar geregelt.

Durch die Zentrale Forschungsförderung erfolgt die Information, Beratung und Begleitung bei nationalen europäischen und internationalen Forschungsförderprogrammen/-ausschreibungen, die Vermittlung der Förderpolitiken verschiedener Forschungsdrittmittelgeber und deren Förderinstrumentarien.

Auch juristische Fragestellungen werden kompetent in der Zentralen Forschungsförderung bearbeitet, um so zu gewährleisten, dass Themenkomplexe nicht auseinander dividiert werden. Die formal-rechtlichen und verwaltungstechnischen Prüfaufgaben bei Standardanträgen und -verträgen gemäß den Richtlinien der jeweiligen Forschungsförderorganisation und der Landesvorschriften werden von der administrativen Sachbearbeitung übernommen, die auch in Fragen des Steuerrechts berät.

7.2.4.3 Zentrales Marketing

Das Zentrale Marketing hat zum Ziel, die Universität Hohenheim nach innen und außen als unverzichtbaren Teil der Hochschullandschaft, als attraktiven Studienort und bedeutende Forschungsstätte zu präsentieren. Ihr besonderes Profil und ihre besonderen wissenschaftlichen Leistungen, die sie für die Gesellschaft und in der wissenschaftlichen Gemeinschaft erbringt, sollen regional, national und international bekannt sein und bei Studieninteressierten, in der Öffentlichkeit, der Scientific Community sowie bei den Entscheidungs- und Meinungsträgern als unverzichtbare fachliche Kapazität in Forschung und Lehre eingeschätzt werden.

Zielgruppen des Zentralen Marketing

Zielgruppen der universitären Marketingarbeit sind Studien- und Weiterbildungsinteressierte, potenzielle Mitarbeiter, Alumni, Unternehmen, Sponsoren, politische Entscheidungsträger, die interne Öffentlichkeit der Universitätsangehörigen wie auch die allgemeine Öffentlichkeit. Ziel ist es, herausragende Talente als Studierende, Mitarbeiter und Kooperationspartner zu gewinnen, Drittmittel- und Fundraisingaktivitäten flankierend zu unterstützen sowie die allgemeine Imagepflege der Universität Hohenheim als wertvolle, gesellschaftlich relevante Institution.

Als Basiselement des Marketings werden das Kommunikationsleitbild und das Corporate Design angesehen. Deshalb soll ein Kommunikationsleitbild als Grundlage und Wegweiser der Marketingarbeit dienen, das sich am Leitbild der Universität ausrichtet. Es soll in einem Diskussionsprozess als Marketingplattform erarbeitet und von den Entscheidungsgremien der Universität verabschiedet werden. Das Corporate Design soll für ein einheitliches grafisches Erscheinungsbild sorgen und die Universität nach außen als ein gemeinsames und starkes Ganzes präsentieren und die Imagebildung unterstützen. Mit Hilfe eines Grafikbüros optimieren das Zentrale Marketing und der Arbeitskreis Corporate Design das bereits vorhandene Corporate Design. Hierfür wird in Zusammenarbeit mit einem Grafikbüro ein Corporate-Design-Handbuch, das in gedruckter Form, elektronisch als CD und online im Netz verfügbar sein wird, erstellt.

In einem abgestimmten Diskussionsprozess soll mittelfristig ein Marketing-Gesamtkonzept erarbeitet und von den relevanten Entscheidungsgremien der Universität verabschiedet werden.

Die Ziele des Universitätsmarketings zu erfüllen, fordert ein abgestimmtes Zusammenwirken der damit befassten zentralen und dezentralen Stellen. Für das Zentrale Marketing der Universität besteht ein wichtiger Umsetzungsschritt darin, die Schnittstellen zu den dezentralen Einheiten in den Fakultäten, wissenschaftlichen Zentren und anderen Universitätseinrichtungen zu gut ineinander greifenden Scharnieren zu gestalten.

Zur Unterstützung der dezentralen Aktivitäten sind hierzu u. a. folgende Leistungen des Zentralen Marketings vorgesehen:

- Beratung zur Marketing-Eignung einzelner Themen sowie zu ihrer adressatengerechten Aufbereitung;
- Entwurf von Pressestrategien (von der Pressemitteilung bis zum Presseseminar);
- Themenbezogene Presseauswertung;

- Beratung bei dezentralen Werbemaßnahmen, zu den Marketingaspekten großer Veranstaltungen, bei der Gestaltung dezentraler Broschüren, Poster und Plakate sowie generell bei der Umsetzung von Corporate-Design-Vorgaben;
- Unterstützung bei der Erstellung von Internetseiten (von der Beratung bis zur Ausführung);
- Beratung beim Beantragen von Zuschüssen für Messeteilnahmen und für eigene Veranstaltungen mit Marketingrelevanz;
- Erarbeiten eines Corporate-Design-Handbuchs für die Universität (gemeinsam mit dem Arbeitskreis Corporate Design);
- Aufbau eines umfassenden Informations- und Hilfebereichs im Intranet zu allen Marketingfragen mit anpassbaren Corporate-Design-Vorlagen zum Herunterladen und unmittelbaren Einsatz für Formulare, Poster, Plakate, Broschüren, andere Druckschriften u. a. und einem zentralen Fotopool;
- Aufbau eines virtuellen Pressrooms mit sämtlichen Pressemitteilungen und zusätzlichen Downloads, ferner mit Recherchefunktionen; er soll für Fachjournalisten individualisierbar sein; Pressemitteilungen sollen abonniert werden können;
- Verfeinerung des Pressespiegels und Ausbau zu einer Medien-Resonanz-Analyse mit dem Ziel einer genaueren Standortbestimmung und der Möglichkeit einer Defizitlokalisierung im Kommunikationskonzept; für Hochschulangehörige wirkt die Dokumentation der Erfolge ihrer Marketinganstrengungen zusätzlich motivationsfördernd.

Zur Unterstützung der Aufgaben von Universitätsleitung, Zentralbereichen sowie zur unterstützenden Koordination aller universitären Marketingaktivitäten soll das Zentrale Marketing folgende besondere Projekte entwickeln bzw. weiterverfolgen:

Entwicklung einer Jahresplanung mit Standortbestimmung (Issue Management)

Ob Medien über ein Forschungsthema berichten, hängt stark vom Zeitpunkt ab: Die Chancen, beachtet zu werden, sind dann besonders hoch, wenn das Thema auch aus anderen Gründen im öffentlichen Interesse steht. Vorhersehbare Gründe dafür sind z. B. Jahrestage, Tagungen politischer oder wirtschaftlicher Institutionen, anstehende Gesetzesinitiativen. Werden solche Chancen antizipiert und gezielt von Wissenschaftlern genutzt, lässt sich das Medienecho erheblich steigern. Künftig sollen derartige Gelegenheiten stärker für die Darstellung der Universität Hohenheim genutzt werden. Hierzu sollen in einer Jahresplanung relevante Termine und Ereignisse zusammengestellt werden, die als Anlass zur Pressearbeit genutzt werden können. Hierzu könnten regelmäßige Gesprächsrunden mit Beteiligten aus den Fakultäten und anderen Universitätseinrichtungen dienen.

Zur Kommunikation von zentralen Imagethemen, die für das Profil und die Außendarstellung der gesamten Universität von hervorragender Bedeutung sind, kann das Zentrale Marketing Konzepte für den Kommunikationsprozess entwickeln. Hierzu müssen das vorhandene Informations- und Werbematerial bewertet, Publikationen fortgeschrieben und aktualisiert sowie neue Image-Elemente entwickelt werden.

Neukonzeption und Ausbau des Internetauftritts der Universität Hohenheim

Die Installation und Implementierung einer neuen Software für den Internetauftritt der Universität erfolgt seit Mitte 2006. Nach der technischen Realisation und der Designentwicklung der prinzipiellen Seitenlayouts galt es, ab Herbst 2006 die einzelnen Homepage-Seiten der Universität anzupassen, zu aktualisieren bzw. neu zu gestalten. Anzustreben ist dabei, eine den Zielen der Universität entsprechende Darstellung mit äußerlich möglichst einheitlicher und eindeutig wiedererkennbarer Struktur über alle Homepage-Seiten der Universität zu erreichen. Dafür ist der zentrale Webmaster der Universität verantwortlich. Er wird durch die „Arbeitsgruppe Homepage“ unterstützt, in der die drei Fakultäten und weitere Einrichtungen der Universität vertreten sind.

Zusätzlich soll der Servicebereich weiter ausgebaut werden. Bereits teilweise realisiert bzw. geplant sind: Online-Bewerbung zu Studiengängen, personalisierte Vorlesungskalender, Anmeldungen zu Veranstaltungen und Prüfungen, eine Erweiterung der Notenabfrage usw. Der Zugang zu den verschiedenen personalisierten Bereichen geschieht derzeit noch durch verschiedene Benutzerkonten. Dieser soll durch die so genannte SingleSignOn-Technik, d. h. ein einziges zentrales Benutzerkonto für die verschiedenen Bereiche, abgelöst werden. Der Intranet-Bereich für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität wird bei der Neukonzeption ebenfalls überprüft und ausgebaut.

Gezieltes Engagement für die zentralen universitären Veranstaltungen

Ein wichtiges Aufgabengebiet des Zentralen Marketings ist die Betreuung zentraler Universitätsveranstaltungen, die von der Universitätsleitung initiiert werden. In der Vergangenheit waren das Zentrale Marketing und weitere unterschiedliche organisatorische Einheiten in wechselndem Umfang damit betraut. Die Arbeitsverteilung hierzu soll überprüft und gegebenenfalls neu geordnet werden. Die in den vergangenen Jahren erfolgreich neu eingeführten Veranstaltungen sollen weitergeführt und in das Gesamtkonzept integriert werden.

Koordination des Angebots und der Vermarktung Hohenheimer Produkte und Werbeartikel

Zu den Hohenheimer Produkten und Hohenheimer Werbeartikeln hat die Universitätsleitung im Jahr 2006 einheitliche Grundsätze verabschiedet. Danach sollen alle Hohenheimer Produkte, d. h. Waren, die in Hohenheim hergestellt werden, zusätzlich zu ihren bisherigen Verkaufsstellen auch an einem zentralen Verkaufsort erworben und - soweit sinnvoll - auch über das Internet bestellt werden können.

7.2.4.4 Universitätsbibliothek

Die Universitätsbibliothek Hohenheim ist das zentrale Informationszentrum der Universität. Sie versorgt Forschung, Lehre und Studium an der Universität mit Literatur und Information. Sie orientiert ihr Dienstleistungsangebot konsequent an den Bedürfnissen ihrer Benutzer und den strategischen Zielen der Universität Hohenheim und trägt ihre Dienste aktiv an die Nutzer heran.

Als Hybridbibliothek integriert sie unterschiedliche, konventionelle und digitale Medienformen und vermittelt durch Beratung und Schulung die nötige Informationskompetenz zu deren Nutzung. Sie baut lokale Informationsbestände auf, bietet Zugriff auf weltweit vorhandene für die Universität relevante Informationen und sorgt für rasche Zugänglichkeit und Lieferung benötigter Dokumente.

Sie bietet Angehörigen der Universität die Möglichkeit, Dokumente über den Online Publikationsverbund Stuttgart (OPUS) digital zu publizieren. Die über OPUS veröffentlichten Open Access-Dokumente werden im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB) erschlossen und sind somit neben dem Hohenheimer Bibliothekskatalog (BISSCAT) auch über diverse weitere nationale und internationale Bibliotheks(verbund)kataloge direkt zugänglich.

Die Universitätsbibliothek ist schwerpunktmäßig eine Arbeits- und Gebrauchsbibliothek. Sie ist Lern-, Arbeits- und Begegnungsort, insbesondere für die Mitglieder und Angehörigen der Universität. Hierfür ist die Universitätsbibliothek an allen Wochentagen geöffnet. Eine Verlängerung der Öffnungszeiten wird angestrebt.

Zur optimalen Nutzung der gedruckten Literatur sind die Bücher weitgehend systematisch in Freihand aufgestellt. Gegenwärtig sind ca. 25 % des gedruckten Bibliotheksbestandes in geschlossenen Magazinen untergebracht. Bis 2011 soll der Anteil der frei zugänglichen Literatur auf ca. 95 % erhöht werden.

Der Schwerpunkt verlagert sich zunehmend auf die Bereitstellung digitaler Medien. Lizenzierte elektronische Zeitschriften und Datenbanken stehen Universitätsangehörigen über das Internet an ihrem Arbeitsplatz auf dem Campus oder auch zu Hause zur Verfügung. Die Zugänglichkeit zu digitalen Medien innerhalb der Universitätsbibliothek erfolgt über die Bereitstellung von Arbeitsplätzen mit IT-Infrastruktur und WLAN in Kooperation mit dem Rechenzentrum der Universität Hohenheim.

Die Archivfunktion der Bibliothek umfasst den eng definierten Bereich der Food Chain für die Fächer Agrar-, Lebensmittel-, Ernährungswissenschaften und Biologie sowie die Wirtschaftswissenschaften.

Die Übernahme von Literaturbeständen aus Handbibliotheken in die Universitätsbibliothek wird weiter fortgeführt. Die Handbibliotheken werden auf kleine gedruckte Bestände für den aktuellen Bedarf zurückgeführt. Archivierung erfolgt ausschließlich durch die Universitätsbibliothek. Die Koordination der Medienerwerbung und -verwaltung im universitären Bibliothekssystem durch die Universitätsbibliothek wird intensiviert.

Zur Steigerung der Qualität und Quantität des Leistungsspektrums kooperiert die Universitätsbibliothek mit anderen bibliothekarischen Einrichtungen sowie mit den Rechenzentren der Universitäten Hohenheim und Stuttgart. Das Rechenzentrum Hohenheim stellt die Netzinfrastruktur in der Bibliothek zur Verfügung und betreibt die von der Bibliothek mit genutzten WWW-Server und Mail-Server.

Im BISS-Projekt administriert das Rechenzentrum der Universität Stuttgart die Hardware und das Betriebssystem. First-Level-Support für die Verbundkatalogisierung leistet das Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ). Die Universitätsbibliothek Freiburg betreibt und administriert den regionalen Datenbank-Server im Rahmen von ReDI (Regionale Datenbank-Information Baden-Württemberg).

Über das Konsortium Baden-Württemberg, der Einkaufsgemeinschaft der wissenschaftlichen Bibliotheken, werden Datenbanken und Verlagspakete elektronischer Zeitschriften zu günstigeren Konditionen als im Einzelvertrag lizenziert.

Aktuell besteht das Bibliothekssystem aus der Universitätsbibliothek (UB) mit Zentralbibliothek (ZB) und Bereichsbibliothek für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (BB) sowie den „Bibliotheken anderer Einrichtungen“. Zu nennen sind dabei in erster Linie die Handbibliotheken der Professuren/Institute aber auch Landesanstalten und sonstiger Forschungseinrichtungen. Die Zentralbibliothek ist die Ausleihbibliothek der Universität, während die Bereichsbibliothek als Präsenzbibliothek geführt wird.

Für die Universitätsbibliothek gelten folgende Kennzahlen (Stand: 31.12.2004; Bestands- und Nutzungszahlen gerundet):

Gesamtbestand in Bänden	510.000
davon ZB/BB/Außenmagazin	305.000/85.000/120.000
Eingetragene aktive Nutzer	7.500
Entleihungen (inkl. Verlängerungen)	220.000
Fernleihen (gebend + nehmend)	17.000
Erwerbungssetat	1,5 Mio. Euro
Zeitschriftenabonnements	1.400 Print-Abonnements
Elektronische Zeitschriften (7.000 elektronische Zeitschriften über Volltextdatenbanken)	740 Lizenzen
Lizenzierte Datenbanken	36
Personalstellen/Beschäftigte	46,5/56
Computerarbeitsplätze	40 (davon 27 mit Internetzugang)
Lesesaalplätze UB	320
Öffnungszeiten	Mo - Fr 8 - 21 Uhr, Sa und So 10 - 17 Uhr
Öffnungsstunden pro Woche	79
Öffnungstage pro Jahr	350

Im Zeitraum des Struktur- und Entwicklungsplanes sind nachfolgende Auf- und Ausbaumaßnahmen geplant:

Die Hohenheimer Volltextpublikationen sollen auf der technischen Basis von OPUS ausgebaut werden. Hier unterstützt die Universitätsbibliothek die Weiterentwicklung von Möglichkeiten der Selbstarchivierung wissenschaftlicher Publikationen über den Online Publikationsverbund Stuttgart (OPUS). Die Publikationen sind auf vielfältige Weise recherchierbar und frei zugänglich.

Informationskompetenz (IK) gilt in der heutigen Informationsgesellschaft als Schlüsselqualifikation. Die Universitätsbibliothek fördert durch Beratung und Schulung die Fähigkeit zur Nutzung von Literatur und Information und zum kritischen Umgang mit ihr. Die Einbindung von IK-Modulen fördert eine Schlüsselqualifikation in den neuen Bachelor/Master-Studiengängen.

Ausbau des Angebotes an elektronischen Volltexten, insbesondere elektronische Zeitschriften durch Umschichtung oder Aufstockung des Erwerbungssetats.

Optimiert werden sollen die Dokumentlieferdienste. Dies soll durch eine schnelle und kostengünstige Beschaffung für in Hohenheim nicht vorhandene Dokumente durch den Aufbau eines bundesweiten elektronischen Fernleihbestellsystems mit automatisierter Bearbeitung erfolgen. Das Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ) hat in Kooperation mit den Bibliotheken ein Verfahren zur Online-Fernleihe entwickelt und eingeführt, das verbundübergreifend weiter ausgebaut wird.

Zur Optimierung des lokalen elektronischen Aufsatzlieferdienstes (LEA) aus dem Zeitschriftenbestand der UB, wird in Kooperation mit der Professur für „Wirtschaftsinformatik I“ eine neue LEA-Software entwickelt.

Außerdem soll eine Universitätsbibliographie auf der technischen Basis des PICA-Verbundsystems und OPUS aufgebaut werden. In dieser Universitätsbibliographie werden dann alle Publikationen der Angehörigen der Universität Hohenheim nachgewiesen. Es wird selbstständiges und unselbstständiges Schrifttum (Monographien, Kongressbände, Aufsätze aus Zeitschriften und Sammelbänden, Rezensionen u. v. m.) erschlossen. Elektronische Volltexte werden auf OPUS archiviert und mit der Universitätsbibliographie verlinkt.

Schließlich sollen personalisierte Informationsdienste geschaffen werden. Dies wird durch die Einrichtung eines elektronischen Portals (one-stop-shop) zur Recherche in Bibliothekskatalogen, Datenbanken, Internetquellen etc. erfolgen. Der Erwerb einer Landeslizenz für das Produkt ELEKTRA durch das Wissenschaftsministerium ist im Frühsommer 2004 erfolgt. Die technische Realisierung erfolgt in Zusammenarbeit mit dem Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg und den Stuttgarter Bibliotheken.

7.2.4.5 Rechenzentrum

Als Teil des Informations- und Kommunikationssystems der Universität Hohenheim richtet das Rechenzentrum seine Dienste an den Anforderungen seiner Benutzer aus und passt diese stets den aktuellen Entwicklungen an. Dies bedeutet einerseits, dass das Rechenzentrum immer bereit ist, Anregungen der Nutzer aufzunehmen, diese sorgfältig zu prüfen und - soweit möglich und sinnvoll - in einen laufenden Produktionsbetrieb umzusetzen. Andererseits muss das Rechenzentrum zunehmend strategische Aufgaben übernehmen und führt aus seinem Know-how heraus die Nutzer in gemeinsamen Projekten an neue Aufgaben und Dienste heran und unterstützt diese bei deren Nutzung. Das Rechenzentrum steht in der Spannung dieser beiden Pole, nämlich gut eingeführte Dienste zu pflegen und weiter auszubauen und neue, innovative Bereiche nach erfolgreicher Eignungsprüfung an der Universität einzuführen.

Da die Universität keine Fakultät für Informatik oder andere technische Fakultäten etabliert hat, ist an den Fakultäten und Instituten nicht überall das kompetente Fachwissen für die vielfältigen Bereiche einer funktionierenden IT-Versorgung vorhanden. Deshalb greifen die Benutzer sehr häufig auf die Erfahrungen und das Wissen der Mitarbeiter des Rechenzentrums zurück, um vor Ort eine gute IT-Infrastruktur zu erreichen. Deshalb ist das Rechenzentrum an der Universität Hohenheim sehr anwendungsorientiert ausgerichtet und führt bei Problemen eine sehr intensive Benutzerbetreuung durch.

Um auf der Anwendungsebene den Instituten Dienste anbieten zu können, muss die Versorgung der Universität mit grundlegenden IT-Infrastrukturen gewährleistet sein. Dies bedeutet, dass z. B. das interne Netz sowie die externe Netzanbindung der Universität laufend gepflegt und ausgebaut und den sich ändernden Anforderungen angepasst werden muss. Beispielhaft seien hier Voice-over-IP und Funknetze mit der gesamten Problematik der Sicherheit und des Datenschutzes genannt. Mail-Dienste und Internet sind heute Selbstverständlichkeiten, auf die niemand verzichten kann.

Für die Bereitstellung und Betreuung großer Datenmengen für die wissenschaftliche Arbeit ist ein guter und von der Kapazität ausreichender File- und Backup-Service bereitzustellen. Im Zeitraum von bis zu etwa zwei Jahren sollte hier jedoch die weitere Strategie im Hinblick auf Themen wie übergreifendes Identity-Management und wartungsarme File- und Webservice Konzepte (Network Appliance Filer) evaluiert und gegebenenfalls umgesetzt werden.

Die zunehmende Integration der Dienste, einerseits unter dem Thema „Universitätsportal“, andererseits unter dem Stichwort „Ubiquitäre Datenverarbeitung“, stellt eine noch erheblich größere Herausforderung dar. Es sollte begonnen werden, vor dem Hintergrund des heute technisch Möglichen eine Infrastruktur für die Universität zu planen, die den organisatorischen und technischen Kern für weitere Integrationsprojekte bilden kann. Durch einen zentralen Konfigurations- und Softwareinstallationsdienst für PCs kann ein erheblicher Synergiegewinn erzielt werden. Voraussetzung ist die Akzeptanz der Tatsache, dass ein PC nicht eine „persönliche Spielwiese“ ist, sondern ein Arbeitsgerät, das möglichst jederzeit verfügbar sein sollte.

Die Bereiche Anwendungen im www sowie E-Learning/Distance Teaching werden sich weiter ausdehnen. Schon jetzt findet eine deutliche Verlagerung der Informations- und Serviceangebote der Einrichtungen der Universität Hohenheim auf das Medium www statt. Neben den zentral angebotenen Dienstleistungen der zentralen Verwaltung wie die Ausgabe von Prüfungsergebnissen, die Anmeldung zu Veranstaltungen etc. haben viele Einrichtungen eigene Anwendungen, welche auf die Anforderungen der besonderen Lehrveranstaltung oder des Forschungsprojektes angepasst sind. Der Zeitaufwand für die technische wie organisatorische Bearbeitung ist dabei in der Regel noch recht hoch, da viele Rahmenbedingungen, insbesondere die rechtlichen Bestimmungen wie Datenschutz oder die Verfahren zur Absicherung der Systeme eigens darauf abgestimmt werden müssen. Im Bereich E-Learning ist neben der Installation und Serverbetreuung auch eine Unterstützung für Studierende und Dozenten im Umgang mit dem System notwendig. Die Einbindung solcher Systeme in eine zentrale Benutzerverwaltung würde dies wesentlich erleichtern und ist deshalb auch geplant.

Der Einsatz von Multimediatechniken wird in der Lehre mehr und mehr gefordert. Hierdurch werden viele Ressourcen gebunden, da aufgrund der suboptimalen räumlichen Ausstattung viel Zeit benötigt wird, um die technischen Anlagen in die jeweiligen Hörsäle zu bringen, anzuschließen, einzustellen und auf Funktionsfähigkeit zu testen. Der Videokonferenzdienst wird noch sehr zögernd aber zunehmend angenommen. Insbesondere die Möglichkeit an Arbeitsgruppentreffen teilnehmen zu können, ohne den Zeit- und Kostenaufwand einer Reise zu haben, wird gerade in großen, zum Teil weltweit agierenden Verbundprojekten als Erleichterung empfunden. Aber auch in der Lehre ist die Möglichkeit, Veranstaltungen über Hörsäle in verschiedenen Städten zu teilen oder für Studierende im Austausch gemeinsame Projekte zu bearbeiten, sehr attraktiv, Medienkompetenz gilt als Zusatzqualifikation.

Die Grafik- und Druckdienste werden weiterhin ein wichtiges Medium der wissenschaftlichen Kommunikation darstellen. Das Rechenzentrum wird diese Dienste auch in Zukunft benutzernah zur Verfügung stellen, da die Vergabe an eine externe Druckerei zu erheblich höheren Kosten für die Institute und zu evtl. Kommunikationsproblemen zwischen Anwendern und externen Dienstleistern führen würde.

Das Rechenzentrum wird sich in den nächsten Jahren in ein Zentrum für das Management von IT-Technik und Anwendung wandeln, das in hohem Maße Informationen an die Anwender verteilt. Spezielle Kenntnisse über hoch spezifische Anwendungen im Umfeld von Forschung und Lehre werden aus Gründen begrenzter Kapazität vom Rechenzentrum in die Institute verlagert werden müssen. Außerdem wird vom Rechenzentrum die Rolle eines globalen Informationsmanagers übernommen werden.

Neue Dienste sind in der folgenden Aufstellung beispielhaft zusammengefasst:

- Koordination von verteilten Anwendungen (E-Grid) über die Netze (BelWü, DFN). Hierzu gibt es mehrere Projekte auf Bundes- wie auf Landesebene (DFN, ZKI).
- E-Learning/Distance Teaching. Auch dazu sind in Baden-Württemberg Projekte und Initiativen angestoßen worden.
- Ein großes Problem aller Hochschulen sind die Verzeichnisdienste wie z. B. PKI/LDAP o.ä. Hierzu ist eine übergreifende Kooperation aller beteiligten Einrichtungen nötig (Rechenzentrum, Bibliothek, EDV in der Verwaltung, Sprachenzentrum u.w.).
- Da die zukünftige Telefonie auf VoIP basiert, und damit auf dem vom Rechenzentrum zur Verfügung gestellten und gewarteten Universitätsnetz, ist eine Integration des Rechenzentrums in den Aufbau dieser Infrastruktur dringend erforderlich. Im Weiteren erscheint es sinnvoll, die technische Betreuung durch das Rechenzentrum durchführen zu lassen.

7.2.4.6 Sprachenzentrum

Das Sprachenzentrum ist die zentrale Dienstleistungseinrichtung der Universität Hohenheim in allen Fragen der Sprachausbildung. In den kommenden Jahren soll seine Rolle als Kompetenzzentrum rund um das Thema Sprachen noch stärker etabliert und an die Bedürfnisse der Universität angepasst werden. Im Vordergrund stehen dabei die bedarfsgerechte Gestaltung des Kursangebots und die Unterstützung der strategischen Ziele der Universität Hohenheim, insbesondere im Rahmen der Internationalisierung.

Die wichtigste Säule der Arbeit des Sprachenzentrums ist und bleibt die Sprachausbildung für Studierende und Beschäftigte der Universität Hohenheim und ihrer Partneruniversitäten.

In den kommenden fünf Jahren soll die Sprachausbildung in der bewährten Qualität fortgeführt werden und noch stärker den Bedürfnissen der verschiedenen Zielgruppen innerhalb der Universität angepasst werden. Dabei gliedert sich das Angebot in ein Basisangebot für Studierende der Universität Hohenheim und Austauschstudierende, ein Fort- und Weiterbildungsangebot für Beschäftigte der Universität, sowie ein Sonderkursprogramm mit besonderen Angeboten für verschiedene Zielgruppen. Flankiert wird diese Arbeit durch die Möglichkeiten des Selbststudiums und des Erwerbs anerkannter Ausbildungsabschlüsse. Dienstleistungen wie Sprachtests, Beratung beim Aufbau von Studiengängen und Aktivitäten in Forschung, Drittmittelprojekten und Lehrerfortbildung runden das Angebot ab und helfen beim Aufbau eines Kompetenznetzwerks auch über die Universität Hohenheim hinaus.

Das Angebot des Sprachenzentrums lässt sich dabei in folgende Arbeitsfelder gliedern, die durch Querschnittsaufgaben wie Geschäftsführung, Qualitätsmanagement und Personal- und Organisationsentwicklung ergänzt werden.

Ein Arbeitsfeld des Sprachenzentrums ist die studienbegleitende Sprachausbildung an der Universität Hohenheim als Basisangebot für Studierende. Das Sprachenzentrum erachtet es als wichtig, im Zeitraum des Struktur- und Entwicklungsplans den Studierenden der Universität Hohenheim weiterhin ein bedarfsgerechtes fremdsprachliches Kursprogramm anzubieten, das sowohl der Unterstützung von Mobilität und von Hochschulpartnerschaften, als auch der beruflichen Vorbereitung und individuellen Profilbildung dient. Ein durchdachtes Angebot soll den Studierenden den Erwerb wichtiger Schlüsselqualifikationen ermöglichen und ihre fachliche Ausbildung sinnvoll unterstützen. Dabei braucht ein qualitativ hochwertiges Ausbildungsangebot eine gewisse Verbindlichkeit über mehrere Jahre. Gleichzeitig soll das Angebot so flexibel sein, dass auch die sich wandelnden Bedürfnisse berücksichtigt werden können (z. B. erhöhte Nachfrage nach Deutschkursen durch inter-

nationale Master-Studiengänge, spezifische fachliche Angebote für die Lebenswissenschaften, Aufnahme von Chinesischkursen in das Basisangebot des Sprachenzentrums). Die Flexibilität des Angebots soll auch durch die Kooperation mit den Universitäten Stuttgart und Tübingen sichergestellt werden.

Das Sprachenzentrum unterstützt die politischen Forderungen des Europarats nach einer „differenzierten Mehrsprachigkeit“. Dies bedeutet z. B. neben dem Ausbau fachsprachlicher Englischkenntnisse den Erwerb fachsprachlicher Kenntnisse in einer weiteren Sprache und von Grundkenntnissen in einer dritten Sprache. Geeignete Anreize sollen zu einer größeren Verbindlichkeit in der Sprachausbildung beitragen.

Ein diesen Zielen entsprechendes, qualitativ und quantitativ angemessenes Basisangebot soll sich aus Haushaltsmitteln sowie einer Eigenbeteiligung der Studierenden (Kursgebühren) finanzieren. Wo diese Mittel nicht ausreichen, um eine besondere Nachfrage zu befriedigen, kann das Sprachenzentrum weitere, drittmittelfinanzierte Kurse anbieten.

Das Sprachenzentrum wird in den kommenden fünf Jahren seine bisherigen Aktivitäten in der Fort- und Weiterbildung von Beschäftigten der Universität fortführen und für diese Angebote verstärkt werben. Gleichzeitig soll das Angebot nach Bedarf ergänzt und erweitert werden, wobei das Sprachenzentrum sowohl aktiv Angebote gestalten wird, als auch als Ansprechpartner für die Institute und Einrichtung zur Verfügung stehen möchte, um gemeinsam geeignete Konzepte zu entwickeln. Ausdrücklich unterstützt das Sprachenzentrum die Entwicklung eines abgestimmten Fort- und Weiterbildungskonzeptes innerhalb der Universität.

Der dritte wichtige Pfeiler im Lehrangebot des Sprachenzentrums ist der Bereich der Sonderprogramme, die sich ausschließlich aus Drittmitteln finanzieren. Sonderprogramme sind Kurse, die nach Art und Umfang nicht im Rahmen des Basisangebots abgedeckt werden können und nicht ausdrücklich Fort- und Weiterbildungsangebote für Mitarbeiter sind. Hauptziele sind dabei die Unterstützung von Hochschulpartnerschaften und die Sicherung eines quantitativ und qualitativ angemessenen Lehrangebots zur Unterstützung der Internationalisierungsbemühungen der Universität Hohenheim.

Dabei gelten für die vom Sprachenzentrum angebotenen Sonderprogramme die gleichen Qualitätsziele wie für das Basisangebot des Sprachenzentrums, wobei sich je nach den Bedürfnissen der Nutzer abweichende Schwerpunkte ergeben können. Neben vom Sprachenzentrum aktiv gestalteten Angeboten wird es auch hier gemeinsam mit den Nutzern entwickelte maßgeschneiderte Angebote geben.

Angedacht sind auch sonstige Aktivitäten im Kompetenzbereich Sprachen. Hier möchte das Sprachenzentrum die Qualität seiner Arbeit auch durch Weiterentwicklungen in den Bereichen Selbstlernen und multimedial gestützte Sprachausbildung, Sprachtests und Sprachprüfungen sowie durch Engagement in Forschung, Beratung und Lehrerfortbildung stärken. Alle diese Aktivitäten haben mittelfristig einen mehr oder weniger direkten Einfluss auf die Qualität des Kursangebots.

In der studienbegleitenden Sprachausbildung an der Universität Hohenheim soll das angestrebte Profil durch folgende Maßnahmen realisiert werden.

Zur Umsetzung der genannten Ziele für das Basisangebot soll es ein Lehrangebot geben, das modular aufgebaut ist und unterschiedliche Niveaustufen und fachliche Anforderungen berücksichtigt. Es orientiert sich an anerkannten nationalen und internationalen Standards (z. B. Niveaustufen des Europarats, Angabe von ECTS-Punkten), so dass insbesondere Austauschstudierende sich klar orientieren können und die gegenseitige Anerkennung von Studienleistungen auch zwischen den deutschen Partnerhochschulen erleichtert wird. Darüber hinaus können Studierende anerkannte Abschlüsse nach UNICert® erwerben, einem hochschulspezifischen, institutionsübergreifenden Zertifizierungssystem im Bereich der Fremdsprachen.

Der Umfang des Basisangebots kann sich durch ein Mehr oder Weniger in verschiedenen Bereichen der sich ändernden Nachfrage anpassen. Gleichzeitig erfordert aber eine gewisse Ausbildungsqualität auch ein über längere Zeit stabiles Angebot. Nach derzeitigem Planungsstand erscheint für die kommenden fünf Jahre ein Basisangebot in folgenden Bereichen sinnvoll:

Tabelle 12: Sprachliches Basisangebot

Sprache	Niveaustufe I Europaratsstufe A1-A2 Ausbildungsziel: Elementare Sprachverwendung, erfolgreiche Bewältigung der meisten Alltagssituationen	Niveaustufe II Europaratsstufe B1-B2 Ausbildungsziel: Selbständige Sprachverwendung in den meisten Alltagssituationen und einfachen beruflichen Situationen	Niveaustufe III Europaratsstufe C1 Ausbildungsziel: Kompetente Sprachverwendung auch in beruflichen Situationen, Verhandlungsfähigkeit	UNICert® - Abschluss möglich
Deutsch	Ja	Ja, mit fachsprachlicher Spezialisierungsmöglichkeit		Ja*
Englisch		Ja, mit fachsprachlicher Spezialisierungsmöglichkeit	Ja, mit fachsprachlicher Spezialisierungsmöglichkeit	Ja*
Französisch	Ja	Ja, mit fachsprachlicher Spezialisierungsmöglichkeit	Ja, mit fachsprachlicher Spezialisierungsmöglichkeit	Ja*
Spanisch	Ja	Ja, mit fachsprachlicher Spezialisierungsmöglichkeit	Ja, mit fachsprachlicher Spezialisierungsmöglichkeit	Ja*, in Kooperation mit der Universität Tübingen
Italienisch	Ja	Ja, mit fachsprachlicher Spezialisierungsmöglichkeit		Ja*
Portugiesisch	Ja			Ja*
Russisch	Ja	Ja, in Kooperation mit der Universität Stuttgart		Ja*
Japanisch	Ja			Ja*
Chinesisch	Ja			Derzeit nicht geplant
Schwedisch	Ja			Derzeit nicht geplant

* UNICert®-Abschlüsse können für alle angegebenen Stufen erworben werden, vorbehaltlich der erfolgreichen Akkreditierung

Für die nicht abgedeckten Bereiche (z. B. Englisch Niveaustufe I, Deutsch Niveaustufe III) können weitere Kurse als Sonderkurse angeboten werden. Ebenso gilt dies für Bereiche, in denen die Nachfrage die Angebotsmöglichkeiten des Sprachenzentrums deutlich übersteigt (vor allem in Deutsch als Fremdsprache) und wo Sonderkurse das Basisangebot ergänzen können. Darüber hinaus ergeben sich durch die Kooperation mit den Universitäten Stuttgart und Tübingen Möglichkeiten für die Studierenden, die durch das Hohenheimer Sprachenzentrum allein nicht geleistet werden können. So soll z. B. das Russischangebot in Hohenheim primär Anfänger ansprechen, während weiter fortgeschrittene Lernende Russischkurse am Sprachenzentrum der Universität Stuttgart belegen können, die für ein Zertifikat in Hohenheim anrechenbar sind. Mit der Universität Tübingen ist eine gemeinsame UNICert®-Prüfung in Wirtschaftsspanisch geplant, die aus Kapazitätsgründen nicht vom Sprachenzentrum der Universität Hohenheim allein angeboten werden könnte. Grundsätzlich sind vergleichbare Kurse in allen Sprachen zwischen den verschiedenen Universitäten anrechenbar.

Die modulare Gestaltung des Lehrangebots und die Möglichkeit zum Erwerb anerkannter Abschlüsse bietet den Studierenden einen Anreiz zum Aufbau von Schlüsselqualifikationen und einer „differenzierten Mehrsprachigkeit“. Unterstützt werden sollten diese Anreize des Sprachenzentrums auch durch andere Stellen der Universität, beispielsweise durch die Einbindung von Sprachkursen als Wahlpflichtmodule in weitere Studiengänge (derzeit ist nur innerhalb der Vertiefungsrichtung „Internationale Wirtschaft“ eine Anrechnung von Sprachkursen möglich). Dabei ist insbe-

sondere eine bessere Nutzung des fachsprachlichen Angebots in den Agrar- und Naturwissenschaften wünschenswert.

Im Bereich der Fort- und Weiterbildung für Beschäftigte der Universität Hohenheim und ihrer Partneruniversitäten sind folgende Maßnahmen vorgesehen.

Mitarbeiter der Universität Hohenheim und ihrer Partneruniversitäten können das Basisangebot an Sprachkursen für Studierende auch zur eigenen Fortbildung nutzen, soweit noch Kapazitäten frei sind. Dies ist in den allermeisten Sprachen möglich und insbesondere bei bereits vorhandenen Grundkenntnissen empfehlenswert. Zukünftig soll innerhalb der Universität noch verstärkt für diese Möglichkeit geworben werden.

Darüber hinaus gibt es ein mit der Personalabteilung abgestimmtes und kofinanziertes Fortbildungsangebot in Englisch speziell für Beschäftigte. Dieses Angebot soll auch zukünftig bestehen und sich ggf. einer veränderten Nachfrage anpassen. Wünschenswert ist eine stärkere Unterstützung dieses Fortbildungsangebots durch die Institute und Einrichtungen der Universität, insbesondere was den Auf- und Ausbau von Englischgrundkenntnissen betrifft, da diese für alle Servicebereiche der Universität Hohenheim eine wichtige Rolle spielen.

Eine Ausweitung des Fort- und Weiterbildungsangebots für Beschäftigte ist jederzeit möglich, wobei die finanziellen Kapazitäten des Sprachenzentrums nur überwiegend nutzerfinanzierte Angebote ermöglichen. Zunächst soll das Angebot um Kurse in Spanisch und Chinesisch erweitert werden, da dort eine spezifische Nachfrage besteht, die nicht allein durch Studierendenkurse abgedeckt wird. Das Angebot kann bei Vorliegen der rechtlichen Voraussetzungen auch auf weitere Zielgruppen wie Alumni oder Gasthörer ausgeweitet werden.

Insbesondere für ausländische Gastwissenschaftler und ihre gastgebenden Institute möchte das Sprachenzentrum durch persönliche Beratung Orientierung bei der richtigen Kurswahl bieten. Darüber hinaus können Institute der Universität Hohenheim jederzeit mit Anfragen nach maßgeschneiderten Fortbildungsangeboten an das Sprachenzentrum herantreten, z. B. „Englisch für Mitarbeiter im Laborbereich“ oder „Verhandeln mit Chinesen“. Diese Angebote können gegen Übernahme der Kosten und eines Overheadanteils flexibel organisiert werden, auch für kleine Gruppen.

Das Sprachenzentrum unterstützt ein universitätsweit abgestimmtes Fort- und Weiterbildungskonzept durch fachliche Beratung und Mitarbeit in geeigneten Gremien und Arbeitskreisen (z. B. Arbeitskreis Fortbildung für nichtwissenschaftliche Mitarbeiter).

Der Bereich der Sonderprogramme des Sprachenzentrums finanziert sich ausschließlich aus Drittmitteln. Dabei gibt es sowohl für verschiedene Interessenten offene Angebote (z. B. Sommerkurs Deutsche Sprache und Kultur) als auch gruppenspezifische, geschlossene Veranstaltungen (z. B. Deutschkurs für das Internationale Promotionsprogramm).

Derzeit werden insbesondere Kurse in Deutsch als Fremdsprache als Sonderprogramme angeboten (mehrwöchige Intensivkurse für Masterstudierende, Sommerkurse für Austauschstudierende und DAAD-Stipendiaten, spezielle Doktorandenprogramme), um die speziell dort bestehende hohe Nachfrage zu befriedigen. Die Konzepte werden in Abstimmung mit weiteren Einrichtungen der Universität entwickelt (z. B. Tropenzentrum, Akademisches Auslandsamt). Grundsätzlich sind aber auch Veranstaltungen in anderen Sprachen möglich und werden z. T. auch schon durchgeführt (z. B. spezielle Englischkurse für MentHo, Blockseminar „Scientific Writing“ innerhalb des Internationalen Promotionsprogramms).

Das Sprachenzentrum strebt an, in Zukunft noch mehr als bisher auch für die Partnerhochschulen der Universität Hohenheim kompetenter Dienstleister zu sein. Dies soll z. B. durch spezielle Kurse für Partnerhochschulen wie Stawropol und durch verstärkte Aktivitäten in der Lehrerfortbildung geschehen.

7.2.5 Konzept zur Weiterbildung

7.2.5.1 Bedeutung der Weiterbildung an der Universität Hohenheim

Weiterbildung ist durch die Dynamik der wissenschaftlichen Entwicklung in allen Disziplinen zu einer alternativlosen Unabdingbarkeit für alle geworden, die am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben teilhaben. Damit steigt unmittelbar die Verantwortung derer, die Weiterbildung als zentralen Baustein dieses lebenslangen Lernprozesses anbieten. Gerade Hochschulen haben die Möglichkeit, auf dem Fundament der grundständigen Erstausbildung und eng verbunden mit der universitären Forschung und wissenschaftlichen Entwicklung, nahtlos ein konsistentes Gesamtkonzept aufzubauen.

Durch wissenschaftliche Praxisorientierung ist es der Universität Hohenheim gelungen, eine tragfähige Brücke zwischen Forschung und betrieblicher Anwendung zu schaffen. So können jeweils auch neue wissenschaftliche Erkenntnisse in vielen Bereichen praxisorientiert vermittelt werden. In Kooperationsprojekten mit der Praxis wird eine Fülle von Weiterbildungswirkungen erreicht, die für den Einzelnen von großer Relevanz für den privaten und beruflichen Erfolg sind. Daneben tritt die dezidiert als Weiterbildung ausgewiesene institutionelle Form von Lehrangeboten, etwa als Einzelvorträge und -kurse, aber auch durch den Auf- und Ausbau von Aufbaustudiengängen und Kontaktstudien.

Die Weiterbildung an der Universität Hohenheim ist deutlich durch eine stringente Kundenorientierung bestimmt, die vom Dialog zwischen und innerhalb einzelner Zielgruppen ausgeht. Dabei konzentriert sich die Weiterbildung auf die Kernkompetenzen der Universität Hohenheim: Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Angewandte Naturwissenschaften, Agrarwissenschaften sowie die interdisziplinären Schwerpunkte der Life Sciences, insbesondere der Biotechnologie, der Lebensmittelwissenschaft sowie aus dem Bereich Gender und Ernährung. Ein besonderes Augenmerk innerhalb dieser Bereiche gilt der internationalen Ausrichtung und dabei vor allem den Ländern Osteuropas, Südostasiens sowie den tropischen und subtropischen Ländern.

7.2.5.2 Ziele und Inhalte der Weiterbildung an der Universität Hohenheim

Weiterbildung ist eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe der Universität Hohenheim, da sie auch zur qualitätssichernden Stärkung des Wirtschaftsstandortes beiträgt. In der Weiterbildungsstrategie der Universität spiegelt sich das wissenschaftliche Spektrum der Universität wider. Die Weiterbildung umfasst sowohl berufsbezogene als auch allgemeinbildende Inhalte. Durch Aufbau geeigneter Netzwerke sollen die vorhandenen Weiterbildungsangebote sowohl von innen her (Fakultäten, Institute und Einrichtungen) als auch nach außen wirkend (Wirtschaft und externe Bildungsträger) stärker miteinander verbunden werden. Die Universität Hohenheim sieht sich im Bereich der Weiterbildung auch als Schnittstelle, die vor allem neuere Entwicklungen in den jeweiligen Fachgebieten in ihren Weiterbildungsangeboten kommuniziert. Beispiele dafür sind das Life Science Center, das Tropenzentrum, das Osteuropazentrum, das Kompetenzzentrum Gender und Ernährung, das Forschungszentrum Innovation und Dienstleistung, das Center für Entrepreneurship sowie die Forschungsstelle Europäische Integration.

Die Wissenschaftlichen Zentren der Universität Hohenheim bieten aus der Forschung heraus wissenschaftliche Weiterbildung an.

7.2.5.3 Gegenwärtige organisatorische Einbindung der Weiterbildung an der Universität Hohenheim

Die Weiterbildung an der Universität Hohenheim ist derzeit verschiedenen Einrichtungen zugeordnet. Diese sind im Einzelnen:

- die Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Weiterbildung (KWW)
- die Arbeitsstelle Hochschuldidaktik
- die Innovation und Bildung Hohenheim GmbH (IBH)
- das CareerCenter

- das Mentorenprogramm
- das Center of Entrepreneurship (COE)

Die Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Weiterbildung (KWW) hat die Aufgabe, die in Hohenheim durchgeführten Weiterbildungsveranstaltungen äußerlich zu strukturieren, geeignete Angebote zur Schließung thematischer Lücken zu akquirieren, die Weiterbildungsangebote zu organisieren, insbesondere zu bündeln und in eine abgestimmte Programmstruktur zu überführen. In den vergangenen Jahren ist es der KWW gelungen, einen Wissenstransfer über die Universitätsgrenzen hinaus zu forcieren und neue wissenschaftliche Erkenntnisse zum Teil auch auf internationaler Ebene der praktischen Umsetzung und Anwendung zugänglich zu machen.

Die Arbeitsstelle Hochschuldidaktik der Universität Hohenheim gliedert sich ein in das Hochschuldidaktikzentrum der Universitäten des Landes Baden-Württemberg (HDZ). Ihr übergeordnetes Ziel ist es, den Stellenwert und die Qualität der Lehre mit speziellen Seminaren und zweckgerichteter Beratung an den Hochschulen zu verbessern.

Die Innovation und Bildung Hohenheim (IBH) übernimmt als Inkubator in Hohenheim die individuelle Beratung, Betreuung und Qualifizierung von Existenzgründern aus der Hochschule in allen Phasen des Aufbaus einer Unternehmung.

Das CareerCenter Hohenheim ist Berater und Vermittler an der Schnittstelle zwischen Studium und Beruf. Das CareerCenter bereitet die Studierenden auf den Arbeitsmarkt und die künftige Berufstätigkeit vor und unterstützt sie am Ende ihres Studiums durch verschiedene Angebote für diese spezielle Situation beim Einstieg in das Berufsleben.

Das Mentorenprogramm „MentHo“ hat zum Ziel, den weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern. Die direkte Betreuung der Mentees durch Mentorinnen wird durch ein umfangreiches Seminarangebot flankiert.

Die Veranstaltungen des Center of Entrepreneurship (COE) fördern die unternehmerische Kultur an der Universität Hohenheim und unterstützen Studierende und Doktoranden und Doktorandinnen aller Fakultäten, die ein eigenes Unternehmen gründen wollen.

7.2.5.4 Das Jahresprogramm „Weiterbildung an der Universität Hohenheim“

Die Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Weiterbildung gibt jährlich nach Organisation der Einzelveranstaltungen eine Broschüre heraus, in der alle expliziten Weiterbildungsangebote der Universität Hohenheim systematisch katalogisiert sind. Die Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Weiterbildung ist hierfür Koordinator und Dienstleister zugleich und stellt Verbindungen her zwischen der interessierten Öffentlichkeit und der universitären Forschung und Lehre mit dem Ziel, wissenschaftliche Forschungsergebnisse einem bildungsträgerübergreifenden Publikum zugänglich zu machen. Die Jahresbroschüre umfasst rund 120 Weiterbildungsangebote. Die Schwerpunkte konzentrieren sich dabei auf Fachgebiete aus den drei Fakultäten Agrarwissenschaften, Naturwissenschaften und Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Teil des Programms sind außerdem Schulungen im Bereich Methodische Kompetenz (vor allem aus der Hochschuldidaktik) und die Seminare des universitätsnahen Vereins Netzwerk Innovation und Bildung e.V.

Zusätzlich zu den gebündelten Weiterbildungsveranstaltungen finden an der Universität Hohenheim wissenschaftliche Tagungen und Kongresse statt, die in Vorträgen über aktuelle Forschungen und Anwendungsumsetzungen berichten. Das CareerCenter organisiert mehrmals jährlich die sogenannten CareerDays (Präsentationen von regionalen und überregionalen Unternehmungen), um den Kontakt zwischen Studierenden und Wirtschaft herzustellen bzw. zu vertiefen.

In den vergangenen Jahren wurden stets etwa 30 % des ausgewiesenen Gesamtangebots an Weiterbildungsveranstaltungen unmittelbar von Hochschullehrenden durchgeführt. Im Jahr 2006 entspricht dies 36 Veranstaltungen. Die anderen Programmteile werden von unterschiedlichen Experten aus der Praxis oder in gemeinsamen Präsentationen von Wissenschaft- und Praxisvertretern abgehalten.

Die nachstehende Aufstellung zeigt beispielhaft, welche Themen und Bereiche schwerpunktmäßig in der Weiterbildung der Universität Hohenheim vertreten sind.

Tabelle 13: Weiterbildungsangebot der Universität Hohenheim

Schwerpunkte	Art der Veranstaltung	Referenten	Teilnahmegebühr
Fakultät Agrarwissenschaften			
Landessaatzuchtanstalt	Workshops (mehrtägig)	wissenschaftliche Mitarbeiter	550,00 €
Versuchsstation für Gartenbau	Seminare	wissenschaftliche Mitarbeiter	keine
Tierhaltung/Tierzüchtung in den Tropen und Subtropen	Praktische Übungen (mehrtägig)	wissenschaftliche Mitarbeiter	75,00 €
Fakultät Naturwissenschaften			
Institut für Lebensmittelchemie	Lehrgänge (eintägig)	wechselnde Wissenschaftler	keine
Institut für Lebensmittelwissenschaft und Biotechnologie	Lehrgänge (mehrtägig)	Wissenschaftler und Praktiker	250,00 €
Landesanstalt für Bienenkunde	Seminare/Workshops (ein- bis zweitägig)	Professoren der Universität Hohenheim	von 20,00 € bis 80,00 €
Institut für Mikrobiologie	Vortragsreihe (mehrtägig)	wechselnde Wissenschaftler	keine
Institut für Didaktik der Naturwissenschaften	Vortragsreihe (mehrtägig)	wissenschaftliche Mitarbeiter	keine
Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften			
Professur „BWL, insb. Marketing“	Vortragsreihe (mehrtägig)	wissenschaftliche Mitarbeiter	keine
KWW	Seminare/Workshops (ein- bis zweitägig)	Experten aus Praxis und Wissenschaft	von 35,00 bis 185,00 €
Innovation und Bildung Hohenheim	Workshop (mehrtägig)	Experten aus Praxis und Wissenschaft	von 35,00 bis 70,00 €
Stiftungsprofessur Entrepreneurship	Seminare/Workshops (mehrtägig)	Professoren der Universität Hohenheim und Experten aus der Praxis	von 15,00 € bis 50,00 €

Schwerpunkte	Art der Veranstaltung	Referenten	Teilnahmegebühr
Methodische Kompetenz			
Arbeitsstelle Hochschuldidaktik	Seminare (zweitägig)	Wissenschaftliche Mitarbeiter und Experten aus der Praxis	30,00 €
Sprachenzentrum	Sprachkurse (wöchentlich)	Sprachlehrer	20,00 €
Career Center	Seminare/Workshops (eintägig)	Experten aus der Praxis	20,00 €
NET e.V. (universitätsnahe Einrichtung)	Seminare (ein- bis zweitägig)	Experten aus Praxis und Wissenschaft	von 185,00 € bis 390,00 €

7.2.5.5 Planungen zur Weiterbildung an der Universität Hohenheim

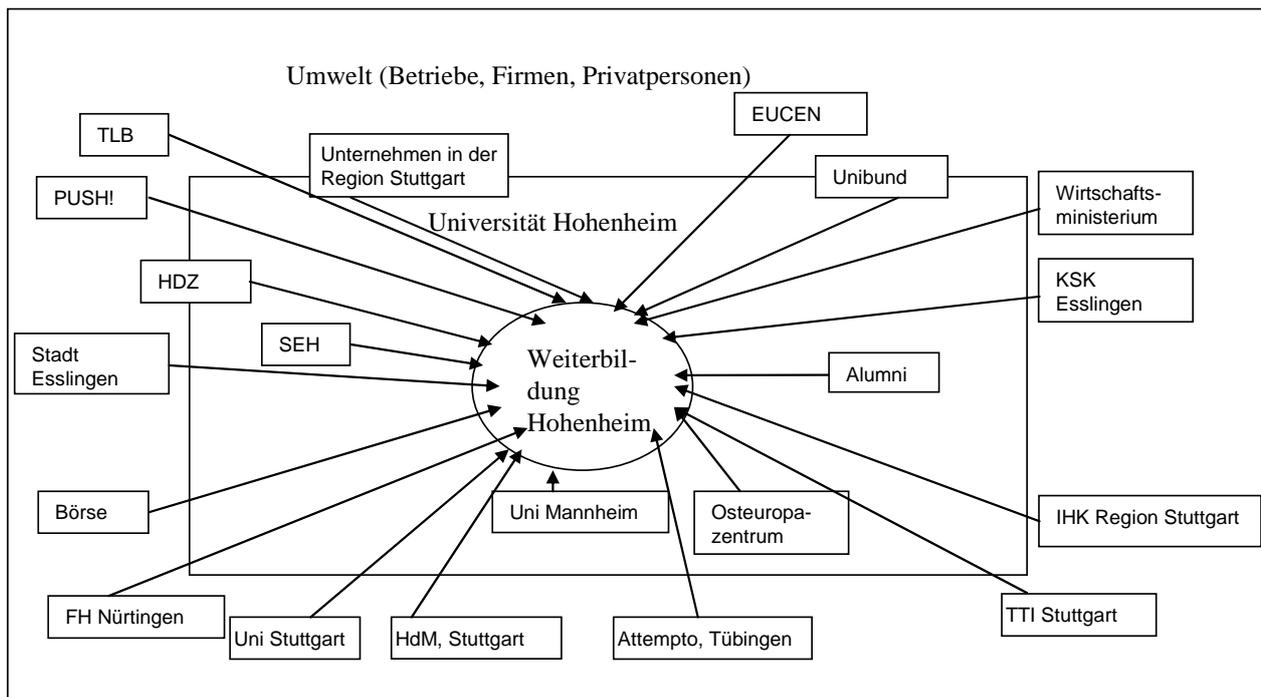
Im Planungszeitraum 2007 - 2011 soll zu Beginn die Struktur der Weiterbildung an der Universität Hohenheim neu durchdacht und gegebenenfalls geändert werden. Ausgangspunkt ist die bisherige organisatorische Zuordnung der Weiterbildungsaufgaben. Sie ist dadurch gekennzeichnet, dass mehrere, durchaus unterschiedliche Universitäts- und universitätsnahe Institutionen mit Weiterbildungsaufgaben, auch mit deren Rahmenbedingungen, betraut sind. Es gibt zwar eine klare, fach- und zielgruppenbezogene Abgrenzung der Tätigkeitsfelder, dennoch soll geprüft werden, ob sich durch eine Neustrukturierung Vorteile erzielen ließen. Sie könnten darin liegen, dass sich Prozessverbesserungen ermöglichen lassen, die weitere Synergieeffekte erbringen, so dass die verwaltungstechnische Effizienz erhöht und die universitäre Ressourcennutzung optimiert werden kann. Eine Möglichkeit wäre, den Bereich Weiterbildung als mögliches Geschäftsfeld in eine Holding einzubinden, deren Geschäftsfelder z. B. folgende Bereiche subsumieren könnten:

- Unterstützungsleistungen (an die Universität, an Gründungsvorhaben)
- Weiterbildung sowie Netzbildung und -pflege (uninaha Kreise und externe Interessenten)
- Campus Hohenheim (Veranstaltungsmanagement, Merchandising)

Zur Verstärkung des Netzwerkgedankens: Die Weiterbildungseinrichtungen an der Universität Hohenheim legen besonderen Wert darauf, mit anderen Einrichtungen der Universität zu kooperieren, um die Außenwirkung der vielseitigen Aktivitäten zu stärken. Auch mit anderen Universitäten, mit Unternehmen und internationalen Einrichtungen stehen die in Weiterbildungsaufgaben involvierten Einheiten in engem Kontakt, um das Netzwerk zu pflegen und zu erweitern und so die Weiterbildungsziele zu fördern.

Die nachstehende Darstellung zeigt das bestehende Netzwerk zur Weiterbildung an der Universität Hohenheim:

Abbildung 18: Weiterbildungsnetzwerk der Universität Hohenheim



Im Zusammenhang mit den Umstrukturierungsüberlegungen ist auch die Frage zu klären, mit welchen Netzwerkpartnern eine engere oder nur eine losere Kooperation entwickelt werden soll. Eine engere Form könnte im Hinblick auf gemeinsame Aufgabenerfüllung und abgedeckte Themen für die Universität Hohenheim einen Mehrwert schaffen. Als mögliche Partner dafür kommen unter anderem die Hochschulen für Technik Stuttgart und für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen, die Sparkassenakademie und der TÜV-Rheinland in Frage, mit denen bereits Sondierungsgespräche stattfanden.

Zur Erweiterung der Weiterbildungsangebote: Neu aufgenommen wird ab 2007 die Seminarreihe „Projektmanagement im 7. Forschungsrahmenprogramm“. Je nach Förderinstrument umfasst ein europäisches Forschungs- und Entwicklungsprojekt zwischen 5 bis 40 Partner aus Wissenschaft und Industrie, die über einen Zeitraum von zwei bis fünf Jahren gemeinsam in einem interdisziplinären Verbundprojekt arbeiten. Durch die Einführung neuer Förderinstrumente und eine erhöhte Autonomie beim Management von Projektkonsortien stellen sich außerdem neue Anforderungen an die Koordinatoren der Verbundprojekte. Die modular aufgebauten Seminare vermitteln hierzu Handlungskompetenzen zur europaweiten Interaktion. Die Innovation und Bildung Hohenheim und die Forschungsförderung der Universität Hohenheim setzen mit der Beratung und Betreuung von Anträgen hinsichtlich der wissenschaftlich-technologischen Exzellenz, aber auch hinsichtlich der sonstigen Begutungskriterien (Management, Verwertung, Europäischer Mehrwert) einen weiteren Schwerpunkt ihres Tätigkeitsfeldes.

Durch die umfassende Zusammenarbeit mit sämtlichen Hochschulen der Stuttgarter Region wird das gemeinsame Veranstaltungsangebot erweitert. Neben den bewährten fachübergreifenden Themen, welche sich mit Unternehmensgründung und Unternehmertum beschäftigen und Grundlagen für unternehmerisches Handeln vermitteln, ist eine Ausweitung der Kooperation auf Fach- und Führungskräfte-seminare geplant.

Der Alumni-Verein e.V. der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften plant auf der Grundlage eines Kooperationsvertrags mit dem Universitätsbund Hohenheim e.V. eine professionellere Ehemaligen-Förderbetreuung der Universität Hohenheim. Zum speziellen Weiterbildungsangebot für Mitglieder des Alumni-Vereins e.V. der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ist in der jüngsten Vergangenheit ein stärkerer Nachfragezuwachs verzeichnet worden. Deshalb soll gemeinsam mit dem Vorstand des Alumni e.V. geprüft werden, ob dieses Angebot nachfrageorientiert erweitert werden kann. Dies könnte gleichzeitig die Nutzung von Synergieeffekten erlauben, Alumni-Mitgliedern ein

breiteres Angebot ermöglichen und die Zusammenarbeit zwischen der Weiterbildung der Universität mit dem ALUMNI e.V. verstärken.

Ein wichtiges Thema wird auch die Qualifikation des wissenschaftlichen Nachwuchses sein. Bisher wurde hierzu noch kein Konzept erstellt, da für die Einrichtung von Juniorprofessuren von den Fakultäten die Ausstattung zur Verfügung gestellt werden muss, wofür im Vorfeld umfangreiche Gespräche erforderlich sind.

Die Weiterbildung für das nichtwissenschaftliche Personal unterstützt mit verschiedenen Angeboten die Optimierung von Prozessabläufen, den Umgang mit dem PC und vermittelt allgemeine Fähigkeiten für den Berufsalltag und das persönliche Umfeld. Die Universität Hohenheim plant, auch im Bereich der Weiterbildung für das nichtwissenschaftliche Personal die Zusammenarbeit mit den Universitäten Stuttgart und Tübingen zu intensivieren, um durch gemeinsames Auftreten den nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein vielfältiges Angebot bieten zu können.

7.2.6 Medienentwicklungsplan

7.2.6.1 Gegenwärtige technische Ausstattung und künftige technische Anforderungen

Ausbau der Datennetze

Das Datennetz der Universität Hohenheim soll, der bisherigen Entwicklung folgend, sowohl in seiner Binnenstruktur als auch in den Außenverbindungen weiter so ausgebaut werden, dass darüber alle an der Universität Hohenheim gegenwärtig und künftig praktizierten Anwendungen mit hoher Qualität und Verfügbarkeit lauffähig sind. Zur Entscheidung über die benutzeradäquate Einbindung von Innovationen im Netzbereich werden neue Techniken in Testbeds ausgetestet, so beispielsweise ein Fiberchannel mit 10 Gigabit/s zwischen den Universitäten Hohenheim und Stuttgart. Um den Mitgliedern der Universität Hohenheim einen ebenso einheitlichen wie sicheren Zugang zum Campusnetz zu ermöglichen, wird VPN als integrierende Netzzugangstechnik genutzt. Hierfür werden zwei leistungsfähige VPN-Server in Sicherheitsredundanz betrieben. Darüber ist der Zugang „anytime“, d. h. 7 x 24, „anywhere“, d. h. sowohl lokal als auch weltweit, und „any mode“, d. h. für alle Anwendungen möglich.

Ebenfalls weiter ausgebaut wird das campusweite WLAN. Es bietet Studierenden und den Mitgliedern der Universität Hohenheim besonders in den frei zugänglichen Arbeits- und Aufenthaltsräumen einen problemlosen Netzzugang. Weitere offene Netzzugänge stehen in Form von Datendosen zur Verfügung. Innerhalb Baden-Württembergs kommen die Mitglieder der Universität Hohenheim dank einer Roaming-Vereinbarung mittels VPN und WLAN auch an allen anderen Landesuniversitäten und einigen Fachhochschulen in das Internet und können so alle entsprechenden Dienste nutzen.

Ausbau der universitätsöffentlichen Arbeitsplatzrechner sowie der Wissenschaftlerarbeitsplätze mit Multimedia-Ausstattung

Arbeitsplatzrechner sind zwar unterschiedlich intensiv mit Multimediatechnik ausgestattet; Soundkarte und DVD-Laufwerke gehören aber durchweg zur Standardausrüstung von neu beschafften Rechnern. Vorgesehen ist, PCs künftig besser mit WebCams auszustatten, um das Kommunikationsangebot für Video- und Desktopkonferenzen breiter zugänglich zu machen. In den universitätsöffentlichen PC-Räumen können multimediale Inhalte abgerufen werden. Zur Erstellung von Lerneinheiten mit unterschiedlichen Autorenwerkzeugen oder zur Kommunikation über Desktopvideokonferenzsysteme gibt es ein Multimedialabor, in dem kommuniziert und mit Multimediatechniken experimentiert werden kann. Die Ausstattung der PC- und Multimediaräume soll weiterhin ständig aktualisiert und mit den wichtigen technischen Neuerungen ausgestattet werden, um den Mitgliedern der Universität die Möglichkeit zu geben, neue Techniken zu erproben und die Einsatzmöglichkeiten für Lehre und Forschung kontextbezogen zu evaluieren.

Ausbau der Hörsäle und Seminarräume mit Multimedia-Ausstattung

Die Ausstattung der Hörsäle ist sehr unterschiedlich, aber insgesamt nicht auf einem zeitentsprechendem Niveau. Beamer und Tontechnik sind derzeit nur in den größeren Hörsälen verfügbar. In kleineren, nicht zentral gelegenen Räumen müssen z. B. mobile Beamer von den Instituten oder dem Rechenzentrum für die einzelnen Veranstaltungen mitgebracht werden. Sehr gut mit Multimedia-technik ausgestattet ist gegenwärtig vor allem ein spezieller Multimediaraum. Er steht für Videokonferenzen zur Verfügung, kann auch für Seminare mit hohem Einsatz an Medientechnik genutzt werden. Dieser Raum ist u. a. mit Audio- und Videotechnik ausgestattet, einem SMART-Board, Metaplan-Tafeln und -Zubehör, so dass sich hier ganz unterschiedliche didaktische Konzepte umsetzen lassen. Außerdem besteht die Möglichkeit zur Aufzeichnung von Lehreinheiten.

Die Verbesserung in der Grundausstattung der Hörsäle mit Medientechnik sieht die Universität Hohenheim als wichtige Infrastrukturmaßnahme für die künftige Entwicklung und als Voraussetzung für den stärkeren Einsatz von Medientechniken in der Lehre. Neben Beamerausstattung und Verfügbarkeit von Netzwerkanschlüssen sind hier insbesondere auch die Audio- und Videotechnik sowie interaktive Tafelsysteme und insbesondere die Ausstattung mit Dokumenten- und Objektscan-Kameras („Visualizer“-Technik) hervorzuheben.

Besondere Flexibilität beim Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologie wird über ein „mobiles Klassenzimmer“ (Net Education Center) erreicht. Das mobile Klassenzimmer ist mit Notebooks, Beamer, HoWLAN bzw. HoDLAN ausgestattet und ermöglicht es Dozenten und Dozentinnen, digitale Medien in den verschiedenen Seminarräumen des Campus einzusetzen. Geplant ist der Ausbau und die stetige Anpassung dieser Technologie an die Bedürfnisse der Lehrenden im Planungszeitraum.

Ausbau und Betrieb leistungsfähiger zentraler Medienserver

Neben den Web- und Datenbankservern der Universität steht ein Videostreamingserver für die Veröffentlichung von Multimediasequenzen zur Verfügung. Dazu gibt es mit der Kommunikationsplattform *Adobe Breeze* die Möglichkeit, online zu kommunizieren. Die Nutzung des Breeze-Webkommunikationsservers ist über einen Webbrowser plattformunabhängig mit WebCam und HeadSet möglich. Studierende können so z. B. im Rahmen von Hochschulverbänden, wie etwa der Euroleague, gemeinsam an Projekten arbeiten. Forschergruppen können spontan untereinander kommunizieren und gemeinsam an Präsentationen oder Dokumenten arbeiten. Darüber hinaus können Lerneinheiten ohne großen Aufwand für den Anwender aufgezeichnet und ggf. anschließend veröffentlicht werden. Im Zuge der ständigen technischen Aktualisierung dieser Dienste stehen im Planungszeitraum insbesondere Verbesserungen in Systemsicherheit und Datenschutz, aber auch bei der Benutzerverwaltung und der Senkung von Zugangsschwellen im Vordergrund.

Zentrale Benutzerverwaltung und Authentisierung

Eine zentrale Benutzerverwaltung und Authentisierung ist im Rechenzentrum derzeit auf Basis von *Kerberos Version 4* realisiert. Auch die Anmeldung an der neuen Webplattform wird zunächst hier integriert. Weitergehende Anwendungen, wie sie etwa für Lernplattformen nötig sind, wären aber auf diese Weise allerdings nur mit großem Aufwand integrierbar. Daher strebt die Universität in den nächsten Jahren ein Gesamtkonzept auf Basis aktueller Techniken mit Integration von Selbstbedienungsfunktionen für Studierende an. Noch zu prüfen ist, inwieweit diese Funktionalität auch in eine Chipkarte integrierbar ist, wie sie für Mitarbeiter und Studierende an der Universität geplant ist.

7.2.6.2 e-Learning

Die Universität Hohenheim fördert und unterstützt den zielgerechten und nachhaltigen Einsatz von Informations- und Kommunikationstechniken auch in der Lehre. Sie fördert daher die Integration entsprechend technisch basierter Lehr-Lern-Techniken in allen Fächern. Prinzip dabei ist, dass die Universität Hohenheim ihren Charakter als Präsenzhochschule mit hohem Lehrerfolg weiter stärken und ausbauen will. Die durch Informations- und Kommunikationstechniken unterstützten Lehrformen („Blended Learning“) sind daher nicht als Ersatz, vielmehr als gezielte Ergänzung der Prä-

senzlehre gedacht. Dabei sollen insbesondere die speziellen Funktionalitäten, die in neueren e-Learning-Formen verfügbar sind, genutzt werden, um insgesamt einen Mehrwert für die Studierenden, aber auch Organisations- und Effizienzvorteile für die Lehrenden zu erreichen. Die Zielrichtung des e-Learning-Einsatzes der Universität Hohenheim besteht deshalb nicht darin, Vorgehensweisen klassischer Unterrichtsformen auf eine computergestützte Version zu „kopieren“, sondern Möglichkeiten des e-Learning zu nutzen, die in herkömmlichen Lehr-Lern-Arrangements in vergleichbarer Weise nicht gegeben sind. So sind das zur Verfügung stellen von Veranstaltungsbegleitmaterial in Online-Form (anstelle des Verteilens entsprechender Papiermaterialien) oder das Abgeben von Übungsaufgaben per E-Mail (anstelle eines entsprechenden Papiers) zwar mögliche Vorgehensweisen, aber im Sinne der Nutzung spezieller e-Learning-Funktionalitäten keine förderungswürdigen Maßnahmen. Hier geht es der Universität vielmehr darum, gezielt Programme auszuarbeiten, die für den studentischen Nutzer eine individualisierte Vorgehensweise ermöglicht und dabei insbesondere die speziellen Möglichkeiten der Online-Kommunikation sowie der Unmittelbarkeit ohne Präsenznotwendigkeit eröffnet.

Die Ausarbeitung solcher e-Learning-Komponenten ist mit großem Aufwand verbunden und bedarf der besonderen Berücksichtigung der Anforderungen des jeweiligen Fachgebiets. Deshalb sind im Einzelfall Kosten-Nutzen-Abwägungen erforderlich, um den angestrebten Mehrwert tatsächlich zu erzielen. Für die Entwicklung solcher e-Learning-Komponenten soll im Planungszeitraum die Förderungs- und Unterstützungsbasis für die Dozenten verstärkt und erweitert werden. Die schon in Hohenheim verfügbaren Systeme und Tools sollen weiterentwickelt werden, neue Elemente entsprechend den Anforderungen integriert sowie eine nachhaltige Unterstützungsstruktur etabliert werden. Die Universität Hohenheim baut dabei auf das Prinzip einer einheitlichen Lernplattform über alle Fakultäten und Fachgebiete der Universität hinweg. Dies soll nicht nur eine höhere technische Effizienz bei der Supportleistung ermöglichen, sondern insbesondere auch die Integration von e-Learning-Komponenten unterschiedlicher Fachgebiete in fach- und fakultätsübergreifenden Lehrangeboten erleichtern. In einer sorgfältig durchgeführten Vorauswahl hat sich die Universität für die Lernplattform ILIAS entschieden.

ILIAS

Die Lernplattform ILIAS (Integriertes Lern-, Informations- und Arbeitskooperations-System) steht seit etwa zwei Jahren allen Hohenheimer Einrichtungen zur Verfügung.

Mit dem System ist im einfachsten Nutzungsfall auch eine bloße Erstellung von Kursmaterialien auf effiziente Weise möglich; vor allem bietet es aber eine standardisierte Funktionspalette für den Lern- und Arbeitsprozess, einschließlich einer integrierten Navigation und Verwaltung. Alle Anwender verfügen über einen personalisierten Arbeitsbereich. Je nach zugewiesener Rolle hat der Nutzer Zugriffsrechte auf die verschiedenen Funktionen und Materialien. Für die Zusammenarbeit und Kommunikation lassen sich Gruppen bilden. Die integrierte Autorenumgebung ermöglicht die einfache Erstellung von Lernkonzepten und Arbeitsmaterialien. Alle im Internet möglichen Formate können dabei auch von ILIAS eingesetzt werden. ILIAS erfüllt den e-Learning-Standard SCORM 1.2 und erreicht das höchstmögliche Conformance Level LMS-RTE3.

ILIAS bietet den Lehrenden die Möglichkeit, individuelle didaktische Lehrszenarien in einem universitätsweiten Kontext anzubieten. Lernende haben den Vorteil einer einheitlichen Benutzeroberfläche, den einfachen und übersichtlichen Zugang zu den Unterrichtsmaterialien sowie der Nutzung von interaktiven Angeboten wie Foren und Chat zur Kommunikation. Es können in einer strukturierten Lernumgebung Übungen zeitgesteuert angeboten werden; Tools zu deren Auswertung sind vorhanden, Fragenpools sind zu Erstellung von Selbsttests möglich. Lerntagebücher können geführt und der Lernfortschritt protokolliert werden. Alle Kategorien können mit umfangreichen Metadaten versehen werden, so dass die Transparenz von Lernzielen und Lehrangebot jederzeit gegeben ist.

Als Open-Source-System mit einer guten Verbreitung - u. a. auch an den regional benachbarten Universitäten Hohenheims - wird ILIAS stets weiterentwickelt, neue Elemente werden integriert und die Benutzerfreundlichkeit weiter erhöht. Geplant ist die Integration von ILIAS in die Internetpräsenz sowie in die zentrale Benutzerverwaltung der Universität Hohenheim. Darüber hinaus hat

die Universität Hohenheim großes Interesse an der geplanten Integration von ILIAS mit den HIS-Systemen zur Studierendenverwaltung (Campus Source Engine).

Die Einführung von ILIAS wird in Zusammenarbeit der Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik und dem Rechenzentrum der Universität Hohenheim durch Weiterbildungsangebote unterstützt. Nach den positiven Erfahrungen mit entsprechenden Prototyp-Veranstaltungen sind in naher Zukunft spezielle Einführungs- und Unterstützungsseminare für potentielle e-Learning-Entwickler unter der Dozentschaft der Universität geplant. Die Seminare sind in kombinativer Präsenz- und Online-Form aufgebaut. Sie vermitteln Kenntnisse zur e-Learning-Didaktik und -Technik. In einer mehrwöchigen Online-Arbeitsphase haben die Teilnehmenden die Möglichkeit, ein konkretes teilvirtuelles Lernszenario für die eigene Lehrpraxis zu entwickeln. Sie werden dabei individuell betreut und moderiert. Am Ende der Online-Phase können die entwickelten Lernszenarien in einer Präsenzveranstaltung vorgestellt und diskutiert, die eigenen Erfahrungen mit dem Online-Lernen und dem Einsatz der Lernplattform ILIAS in der Gruppe reflektiert werden. Mit diesem Kursangebot soll auch erreicht werden, dass die Qualität der in die Lernplattform eingestellten Inhalte den hochschuldidaktischen Anforderungen entspricht. Dieses Angebot soll in Absprache mit den Nutzern weiterentwickelt werden.

Weiternutzung von moodle

Zusätzlich zu ILIAS soll die bisher mitunter genutzte Lernplattform *moodle* (Modular Object-Oriented Dynamic Learning Environment) weiter bereitgestellt werden, ohne sie jedoch aktiv zur Nutzung zu fördern. Dies liegt vor allem in der gewünschten Kompatibilität mit Partneruniversitäten, die z. T. mit dieser Lernplattform arbeiten und mit denen die Universität Hohenheim gemeinsame Studienprogramme fährt. Moodle eignet sich vor allem für Lernszenarien, in denen die Komponente der Kommunikation eine besondere Rolle spielt. Enthalten sind einfach zu bedienende Werkzeuge für Gruppenarbeiten wie Foren, Chat und Wikis sowie Module für Peer-Feedback. Da die Weiterentwicklung von *moodle*, ebenfalls Open Source Software wie ILIAS, schnell fortschreitet, soll auch die Hohenheimer Installation aktualisiert und mit den von den Nutzern nachgefragten Elementen versehen werden. *Moodle* wird in der Strukturplanung als ein ILIAS ergänzendes System betrachtet, Schulungs- und Supportangebote sollen diesem Status entsprechend nur anfrageaktiv angeboten werden.

Multimedia-Webkommunikationssystem Breeze

Ergänzt wird ILIAS seit einem Jahr durch das Multimedia-Webkommunikationssystem *Adobe Breeze Communication Server*. Im Rahmen dieser Umgebung können Kleingruppen über das Meeting Tool miteinander kommunizieren. So wird dieses Tool von den Mitgliedern der Euroleague for Life Sciences (ELLS) verwendet, um z. B. gemeinsame Gruppenarbeiten von Studierenden der beteiligten Universitäten über große Entfernungen hinweg zu unterstützen. Die Presenter-Erweiterung ermöglicht die unkomplizierte Erstellung von zielgruppenspezifischen Multimedia-Inhalten. Komplexe Zusammenhänge können so durch das Zusammenspiel einer PowerPoint-Präsentation mit den Audiokommentaren des Dozenten besser dargestellt und den Studierenden zur Nach- oder Vorbereitung einer Vorlesung zur Verfügung gestellt werden. Die Zugangsschwelle zu Breeze ist sehr niedrig, da keine zusätzliche Software benötigt wird und für Lehrende wie Lernende lediglich ein Browser mit Flash-Plug-in benötigt wird, welches in der Regel in den Standardinstallationen enthalten ist. Durch die Entwicklung spezifischer Schulungsangebote soll der Zugang zu dieser noch neuen Technik gefördert werden.

Dynamic knowledge creation

Neben den Möglichkeiten der Erstellung und Diskussion studienspezifischer Inhalte in der Lernplattform soll die Zugangsschwelle zu WIKI-Systemen oder Weblogs (Blogs) gesenkt werden. Der Einsatz dieser Medien ermöglicht Lehrenden und Studierenden die interaktive Arbeit an spezifischen Themen individuell oder in Gruppen. In einem WIKI können Nutzer Inhalte von Webseiten direkt über die Oberfläche des Browsers editieren und so nach und nach einen Themenkomplex gemeinsam und entsprechend den didaktischen Zielvorstellungen der Lehrveranstaltung aufbereiten. Im Rahmen der neuen Internetpräsenz der Universität Hohenheim soll der Zugang zu diesen

Medien wesentlich erleichtert werden. Auch Personal-Broadcasting-Techniken (z. B. Audio- und Video-Podcasting) können in dieser Umgebung gut eingesetzt werden. Fachübergreifend sind hier viele Einsatzszenarien denkbar, Studierende können eine bisher vorwiegend in der Freizeit genutzte Technologie auch auf die Studieninhalte übertragen und interaktiv Inhalte erzeugen und anbieten.

Online Angebote zum Selbststudium (WBT)

In Zusammenarbeit von Universitätsbibliothek und Rechenzentrum stehen den Studierenden zahlreiche Online-Angebote zum Selbststudium zur Verfügung. So können Studierende wie Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen z. B. einen Teil der Inhalte des *ESRI Virtual Campus* in Ergänzung zu den thematisch entsprechenden Lehrveranstaltungen kostenlos nutzen. Den Studierenden wird mit diesem Angebot z. B. die Aneignung von Grundkenntnissen zu geographischen Informationssystemen und die Nutzung der Programme der ArcGIS Umgebung im Selbststudium ermöglicht. So können die Inhalte individuell bestimmt, das Lerntempo dem eigenen Bedürfnis angepasst und durch zahlreiche Tests der Lernerfolg überprüft werden. Dieses Angebot unterschiedlicher Kurse wird erweitert und aktualisiert, ein Katalog des in Hohenheim verfügbaren Angebots an Online-Kursen von anderen Universitäten und Drittanbietern soll erstellt werden.

Rückwirkungen des Bologna-Prozesses auf e-Learning-Angebote

Im Bologna-Prozess gewinnt der Einsatz digitaler Medien in der Hochschullehre zusätzlich an Bedeutung. So sollen in einem europäischen Bildungsraum neue Informations- und Kommunikationstechniken die orts- und zeitunabhängige Kommunikation sowie Interaktion erlauben und damit den grenzüberschreitenden Austausch unterstützen. Zeit- und ortsunabhängiges Lernen soll ermöglicht werden, der Selbststudienanteil kann dabei erhöht und das „kollaborative“ Lernen verbreitert werden. Mit den oben dargestellten Angeboten der Universität Hohenheim sind die Umsetzungsmöglichkeiten dieser Elemente in die Lehrangebote gegeben. Die individuelle und fachbezogene Förderung der Anwendung sowie die stete Verbesserung der Usability-Faktoren soll dazu beitragen, die Zugangsschwellen zu den e-Learning-Komponenten weiter zu senken.

Förderung des kontextspezifischen Einsatzes digitaler Medien

Den spezifischen Anforderungen der einzelnen Fachgebiete entsprechend soll die Förderung des Einsatzes digitaler Medien in den Studienprogrammen nicht unabhängig von den disziplinären Besonderheiten der Wissensproduktion, Wissensorganisation und bevorzugten medialen Wissensrepräsentation erfolgen. Zudem sind unterschiedliche fakultäre Rahmenbedingungen zu berücksichtigen wie z. B. die Relation von Lehrenden zu Studierenden. Unterschiede bei der Eignung von Studieninhalten für die Aufbereitung von e-Learning im weitesten Sinn sind anerkannte Gegebenheiten. Eine breite, undifferenzierte Förderung nach allgemeinen Kriterien soll aus diesen Gründen nicht angeboten werden. Vielmehr wird die Zielvorstellung einer kontextangepassten, sehr spezifischen Unterstützung einzelner Fachgebiete und Arbeitsgruppen vertreten. Dabei ist es das Ziel, mittels e-Learning dazu beizutragen, dass die Studierenden mit der Absolvierung eines Studienprogramms innerhalb der vorgesehenen Zeit die curricular definierten Studienziele (Kompetenzen) aufbauen zu können und ihnen die dazu nötige Medienkompetenz vermittelt wird.

Nachhaltigkeit von e-Learning Angeboten

Neben der zielgerichteten Förderung von e-Learning Angeboten ist das Kriterium der Nachhaltigkeit für die Universität Hohenheim von besonderem Wert. In diesem Zusammenhang werden mediendidaktische Konzepte, Investitionssicherheit der Inhalte, technische Implementierung (Nutzung bestehender Infrastrukturen und standardkonformer Software), vertiefende und weiterführende Hilfestellungen zu relevanten Aspekten der Content-Entwicklung (z. B. Modularisierung, Zukunftssicherheit von Datenformaten, Interoperabilität und Standards) sowie die Klärung von Urheber-, Verwertungs- und Nutzungsrechten als wichtige Schwerpunktthemen gesehen. Strategische Vorgaben werden stetig überprüft und den Konsequenzen des technischen Fortschritts, den sich weiterentwickelnden didaktischen Anforderungen und der für die Entwicklung zur Verfügung stehenden Ressourcenausstattung angepasst.

8. Umsetzungsschritte und Umsetzungsmaßnahmen

8.1 Organisationsentwicklung

Im Bereich der Organisation der Universität Hohenheim sind für den Planungszeitraum des Struktur- und Entwicklungsplans 2007 bis 2011 auf unterschiedlichen Ebenen Weiterentwicklungen vorgesehen, die sich im Anschluss an die Ist-Situation in den Jahren 2006/2007 ergeben und prinzipiell die insbesondere seit 2002 begonnenen Umstrukturierungsmaßnahmen weiterführen.

Die Struktur der Universität in Forschung und Lehre besteht aus drei Fakultäten, den wissenschaftlichen Zentren, den Landesanstalten und den Forschungseinrichtungen. Eine Änderung dieser Struktur wird nicht angestrebt. Vielmehr richten sich die Anstrengungen der nächsten Jahre darauf, die gefundene Hauptstruktur in den einzelnen Fakultäten weiterzuentwickeln und den verschiedenen Entwicklungen gemäß zielgerichtet anzupassen. Es soll geprüft werden, inwieweit durch Wegfall von Professuren entstandene Kleininstitute für die Zukunft sinnvolle organisatorische Einheiten bilden. Veränderte Akzentuierungen in Forschung und Lehre können ebenfalls Anlass zu Instituts-umbildungen führen. Die Funktionsbeschreibungen der Professuren werden zumindest bei jedem Freiwerden einer Professur überprüft und gegebenenfalls gesamtstrukturentsprechend angepasst bzw. aktualisiert. Die Forschungsstellen unterliegen der ständigen Überprüfung; Änderungen sind organisatorisch weniger umfassend.

Ein weiterer Bereich der Organisationsentwicklung wird die Neuordnung der Institute sein. Die Fakultäten werden für ihre Institute Konzepte entwickeln, die aufzeigen, welche zukunftsweisenden Möglichkeiten zur strukturellen und organisatorischen Weiterentwicklung der Organisationsstruktur unterhalb der Fakultätsebene bestehen.

Die Versuchsstationen, die der Fakultät Agrarwissenschaften zugeordnet sind, wurden wie andere Einrichtungen der Universität Hohenheim intern evaluiert. Das Ergebnis der Untersuchung zeigte, dass die Versuchsstationen für die Aufgabenerfüllung der Universität Hohenheim unabdingbar sind. Sie werden auch künftig in ihrer Grundsubstanz erhalten bleiben. Die Organisation und der Umfang der einzelnen Versuchsstationen können sich jedoch im Zeitraum dieses Struktur- und Entwicklungsplans ändern. Dies ist unter anderem abhängig von der künftigen Ausrichtung in Forschung und Lehre.

Die fünf wissenschaftlichen Zentren sind für die Universität Hohenheim von dauerhafter Bedeutung. Die damit erfassten Themengebiete sind nicht nur zu Beginn des Planungszeitraums dieses Struktur- und Entwicklungsplans hoch aktuell, sondern bilden wissenschaftlich, wirtschaftlich und gesellschaftlich zentrale Fragestellungen ab, die in der Zukunft noch an Bedeutung zunehmen werden. Deshalb strebt die Universität in den nächsten Jahren an, die Arbeit in allen fünf wissenschaftlichen Zentren zu fördern, insbesondere durch Bereitstellung der erforderlichen Rahmenbedingungen und Infrastruktur.

An der Universität Hohenheim wird eine zentrale wissenschaftliche Einrichtung „Hohenheimer Gärten“ geschaffen werden, die dem Rektorat untersteht. Diese Einrichtung wird der Zusammenführung des Personals zur Gartenpflege in den Hohenheimer Gärten mit einer gemeinsamen wissenschaftlichen Leitung dienen. Zur Verwirklichung dieses Ziels wird ein Konzept erstellt.

In den Zentralbereichen der Universität Hohenheim wird die Neuorganisation fortgesetzt werden. Mit der Festlegung auf die vier Zentralbereiche Zentrale Verwaltung, Zentrale Studienbetreuung, Zentrales Marketing und Zentrale Forschungsförderung, die um Stabsstellen für wichtige Einzel Funktionen ergänzt werden, ist eine grundlegende Rahmenentscheidung getroffen, die in den nächsten Jahren weiter zu arrondieren ist. Insgesamt sollen für alle diese Bereiche die Schnittstellen zwischen zentraler und dezentraler Aufgabenerfüllung weiter beobachtet und wo nötig optimiert werden. In besonderem Ausmaß betrifft dies die Studienbetreuung, wo durch die Neueinrichtung des Studieninformationszentrums, das im Jahr 2007 seine Tätigkeit aufnahm, ein großer institutioneller Schritt getan wird, der im Detail zahlreiche Feinadjustierungen nach sich ziehen wird. Ihre zweckmäßige Lösung wird vor allem Aufgabe der Jahre 2007 und 2008 sein.

Außerdem soll eine organisatorische Neuorganisation der Zentralen Verwaltung erfolgen.

Eine große Aufgabe wird die Zusammenlegung und Neuorganisation der Abteilungen „Planung und Entwicklung“ und „Technik und Innere Dienste“ sein.

Um die künftigen administrativen Aufgaben erfüllen zu können, muss es zu einer Verstärkung und Modernisierung der EDV in allen Zentralbereichen kommen.

Im Zeitraum dieses Struktur- und Entwicklungsplans 2007 - 2011 soll eine entscheidungsunterstützende Finanzplanung und -überwachung entwickelt und eingeführt werden sowie eine aussagekräftige Jahresabrechnung. Angedacht ist auch die Einführung der Budgetierung innerhalb der Zentralbereiche.

Für alle Zentralbereiche steht die serviceorientierte Aufgabenerledigung an oberster Stelle.

8.2 Personalentwicklung

Die letzten Jahre waren vor allem gekennzeichnet durch die Auswirkungen legislativer Veränderungen. So liegt die Verantwortung für Berufungen mittlerweile nahezu gänzlich in der Hand der Hochschulen. Die geforderte Umstellung auf die Bachelor- und Master-Studiengangsstruktur mit einhergehender Internationalisierung sowie ab SS 2007 mit der Erhebung von Studiengebühren werden die Herangehensweise an die Akteure außerhalb der Verwaltung, aber auch das Kompetenzprofil der Administration, verändern.

In Berufungsverfahren wird mehr und mehr darauf zu achten sein, den Kandidaten und Kandidatinnen ggf. auch deren Partnerin/Partner einen „Rundumservice“ zu bieten. Die steigende Zahl an ausländischen Studierenden und Dozentinnen/Dozenten wird nicht nur weitergehende Sprachkenntnisse, sondern auch interkulturelle Kompetenzen erfordern. Einer zumindest gesteigerten Erwartungshaltung der zahlenden Studierenden wird mit entsprechender Kundenorientierung zu begegnen sein. Dazu kommen natürlich auch fachliche Anforderungen an die Mitarbeitenden hinsichtlich gewandelter bzw. neuer Aufgabenfelder.

Daher wird gerade an der Universität Hohenheim die Personalarbeit und speziell die systematische Personalentwicklungsarbeit zu einem entscheidenden Zukunftsfaktor werden.

Hierbei sollen verschiedene Bereiche zugleich angesprochen werden. Naturgemäß muss die Verwaltungsarbeit in ein solches Konzept eingepasst werden, mehr und mehr wird jedoch auch das so genannte akademische Personalmanagement diskutiert. Hierbei ist zum einen an „Schulungsmaßnahmen“ für die Fakultätsleitungen bzgl. fachlicher Anforderungen, aber auch im Hinblick auf Personalführungsaufgaben zu denken. Zum anderen sollte auch der akademische Nachwuchs - der Wissenschaftliche Mittelbau und die Juniorprofessoren - Entwicklungsmöglichkeiten in den Bereichen (Mitarbeiter-) Führung, Projektakquise, Projekt- und Finanzcontrolling sowie Präsentationstechniken/Didaktik erhalten. Schließlich ist daran zu denken, die Mitarbeitenden der ausscheidenden Professoren und Professorinnen frühzeitig auch auf neue wissenschaftliche Ausrichtungen hin zu qualifizieren.

Diese Mammutaufgabe muss die Universität Hohenheim in der Laufzeit des neuen Struktur- und Entwicklungsplans schrittweise realisieren. Erster Schritt wird dabei die Implementierung von Mitarbeiter-Vorgesetzten Gesprächen in den Zentralbereichen sein. Damit sollen u. a. das zukünftige Anforderungsprofil sowie Maßnahmen zur Personalentwicklung sichtbar gemacht werden, um eine systematische Qualifizierung zu ermöglichen. Komplementär soll versucht werden, ob Ansätze aus dem Zertifizierungskonzept der „familiengerechten Universität Hohenheim“ sowie Methodiken des Gesundheitsmanagements integriert werden können, um den Beschäftigten in Hohenheim eine gute Balance zwischen Beruf und Privatleben zu ermöglichen.

Des Weiteren soll im Rahmen einer breiten hochschulinternen Diskussion, gleichsam „bottom up“, ein Personalentwicklungskonzept auch für den Wissenschaftsbereich erstellt werden, und zwar unter Berücksichtigung bestehender Angebote und der angestrebten Graduiertenschule.

8.3 Bauentwicklung, Raum- und Flächenmanagement

8.3.1 Baumaßnahmen an der Universität Hohenheim

Die staatliche Vermögens- und Hochbauverwaltung hat in Abstimmung mit den Universitäten eine umfassende Untersuchung des Sanierungs- und Modernisierungsbedarfs im Gebäudebestand der Landesuniversitäten vorgenommen. Der Ministerrat beschloss, aufgrund einer hieraus hervorgegangenen Kabinettsvorlage Grundlagen für die Realisierung einer Strategie zur Erhaltung des Gebäudebestandes der Universitäten zu schaffen. Künftig wird der Sanierung und Modernisierung des vorhandenen Bestandes bis hin zur Erstellung von Ersatzbauten Vorrang eingeräumt gegenüber der Schaffung neuer Flächen durch Neubaumaßnahmen. Dies setzt aber voraus, dass reine Renovierungsmaßnahmen des Gebäudebestands unwirtschaftlich sind.

Zur Auflösung des „Sanierungsstaus“, der sich bei den Universitäten ergeben hat, soll innerhalb von 12 bis 14 Jahren einerseits das für die Bauangelegenheiten der Universitäten zur Verfügung stehende Budget auf 130 bis 150 Mio. Euro (einschließlich des Bundesanteils) aufgestockt werden, andererseits sollen die Universitäten Eigenbeiträge in Form von Einwerbung von Sponsorenmitteln, gebäudebezogene Overheads bei gewerblichen Forschungsaufträgen sowie durch die Optimierung der Flächennutzung durch ein fortentwickeltes Flächenmanagement, leisten.

Die Landesregierung kennt das schwierige wirtschaftliche Umfeld der Universitäten mit steigenden Studierendenzahlen und der begrenzten Möglichkeit zur Einwerbung derartiger Beträge durch die Universitäten. Ihre Einschätzungen sind als realistisch anzusehen.

Eine von der Landesregierung gemeinsam mit der Landesrektorenkonferenz eingesetzte Arbeitsgruppe zur Entwicklung einer gemeinsamen Strategie zur Umsetzung des Ministerratsbeschlusses hat sich mit folgenden Themen befasst:

- Der Entwicklung von Grundstandards für ein hochschulinternes Flächenmanagement mit dem Ziel der freiwilligen Selbstverpflichtung auf eine „gute Praxis“;
- der Ausgestaltung eines finanziellen Anreizmodells im Zusammenhang mit der Aufgabe der Nutzung von Flächen;
- der Möglichkeit zur verstärkten Berücksichtigung raumbezogener Overheads in der Drittmittelfinanzierung im Bereich der Auftragsforschung, vor allem bei gewerblichen Forschungsaufträgen;
- der Möglichkeiten zur Berücksichtigung raumbezogener Kosten bei Nebentätigkeiten sowie
- der Entwicklung einer Strategie zur verstärkten Einwerbung von Sponsorenmitteln für Sanierungs- und Modernisierungsvorhaben.

Dies ist vor dem Hintergrund zu sehen, dass für alle neun Landesuniversitäten ein Sanierungsbedarf von 2.382.185.208,- Euro ermittelt wurde. Der Betrag für die Universität Hohenheim wurde mit 143.789.307,- Euro errechnet. Für die Universität Hohenheim wird bei einer Hauptnutzfläche von 163.097,95 m² folgender Bedarf gesehen:

Tabelle 14: Sanierungs- und Modernisierungsbedarf im Gebäudebestand der Universität Hohenheim

Kategorie I	Abbruch, Verkauf, Aufgabe von Gebäuden	0 Euro (0 %)
Kategorie II	Neue oder generalsanierte Gebäude	1.315.855 Euro (0,9 %)
Kategorie III	Kleinere Instandsetzungen, Schönheitsreparaturen	27.843.346 Euro (19,4 %)
Kategorie IV	Sanierungen in Dach und Fach, Teilsanierung	38.361.900 Euro (26,7 %)
Kategorie V	Sanierung und Modernisierung, Grundsanierung	67.502.176 Euro (46,9 %)
Kategorie VI	Sanierung und Modernisierung, Grundsanierung	8.766.030 Euro (6,1 %)

- Der Neubau für die Lebensmitteltechnologie an der Garbenstraße 25 befindet sich in der Ausführungsphase. Der Altbau wurde nach der im August 2006 erfolgten Freigabe des Vorhabens durch das Finanzministerium ab November 2006 abgebrochen. Mit dem Neubau wurde im März 2007 begonnen. Die Fertigstellung ist für Herbst 2009 vorgesehen.
- Die weiterhin dringende Sanierung des BIO I-Gebäudes (4. Bauabschnitt), die ab Herbst 2007 vorgesehen war, kann von der Landesregierung wegen knapper Baumittel frühestens im Doppelhaushalt 2009/2010 etatisiert werden. Mit einem Beginn in BIO I-West ist trotz des Einspruchs der Universität voraussichtlich erst im Herbst 2010 zu rechnen, mit dem sich anschließenden Beginn in BIO I-Ost erst im Herbst 2012.
- Der zweite Bauabschnitt für die Landesanstalt für Landwirtschaftliche Chemie kann voraussichtlich ebenfalls erst 2009/2010 etatisiert werden.

Die Universität Hohenheim strebt im Einvernehmen mit dem Wissenschaftsministerium und dem Finanzministerium auf der Grundlage des Gutachtens des Wissenschaftsrats zu den Agrarwissenschaften vom Herbst 2006 eine Mitfinanzierung des seit längerem projektierten Neubaus für das Institut für Pflanzenernährung an der Westseite der Heinrich-Pabst-Straße, der Verlagerung der Tierhaltung, Tierzucht und Tierernährung in einen Neubau im Osten des Campus (Meiereihof) und die Sanierung des Instituts für Phytomedizin gemäß § 91 b Grundgesetz durch den Bund an. Die dafür zu beachtenden Kriterien (Kosten pro Projekt über 5,0 Mio. Euro, überwiegender Forschungsanteil, überregionale Bedeutung als Alleinstellungsmerkmal) können von der Universität begründet werden. Erste Gespräche ergaben, dass das Wissenschaftsministerium einem Neubau für das Institut für Pflanzenernährung erste Priorität einräumt. Das weitere Vorgehen hierzu soll im November 2007 gemeinsam mit dem Finanzministerium beraten und beschlossen werden. Eine Finanzierungserwartung besteht dann frühestens ab 2010. Eine Finanzierung für die Sanierung der Institutsgebäude der Phytomedizin, die die zweite Priorität einnimmt, wäre dann ab 2011 möglich. Für einen Neubau für die Tierhaltung, Tierzucht und Tierernährung (Priorität 3) kann mit einer Finanzierung nicht vor 2012 gerechnet werden.

Auf Grund der Ausbauplanungen, die im Rahmen des Programms „Hochschule 2012“ erfolgen werden und in deren Zuge mit einem Anwachsen der Studienrendenzahlen an der Universität Hohenheim auf über 7.200 zu rechnen ist, müssen insbesondere bauliche Rahmenbedingungen geschaffen werden, die eine gleich bleibende Qualität in Forschung und Lehre sichern.

8.3.2 Raumplanung und Flächenmanagement

Angesichts immer knapper werdender Baumittel und weniger Neubauvorhaben in den nächsten Jahren muss die Anstrengung der Universität auf eine optimale Ausnutzung der vorhandenen Räume und auf die Optimierung der Ausstattung für unterschiedliche Nutzungen gerichtet sein. Dazu muss ein hochschulinternes Flächenmanagement, basierend auf dem Raumbestand der Universität, geschaffen werden, um in Zukunft alle Professuren gemäß ihrem Arbeitsprofil (lehr- und/oder forschungsorientiert) adäquat mit Räumen ausstatten zu können.

Die bisherige Flächenverteilung zwischen den Instituten und Professuren ist oft „historisch gewachsen“. Angestrebte Veränderungen in der Flächenverteilung sind heikel und werden oft schon emotional abgelehnt. Dies führt zu Schwierigkeiten bei der Raumvergabe an Neuberufene. Um die vorhandenen Flächen angemessen verteilen zu können, ist es notwendig, beim Flächenmanagement transparente Grundsätze anzuwenden.

Ein erster Schritt ist, ein nachvollziehbares Raumbesetzungsverfahren durch Indikatoren zu entwickeln. Bestehende Raumprobleme können nur im Rahmen eines hochschulinternen Steuerungsmodells (Raumhandelsmodell zur Nutzung und Vergabe von Räumen) und nur durch Veränderungen im Bestand gelöst werden.

Hierfür muss zunächst die bestehende Raumbesetzung untersucht werden. Ziel ist eine bedarfsgerechte Neubemessung und Bilanzierung der Flächen/Räume und ein Vergleich mit dem Bestand der Einrichtungen. Dabei sollen aktuelle Informationen über den Ausstattungsstand der Einrichtungen in quantitativer und qualitativer Hinsicht berücksichtigt werden und eine für die Einrichtungen und die Universitätsleitung transparente und akzeptierte Flächenbedarfsbemessung eingeführt werden. Das Verfahren wird sich auf akzeptierte und vorab beschlossene Kennzahlen, wie z. B. Personal, Drittmittelvolumen, Ausstattungsbedarfe stützen. Es mündet in einem zweiten Schritt in einer Flächenbilanzierung für jede Einrichtung, die räumliche Über- bzw. Minderausstattung darstellt.

Nach der Bilanzierung ist die Einführung eines Raumhandelsmodells geplant, dies kann ein Modell mit Anreizen bei Raumrückgaben sein, aber auch ein Modell mit Mieten bei räumlicher Überausstattung der Einrichtung.

8.3.3 Hörsaalmanagement

Die Umstellung aller Hohenheimer Studiengänge im Zuge des Bologna-Prozesses auf das gestufte Bachelor-/Mastersystem bedeuten eine weitere Herausforderung an die bedarfsgerechte Vergabe der vorhandenen Hörsäle. Durch die Umstellung der Studiengänge und die daraus resultierende zunehmende Modularisierung des Studienangebotes werden künftig kleinere Unterrichtsräume für Veranstaltungen erforderlich (Gruppengröße 15 bis 20). Gleichzeitig werden durch Kooperationen und gemeinsame Studiengänge mit den Universitäten Tübingen und Stuttgart im sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Bereich besonders im Grundstudium verstärkt auch die großen Hörsäle intensiv belegt werden müssen. Deshalb ist es sinnvoll, so viel Hörsäle und Unterrichtsräume wie möglich, einschließlich naturwissenschaftlicher Praktika, in einen zentralen Hörsaalvergabe-Pool aufzunehmen.

Die Hörsaalvergabe für Lehrveranstaltungen und andere Veranstaltungen wird durch weitere Umstrukturierungen und Neuorganisationen optimiert werden:

1. Einführung eines EDV-gesteuerten Vergabesystems:

Im Zuge der Neukonzeption der Homepage der Universität Hohenheim wird auch das Informationssystem HIS-LSF voraussichtlich Ende des Jahres 2007 implementiert. Dadurch soll es möglich sein, die Hörsaalvergabe online vorzunehmen.

Die Belegungspläne, die ebenfalls online einzusehen sein werden, sollen die Lehrenden in die Lage versetzen, freie Zeiten bei den Hörsälen zu erkennen und den gewünschten Raum mit konkreten Zeitangaben auch online beantragen zu können. Sonstiger Personaleinsatz wird sich somit auf die Intervention im Konfliktfall beschränken. Es wird auch möglich sein, dass da-

zu autorisierte Personen die Vergabe besonderer Räume, zum Beispiel im Schloss und im Euroforum, vornehmen können.

Lehrende und Studierende können sich eigene Stundenpläne bzw. Dozentenpläne zusammenstellen und ausdrucken. Für Studierende besteht die Möglichkeit der Online-Anmeldung für Veranstaltungen. Ein Leerstand von Hörsälen ist dadurch leichter zu identifizieren, Raumrückgaben und Wiederbelegung werden erleichtert.

2. Etablierung einer Fachkraft „Hörsaalmanagement“ zur zentralen Koordination der Hörsaalvergabe des Lehrbetriebs und der „sonstigen Veranstaltungen“:

Bei der anstehenden weiteren Umorganisation innerhalb der Zentralen Verwaltung wird einer Person die Pflege der Daten zur Hörsaalvergabe und die Überwachung der Hörsaal-Infrastruktur übertragen werden. Die Dienstaufgabe dieser Fachkraft besteht darin, im Dialog mit den Stundenplanern der Fakultäten, den Raumverwaltern in der Zentralen Verwaltung und in den Instituten, den Hausmeistern, den Lehrenden und Studierenden und dem Zentralen Webmaster die Hörsaalvergabe abzuwickeln und im Konfliktfall zu intervenieren.

Durch die Konzentration der Hörsaalvergabe auf eine Person werden personelle Ressourcen in den Bereichen Fakultätsverwaltung, Webmaster und bei der Stabsstelle „Veranstaltungen und interne Kommunikation“ für neue Aufgaben frei, die wiederum dringend im Umstrukturierungsprozess auf die Bachelor-/Master-Studiengänge benötigt werden.

Durch fortwährende Evaluation der Ausstattung der Hörsäle im Auftrag der zuständigen Senatskommission kann auch den Herausforderungen an neue Lehrmethoden bei den Bachelor- und Master-Modulen besser Rechnung getragen werden.

Der zu erwartende Trend, der bis 2012 deutlich steigenden Studierendenzahlen, der sich an der Universität Hohenheim entgegen der Entwicklung in Land und Bund bereits im WS 2006/2007 bemerkbar macht, wird vor dem Hintergrund, dass für die Verbesserung der Lehre keine Baumaßnahmen (in Form größerer und weiterer Hörsäle) bewilligt werden, zu vermehrten organisatorischen Anstrengungen führen. Diese können von der strukturellen Veränderung des Lehrangebots bis zur mehrmaligen Wiederholung von Lehrveranstaltungen, der intensiveren Nutzung von Randzeiten bis zur zeitweisen Anmietung geeigneter Räume außerhalb des Campus reichen.

8.4 Gleichstellungsförderplan der Universität Hohenheim für den wissenschaftlichen Bereich (§ 4 Abs. 1 S. 2 des LHG)

8.4.1 Präambel

„Die Europäische Union hat das Jahr 2007 zum „Jahr der Chancengleichheit für Alle“ ausgerufen. Gleiche Rechte zu verlangen und entsprechende Gesetze zu verabschieden reicht aber längst nicht aus. Wir müssen Verhaltensweisen und Mentalitäten ändern.“

Mit diesen Sätzen eröffnet die Bundesministerin für Bildung und Wissenschaft Dr. Annette Schavan im Rahmen der deutschen EU-Ratspräsidentschaft eine Konferenz zum Thema „Gender in der Forschung - Innovation durch Chancengleichheit“ in Berlin. In ihrer Rede fordert sie: „Die Leitungen der Hochschulen und Forschungseinrichtungen sind vorrangig gefragt, wenn es darum geht, qualifizierten Frauen bessere Chancen in der Forschung zu verschaffen. Ich begrüße die Offensive für Chancengleichheit des Wissenschaftsrates und die entsprechenden Empfehlungen der Hochschulrektorenkonferenz. Jetzt gilt es, diese Vereinbarungen in die Realität umzusetzen.“

In ähnlicher und zum Teil noch schärferer Weise äußerten sich anschließend weitere Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Konferenz u. a. die Präsidenten der DFG, des Wissenschaftsrates, der Leibnitzgemeinschaft und die Vorsitzende der Hochschulrektorenkonferenz sowie zahlreiche andere hochrangige Vertreter und Vertreterinnen aus dem Bereich der Wissenschaft.

Mit den klaren und nachdrücklichen Forderungen aller Referenten und Referentinnen dieser Konferenz werden auch die Passagen des Landeshochschulgesetzes des Landes Baden-Württemberg aktualisiert, in denen den Universitäten die Verantwortung dafür übertragen wird, die verfassungs-

mäßig gebotene Gleichstellung von Frauen und Männern in ihrem Bereich herzustellen und Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass die Universität und andere akademische Berufsbereiche von der Kompetenz hochqualifizierter Frauen profitieren können. Die Ergebnisse der o. g. Konferenz sind Anlass, auf die Realisierung der den Universitäten per Gesetz aufgetragene Verpflichtung durch genaue Ziel- und Zeitvorgaben zur Erhöhung des Frauenanteils dort beizutragen, wo Frauen geringer repräsentiert sind als Männer. Es ist Aufgabe der Universitäten, entsprechende strukturelle Veränderungen im Rahmen eines Gleichstellungsförderplanes selbst vorzunehmen.

Aufgabe dieses Gleichstellungsförderplanes ist es, die bestehenden gesetzlichen Vorgaben umzusetzen. Er soll dazu dienen, den Anteil von Frauen in Forschung und Lehre an der Universität Hohenheim zu erhöhen und Bedingungen zu schaffen, die eine echte Chancengleichheit von Frauen und Männern ermöglichen.

In den Referaten der Konferenz in Berlin wurde die Erfahrung der Universität Hohenheim anhand eingehender Statistiken belegt, dass der entscheidende Schwund an Frauen in der Wissenschaft zu dem Zeitpunkt zu verzeichnen ist, wenn die Fortsetzung der wissenschaftlichen Karriere mit der Familiengründung interferiert. Daher ist eine der grundlegenden politischen Voraussetzungen für eine nachhaltige Ausschöpfung des bisher verloren gegangenen Potenzials an Frauen in der Wissenschaft staatlich geförderte Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu schaffen. Dieses gilt insbesondere für die Bereitstellung einer pädagogisch wertvollen Ganztagsbetreuung von Kindern ab drei Monaten sowie die ganztägige Betreuung von Schulkindern z.B. durch die Einführung von Ganztageseschulen. Innerhalb der letzten acht bis zehn Jahre wurden von der Universität Hohenheim erhebliche Anstrengungen unternommen, im Rahmen ihrer Möglichkeiten für Frauen und Männer besondere Projekte zu initiieren, welche die Voraussetzung schaffen, in Studium und Wissenschaft auch mit Familie erfolgreich zu sein.

Eine weitere dringende Empfehlung der Vorsitzenden der Hochschulrektorenkonferenz zur besseren Ausschöpfung des bisher ungenügend genutzten Potenzials an Frauen für leitende Positionen im Bereich der Wissenschaft, nämlich die Schaffung und Förderung von Mentorenprogrammen für angehende Wissenschaftlerinnen, wird ebenfalls seit mehreren Jahren an unserer Universität erfolgreich durchgeführt.

Die Universität Hohenheim hat in das Leitbild auch ihres neuen Struktur- und Entwicklungsplanes wieder Gender Mainstreaming als bedeutendes Merkmal von Leistungsorientierung, Qualität und Effizienz aufgenommen.

Verantwortlich für die Durchführung von Maßnahmen zur Verankerung der Gender Mainstreaming-Prinzipien ist das Rektorat. Es wird hierbei von der/dem Universitäts-Gleichstellungsbeauftragten beraten.

Der Senat nimmt Stellung zum Gleichstellungsförderplan. Der Universitätsrat der Universität beschließt den Gleichstellungsförderplan als Richtlinie für sein Handeln und ruft alle Organe, Gremien, Fakultäten, Einrichtungen und Mitglieder sowie die Zentrale Verwaltung der Universität auf, bei der Umsetzung dieses Gleichstellungsförderplans in den jeweiligen Bereichen mit der/dem Gleichstellungsbeauftragten, den Fakultäts-Gleichstellungsbeauftragten und der Gleichstellungskommission zusammen zu arbeiten sowie eigenständig zur Umsetzung der Ziele beizutragen.

8.4.2 Geltungsbereich

Dieser Gleichstellungsförderplan (Rahmenplan für den Wissenschaftsbereich) bezieht sich auf alle hauptberuflich tätigen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen in Studium, Forschung und Lehre der Universität Hohenheim. Die Frauen und Männer des nichtwissenschaftlichen Bereiches werden durch einen auf das Landesgleichstellungsgesetz gestützten Förderplan für Chancengleichheit gefördert.

Der Gleichstellungsförderplan gilt vom Tag der Zustimmung durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst bis zum 31.12.2011.

Die Gleichstellungsförderpläne der Fakultäten gelten nach der Stellungnahme des Senats und der Beschlussfassung durch den Universitätsrat und nach der Zustimmung durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst.

8.4.3 Struktur der Gleichstellungsförderung und Erstellung des Gleichstellungsförderplanes

Gleichstellungsförderplan

Die Universität erstellt für jeweils fünf Jahre einen Gleichstellungsförderplan. Der vorliegende Gleichstellungsförderplan gilt auf Grund ministerieller Vorgaben bis zum 31.12.2011.

Der Gleichstellungsförderplan wird von der Gleichstellungsbeauftragten und der Gleichstellungskommission in Abstimmung mit der Universitätsleitung als Rahmenplan der Universität Hohenheim erarbeitet.

Da dieser fakultätsspezifische Angaben enthalten soll, ist er durch Gleichstellungsförderpläne der Fakultäten zu ergänzen. Diese beinhalten eine Analyse des Ist-Zustandes und Zielvorgaben analog zur Strukturplanung und Personalentwicklung dieses Rahmenplanes.

Der Rahmenplan und die Fakultätsförderpläne bilden den Gleichstellungsförderplan der Universität Hohenheim. Dieser wird nach einer Stellungnahme durch den Senat vom Universitätsrat verabschiedet.

Die Zentrale Verwaltung der Universität ist verpflichtet, entsprechend den Anfragen und Vorgaben der Universitäts-Gleichstellungsbeauftragten statistisches Material geschlechtsspezifisch aufzubereiten und dieser rechtzeitig zu überlassen, soweit dies zur Erfüllung ihrer gesetzlichen Aufgaben erforderlich ist.

Die Universitäts-Gleichstellungsbeauftragte

Die Gleichstellungsbeauftragte unterstützt die Universität in der Aufgabe, die verfassungsmäßig gebotene Chancengleichheit von Frauen und Männern herzustellen, auf die Vermeidung von Nachteilen für wissenschaftlich tätige Frauen und Studentinnen hinzuwirken und damit das Fundament für Gender Mainstreaming herzustellen.

Der Senat wählt aus dem Kreis der an der Universität tätigen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen eine Gleichstellungsbeauftragte und ihre Vertreterinnen für die Dauer von zwei Jahren. Die Gleichstellungskommission soll hierfür Vorschläge an den Senat machen. In der Regel soll eine Professorin vorgeschlagen werden. Wiederwahl ist zulässig. Ein Einvernehmen mit der Universitäts-Gleichstellungsbeauftragten für die Wahl Vertreterinnen wird angestrebt. Auch hier soll die Gleichstellungskommission Vorschläge machen. Der Rektor/die Rektorin soll den Vorsitz in der Gleichstellungskommission an die Gleichstellungsbeauftragte der Universität übertragen.

Die Gleichstellungsbeauftragte ist gemäß § 19 Abs. 2 LHG Mitglied des Senats und Mitglied der Strukturkommission. Sie kann an den Sitzungen aller Ausschüsse des Senats mit beratender Stimme teilnehmen. Sie kann sich dabei vertreten lassen. Der Senat empfiehlt dem Universitätsrat, die Universitäts-Gleichstellungsbeauftragte/n zu seinen Sitzungen einzuladen.

Sie nimmt gemäß § 4 Abs. 3 S. 2 LHG an den Sitzungen der Fakultätsräte und der Berufungskommissionen mit beratender Stimme teil; sie kann sich hierbei vertreten lassen und ist wie ein Mitglied zu laden und zu informieren.

Die Gleichstellungsbeauftragte wird vom Rektor/der Rektorin, von den Fakultäten und der Zentralen Verwaltung über alle Vorgänge, die einen unmittelbaren Bezug zu ihrer Aufgabenstellung aufweisen, rechtzeitig unterrichtet.

Zur Erfüllung ihrer Aufgaben hat sie das Recht, von der Universität spezifische Informationen einzuholen.

Sie hat das Recht, an Stellenausschreibungen beteiligt zu werden und Einsicht in Bewerbungsunterlagen zu nehmen, sofern sich Frauen und Männer um eine Stelle beworben haben.

Der Gleichstellungsbeauftragten ist zur wirksamen Erfüllung ihrer Aufgabe die erforderliche Personal- und Sachausstattung von Seiten der Universität bereitzustellen. Sie ist zur Ausübung ihres Amtes von ihren sonstigen Dienstaufgaben angemessen zu entlasten. Die Gleichstellungsbeauftragte wird von einer Gleichstellungsreferentin in ihrer Arbeit unterstützt.

Aufgaben

Zu ihren Aufgaben gehören im Wissenschaftsbereich darauf hinzuwirken, dass

- die Gender Mainstreaming-Prinzipien verwirklicht werden.
- die Information und Beratung als Sachverständige/r in Bezug auf die Herstellung und Wahrung der Gleichstellung gewährleistet ist. Dies gilt für alle Bereiche der Universität sowie für einzelne Universitätsangehörige.

Die Zielvereinbarungen des Audits - Familiengerechte Hochschule erfüllt werden.

Sie prüft

- die Umsetzung und Auswirkungen des Gleichstellungsförderplanes sowie seine Weiterentwicklung.
- Beschwerden von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie den Studierenden, die den Bereich der Gleichstellung betreffen.

Sie erarbeitet

- Vorschläge für Maßnahmen, die geeignet sind, die Gleichstellung herzustellen und zu wahren. Hierzu gehören unter anderem Projekte zur Vereinbarung von Wissenschaft und Familie sowie Mentoring-Programme.

Sie sorgt

- für die Beseitigung geschlechtsspezifischer Benachteiligungen, die durch Studien- und Arbeitsbedingungen verursacht werden.

Berichtspflicht

Die Universitäts-Gleichstellungsbeauftragte berichtet dem Senat und dem Hochschulrat jährlich über ihre Arbeit. Dabei wird sie von der Gleichstellungskommission und der Gleichstellungsreferentin unterstützt.

Die Zentrale Verwaltung stellt auf Anfrage der Universitäts-Gleichstellungsbeauftragten bis zum 1. März die benötigten Daten in aufbereiteter Form zur Verfügung. Die Gleichstellungsbeauftragte wird für ihren jährlichen Bericht über die Besetzung von ständigen Gremien, Ausschüssen und Kommissionen informiert.

Die Dekaninnen und Dekane der Fakultäten geben im Fakultätsrat einen Bericht zum Stand der Umsetzung des Gleichstellungsauftrages ihrer Fakultät. Dieser Bericht geht jeweils zum 15. April an die Universitäts-Gleichstellungsbeauftragte. Die dazu notwendigen Daten werden von der Zentralen Verwaltung dem Gleichstellungsbüro übermittelt und von diesem den Dekaninnen/Dekanen zur Verfügung gestellt.

Der Senat erörtert jährlich aufgrund des Berichtes der Universitäts-Gleichstellungsbeauftragten die Auswirkungen des beschlossenen Förderplanes und nötige Anpassungen an die aktuelle Situation.

Gleichstellungsarbeit auf Fakultätsebene

Die Fakultäten legen im Benehmen (§ 22 Abs. 1 Grundordnung) mit der Universitäts-Gleichstellungsbeauftragten zwei Fakultäts-Gleichstellungsbeauftragte aus den Reihen der wissenschaftlichen Mitglieder fest. Die jeweiligen Fakultäts-Gleichstellungsbeauftragten teilen ihre Aufgaben untereinander auf und unterrichten die Dekanin/den Dekan über ihre Aufgabenteilung. Die Amtszeit beträgt zwei Jahre. Eine Verlängerung der Amtszeit ist möglich.

Die Gleichstellungsbeauftragte der Universität kann an allen Sitzungen der Fakultätsräte und der Berufungs- und Auswahlkommissionen mit beratender Stimme teilnehmen (§ 4 Abs. 3 S. 2 LHG). Sie kann sich hierbei durch eine Person ihrer Wahl vertreten lassen. Die Universitäts-Gleichstellungsbeauftragte kann auch die von der Fakultät gewählten Fakultäts-Gleichstellungsbeauftragten als ihre Vertreterinnen bestimmen.

Die Vertreterinnen der Universitäts-Gleichstellungsbeauftragten sind wie ein Mitglied zu laden und zu informieren (§ 4 Abs.3 S. 2 LHG). Solange an der Universität Frauen in wissenschaftlichen Bereichen unterrepräsentiert sind, ist das Amt der Gleichstellungsbeauftragten mit einer Frau zu besetzen.

Zur Erfüllung ihrer Aufgaben erhalten sie spezifische Informationen von der Fakultät.

Die Dekanin/der Dekan unterrichtet sie über alle Vorgänge ihres unmittelbaren Aufgabenbereiches.

Sie berichten dem Fakultätsrat gemeinsam jährlich über ihre Arbeit zur Gleichstellung der Wissenschaftler/Wissenschaftlerinnen und Studierenden ihrer Fakultät.

Die Fakultäts-Gleichstellungsbeauftragten sind mit allen Angelegenheiten befasst, welche die Umsetzung des Gleichstellungsauftrages in der Fakultät betreffen.

Die Fakultäts-Gleichstellungsbeauftragten können gleichzeitig gewählte Mitglieder des Fakultätsrates sein.

Gleichstellungskommission

Der Senat richtet gemäß § 4 Abs. 2 S. 4 LHG eine Gleichstellungskommission zur Förderung der Chancengleichheit von Frauen und Männern im Wissenschaftsbereich ein. Die Gleichstellungskommission unterstützt die Universitäts-Gleichstellungsbeauftragte bei ihren Aufgaben und richtet für die Wahl der Universitäts-Gleichstellungsbeauftragten Vorschläge an den Senat. Der Rektor/die Rektorin soll den Vorsitz in der Kommission an die Gleichstellungsbeauftragte der Universität übertragen.

Die Gleichstellungskommission setzt sich aus folgenden Personen zusammen:

- Die Universitäts-Gleichstellungsbeauftragte
- Ihre Vertreterinnen
- Zwei von jeder Fakultät gewählte Fakultäts-Gleichstellungsbeauftragte, eine von der Universitäts-Gleichstellungsbeauftragten ernannte Fakultäts-Gleichstellungsbeauftragte, die in der Fakultät ihre Aufgaben wahrnimmt. Diese kann die gleiche Person sein, wie eine von der Fakultät gewählte Fakultäts-Gleichstellungsbeauftragte.
- Die Gleichstellungsreferentin
- Zwei Vertreter/Vertreterinnen der Studierenden
- Der AStA benennt die Stellvertreterin oder den Stellvertreter der Studierenden. Da bei den Studierenden das Verhältnis von Frauen und Männern ausgeglichen ist, kann die studentische Vertretung auch mit einem Mann besetzt werden.
- Die/Der gewählte Beauftragte für Chancengleichheit des nichtwissenschaftlichen Bereiches kann als beratendes Mitglied hinzugezogen werden.

Zu den Aufgaben der Gleichstellungskommission gehören insbesondere

- die Mitwirkung an der Fortschreibung des Gleichstellungsförderplanes und am Jahresbericht der Universitäts-Gleichstellungsbeauftragten,
- die Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen zur Förderung der Gleichstellung sowie der Vereinbarung von Gleichstellung und Beruf,
- die Unterstützung der Universitäts-Gleichstellungsbeauftragten bei der Etablierung von Gender Mainstreaming an der Universität.

Anteil von Frauen in den Gremien der akademischen Selbstverwaltung

In der Universität wird in Zukunft stärker auf eine angemessene Vertretung von Frauen in allen Gremien der akademischen Selbstverwaltung geachtet. Geeignete Frauen werden zur Kandidatur aufgefordert und von den Fakultäten unterstützt, bis ihr Anteil dem Anteil von Wissenschaftlerinnen an der Universität Hohenheim entspricht.

8.4.4 Ziele und Maßnahmen zur Gleichstellung von Frauen und Männern im Wissenschaftsbereich

Zielvorgaben zur Strukturplanung und Personalentwicklung

Maßnahmen zur Gleichstellung von Wissenschaftler/Wissenschaftlerinnen und Studierenden sind in die Struktur- und Personalentwicklung einzubeziehen.

Die Fakultäten erstellen Zielvorgaben, um ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Frauen und Männern auf allen akademischen Stufen nach den Zielvorgaben dieses Rahmenplanes zu erreichen.

Unter der Voraussetzung der gleichen Qualifikation, Eignung und Leistung werden in Bereichen, in denen Frauen unterrepräsentiert sind, Frauen so lange bevorzugt, bis eine Unterrepräsentanz nicht mehr vorliegt.

In den Bereichen, in denen Männer unterrepräsentiert sind, müssen geeignete Maßnahmen eingeleitet werden, um eine ausgeglichene Repräsentanz von Frauen und Männern herzustellen

Unter der Voraussetzung, dass die gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen gegeben sind, Beruf und Familie für Frauen und Männer planbar und gestaltbar zu machen, sieht die Universität Hohenheim als Fernziel einen angemessenen Frauenanteil als erreicht an, wenn:

- der Anteil der Frauen, die promovieren, dem Anteil der Absolventinnen eines Studienfaches entspricht,
- der Anteil der Frauen, die sich habilitieren, dem Anteil der Frauen im Wissenschaftlichen Mittelbau entspricht,
- der Anteil der von Frauen besetzten Professuren mindestens dem bundesweiten Anteil der habilitierten Wissenschaftlerinnen eines Faches entspricht.

Ausgehend vom Stand des Jahresberichtes der Universitäts-Gleichstellungsbeauftragten 2006 werden folgende Ziel- und Zeitvorgaben bis zum 31.12.2011 angestrebt:

- Das in der Universität insgesamt ausgewogene Verhältnis von Studentinnen und Studenten soll erhalten bleiben und in den einzelnen Fakultäten jeweils erreicht werden.
- Bei den Promotionen soll der gegenwärtig durchschnittliche Frauenanteil von 40 % erhalten bleiben. Im Bereich der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften wurde die Zielvereinbarung des letzten Gleichstellungsförderplans um 10% überschritten. Der Prozentsatz an Promotionen beträgt jetzt 45,5 %. Dieser Prozentsatz soll in dieser Fakultät erhalten bleiben.
- In der Universität beträgt der Anteil der Frauen im Wissenschaftlichen Mittelbau insgesamt zurzeit durchschnittlich 36,9 %. Erwartungsgemäß endet im Zeitraum bis zum 31.12.2011 derzeit die Befristung von 280 befristeten Beschäftigungsverhältnissen. Bei der Neubesetzung von frei werdenden Stellen soll der Frauenanteil bei entsprechender Bewerbungslage auf 40 % erhöht werden.
- Bei den Habilitationen/Juniorprofessuren soll die Universität darauf hinwirken, den Frauenanteil so anzuheben, dass er dem Anteil der Frauen im Wissenschaftlichen Mittelbau entspricht.
- Der Anteil an Professorinnen beträgt für die Universität Hohenheim insgesamt 9,2 %. Er muss dringend auf den Bundesdurchschnitt von zehn Prozent erhöht werden. (Die Forderung des Wissenschaftsrats und der Leibnitzgemeinschaft beträgt 20 %) Die Verteilung der Professorinnen auf die einzelnen Fakultäten ist sehr unterschiedlich.

Durchschnittlich bewerben sich auf die Neubesetzung einer Professur 20 % Frauen. Auch hier gibt es große Differenzen zwischen den einzelnen Fakultäten.

In der Fakultät Agrarwissenschaften liegt der Anteil von Frauen bei den Professuren bei 6 %. In der Fakultät Naturwissenschaften beträgt der Anteil von Frauen bei den Professuren 8,3 %. Beide Fakultäten müssen den Anteil der Professorinnen auf 10 % (Bundesdurchschnitt) erhöhen. Die Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zeichnet sich bei den Professuren bereits mit einem Frauenanteil von 14,7 % aus. Dieser Anteil soll erhalten bleiben.

Aus Sicht der Universität ist zur Erhöhung der Beteiligung von Frauen in der Wissenschaft die Sicherstellung einer umfassenden, ganztägigen und qualitativ guten Kinderbetreuung sowie die Etablierung von Ganztagschulen eine entscheidende Voraussetzung. An qualitativ guten und ganztägigen Kinderbetreuungsmöglichkeiten für Klein-, Vorschul- und Schulkinder fehlt es insgesamt und ganz besonders in Krisen- und Krankheitsfällen. Die Bundesregierung hat diesen Notstand erkannt und hat für den Bereich der Krippenplätze Abhilfe zugesagt. An ganztägigen Betreuungsmöglichkeiten von Schulkindern fehlt es. Hier muss vom Bund und den Ländern für Abhilfe gesorgt werden.

Ebenso ist es unverzichtbar, dass die speziell für Frauen aufgelegte Förderung durch Stipendien, insbesondere im Rahmen des Nachfolgeprogramms des Hochschulwissenschaftsprogramms, erhalten bleibt. Die Stipendien haben sich als eine wichtige Maßnahme zum Wiedereinstieg von Frauen in die Wissenschaft erwiesen. Dieses Steuerungsinstrument muss trotz Sparmaßnahmen bundesweit erhalten bleiben.

Vereinbarkeit von Studium und wissenschaftlicher Tätigkeit mit familiären Aufgaben

Die Universität Hohenheim wurde am 1.12.2004 als erste baden-württembergische Universität als „Familiengerechte Hochschule“ ausgezeichnet. Als familienfreundlichste Universität in Baden-Württemberg legt sie auf individuelle Förderung großen Wert. Die Universität Hohenheim beabsichtigt nun bis Ende des Jahres 2007 im Rahmen einer Re-Auditierung das Grundzertifikat „Familiengerechte Hochschule“ zu erlangen.

Zielvorgaben zum Erwerb des Grundzertifikates Audit - Familiengerechte Hochschule

Folgende Zielvereinbarungen wurden bereits erfüllt:

- Förderung der Rücksichtnahme auf familiäre Belange in Studium und wissenschaftlicher Tätigkeit,
- Verbesserung der Arbeitswegesituation,
- Bündelung von Informationen zum Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf/Wissenschaft/Studium,
- Förderung einer familiengerechten Hochschulkultur auf allen Führungsebenen,
- Einrichtung eines Babysitterpools.

Folgende Zielvereinbarungen sind bis zum Jahresende 2007 erfüllt:

- Engagement für die Erhaltung der Wiedereinstiegs- und Kontaktstipendien für Wissenschaftlerinnen
Unser Engagement hat dazu beigetragen, dass vom Wissenschaftsministerium Baden-Württemberg ein Nachfolgeprogramm ab 2007 angekündigt wurde. Weiterhin werden wir uns für eine Verstetigung dieses unverzichtbaren Programms einsetzen.
- Verstetigung der „Kinderbetreuung in besonderen Situationen“
- Sicherung der Ferienbetreuung „Hohenheimer Campusferien“
- Fortführung des Hohenheimer Mentoringprogramms für Wissenschaftlerinnen und Studentinnen „MentHo“

Folgende Zielvereinbarungen müssen noch im Rahmen der Re-Auditierung erfüllt werden:

- Engagement für eine wohnortunabhängige und arbeitsplatz- bzw. studienortnahe Kinderbetreuung
Das Engagement wurde mit großem Einsatz vorangetrieben, leider sind die bisher erzielten Ergebnisse enttäuschend, so dass nach wie vor Eltern, deren Wohnung nicht in Stuttgart, sondern in den umgebenden Wohnorten liegt (wo die Mieten deutlich preiswerter sind) ihre Kinder nicht in den der Universität assoziierten Kindergärten unterbringen können, da diese städtische Unterstützung bekommen.
- Berücksichtigung der Familienorientierung im geplanten Personalentwicklungskonzept
- Ausgleich von Nachteilen, die Forschungsprojekten durch Mutterschutz- und Erziehungszeiten entstehen

Im Rahmen der Re-Auditierung wird die Universität

- die Anzahl der Krippenplätze um 50 % erhöhen.
- eine Abendbetreuung von Krippen- und Vorschulkindern einrichten.
- Betreuungsplätze für Kinder von Gastwissenschaftlern und Gastwissenschaftlerinnen zur Verfügung stellen.
- Nachteile, die Forschungsprojekten durch Mutterschutz- und Erziehungszeiten entstehen, ausgleichen.
Bei Beurlaubung aus familiären Gründen bzw. während der Elternzeit einer beschäftigten Person sollten auf Antrag der Institutsleitung im Rahmen der rechtlichen und tatsächlichen Möglichkeiten sofort Mittel für eine Vertretung zur Verfügung gestellt werden. Ist während der Mutterschutzzeit für die Fortführung von Forschungsprojekten die sofortige Einstellung einer Vertretung erforderlich, soll für die Finanzierung dieser Vertretung während des Mutterschutzes auf den eigens hierfür, im Rahmen des Audits, einzurichtenden Fonds zurückgegriffen werden.
- die Kinderbetreuung in besonderen Situationen sowie die Hohenheimer Campusferien verstetigen.
- Die Universität Hohenheim verpflichtet sich, im Rahmen ihrer gegebenen rechtlichen und wirtschaftlichen Möglichkeiten die bestehenden Kinderbetreuungsangebote für Universitätsangehörige zu erhalten und auszubauen. Insbesondere betrifft das die bestehenden Kindertagesstätten und die Kinderbetreuung in besonderen Situationen sowie die Hohenheimer Campusferien.

Die Universität wird sich nachdrücklich für den Ausbau der Kernzeit- und Hortbetreuung von Schülerinnen und Schülern an den umliegenden Schulen einsetzen. Die Universität sieht es als ihre Aufgabe an, in Zusammenarbeit mit der Universitäts-Gleichstellungsbeauftragten und dem Studentenwerk familienfreundliche Vereinbarungen zu treffen.

Studierende mit Familienpflichten sind auf Wunsch zu beraten. Die Fakultäten tragen dafür Sorge, dass Studien- und Prüfungsordnungen für Studierende mit Familienpflichten flexibilisiert werden.

Grundsätzlich soll Eltern die Möglichkeit angeboten werden, in ihrem Beruf in Teilzeitbeschäftigung weiterzuarbeiten.

Möglichkeiten, befristete Beschäftigungsverhältnisse nach Mutterschutz und Erziehungszeiten zu verlängern, sollen im Rahmen des geltenden Rechts ausgeschöpft werden.

Förderung von Wissenschaftlerinnen und Studentinnen

Fördernde Veranstaltungen, wie Rhetorikkurse oder Kurse zum Konfliktmanagement, werden im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten der Universität angeboten.

Maßnahmen zur Förderung von Wissenschaftlerinnen und Studentinnen

Wissenschaftlerinnen und Studentinnen werden von Professorinnen und Professoren in besonderem Maße im Hinblick auf ihre Karriereplanung unterstützt.

Durch das Mentoring-Programm für Studentinnen und Wissenschaftlerinnen der Universität Hohenheim MentHo wird der Frauenanteil bei Promotionen und Habilitationen erhöht. Programmziel ist es, die Beteiligung von Frauen an interessanten und attraktiven Positionen innerhalb und außerhalb der Universität zu verstärken. Das Mentoring-Programm der Universität Hohenheim hat sich als sehr erfolgreiches Förderprogramm für Studentinnen und Wissenschaftlerinnen erwiesen und muss unbedingt verstetigt werden. Die Professorinnen und Professoren sind aufgefordert, durch die Motivierung ihrer Mitarbeiterinnen zur Teilnahme am Mentoringprogramm und durch Vorschläge von Kandidatinnen MentHo zu unterstützen.

Wissenschaftlerinnen und Studentinnen werden, soweit möglich und bekannt, auf Auslandsaufenthalte, Stipendienmöglichkeiten und in Bezug auf ihre Tätigkeit auf Auszeichnungen, wie Preise und Stiftungen, hingewiesen.

In Vergabegremien für Stipendien und Auszeichnungen, deren Zusammensetzung die Universität Hohenheim mitbestimmt, ist die Universitäts-Gleichstellungsbeauftragte stimmberechtigtes Mitglied.

Junge Wissenschaftlerinnen werden zur Teilnahme an wissenschaftlichen Kongressen und Tagungen im In- und Ausland aufgefordert.

An geeigneter Stelle und in geeigneter Weise (z.B. in Informationsschriften/den neuen Medien) wird auf die Universitäts-Gleichstellungsbeauftragte und das Gleichstellungsbüro sowie ihr Tätigkeitsprofil hingewiesen.

Stellenausschreibungen

Alle Haushalts-Stellen, die für 6 Monate oder länger besetzt werden, müssen mindestens hochschulöffentlich (z.B. Internet) ausgeschrieben werden. Stellen ab einer Laufzeit von zwei Jahren müssen überregional ausgeschrieben werden.

Stellenausschreibungen sind geschlechtsneutral oder in männlicher und weiblicher Sprachform zu formulieren.

Haushaltsstellen sind öffentlich, mindestens universitätsöffentlich, auszuschreiben.

In der Ausschreibung ist darauf hinzuweisen, dass Vollzeitstellen in der Regel teilbar sind. Sprechen dienstliche Belange dagegen, so sind diese zu begründen.

Die erforderliche Qualifikation und die fachliche Ausrichtung sind in der Ausschreibung festzulegen, sie dürfen ohne neue Ausschreibung nicht verändert werden.

Es ist der Hinweis einzufügen: "Da die Universität ihren Anteil an Wissenschaftlerinnen erhöhen möchte, sind Bewerbungen von Frauen besonders erwünscht".

Der Ausschreibungstext für Haushaltsstellen im Wissenschaftlichen Dienst ist rechtzeitig vor seiner Veröffentlichung von der Seite der zentralen Einrichtungen an die Gleichstellungsbeauftragten und von der Seite der Institute an die Fakultäts-Gleichstellungsbeauftragten zu leiten.

Bewerbungsverfahren

Jede zur Vorstellung eingeladenene Bewerberin ist darüber zu informieren, dass die/der Fakultäts-Gleichstellungsbeauftragte auf Wunsch der Bewerberin am Bewerbungsgespräch teilnehmen kann.

Stellenbesetzung

Um eine angemessene Beteiligung von Frauen bei der Besetzung von Plan- und Drittmittelstellen sicherzustellen, entwickeln die Fakultäten Ziel- und Zeitvorgaben. Verantwortlich für die Umsetzung sind die jeweiligen Geschäftsführenden Direktoren/Direktorinnen bzw. die Drittmittelnehmer/innen.

Bei gleicher wissenschaftlicher Qualifikation und Eignung sind Stellen an Frauen zu vergeben, solange eine Unterrepräsentation vorliegt.

Dabei ist der Gleichstellung in der Weise Rechnung zu tragen, dass Kindererziehungs- oder Pflegezeiten nicht zum Nachteil gereichen. Hierbei sind besonders Unterbrechungen der Berufstätigkeit, Reduzierung der Arbeitszeit und Verzögerung beim Abschluss einzelner Berufsabschnitte einzubeziehen und im Hinblick auf die Überschreitung der Altersgrenze zu berücksichtigen. Bei sämtlichen Altersgrenzen sind Kindererziehungszeiten im Rahmen des geltenden Rechtes anzurechnen.

Der Wiedereinstieg von Müttern und Vätern ins Arbeitsleben nach einer Erziehungsphase ist bei Stellenbesetzungen besonders zu fördern. Programme zur Unterstützung des Wiedereinstiegs müssen weiter bestehen bleiben.

Bei Beurlaubung aus familiären Gründen bzw. während der Elternzeit einer beschäftigten Person sollten auf Antrag der Institutsleitung sofort Mittel für eine Vertretung zur Verfügung gestellt werden. Der Senat empfiehlt, Personalausfall, der durch Schwangerschaft oder Mutterschutz entsteht, auch bei Drittmittelprojekten über Mittelbereitstellung durch die Universität zu kompensieren.

Zur Beurteilung der Eignung einer einzustellenden Person sind Fähigkeiten und Erfahrungen, die im Rahmen von Familienarbeit erworben wurden (analog zu § 9 Abs. 2 Landesgleichberechtigungsgesetz LGIG), als Schlüsselqualifikationen in die Beurteilung der Eignung mit einzubeziehen, wenn soziale Kompetenz für die vorgesehene Tätigkeit von Bedeutung ist.

Beteiligung der/des Fakultäts-Gleichstellungsbeauftragten

Bei der Besetzung von Haushaltsstellen im Wissenschaftlichen Dienst (Planstellen und Finanzierung über Haushaltsmittel) ist eine/einer der jeweiligen Fakultäts-Gleichstellungsbeauftragten und der Vertreter/die Vertreterin der/des Universitätsgleichstellungsbeauftragten umfassend zu beteiligen. Dem Einstellungsantrag beizufügen ist der Mitteilungsbogen der Zentralen Verwaltung zur Beteiligung der Universitäts-Gleichstellungsbeauftragten, der über einen Sichtvermerk darüber informiert, ob die/der Fakultäts-Gleichstellungsbeauftragte beteiligt war. Das Formular ist enthalten im Rundschreiben 14/2003 und steht im Intranet unter http://www.uni-hohenheim.de/intra3/formulare/mitwirkungfak_frauenbeauf.pdf. Die Zentrale Verwaltung schickt eine Mehrfertigung des ausgefüllten Meldebogens an das Gleichstellungsbüro.

Eine Besetzung von Haushaltsstellen im Wissenschaftlichen Dienst kann ohne die ordnungsgemäße Beteiligung der/des jeweiligen Fakultäts-Gleichstellungsbeauftragten nicht erfolgen.

Besetzung von Professuren

Die/Der Universitäts-Gleichstellungsbeauftragte und Ihre Referentin werden von den Fakultätsassistenten/-assistentinnen zum frühestmöglichen Zeitpunkt über eine anstehende W-Stellenbesetzung informiert. Diese informieren die Landeskonferenz der Gleichstellungsbeauftragten.

Bei gleicher fachlicher Qualifikation von in Frage kommenden Mitgliedern muss mindestens eine Professorin oder eine Angehörige des Wissenschaftlichen Dienstes der Berufungskommission als ordentliches Mitglied angehören. Die Gleichstellungsbeauftragte ist gemäß § 4 Abs. 3 LHG mit beratender Stimme am Verfahren beteiligt und ist wie ein Mitglied zu laden und zu informieren.

Für Professuren sollten dem Ministerium von allen beteiligten Gremien bei gleicher fachlicher Qualifikation und Eignung Frauen entsprechend ihrem bundesweiten Anteil an Habilitationen zur Ernennung vorgeschlagen werden.

In Bereichen, in denen Frauen geringer repräsentiert sind, werden, soweit sie die vorgegebenen Voraussetzungen für die Besetzung der Professur erfüllen, Frauen in der Regel im Verhältnis ihres Anteils an den Bewerbungen zum Vortrag eingeladen.

Die Gleichstellungsbeauftragte gibt abschließend eine Stellungnahme ab, bevor die Berufungskommission den Berufungsvorschlag aufstellt. Die Stellungnahme ist dem Berufungsvorschlag der Kommission beizufügen.

Sprachliche Gleichstellung

Die Gleichstellung von Frauen und Männern im wissenschaftlichen Bereich erfordert die Verwendung der männlichen und weiblichen Sprachform bzw. die Verwendung geschlechtsneutraler Formulierungen.

Satzungen wie z. B. die Grundordnung, Prüfungsordnungen und Praktikumsordnungen sowie Formulare, Vordrucke und Zeugnisse der Universität sind geschlechtsneutral oder in männlicher und weiblicher Sprachform abzufassen.

Frauen können alle Amts-, Status-, Funktions- und Berufsbezeichnungen, die im Universitätsgesetz in der männlichen Sprachform verwendet werden, in der entsprechenden weiblichen Sprachform führen.

8.4.5 Sexuelle Belästigung und Diskriminierung am Arbeitsplatz

Sexuelle Belästigungen und Diskriminierungen werden nach den „Richtlinien des Senats zum Umgang mit Fällen sexueller Belästigung“ vom 10.07.1996 geregelt.

Die Zentrale Verwaltung beschäftigt sich in Zusammenarbeit mit der Gleichstellungskommission mit der Beseitigung von Gefahrenquellen potentieller direkter Gewalt gegen Frauen auf dem Universitätsgelände und spricht Empfehlungen aus. Die Universität wirkt bei den zuständigen Stellen auf die Beseitigung der Gefahrenquellen hin.

Als vorbeugende Maßnahme bietet die Universität Selbstbehauptungskurse an.

Die Nutzung, Erstellung und Verbreitung pornographischer und geschlechter-diskriminierender Darstellungen oder Texte innerhalb der Universität und ihrer Einrichtungen ist untersagt.

Geschlechter diskriminierende Äußerungen in Lehrveranstaltungen haben zu unterbleiben.

8.5 Budgetplanung

Eine oberflächliche Betrachtung könnte zu dem Schluss führen, dass die Universitäten auf Grund der Exzellenzinitiative, der Einführung von Studiengebühren und dem Programm zur Ausbauplanung Hochschule 2012 beachtliche Steigerungen ihres Budgets erfahren und finanzielle Probleme somit der Vergangenheit angehören. Dies würde jedoch verkennen, dass der jahrelange Abbau durch den Solidarpakt sowie weitere Belastung durch das Abschöpfen des „Gewinns“, der Erhöhung der Lehrbelastung und der Arbeitszeiten der Beschäftigten zunächst einmal zu einem realen Mittelrückgang geführt haben. Entscheidend ist bei dieser Betrachtung vor allem der Anteil der „disponiblen Mittel“. Die Möglichkeiten in diesem Bereich werden häufig überschätzt. Personal- und Sachkosten sind längst nicht so variabel wie dies oftmals erscheint. Auch sind die an sich positiv zu betrachtenden Einnahmen aus Zielvereinbarungen oder ähnlichen Fördervereinbarungen mehr und mehr mit Eigenleistungen der Universität verknüpft. Darüber hinaus wird vom Geldgeber zumeist erwartet, dass über den Förderzeitraum hinaus eine entsprechende Weiterführung der Projekte erfolgt, was naturgemäß die Mittel für die Zukunft bindet. Auch ist unstrittig, dass (Re-) Investitionsprogramme unverzichtbar sind, will man auch weiterhin Spitzenforschung leisten, aber die Mehrwertsteuererhöhung und geänderte Rahmenbedingungen beim so genannten HBFV-Verfahren (Verfahren nach dem Hochschulbauförderungsgesetz) verengen hier die tatsächlichen Handlungsmöglichkeiten weiter.

Die Budgetplanung der Universität Hohenheim wird künftig auf unterschiedliche Säulen aufgebaut. Neben der bisherigen Grundfinanzierung, wird ein Innovationspool und Verfügungspools eingerichtet.

Ziel der Planungen ist es, trotz der gegenwärtigen Situation mittelfristig Perspektiven zu finden, um einerseits auf kurzfristige Erfordernisse reagieren zu können und um andererseits Planungssicherheit für den Lehr- und Forschungsbetrieb zu schaffen. Bei der Vergabe aller Ressourcen (Räume, Personal, Sachmittel) wird künftig der Gedanke verwirklicht, den Professuren die Grundversorgung zur Verfügung zu stellen und durch leistungs- oder belastungsorientierte Parameter einen weiteren Ressourcenzuwachs zu ermöglichen. Die jetzige Budgetplanung muss methodisch ausgebaut und mittelfristig einer kaufmännisch kalkulierenden Unternehmung angepasst werden.

8.5.1 Grundfinanzierung

Das bisherige „Kopfgeldmodell“ für die Zuweisung eines Mindestbetriebsbedarfs an die Institute bleibt erhalten. Die Basis wird die Zuweisung für das Jahr 2006 sein. Die bisherige Aufteilung 80 % Direktzuweisung an die Institute und 20 % an/über die Fakultät soll in dieser Größenordnung beibehalten werden.

Zuweisungen, die das „Kopfgeldmodell“ übersteigen, erfolgen nach leistungs- und belastungsorientierten Kriterien auf der Basis von Zielvereinbarungen, deren Modalitäten auszuhandeln sind.

8.5.2 Großgerätebeschaffung

Das so genannte HBFV-Verfahren, welches Beschaffungen neuer, vor allem teurer Gerätschaften ermöglichte, ist im Rahmen der Förderalismusdebatte modifiziert worden. So gibt es seit 01. Januar 2007 die Bundesfinanzierung nur noch für Forschungsgeräte nach Art. 91 b Abs. 1 Nr. 3 Grundgesetz. WAP-Geräte (Wireless Application Protocol) und CIP-Geräte (Geräte aus dem Computer-Investitions-Programm) sowie Verwaltungs- und Bibliotheks-EDV werden zwar weiterhin einem Begutachtungsverfahren unterzogen, aber die Bundesbeteiligung entfällt; die Finanzierungen sind aus Eigenmitteln der Universität zu leisten oder aus zentralen Mitteln des Wissenschaftsministeriums.

Die Bagatellgrenze für Großgeräte wurde von 125.000 Euro auf 200.000 Euro angehoben. Entsprechende HBFV-Anträge sind künftig direkt von der Universität an die DFG zu senden. Sofern der Landesanteil jedoch aus zentralen Mitteln finanziert werden soll, ist eine vorherige Abstimmung mit dem Wissenschaftsministerium erforderlich.

Auch der Abruf der Bundesfinanzierung erfolgt künftig direkt durch die Universität. Die Abrechnung hat innerhalb von drei Monaten nach Mittelbereitstellung gegenüber der DFG zu erfolgen; das Wissenschaftsministerium ist zu informieren.

Ob und wie sich diese Umstellungen tatsächlich auswirken, bleibt abzuwarten. Im Sinne qualitativ hoch stehender Forschung darf es keinesfalls zu Einschränkungen auf diesem Sektor kommen.

8.5.3 Vergaberahmen der Professorenbesoldung

Nach mittlerweile etwa 2-jähriger Erfahrung mit der neuen W-Besoldung lässt sich festhalten, dass sich dieses System trotz aller Schwierigkeiten etabliert hat. Zweifellos ist die Handhabung des Instrumentariums von Zielvereinbarung über Bonuszahlungen und Zulagen noch nicht erschöpft, dennoch bilden sich angemessene Muster für die Behandlung der unterschiedlichsten Berufungen (aus dem Ausland, der Industrie, Privatdozenten und bisherige C4-Professoren) heraus. Der Berechnung des Vergaberahmens ist inzwischen recht stabil und die Prognose für die Folgejahre gibt der Universität Hohenheim bei einer differenzierten Berufungspolitik die notwendigen Spielräume für die Gewinnung von ausgewiesenen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen.

8.5.4 Innovationspool

Ziel für die Schaffung eines universitären Innovationspools ist es, notwendige und gewünschte Maßnahmen in besonderer Weise unterstützen zu können. Hier ist insbesondere an eine Anschubfinanzierung zu denken.

Zur Finanzierung des Innovationspools werden zentrale Mittel zur Verfügung gestellt. Die Höhe dieser Mittel wird für das erste Jahr (2007) auf 100.000 Euro festgelegt. Eine Anhebung in den Folgejahren ist erwünscht. Die Vergabe erfolgt einmal jährlich.

Zusätzlich zum Innovationspool werden auch weiterhin zentrale Mittel für Ersatz- und Neuinvestitionsmittel zur Verfügung gestellt. Außerdem werden den Einrichtungen weiterhin Investitionsmittel zugewiesen.

Über die Verwendung der Mittel des Innovationspools entscheidet das Rektorat im Benehmen mit den Fakultäten.

Über die aus dem Innovationspool durchgeführten Maßnahmen wird der Senat jährlich unterrichtet.

8.5.5 Verfügungspool

Für die Fakultäten sollen Verfügungspools eingerichtet werden.

Die Verfügungsmasse des Verfügungspools wird gespeist durch das Freiwerden von Ressourcen im Rahmen von Berufungsverfahren und anderen Entscheidungsmöglichkeiten für die Universitätsleitung. Diese Verfügungspools sollen Ressourcen für die Bereiche Personal, Räume und Sachmittel für die laufenden Kosten beinhalten.

Über die Verwendung der in den Verfügungspools vorhandenen Ressourcen soll nach leistungs- und belastungsorientierten Leistungskriterien entschieden werden. Diese Leistungskriterien müssen vorab von den einzelnen Fakultäten mit der Universitätsleitung vereinbart werden und können für jede Fakultät unterschiedlich sein.

8.6 Fakultäten

8.6.1 Verhältnis zwischen den Fakultäten

Die enge Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Fakultäten wird als Chance und Stärke für die Universität Hohenheim angesehen.

8.6.1.1 Fakultät Naturwissenschaften

Die Fakultät Naturwissenschaften und hier in erster Linie die ehemalige Fakultät Allgemeine und Angewandte Naturwissenschaften, musste im Rahmen des Solidarpakts I 1996 - 2006 am stärksten zur Stellenabgabe beitragen. Eine wesentliche Begründung hierfür lieferte der damalige Landesstrukturplan, der eine engere Zusammenarbeit der Universitäten Hohenheim und Stuttgart, insbesondere in der Physik, der Chemie aber auch in der Biologie, vorsah. Die angestrebte engere Zusammenarbeit mit der Universität Stuttgart ist nur in sehr geringem Umfang zustande gekommen.

Die Fakultät Naturwissenschaften hat eine Stärkung in der Biologie erreicht, wo im Rahmen des Aufbaus des Life Science Centers eine zusätzlich vom Land zur Verfügung gestellte Professur für Biosensorik eingerichtet worden ist. Darüber hinaus wurde in der Fakultät eine Stelle für Ernährungsmedizin eingerichtet, die im Rahmen der Zielvereinbarungen mit dem Land vorfinanziert und später durch die Fakultät Agrarwissenschaften abzulösen ist.

Der weitere Ausbau der Lehrangebote der Universität, insbesondere auch in den Agrarwissenschaften, macht eine Stärkung für die grundständige Lehre, insbesondere in den Fächern Mathematik, Physik, Chemie, Botanik und Zoologie, erforderlich. Dieser Bedarf, der auch als teilweiser Ausgleich der überproportionalen Kürzungen des Solidarpakts I 1996 - 2006 aufgefasst werden kann, wird durch ergänzende Zuweisung zentraler Ressourcen gesichert.

8.6.1.2 Fakultät Agrarwissenschaften

Die Fakultät Agrarwissenschaften hat im Rahmen des Solidarpakts I 1996 - 2006 überproportional zur Stellenabgabe beigetragen, was durch Unterauslastung in der Lehre begründet worden war. Darüber hinaus sind gemäß Verpflichtung aus dem Struktur- und Entwicklungsplan 2001 - 2006 in den nächsten Jahren weitere Stellen an die Fakultäten Naturwissenschaften (Ernährungsmedizin) und Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Kommunikationswissenschaften) abzugeben.

Gleichzeitig und auch vor dem Hintergrund einer immer noch guten Ausstattung ist es der Fakultät durch erhebliche Anstrengungen gelungen, im nationalen Vergleich eine Spitzenstellung in den

Agrarwissenschaften einzunehmen, was in dem am 10. November 2006 veröffentlichten Gutachten des Wissenschaftsrates ausdrücklich bescheinigt wird.

Um diese herausragende Stellung der Fakultät im nationalen und internationalen Vergleich beibehalten zu können, wird die Fakultät Agrarwissenschaften nicht verpflichtet, im Zeitraum des Struktur- und Entwicklungsplanes 2007 - 2011 weitere Personalstellen abzugeben. Die Beibehaltung der Spitzenstellung in Deutschland ist Verpflichtung und wird evaluiert.

8.6.1.3 Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Die Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften hat im Rahmen des Solidarpakts I 1996 - 2006 nur in geringem Umfang zur Stellenabgabe beigetragen. Wird darüber hinaus der Ausbau der Kommunikationswissenschaften durch Umwidmungen aus der Fakultät A berücksichtigt, so ist die Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften die einzige Fakultät mit einem leichten, auch absoluten, Ressourcenzuwachs.

Weitere Zuwächse im Bereich Personal zu Lasten anderer Fakultäten werden im Struktur- und Entwicklungszeitraum 2007 - 2011 nicht erfolgen.

Im Rahmen des Ausbaus der Hochschulen zur Erhöhung des Studienangebotes (Hochschule 2012) übernimmt die Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit der Etablierung neuer Studiengänge eine hohe Last. Dieser Ausbau stellt eine große Herausforderung, aber auch Chance für die zukünftige Entwicklung der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften dar. Die Hochschulleitung wird sich nachdrücklich für eine im Rahmen der Verhandlungen mit der Landesregierung angemessene Verstärkung der Personalressourcen einsetzen. Ebenso erfolgt eine infrastrukturelle Verstärkung im Rahmen des Ausbauprogramms.

8.6.2 Zielvereinbarungen mit den Fakultäten

Zwischen den einzelnen Fakultäten und der Universitätsleitung werden Zielvereinbarungen abgeschlossen. Die Laufzeit der Zielvereinbarungen soll fünf Jahre betragen. Vor Unterzeichnung der Zielvereinbarungen sind diese dem Universitätsrat zur Stellungnahme vorzulegen.

8.6.2.1 Fakultät Naturwissenschaften

Die Zielvereinbarung mit der Fakultät Naturwissenschaften kann folgende Eckpunkte enthalten:

- Gewährleistung der grundständigen Lehre, insbesondere in den Fächern Mathematik, Physik, Chemie, Botanik und Zoologie;
- Stärkung des Forschungsschwerpunkts Biologische Signale, insbesondere durch das Life Science Center;
- Angemessene Beteiligung der Fakultät am Konzept „Ernährungswissenschaften im Rahmen der Food Chain“.

Diese Maßnahmen werden durch Zuweisung zentraler Mittel unterstützt.

8.6.2.2 Fakultät Agrarwissenschaften

Die Zielvereinbarung mit der Fakultät Agrarwissenschaften kann folgende Eckpunkte enthalten:

- Erhaltung und Stärkung der führenden Position innerhalb der Agrarfakultäten Deutschlands. In Europa soll eine Position unter den ersten fünf erreicht werden;
- Beteiligung an Koordinierungs- und Beratungsgremien zur Abstimmung agrarwissenschaftlicher Schwerpunktbildung in Deutschland. Es soll hierbei die Führung im Bereich Internationale Agrarwissenschaften, insbesondere Tropen und Subtropen übernommen werden;
- Unterstützung der angestrebten Schärfung des internen Profils. Es sollen maximal fünf Schwerpunkte gebildet werden;
- Beteiligung am Konzept Ernährungswissenschaften im Rahmen der Food Chain, insbesondere über das Life Science Center;

- Verstärkter Ausbau des Schwerpunktbereichs Beitrag der Landwirtschaft zur Energie- und Rohstoffversorgung.

Diese Maßnahmen werden dadurch unterstützt, dass es in den nächsten Jahren zu keinem wesentlichen Abbau von Professuren in der Fakultät kommen wird.

Die räumlichen Bedürfnisse werden angemessen berücksichtigt, eine Reduktion ist allerdings unverzichtbar.

8.6.2.3 Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Die Zielvereinbarung mit der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften kann folgende Eckpunkte enthalten:

- Stärkung der Position innerhalb der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten in Deutschland in Forschung und Lehre;
- Schärfung des internen Profils. Verbesserte Darstellung der Arbeitsschwerpunkte in den nächsten Jahren;
- Verstärkung der Forschungsaktivitäten, insbesondere über das Forschungszentrum Innovation und Dienstleistung.

Diese Maßnahmen werden dadurch unterstützt, dass die Universitätsleitung in den nächsten Jahren zu einer weiteren Stärkung des Forschungszentrums Innovation und Dienstleistung beitragen wird.

Die räumliche Ausstattung soll in den nächsten Jahren verbessert werden.

8.7 Freiwerdende Professuren im Zeitraum des Struktur- und Entwicklungsplans

Im Zeitraum des Struktur- und Entwicklungsplans 2007 - 2011 werden die nachfolgend aufgeführten Professuren frei. Teilweise werden diese Professuren nicht wieder besetzt werden, da die Stellen nach Ausscheiden der jetzigen Stelleninhaber wegfallen oder der Ablösung neu hinzugekommenen Professuren dienen. Für einen Teil der disponiblen Professuren liegen bereits Beschlüsse über die künftige Funktionsbeschreibung vor, hinsichtlich des anderen Teils konnten noch keine Festlegungen getroffen werden.

Tabelle 15: Freiwerdende Professuren im Zeitraum des Struktur- und Entwicklungsplans

Funktionsbeschreibung der Professur	Institut für	Fakultät 1)	frei ab 2)	Neue Funktions- beschreibung	künftige Verwendung
Ernährungsphysiologie und Genderforschung	Biologische Chemie und Ernährungswissenschaft	N	01.10.2007	Immunologie	
Lebensmittelverfahrenstechnik	Lebensmittelwissenschaft und Biotechnologie	N	01.10.2008	Lebensmittelverfahrenstechnik	
Lebensmittelanalytik	Lebensmittelwissenschaft und Biotechnologie	N	01.04.2010	-----	keine Wiederbesetzung (BPH-Professur; künftig wegfallend)
Didaktik der Physik und Informatik	Didaktik der Naturwissenschaften und Informatik	N	01.04.2009	-----	keine Wiederbesetzung (BPH-Professur; künftig wegfallend)
Informatik, insb. Informationstechnik	Didaktik der Naturwissenschaften und Informatik	N	01.10.2007	-----	keine Wiederbesetzung (BPH-Professur; künftig wegfallend)
Didaktik der Chemie und Ökologie	Didaktik der Naturwissenschaften und Informatik	N	01.10.2009	-----	keine Wiederbesetzung (BPH-Professur; künftig wegfallend)
Zoologie	Zoologie	N	01.10.2007	-----	wird umgewandelt
Physiologie	Physiologie	N	01.10.2011	offen	
Allgemeine Bodenkunde mit Gesteinskunde	Bodenkunde und Standortslehre	A	01.10.2010	offen	
Pflanzenernährung (Düngung)	Pflanzenernährung	A	01.04.2007		keine Wiederbesetzung: dient dem Ausbau d. Kommunikationswissenschaft
Populationsgenetik	Pflanzenzüchtung, Saatgutforschung und Populationsgenetik	A	01.10.2007		keine Wiederbesetzung (Solidarpakt)
Pflanzenzüchtung und Biotechnologie	Pflanzenzüchtung, Saatgutforschung und Populationsgenetik	A	01.10.2011	offen	
Weinbau	Sonderkulturen und Produktionsphysiologie	A	01.04.2008	offen	
Gemüsebau	Sonderkulturen und Produktionsphysiologie	A	01.04.2010	Ernährung/Prävention	keine Wiederbesetzung (dient zur Ablösung d. Prof. Ernährungsmedizin/Prävention)

Funktionsbeschreibung der Professur	Institut für	Fakultät 1)	frei ab 2)	Neue Funktions- beschreibung	künftige Verwendung
Biodiversität und Landrehabilitation in den Tropen und Subtropen	Pflanzenproduktion und Agrarökologie in den Tropen und Subtropen	A	01.04.2007	Wasserstressmanagement bei Kulturpflanzen in den Tropen und Subtropen	
Analyse, Planung und Organisation der landwirtschaftlichen Produktion	Landwirtschaftliche Betriebslehre	A	01.10.2007	Landwirtschaftliche Betriebslehre	
Land- und Agrarsoziologie mit Genderforschung	Sozialwissenschaften des Agrarbereichs	A	01.10.2009	Gender und Ernährung	keine Wiederbesetzung (dient der Ablösung der Prof. Gender und Ernährung)
Verfahrenstechnik für Intensivkulturen	Agrartechnik	A	01.04.2007	----	Keine Wiederbesetzung: dient dem Ausbau d. Kommunikationswissenschaft
Tierernährung	Tierernährung	A	01.04.2008	Tierernährung	
Tierhygiene	Umwelt- und Tierhygiene sowie Tiermedizin mit Tierklinik	A	01.04.2009	offen	
Tierhaltung und Leistungsphysiologie	Tierhaltung und Tierzucht	A	01.04.2008	Leistungsregulation und Nutztiermanagement	
Aquakultur-Systeme und Tierernährung in den Tropen und Subtropen	Tierproduktion in den Tropen und Subtropen	A	01.10.2008	offen	
Landwirtschaftliche Betriebslehre in den Tropen und Subtropen	Agrar- und Sozialökonomie in den Tropen und Subtropen	A	01.04.2007	offen	
BWL, insb. Industriebetriebslehre	Betriebswirtschaftslehre	W	01.04.2011	offen	
VWL, insb. Finanzwissenschaft	Volkswirtschaftslehre	W	01.10.2009	offen	
Soziologie	Sozialwissenschaften	W	01.10.2008	offen	
Psychologie	Sozialwissenschaften	W	01.10.2010	offen	
Öffentliches Recht	Rechtswissenschaft	W	01.10.2010	offen	

Universität Hohenheim
Zentrale Verwaltung
Referat Strukturentwicklung und Ressourcenmanagement

Leitung:
Svenja Christina Thurm 0711/459-23300

Titelgestaltung:
Zentrales Marketing
Werbung und Aktionsmanagement
0711/459-24231

Entwicklungskonzepte

Gleichstellungsförderplan

Medienentwicklungsplan

Evaluationen

Leitbild

personelle Entwicklung

Zielvereinbarungen

Entwicklung der Einrichtungen der Universität Hohenheim

Umsetzungsmaßnahmen

Fachliche Entwicklung

Konzept zur Weiterbildung

§ 7 Landeshochschulgesetz

Universität Hohenheim 2006

Entwicklung der Fakultäten

Visionen

Entwicklungsziele

Hochschulpolitische Entwicklungstrends

finanzielle Entwicklung

bauliche Entwicklung

Strukturelle Entwicklung